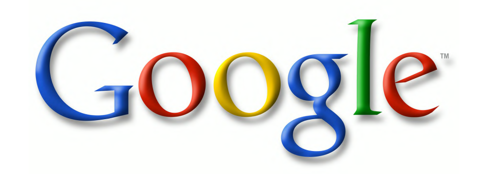
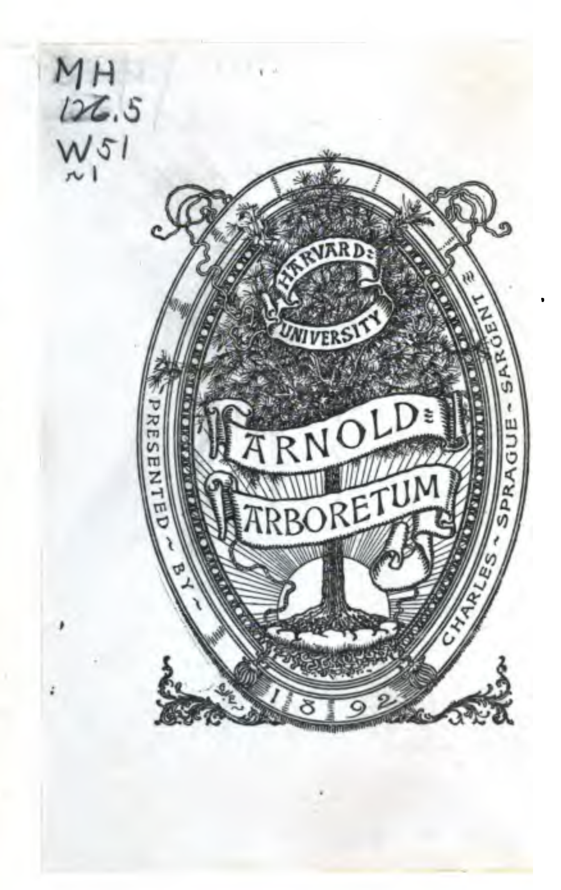





HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED ~ BY ~
CHARLES ~ SPRAGUE ~ SARGENT
1892



1/48a

Der

Rosenfreund.

Von

J. Wesselhöft.

Mit einem Vorwort

von

H. Jäger.

Mit 33 Abbildungen.

Der Rosenfreund.

#

Der Rosenfreund.

Vollständige Anleitung

zur Kultur der Rosen im freien Lande und im Topfe, Treiben der Rosen im Winter, sowie Beschreibung der schönsten neuen und alten Sorten, nebst Angaben der Verwendung.

Von

Johannes Wesselhöft,

Obergärtner der von Eichel'schen Gärten und Lehrer des Obstbaues am Schullehrer-Seminar zu Eisenach.

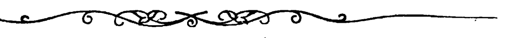
Mit einem Vorwort

von

H. Jäger,

Großherzogl. Sächs. Hofgärtner.

Mit 33 in den Text eingedruckten Abbildungen.



Weimar, 1866.

Bernhard Friedrich Voigt.

Vorwort.

Vom Verfasser dieses Buches ersucht, ein Vorwort zu demselben zu schreiben, um dieses erste Kind seiner Feder in die Welt einzuführen, hatte ich ganz besonders Veranlassung, diesen Wunsch zu erfüllen, indem ich die Anregung zur Abfassung des „Rosenfreundes“ gegeben hatte. Schon wiederholt war ich aufgefordert worden, eine Anleitung zur Kultur und Verwendung der Rosen für Rosenfreunde zu schreiben, indem die vorhandenen Bücher, welche die Rosen speciell behandeln, sich zu sehr auf ausländische Autoritäten stützten, und einerseits zu viel gärtnerisches Wissen voraussetzten, andernseits zu vollständig für Dilettanten seien. Da nun dringende Berufsgeschäfte und die Ausführung älterer literarischer Pläne mich abhielten, selbst Hand ans Werk zu legen, so veranlaßte ich den Verfasser, der mir als praktischer Rosenzüchter vortheilhaft bekannt war, und dessen sorgfältige Arbeit mit der Feder ich durch seine Mitwirkung an dem Werke: „die Ziergehölze der Gärten und Parkanlagen zc.“ schätzen gelernt hatte, zur Abfas-

sung dieses Rosenbuchs, mit der Zusicherung von Rath und That. Es macht mir besonderes Vergnügen, hier öffentlich aussprechen zu können, daß ich mich in dem Verfasser nicht getäuscht habe. Dieser „Rosenfreund“ enthält in gedrängter Kürze alles, was der Rosenfreund und Ziergärtner zu wissen nöthig hat, und wird sich sicher bald viele Freunde erwerben. Man wird in dem Buche kaum etwas vermissen und eine sorgfältige, dabei gewissenhafte und bescheidene Benutzung der besten Quellen erkennen. Bei dem Kapitel über die Verwendung der Rosen hatte ich noch besonderen Einfluß, indem ich dem Verfasser eine eben im Manuskript fertig gewordene Arbeit über Rosenverwendung (bestimmt für ein jetzt unter der Presse befindliches Buch: „der immerblühende Garten“) zur Benutzung überließ.

So wünsche ich denn diesem „Rosenfreunde“ Glück auf den Weg und recht viele Freunde, damit die Freundschaft nicht einseitig bleibt.

Eisenach im April 1866.

H. Jäger.

In dem vorangehenden Vorwort meines geehrten Freundes, Herrn Hofgärtner Jäger, für dessen vielfache, freundliche Unterstützung ich nicht unterlassen kann, hier meinen wärmsten Dank auszusprechen, wurde schon gesagt, welcher Veranlassung die vorliegende Schrift ihre Entstehung verdankt, wobei ich nur noch den Umstand hervorzuheben habe, daß seit fast einem Decennium nichts Vollständiges über Rosen wieder erschienen war und das Vorhandene, besonders hinsichtlich des

bedeutenden Zuwachses von schönen neuen Sorten der gegenwärtigen Zeit nicht mehr entsprechen will.

Mit diesem Buche beabsichtige ich vorzugsweise den Bedürfnissen der großen Anzahl der Rosenfreunde in allen Ständen und Verhältnissen Rechnung zu tragen, mögen ihnen nun (zur Pflege der Rosen im freien Lande) große landschaftliche Gärten oder auch nur ein kleines symmetrisches Hausgärtchen; oder (zur Pflege der Rosen in Töpfen) dazu geeignete Gewächshäuser, Pflanzenkästen, ja auch nur ein Platz am Fenster zur Verfügung stehen.

Für diejenigen, welche sich mit der Vermehrung der Rosen, sei es zum Vergnügen oder zum Erwerb, beschäftigen wollen, giebt der dritte Abschnitt — welcher alle Vermehrungsmethoden, die bei den Rosen in Anwendung gebracht werden, enthält, — hinlängliche Anleitung. Zu den verschiedenen Veredlungsmethoden, sowie auch schon im ersten Abschnitt für das Schneiden der Rosen, sind erläuternde Abbildungen gegeben worden.

In dem Abschnitte über das Treiben der Rosen im Winter habe ich ebenfalls alle vorkommenden Verhältnisse zu berücksichtigen gesucht.

Um dem Rosenfreunde die Auswahl aus den Tausenden von Rosensorten zu erleichtern, ist im letzten Abschnitte eine verhältnißmäßig geringe Anzahl (und zwar nur die als schön bekannten neuen und alten Rosen) beschrieben, so wie mit näheren Angaben über ihre Eigenschaften und Verwendung versehen worden.

Das Register am Schlusse des Buches dient zur leichteren Auffindung der, zu den verschiedenen Gruppen gehörenden, beschriebenen Rosen.

Außer Benutzung meiner eigenen vieljährigen, in den verschiedensten Gegenden gesammelten Erfahrungen über Rosenkultur, habe ich

nicht versäumt, vor und während der Abfassung dieses Buches mit den berühmtesten Rosengärtnern zu korrespondiren. Auch hat mir der bekannte Rosengärtner, Herr E. Metz in Erfurt, privatim wichtige Mittheilungen gemacht und habe ich überhaupt unter sorgfältiger Prüfung dasjenige Gute benutzt, was über Rosen, theils in den vorhandenen Schriften von Döll, Topf und Otto, theils in Zeitschriften geschrieben worden ist, um dem Rosenfreunde eine möglichst zuverlässige Arbeit zu bieten.

Eisenach im April 1866.

J. Wesselhöft.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Abschnitt.

Kultur der Rose im freien Lande.

Erstes Kapitel.

Standort und Boden, Bodenverbesserung.

Zweites Kapitel.

Das Pflanzen der Rosen.

Drittes Kapitel.

Das Schneiden der Rosen.

Zweites Kapitel.

Ueber das Schneiden der Topfrosen.

Drittes Kapitel.

Das Verpflanzen, Versetzen oder Umtopfen.

Viertes Kapitel.

Ueberwinterungslokale.

Fünftes Kapitel.

Noch einige speciellere Bemerkungen über die Kultur der Topfrosen.

Dritter Abschnitt.

Vermehrung der Rosen.

Erstes Kapitel.

Geschlechtliche Fortpflanzung oder die Vermehrung aus Samen.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Vermehrung durch Ableger.

Fünftes Kapitel.

Vermehrung durch Stecklinge.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Vermehrung durch Veredelung.

Vierter Abschnitt.

Das Treiben der Rosen.

Erstes Kapitel.

Das Treiben in Töpfe gepflanzter Rosen.

Zweites Kapitel.

Das Treiben im freien Lande stehender Rosen.

Fünfter Abschnitt.

Feinde der Rosen, deren Abwehrung und Vertilgung.

Sechster Abschnitt.

Beschreibung der schönsten neuen und alten Rosen, nebst Angaben über ihre Verwendung.

Einleitung.

So reich unsere Gärten und Gewächshäuser an herrlichen Zierpflanzen sind und noch alljährlich mehr damit bereichert werden, so behauptet doch die Rose nach wie vor, durch ganz Asien und Europa hindurch, von China und Indien bis Spanien sammt Portugal, ihren Rang als Königin unter den Blumen, wie die Nachtigall unter den gefiederten Sängern, und wird ihn auch fort und fort behaupten. Nie vermochte die wechselnde Gunst der Mode ihr den Rang streitig zu machen, sondern stets wurde ihr, sowohl im Garten, im Gewächshaus und Blumenfenster des Reichen, als im einfachsten Gärtchen und niedrigen Stubenfenster des Unbemittelten ein Ehrenplatz angewiesen. Während hunderte von Zierpflanzen nach kurzem Auftauchen wieder in den Hintergrund gedrängt, manche blos von einzelnen Liebhabern mit Vorliebe fortgepflegt werden, — wo Rosen winken, bleiben die seltensten Blumen unbeachtet.

Was ihnen diese einzig dastehende Bevorzugung nicht nur bei uns, sondern bei allen Völkern, wo der Himmel Rosen wachsen läßt, verschafft hat, brauchen wir nicht erst zu untersuchen. Die zarten, schönen, oft so lieblich duftenden Blumen sind vorzugsweise die Lieblinge des weiblichen Geschlechts, die Rosen insbesondere das Sinnbild reiner Jungfrauen und ihre Freude. Das kleinste Mägdlein greift, wenn es die Auswahl hat, sicher zuerst nach der Rose; zur Jungfrau aufgeblüht, läßt es oft den prächtigsten Strauß liegen und schmückt sich einfach und doch für Jedermann zur vollen Genüge — mit der schönsten vollen Rose; der Bräutigam weiß seiner hol-

den Braut nichts Sinnigeres zu bringen, als — eine frische, zart erröthende Rose, der früh verblichenen theuern Gattin und Mutter kalte Hand hält noch im Sarg — eine weiße Rose!

Aus diesem Grunde möchten auch wir die Frauen und Jungfrauen vor Allen zur Pflege dieser ihrer Lieblinge, zur Beförderung der Rosenzucht aufrufen. Ja, die Damen sollten sich nicht blos der Blumen erfreuen, sondern sich auch ihrer Pflege und besonders der Rosenzucht nach aller Möglichkeit widmen, was ja so leicht und unterhaltend ist. Bleibt ja ohnehin der Hausfrau, der erwachsenen Tochter so oft der Garten mit all seinen Schätzen und Zierden ganz und gar überlassen, während der Mann seinem Amte oder seinen bürgerlichen Geschäften obliegen und nachgehen muß und sich dann — oft wie gern! — der Ruhe, Erholung und Erheiterung im trauten Kreis der Seinen draußen im grünenden, blühenden, duftenden Garten beim Glanze der Abendsonne und dem Abendliede der Vögel hingäbe! — Und hat man nicht in unsern Tagen auch schon durch niedliche Damen-Rosenscheeren gesorgt, damit die Dornen nicht verwunden? Ist aber der Handschuh, welcher die Haut gegen die brennende, bräunende Sonne schützt, von etwas soliderem, stärkerem Stoff gewählt, so können jene Waffen der Blumenkönigin den zarten Fingern ohnehin nichts anhaben.

Zur Schönheit der Rose kommt aber auch noch ihre große gärtnerische Nutzbarkeit. Keine Zierpflanze läßt sich so mannichfaltig verwenden, und so verschiedenen Verhältnissen und Formen anpassen, wie sie. Hat man im Freien auch nur über eine Wand zu verfügen, welche sich weder zur Anpflanzung eines Weinstocks, noch eines anderen Spalierobstbaumes eignet; so läßt sich doch noch eine Rose daran ziehen. Im kleinsten Raum eines wenige Quadratruthen haltenden Gärtchens, welches verschiedenen Zwecken dient, lassen sich auf den Rabatten Rosen in verschiedenen Formen anbringen, ohne daß die andern Pflanzen dadurch benachtheiligt werden. Eine Laube, ein Bogen oder förmlicher Bogengang läßt sich mit verschiedenen Arten von Kletterrosen bekleiden. Ihre mannichfaltigste Verwendung aber finden die Rosen in den landschaftlichen Gärten. Bald pflanzt man sie als Hochstamm einzeln oder in Gruppen auf den Rasen, bald alleeartig zu beiden Seiten eines Weges, bald in wurzelächtem oder in niedrig veredeltem Zustande auf größere oder kleinere Beete, oder als einzelnen, seinem freien Wachsthum überlassenen und graciös überhängenden Busch. Bald auch verwendet man die schlingartigen Rosen zur Bekleidung alter Baumstämme, zur Dekoration von Felsenpartien und alten Mauern, oder zur Verbergung das Auge beleidigender Gegenstände. Selbst für die sterilsten Stellen

und heißesten Abhänge, wo eine andere Pflanze noch kaum im Stande ist, das Leben zu fristen, giebt es noch Rosen, welche daselbst gedeihen.

Noch ein Hauptvorzug der Rose besteht darin, daß sie sich bei einiger Aufmerksamkeit mit dem besten Erfolge auch in Töpfen ziehen läßt und sich hier ebenfalls den verschiedensten Verhältnissen anbequemt. Nicht selten kommt es vor, daß eine zärtliche, dabei aber sehr schöne Rose besonders in unserm nördlichen Klima im Freien nicht gedeihen will, wenigstens bei regnerischer, kühler Witterung ihre Blumen gar nicht, oder nur sehr mangelhaft entfaltet, während sie in den Topf gepflanzt und, wenn es nöthig, unter Glas gehalten, dieselben prächtig aufblühen. Aber, davon abgesehen, wie viele Rosenliebhaber und Liebhaberinnen giebt es nicht, welche weder über ein nur kleines Beet, geschweige denn über einen Garten zu verfügen haben, sondern im günstigsten Falle auf ein Gewächshäuschen oder einen Kasten, meistens aber nur auf ein Blumenfenster oder Blumenbret vor dem Fenster angewiesen sind? Für diese gewährt die Kultur der Rosen in Töpfen noch einen besondern Genuß und sie können sich auch während der Zeit, wo die Natur erstarrt ist, blühender Rosen erfreuen. —

Endlich aber ist noch ein herrlicher geheimer Nutzen der lieben Gartenkunst überhaupt und besonders der Rosenzucht für Frauen und aufblühende Mägdlein wohl zu beachten, den wir um keinen Preis übergehen möchten. Diese urälteste paradiesische Kunst (1. Mos. 2, 8. 15) ist gewiß nicht vom gütigen Schöpfer umsonst durch seinen Schreiber genannt, sondern zu dem Zwecke, uns darauf aufmerksam zu machen, daß — sie sich für Jedermann als ganz vorzüglich gesund für Leib und Seele von selbst empfiehlt, was von allen Stuhl- und Stubenkünsten nicht gerühmt werden kann, so edel sie auch sind. Wir bedürfen munterer Thätigkeit und Bewegung, und zwar ganz vorzüglich in Gottes frischer, freier Luft. Es muß Abwechselung sein! Die bleichen Wangen, die leichte Erkältlichkeit, die beständige Neigung zu Husten und Schnupfen, zu Halsbeschwerden und Rheumatismen, zu Magen- und wer weiß was für Schwächen, Nervenabspannung, Geistesabmattung, Gemüthsverstimmung u. s. w. weichen nur, bei sonst wohlgewählter und geordneter Lebensordnung für Geist und Körper, dem unverdrossenen täglichen Genuß von Gottes freier Natur zu jeder Jahreszeit und an etlichen Stunden des Tages, verbunden mit einer angenehmen und nützlichen Thätigkeit. Wo kann man das aber schöner haben, als in einem Garten! Darum auf, geborene Freundinnen der Rosen, und beim Morgenroth und Abendroth sei insbesondere gepflegt, jetzt mit dem leichten blinkenden Spaten, jetzt mit dem niedlichen Häckchen und hübschen Rechen,

oder dem scharfen Gartenmesserchen und etwa nöthigen Bändern *)! Was gilt's, der Purpur des Himmels und der Rosen wird auf die Wangen gezaubert werden! —

Um nun aber die Rosen in den verschiedensten Verhältnissen mit wirklichem Erfolge zu ziehen, ist eine möglichst genaue Kenntniß ihrer Individualität, ihrer Neigungen, Bedürfnisse u. s. w. unerläßlich. Hierzu sollen allen Gartenfreunden die nachstehenden Blätter dienen, sowie auch Mittel und Wege angeben, wie diese Gewächse zu behandeln und zu verwenden sind. Und der Verfasser wird sich freuen, wenn wohlwollende Männer vom Fach und Freunde und Freundinnen der ältesten Kunst es dazu brauchbar finden.

*) Es versteht sich von selbst, daß die Vor-, Frühjahrs- und Herbstarbeiten einen kundigen Mann erfordern.

Erster Abschnitt.

Kultur der Rosen im freien Lande.

Erstes Kapitel.

Standort und Boden, Bodenverbesserung.

---

1. Zum guten Gedeihen der Rosen ist die richtige Wahl des Standortes und ein entsprechendes Erdreich das Haupterforderniß. Aber nur selten werden alle Umstände so günstig zusammentreffen, daß uns in Bezug auf Lage und Boden nichts zu wünschen übrig bliebe, vielmehr werden wir uns in den meisten Fällen genöthigt sehen, uns den lokalen Verhältnissen anzubequemen.

Der geeignetste Standort für Rosen ist eine freie, mehr sonnige als schättige, mehr luftige (jedoch nicht zugige) als zu warme Lage, welche im Durchschnitt allen Rosen zusagt, und ist dieselbe gegen Nord-Ost durch Gebäude oder Naturgegenstände geschützt, um so eher können die zarteren Rosensorten mit verwendet werden. Der Standort muß insofern frei und luftig sein, daß derselbe sich weder unter Bäumen und Sträuchern, noch in solchen Lagen befindet, wo der Zutritt der Sonne und eine freie Bewegung der Luft gehemmt ist.

Ausnahme hierin machen die Schling- oder Kletterrosen, von denen die meisten, sowohl zur vollkommenen Entwickelung ihrer Blüthen, als auch zu einer kräftigen Vegetation eine sonnige Mauer oder andere Wände verlan-

gen, damit sich ihre langen üppig gewachsenen Ranken eher verholzen und also dadurch fähig werden, wieder neue Seitenzweige zur Bildung der Blüthen zu erzeugen.

Ferner machen diejenigen Rosen, wenn sie auch nicht zu den rankenden gehören, eine Ausnahme, welche — zumal in wurzelächtem Zustande — auf Unkosten der Entwickelung der Blüthen zu üppig wachsen; sowie die Pimpinellrosen, diesen muß ein der Sonne recht ausgesetzter und mehr trockner Standort gegeben werden, wodurch nebst einem mäßigen Beschneiden das allzuüppige Wachsthum und zwar zu Gunsten der Blüthenerzeugung gemäßigt wird.

Gestatten lokale Verhältnisse die Anpflanzung zärtlicher Rosensorten nicht, so wähle man dankbar blühende Sorten aus Gruppen, welche gegen die Ungunst der Lage und des Bodens weniger empfindlich sind (s. im sechsten Abschnitt), oder man beschränke sich auf die Topfkultur, welche, mit Umsicht und Sorgfalt betrieben, nie ohne lohnenden Erfolg bleibt. Ist aber nur ein ungünstiger Boden dem Gedeihen der Rosen hinderlich, so ist diesem Uebelstande in den meisten Fällen mit einigen Opfern abzuhelfen.

2. Ein nahrhafter, lockerer und tiefgrundiger Boden ist wohl der allen Rosen entsprechendste. Obgleich jede andere Bodenart, wenn sie nur tiefgrundig und nicht naß ist, den Rosen genügt, so erreichen sie doch niemals eine solche Vollkommenheit, in ihrem Wachsthume und Entfaltung der Blumen, als wie in dem oben bezeichneten oder in einem besonders für sie zubereiteten.

Ist die Erde schwer und fett, ohne zum Wasserabzug durchlassenden Untergrund, so hält sie die Feuchtigkeit zu lange und kann dieselbe der geringen Porosität wegen nur langsam verdunsten. Bei anhaltendem Regen wird ein solcher Boden so von Nässe gesättigt, daß nicht nur die in denselben gepflanzten feineren Rosensorten sehr leiden oder gar zu Grunde gehen, sondern auch die härteren, obgleich sie vor Ueppigkeit strotzen, jener Krankheit verfallen, welche durch Uebermaß von Feuchtigkeit, verbunden mit Ueberfüllung von Nahrungsstoffen, hervorgerufen wird.

Um solchen Boden zur Rosenkultur fähig zu machen, ist ein zwei bis 3 Fuß tiefes Rajolen, wobei Steine und andere Abzugsmaterialien zu unterst gebracht werden, nöthig, und kann man ihn außerdem noch mit Sand oder Kohlenstaub untermischen, so wird die Porosität noch erhöht und er mithin zur Aufnahme feinerer Rosen noch geeigneter.

Ein nasser Thon- oder Lettenboden muß ebenfalls erst entwässert werden. Man verbessert ihn sehr durch gebrannten Kalk, wodurch er gelok-

kert und erwärmt wird. Ist Kalk nicht zu haben, so benutze man Sandmergel oder nur Sand. Außerdem vermag das Brennen, Torf, mit Jauche gesättigte Komposterde, Holz- und Rasenasche seine Befähigung zur Rosenkultur am besten zu bewirken.

In schwerem Boden pflanze man vorzugsweise auf Wildling (Rosa canina) veredelte Rosen an, welche, wenn es an der nöthigen Nahrung nicht fehlt, in diesem noch besser gedeihen, als in zu leichtem.

Der Torf- und Moorboden pflegt in der Regel zu arm an mineralischen Bestandtheilen zu sein, als daß die Rosen darin gedeihen könnten; ist aber durch eine vorangegangene Entwässerung, durch Brennen, und Beimischung von Sand, Thon, Kalk (welche man häufig unter der sauern Humusschicht gleich selbst antrifft), Asche, verwitterten Lehm (alten Bauschutt), gehörige Bearbeitung und Düngung zu einem trefflichen Boden umzugestalten, und die ihm anvertrauten Rosen entfalten das üppigste Wachsthum.

Kalkboden verlangt nur eine Beimischung von Humus, was am zweckmäßigsten durch Torferde, Erde aus Holzställen oder von Zimmerplätzen geschieht und oft bewundernswürdig wirkt.

Ein sandiger Boden, wenn er auch etwas Humus enthält, muß dennoch durch fetten Dünger, Lehm, Kompost oder durch Beimischung anderer nahrhafter Erdarten verbessert werden. Ließe man ihn in seinem Naturzustande, so würden die Wurzeln durch allzugroße Trockenheit und Wärme, wovon der Sandboden an heißen Tagen zu leiden hat, benachtheiligt werden; dagegen wird durch eine Beimischung von etwas schwerem, aber humusreichem Boden die schnelle Abwechselung der Erdtemperatur gemindert.

Die meisten Schwierigkeiten verursacht ein kiesiges, grandiges Erdreich. Am ersten gedeihen noch in solchem Boden die Pimpinell-, Kapuziner- und Ayrschire-Rosen. Will man aber an einem solchen Ort andere Rosen pflanzen, so muß, außer Beibehaltung etwa vorhandener vegetabilischer Erdtheile, die sich durch ein Erdsieb vom Kies trennen lassen, der Kies auf 2 Fuß tief ganz entfernt werden. Zum Ausfüllen bediene man sich einer guten Kompost- oder auch lockeren, fetten Rasenerde. Stehen diese Erdarten nicht zu Gebote, so kann man mit bestem Erfolge eine gute Garten-, Ackerland- oder Teichschlammerde verwenden.

3. Die zweckmäßigsten Dungstoffe für die Rosen bleiben die Stalldünger in nicht zu frischem Zustande. Ueberhaupt wirkt ein jeder kräftiger Dünger (wie Abtritt, Hühner-, Taubenmist und Guano), nicht in Uebermaß gegeben, auf ein gutes Gedeihen der Rosen. Knochenmehl, Horn-

späne, alte Lumpen u. dgl. nützen den Rosen erst nach ihrer vollkommenen Verwesung.

Flüssige Dungmittel wendet man vor oder während dem Regen an. Läßt dieser zu lange auf sich warten, so muß ein dem Düngerguß entsprechendes gleiches Quantum reinen Wassers nachgegossen werden. Ein solcher Düngerguß ist von großem Vortheil, sowohl vor dem ersten Austrieb und kurz vor der Knospenbildung, als auch bei den Herbstrosen *), besonders, nachdem der erste Flor vorüber und der zweite Trieb beginnt. Besonders ist das später beschriebene Eingraben von Drainröhren zum Eingießen von flüssigem Dünger, wie es bei Obstbäumen geschieht, zu empfehlen.

4. Es ist für das Gedeihen der Rosen von besonderem Nutzen, wenn die für eine Rosenanpflanzung sich nöthig machenden Bodenbearbeitungen und Verbesserungen noch vor Winter ausgeführt werden, damit der Boden bis zur Pflanzzeit im Frühjahr erst den wohlthätigen Einwirkungen der Sonne, der Luft, des Regens, Schnees und Frostes völlig ausgesetzt ist.

5. Mit Vorhergehendem soll nun keineswegs die unbedingte Behauptung ausgesprochen werden, daß alle Rosen nur in ein und demselben Boden gedeihen können, sondern unter ihnen befinden sich viele, wie z. B. die meisten Sommerrosen, die stark wachsenden von Remontanten, Noisetten, Bengalen und mehrere andere, welche auch mit einem geringen und schwereren Boden fürlieb nehmen, auf ihm nicht nur sehr gut gedeihen, sondern auch einen reichern und vollkommneren Flor entwickeln. Die Pimpinellrose gedeiht sogar noch auf dem schlechtesten Sande und erträgt unglaubliche Trockenheit. Daraus geht hervor, daß man mit einiger Umsicht jede Bodenart benutzen kann, wenn man eine, den vorhandenen Bodenverhältnissen angemessene Auswahl der zu pflanzenden Rosen trifft.

---

*) Unter Herbstrosen versteht man diejenigen, welche, außer der gewöhnlichen Blüthe im Sommer, dieselbe noch ein- oder mehreremal bis in den Spätherbst wiederholen. Unter Sommerrosen, die nur einmal im Jahre blühen.

Zweites Kapitel.

Das Pflanzen der Rosen.

6. Dem Pflanzen der Rosen muß die größte Vorsicht und Sorgfalt gewidmet werden, indem das künftige kräftige Gedeihen davon abhängt. Die dazu geeignetste Zeit ist die, wo sich die Rosen im Ruhestande befinden, also entweder im Herbst — in wärmeren Lagen und vorausgesetzt, daß eine etwa vorher nöthig gewesene Bodenbearbeitung schon einige Zeit früher ausgeführt worden — und in kälteren Gegenden im Frühjahr, sobald es die Witterung erlaubt. Der Boden muß sich in weder zu nassem noch zu trocknem, sondern in einem milden, lockeren Zustande befinden. Empfindlichere Rosen pflanze man nur im Frühjahr, und selbst wenn man härtere Rosen im Herbst pflanzt, ist zu rathen, den Boden einige Zoll hoch mit Laub oder Mist zu bedecken, damit er nicht durch den Frost gehoben wird, — wodurch die Wurzeln leicht bloß gelegt werden, — und auch dem, für die ohnehin angegriffenen Wurzeln nachtheiligen, often Temperaturwechsel weniger ausgesetzt ist.

7. Muß man sich die zu pflanzenden Rosen von auswärts kommen lassen und haben sie längere Zeit unterwegs zugebracht, so sind besondere Vorsichtsmaßregeln zu beobachten. Vor allem ist es Schuldigkeit des Absenders, sie nicht nur mit aller nöthigen Sorgfalt herausnehmen, sondern auch verpacken zu lassen. Kommen sie dennoch in sehr vertrocknetem Zustande an, wie es bei trocknem Frühjahrswetter oft der Fall und leicht an der eingeschrumpften Rinde zu erkennen ist, so lege man sie vor dem Pflanzen 1 bis 2 Tage ins Wasser, bedecke sie dann noch 8 Tage mit feuchter Erde oder Moos, in welcher Zeit sie sich wieder erholen, wenn sie überhaupt noch Leben haben. Dann ist es sehr zweckmäßig, die ganze Pflanze mit einem aus Lehm und Rindsmist bereiteten Brei zu überziehen, hochstämmige Rosen bindet man wohl auch dünn in Stroh oder Moos ein, um sie in der ersten Zeit gegen die austrocknende Luft zu schützen. Derartige Vorrichtungen tragen allerdings nicht zur Verschönerung bei, sind jedoch besser, als wenn man die Rosen lange Zeit kümmern sieht und schließlich ganz verliert. Ein bei trocknem Wetter öfteres Bespritzen und während der heißesten Zeit des Tages Beschatten trägt ebenfalls sehr zu einer baldigen Erholung bei. Haben welche von den frisch gepflanzten Rosen bis Anfangs

Juli noch nicht ausgetrieben, so nehme man sie nochmals aus der Erde heraus, beschneide von Neuem die Wurzeln und pflanze sie wieder. In den meisten Fällen wird nach dieser Operation alsbald das Austreiben erfolgen, wenn sie überhaupt noch Leben haben.

Erhält man eine Rosensendung bei Frostwetter und ist der Frost in den Ballen eingedrungen, so hat daß in den meisten Fällen nichts auf sich; man darf nur die gefrorenen Ballote Anfangs gar nicht öffnen, sondern läßt sie so lange an einem frostfreien Orte liegen, bis der Frost allmälig ganz herausgezogen ist.

8. Nicht selten leider kommt es aber auch vor, besonders wenn es sich um neue, eben erst in den Handel gekommene Sorten handelt, daß man im Treibhaus veredelte, kaum angewachsene, mit einem ganz zarten Trieb versehene und noch gar nicht an die freie Luft gewöhnte Rosen erhält. Diese verlangen, um sie am Leben zu erhalten, besondere Pflege. Bekommt man sie nicht in Töpfen, so ist es nöthig sie wieder in Töpfe zu pflanzen, und der Rosenfreund, welcher nicht mit Gewächshaus oder hohem Mistbeetkasten versehen ist, um darin solche Schwächlinge, bevor sie an ihren Bestimmungsort kommen, hinlänglich erstarken zu lassen, muß ihnen irgend einen geeigneten Platz in einem Zimmer nahe am Fenster, oder zwischen Doppelfenstern geben, wo sie aber, so lange der Trieb noch sehr weich ist, gegen zu starke Sonne geschützt und nach und nach ans Freie und die volle Sonne gewöhnt werden müssen.

9. Hat man die Rosen, welche man pflanzen will, selber, so nimmt man sie, wie sie gebraucht werden, mit sorgfältiger Schonung der Wurzeln aus ihrem bisherigem Standort heraus. Man steche daher in der gehörigen Entfernung, als man glaubt, daß die Wurzeln sich ausbreiten, rings herum mit dem Spaten so tief als möglich, bei stärkeren Exemplaren räume man die Erde ganz weg, bis fast alle Wurzeln behutsam gelöst worden sind, und hebe dann mit einem unterhalb des Wurzelballens geführten Spatenstich die Rose heraus. Bevor man sie wieder pflanzt, schneide man die Zweige, je nachdem sie schwächer oder stärker und die Beschaffenheit der Wurzeln ist, auf 2 bis 6 Augen zurück, und entferne die alten und kahlen, sowie die krüpplig und unzweckmäßig stehenden ganz, wozu man sich einer sogenannten Rosenscheere oder scharfen Messers bedient. Der Schnitt muß scharf und glatt sein und muß immer hinter dem Auge, niemals vor dem Auge geführt werden. Pflanzt man im Herbst, so ist es besser das Beschneiden der Zweige zu unterlassen und erst im Frühjahr nachzuholen, ausgenommen daß man die etwa noch daranhängenden Blätter, die noch kraut-

artigen Spitzen und unnützen Zweige entfernt. Die beschädigten Wurzeln werden bis auf den unverletzten Theil zurückgeschnitten, die im Absterben begriffenen ganz entfernt. Bei veredelten Rosen sind auch sogleich alle etwa vorhandenen Wurzelausläufer des Wildlings dicht an ihrer Basis wegzuschneiden. Ferner trage man Sorge, daß die Wurzeln nicht erst an der Luft betrocknet werden. Kann das Wiedereinpflanzen nicht sofort geschehen, so schlage man sie einstweilen in Erde ein, oder schütze sie auf andere Weise, z. B. durch Eintauchen in einen Brei von Lehm und Rindsmist, Bedecken mit feuchten Tüchern oder dergl. mehr. Die Pflanzlöcher müssen so groß gemacht werden, daß die Wurzeln hinreichend ausgebreitet werden können und nicht gebogen werden müssen. Sollte die Erde, worein die Rosen gepflanzt werden sollen, nicht von einerlei guter Beschaffenheit sein, so verwendet man die feinere und bessere der aus den Pflanzlöchern bei Seite gelegten Erde zur nächsten Umgebung der Wurzeln, die gröbere und schlechtere bringt man oben auf. Nachdem die Wurzeln sorgfältig ausgebreitet, die Erde dazwischen gebracht und sie vollständig damit bedeckt sind, drückt man sie mäßig — kleine Pflanzen mit feinen Wurzeln am besten mit den Händen — an und macht eine kesselartige Vertiefung um den Stamm, damit beim Angießen das Wasser nicht ablaufen und auch besser eindringen kann. Sind sie durchdringend angegossen, so wird die Erde mit einem Rechen geebnet, wobei die zum Angießen gefertigten Kessel zugefüllt werden, damit die stark durchnäßte Erde nicht durch die Sonne gehärtet wird.

Pflanzt man Rosen einzeln, auf vorher nicht gründlich durcharbeiteten Boden, z. B. auf Rasenplätze, so ist es nöthig, je nach Beschaffenheit des Erdreichs ein 3 bis 4 Fuß breites und 2 bis 3 Fuß tiefes Loch auszuwerfen. Auf den Grund, wenn er nicht an und für sich schon durchlassend ist, bringt man auch erst eine 6 bis 12 Zoll hohe Schicht irgend eines Abzugsmaterials (zerklopfte Ziegelsteine, Holz-Kohlenstücken u. s. w.). Die schlechteste Erde ist ganz zu entferuen und die zum Pflanzen verwendbare bessere mit den ihr etwa fehlenden Düngstoffen 2c., wie in § 3 angegeben, zu vermischen. Das Loch füllt man, soweit es das Wurzelvermögen des zu pflanzenden Exemplars erfordert, wieder zu, wobei die Erde etwas fest getreten wird; unterbliebe dies, so würde die Rose durch das Setzen der Erde sehr bald zu tief kommen.

Bei eintretender heißer trockner Witterung ist es von außerordentlichem Vortheil und schützt die Erde vor zu starkem Austrocknen, wenn man auf die Rosenbeete, oder auf die Pflanzscheiben einzeln stehender Rosen eine dünne Schicht kurzen Stallmistes bringt, über welchen man, um ihn zu ver-

bergen wieder so viel Erde breitet als nöthig ist. Auch kann man statt dessen Moos, Lohe oder irgend ein anderes Material benutzen.

Beim Pflanzen wurzelächter Rosen schadet es durchaus nichts, wenn sie auch etwas tiefer zu stehen kommen, als sie vorher gestanden haben. Schon alte Stöcke lassen sich sogar dadurch verjüngen, indem sie oben Wurzel schlagen. Veredelte Rosen dagegen pflanzt man nicht tiefer, als daß die oberen Wurzeln gerade mit Erde bedeckt sind. Bei einem zu tiefen Pflanzen entwickeln die Unterlagen nicht nur noch mehr ihre lästigen Ausläufer, sondern die Wurzeln werden auch des wohlthätigen Einflusses der Luft und der atmosphärischen Niederschläge zu sehr beraubt. Selbst niedrig veredelte Rosen möglichst tief zu pflanzen, um sie zu wurzelächten zu machen, ist nicht rathsam, da jene in Ansehung der Schönheit und des Reichthums der Blüthe, wie auch in der Kraft des Wachsthums diese weit übertreffen. Will man aber veredelte Rosen zu wurzelächten machen, so muß entweder schon bei der Anzucht darauf Rücksicht genommen werden, indem man den Wildling auf den Wurzelhals veredelt, wo sich dann leicht die Veredlungsstelle mit in die Erde bringen läßt und das Edle ebenfalls Wurzeln schlägt. Oder ist die Veredlungsstelle etwas höher, so häufelt man bis über dieselbe die Erde an, oder pflanzt das Stämmchen schräg ein, um den Edeltrieb in die Erde zu bringen und zum Wurzelschlagen zu veranlassen.

Dem Pflanzen hochstämmiger und Säulen-Rosen muß das Einschlagen der Pfähle, woran sie vermittelst dünner Weiden oder einem anderen geeigneten Bindematerial gebunden werden, vorausgehen, indem durch das Einschlagen der Pfähle nach dem Pflanzen häufig Wurzeln verletzt werden. Die Pfähle müssen stets stärker sein, als die daran zu bindende Pflanze, um derselben Widerstand leisten zu können, und so lang sein, daß sie im Boden feststehend bei hochstämmigen Rosen noch bis in die Mitte der Krone reichen, um diese nöthigen Falls in der Blüthenzeit an denselben befestigen zu können, welche Vorsicht besonders bei den ein- und zweijährigen Veredelungen nothwendig ist. Besitzt die veredelte Rose schon eine Krone, d. h. sind außer den Grundzweigen schon Mutter- und Seitenzweige vorhanden, die eine Krone bilden, so werden diese ebenfalls auf 2 bis 6 Augen geschnitten und alle diejenigen schwachen Zweige entfernt, welche nicht nur der Form schaden, sondern auch keine kräftigen Augen zur Erzeugung von Blüthen besitzen.

Das Anbinden, als die letzte Verrichtung beim Pflanzen, geschieht am besten in Form einer liegenden Achte (∞), indem man das Band zwischen Stamm und Pfahl ein paar Mal dreht, um das bei windigem Wetter leicht entstehende Reiben zu verhüten. Das Band wird anfangs blos lose, damit

es das gewöhnlich noch erfolgende Setzen der Pflanze nicht verhindert, und später fester gebunden.

10. Will man in Töpfen stehende Rosen, welche in Gewächshäusern, Mistbeetkästen, Zimmern oder Kellern überwintert worden waren, ins freie Land pflanzen, so kann dies erst später im Frühjahr geschehen, nachdem sie an die freie Luft vollständig gewöhnt worden und keine starken Nachtfröste mehr zu befürchten sind. Bevor man sie pflanzt, entfernt man die sogenannte Unterlage (Scherben u. dergl.), welche man bei der Topfkultur zu geben pflegt, und sind sie stark bewurzelt, so schneidet man mit einem scharfen Messer den äußeren Wurzelfilz weg und lockert außerdem mit einem spitzen Hölzchen den Wurzelballen noch etwas auf. Kommen die Wurzelspitzen eben erst durch die Erde durch, so läßt man sie unberührt und verfährt im Uebrigen beim Pflanzen in derselben Weise, wie oben beschrieben.

11. Nicht selten ist man Umstände halber genöthigt, Rosen im Sommer zu verpflanzen; z. B. wenn ein Platz geräumt werden muß. Aber noch häufiger geben Engerlinge dazu Veranlassung, deren Vorhandensein sich bemerkbar macht, sobald die Spitzen anfangen zu welken. Man nehme die Rose heraus, durchsuche den Boden nach den Engerlingen, beschneide die benagten Wurzeln, sowie die gewelkten Spitzen und pflanze sie wieder, gieße sie tüchtig an, wiederhole es, so oft die Erde anfängt trocken zu werden, und bespritze bei trocknem Wetter in den ersten Wochen öfterer die gange Pflanze; ebenfalls ist gegen die heißen Sonnenstrahlen Beschatten sehr zweckmäßig, indem man ein Tuch darüber ausspannt, oder grüne Aeste darum steckt. Diese Rosen entwickeln oft, wenn das Verpflanzen nicht zu spät hat vorgenommen werden müssen, im Herbst noch einen ganz hübschen Flor.

Drittes Kapitel.

Das Schneiden der Rosen.

---

12. Das Schneiden ist eine der wichtigsten Arbeiten bei der Rosenkultur, zugleich aber auch etwas schwierig, sich darin Fertigkeit zu erwerben und mit Erfolg anzuwenden.

Die Schwierigkeit entsteht hauptsächlich durch die große Ausdehnung des Geschlechtes, welche durch die Varietäten und Hybriden (Bastarde), die so sehr von einander im Habitus und Charakter abweichen, herbei geführt wird. Es ist daher eine große Mannichfaltigkeit bei der Anwendung des Schnittes erforderlich und man hat folgende Punkte streng ins Auge zu fassen: erstlich den Charakter der Pflanzen suchen kennen zu lernen, sodann den gegenwärtigen Zustand des zu schneidenden Exemplars, ob gesund oder krank, von kräftigem, mittelmäßigem oder schwachem Wuchse, und endlich sich zu vergegenwärtigen, welchen Zweck man durch den Schnitt erreichen will.

Es ist einleuchtend, daß stark treibende Arten einem andern Schnitt zu unterwerfen sind, als schwach treibende, daß eine kräftig vegetirende Pflanze weniger geschnitten werden darf, als eine durch ungünstige Einwirkung zurückgekommene, daß, um eine Krone zu bilden, anders verfahren werden muß, als wenn man eine Säulenrose beabsichtigt zu ziehen, und daß endlich Rosen, welche ihre Blumen am vorjährigen Holz entwickeln, oder nur an den Spitzen, anders zu behandeln sind, als diejenigen, welche an den diesjährigen Trieben blühen und wo alle gut ausgebildeten Augen solche Triebe entwickeln.

Den Sommerschnitt (dessen später Erwähnung gethan werden wird) abgerechnet, giebt es nur zwei Perioden, in denen das Schneiden mit Vortheil geschehen kann. Rosen, welche im Winter gedeckt werden müssen, schneidet man am zweckmäßigsten im Spätherbst vor dem Niederlegen, dagegen diejenigen, welche keines Winterschutzes bedürfen, können zeitig im Frühjahr geschnitten werden.

13. Vom richtigen Gebrauch des Messers hängt die vollständige Ausbildung der Rosen mehr oder weniger ab, und es sind dabei folgende Hauptzwecke zu berücksichtigen:

a) Eine Pflanze in voller Gesundheit und Kraft zu erhalten. — Ueberläßt man eine Rose sich selbst, so wird sie eine Menge Triebe und Blüthen hervorbringen, aber sowol Triebe als Blüthen werden dünn und unvollkommen sein. Die Pflanze wird mit jedem Jahre kraftloser, schwindet dahin, zeigt ein ungesundes Ansehen, und das Schneiden ist das nächste Mittel zu ihrer Genesung.

b) Eine dem Auge angenehme Form zu geben, welche zugleich vortheilhaft für die Entwickelung der Blüthen ist. — Auf eine schöne Gestaltung ist ebenfalls Gewicht zu legen, wobei Geschmack und Rücksicht auf die Bestimmung der einzelnen Exemplare allein maßgebend sein können; aber schon in der ersten Jugend derselben muß man mit sich

im' Klaren sein, welche Gestalt sie annehmen soll, um den Schnitt danach einzurichten. Und beständig muß die Formung überwacht werden, denn eine Vernachlässigung läßt sich oft erst in Jahren wieder gut machen. Die den Rosen zu gebende Form muß jedoch auch ihrem Charakter entsprechen. So werden die Kletterrosen zur Bekleidung von Säulen, Lauben, Wänden, Spalieren und andern Gegenständen benutzt; andern Rosenarten giebt man gern eine Halboval-, Kugel- oder Pyramidenform. Zu einer guten und zweckmäßigen Form gehört, daß alle Zweige und Triebe die nöthige Luft und Sonne erhalten und die Blüthen sich frei präsentiren können.

c) Einen reichen und vollkommenen Flor zu erzielen. — Durch das Schneiden wird also die Kraft und Gesundheit einer Pflanze hauptsächlich befördert. Beabsichtigen wir die Erzeugung eines reichen und vollkommenen Flors, so haben wir vor allen Dingen den Charakter der Rose, die wir schneiden wollen, allseitig zu prüfen. Man muß wissen, ob die zu behandelnde Sorte eine Sommer- oder Herbstrose, eine kräftig wachsende oder schwachwüchsige ist, ob die Blüthen sich aus den unteren, mittleren oder oberen Augen der Triebe entwickeln. Nur bei genauer Kenntniß und Beachtung dieser Punkte ist ein zweckmäßiges Schneiden möglich und auf einen guten Erfolg zu rechnen.

14. Eine Hauptregel beim Schneiden der Rose ist: Je kräftiger der Wuchs, desto mehr Triebe müssen ausgeschnitten, und die bleibenden dürfen desto weniger verkürzt werden. Rosen mit kurzen Trieben bringen die vollkommensten Blumen aus den untersten Augen, wie es meistens bei den Herbstrosen der Fall ist; diejenigen mit langen Trieben aus den mittleren oder Endaugen, wenn das Holz gut gereift ist.

Jeder beim Ausschneiden zu entfernende Zweig muß dicht am Stamm weggenommen werden, damit er nicht aus einem stehen gebliebenen Auge desto kräftiger wieder austreibe und die Schnittwunde leichter verwachsen kann.

Da die Rosen gleich den meisten Gehölzpflanzen jährlich zwei Triebe, einen Frühjahr- und einen Sommertrieb machen, einige Herbstrosen in kurzen Zwischenräumen den ganzen Sommmer und Herbst hindurch treiben, so frägt es sich, von welchem die vollkommensten Blumen zu erwarten sind. Im Allgemeinen erzeugt das Sommerholz einen vollkommeneren Flor, da aber bei dem Schneiden auf die Form Rücksicht zu nehmen ist, so wird es in den meisten Fällen nöthig sein, auf das Frühjahrsholz zurückzuschneiden und das Sommerholz nur zu benutzen, wo es die Form erlaubt.

15. Den Sommerschnitt wendet man nach dem Verblühen der Rosen an. Alle diejenigen Rosen, welche am vorjährigen Holze blühen, besonders die gelben und Pimpinellrosen, und ein Zurückschneiden erfordern, schneide man nach der Blüthe zurück, damit sich das neue Holz besser entwickeln und ausbilden kann. Bei der Noisette Chromatella und anderen sehr kräftig wachsenden Sorten zwicke man während des Sommers, wenn die Triebe eine Länge von 9 bis 10 Zoll erreicht haben, die krautartigen Spitzen derselben mit den Fingernägeln ab, wonach sich die Augen zu reichblühenden Trieben entwickeln. Dasselbe Resultat erreicht man auch dadurch, wenn man die Zweige herunterbiegt. Ferner besteht der Sommerschnitt darin, daß man nicht nur alle zu dünnen und schwächlichen, sondern auch die stärkeren, sobald sie sich mit einander kreuzen oder sonst eine unvortheilhafte Stellung haben, wegnimmt. Dadurch entwickeln sich die stehengebliebenen Triebe ungemein kräftig, das Holz reift besser, und die Blätter nehmen an Ueppigkeit zu. Die Augen der Herbstrosen treiben danach der ganzen Länge nach aus und entwickeln einen reichen Herbstflor; die Sommerrosen dagegen setzen gewöhnlich ihren Wuchs nur durch die Verlängerung der Haupttriebe fort und ihre Augen bleiben schlafend.

16. Von großem Vortheil für eine kräftige Entwickelung der Triebe und für eine schöne gleichmäßige Gestaltung der Pflanzen ist auch das Ausbrechen der Augen, welches während der ganzen Wachsthumsperiode vorgenommen werden kann und die Stelle des Ausscheidens der sich entwickelnden überflüssigen Triebe vertritt. Man erreicht dadurch noch dreierlei wichtige Vortheile. Einmal hat man später nicht nöthig einen Trieb wegzuschneiden, der, wenn er stehen geblieben wäre, auf Unkosten anderer und besserer wie ein Schmarotzer gelebt hätte. Sodann sind die Augen, wenn sie auch noch so zahlreich am Zweige sitzen, leichter zu übersehen, als die daraus entwickelten und wild in einander gewachsenen Triebe. Endlich schützt das Ausbrechen der Augen die Pflanze vor einer Verunstaltung und Schwächung, welche durch die Operation des Auslichtens sehr leicht entstehen kann.

Beim Ausbrechen der Augen sind folgende Regeln zu beobachten: Je kräftiger eine Pflanze ist, desto größer muß der Abstand zwischen den stehenbleibenden Knospen werden, damit die stärkeren Triebe hinreichend Luft und Licht erhalten sich auszubilden; je schwächer aber die Pflanze, desto mehr Augen dürfen gelassen werden.

Bei vielen mäßig- und schwachwachsenden Sorten indeß stehen die Augen einander so sehr genähert, daß man deren weit mehr hinwegnehmen muß, als bei starkwachsenden. Alle Augen, welche die Form in Unordnung zu

bringen drohen, werden entfernt. Wo Lücken auszufüllen sind, lasse man 1 bis 2 recht kräftige Augen stehen. Auch sind sogenannte schlafende Augen, wenn es nöthig ist, zum Austreiben zu bewegen, wenn man über ihnen einen Querschnitt bis auf das Holz macht.

Alle Augen, die sich in der Nähe der Veredlungsstelle zeigen, müssen ausgebrochen werden, da sie Neigung zu senkrechter Erhebung haben.

Besonders wichtig ist das Ausbrechen der Augen bei Erziehung von Säulen- und Trauerrosen. Hier nimmt man an den Haupttrieben so viele Knospen weg, daß die bleibenden 5 bis 6 Zoll von einander entfernt zu stehen kommen; jedoch an den Seitentrieben, welche zur Erzeugung eines reichen Flors bestimmt sind, dürfen nicht zu viele Augen entfernt werden.

Nach diesen Bemerkungen über das Schneiden (bezüglich Augenausbrechen) im Allgemeinen, betrachten wir seine Anwendung insbesondere rücksichtlich auf die verschiedenen Formen.

17. Eine wurzelächte Rose, wenn sie nicht von kletternder oder schlingartiger Natur ist, muß hart über der Erde einen schön abgerundeten und je nach der Kraft der Pflanze mehr oder weniger starken Busch bilden. Bei dieser Rosenform entwickeln sich alljährlich neue Triebe aus der Wurzel oder an der Basis der Aeste und man benutzt sie, um erschöpftes oder schlecht gestelltes Holz immer wieder zu erneuern.

Eine wurzelächte Rose zu einem Stamm erzogen, entwickelt sich niemals so schön, als in der ihrer Natur am meisten angemessenen Buschform, indem sie bald in einen kraftlosen Zustand verfällt, und man verliert zugleich den Vortheil, die Pflanze mehr oder minder vollständig durch die aus der Wurzel oder an der Basis entspringenden Ausläufer verjüngen zu können.

Man giebt der wurzelächten Rose von weniger hohem Wuchs gewöhnlich eine rundliche Form, indem man die Zweige eine kreisrunde Stellung nehmen läßt. Die Mitte hält man weniger dicht und läßt hier nur einige Zweige. Im Allgemeinen schneidet man sie länger, als die veredelte, da die kräftigsten Augen, aus denen sich in den meisten Fällen kräftige Blüthenzweige entwickeln, von der Basis der Ausläuferzweige ziemlich weit entfernt sind. Auch würde ein zu kurzer Schnitt Zweige und kräftige Ausläufer an der Basis des Stockes zur Entwickelung kommen lassen und den Flor dadurch beeinträchtigen. Bei kräftigen Pflanzen werden alle Ausläufer und an der Basis des Stockes entstandene Zweige im Mittel auf 12 Zoll geschnitten, bei schwächeren auf 6 Zoll Länge, bei ungewöhnlich starkwüchsigen Sorten hingegen auf 3 Fuß.

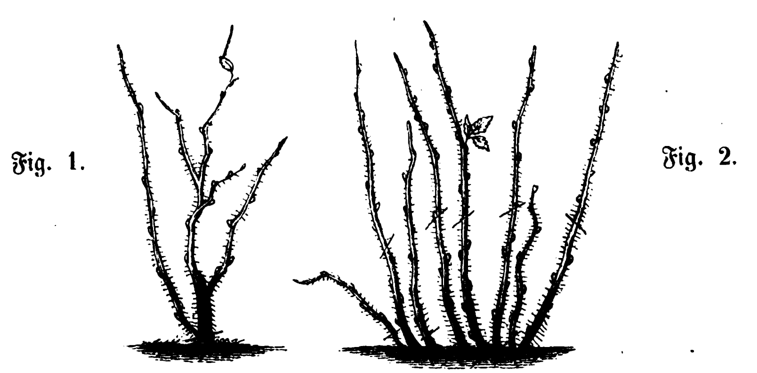
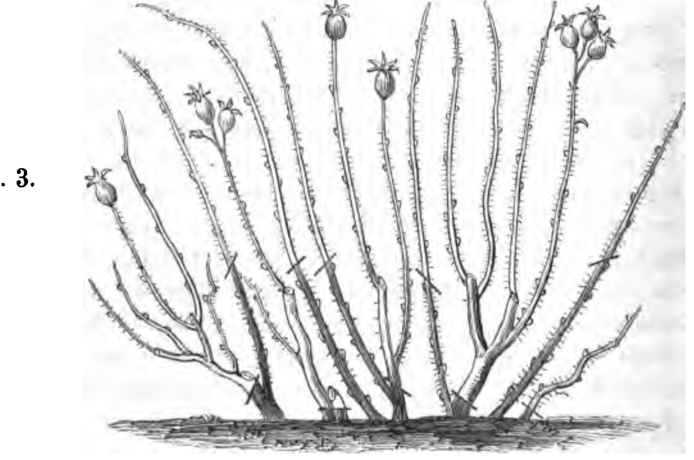


Fig. 1. Fig. 2.

Fig. 1 stellt eine wurzelächte Rose im ersten Jahre dar. Die junge, aus einem Steckling oder Ableger gewonnene Pflanze besitzt einen oder mehrere ziemlich schwache, an einem kleinen Stamme entwickelte Triebe. Man behält zwei oder drei dieser Triebe bei und schneidet sie mittelang. Im zweiten Jahre schneidet man den Busch hart über der Erde weg. In Folge dieses Schnittes entwickeln sich mehrere kräftige Triebe aus dem Wurzelhalse, welche schon einen hübschen Busch bilden. (Fig. 2.)

Im dritten Jahre wählt man aus diesen die besten Zweige aus und schneidet sie auf 6 Zoll und mehr, um von jedem 2 bis 3 Blüthenzweige zu erhalten. Die anderen aber schneidet man hart über der Erde weg. Auf diese Weise fährt man fort, indem man immer die stärksten Triebe beibehält und dazu hauptsächlich diejenigen wählt, welche regelmäßig genug gestellt sind, um den geforderten rundlichen Busch zu bilden. (Fig. 3.)

Fig. 3.



Man schneidet, wie aus Fig. 3 ersichtlich ist, alle erschöpften und abgeblühten Zweige hart über dem Boden weg, wenn man sie durch junge gerade und kräftige Zweige ersetzen kann, die sich unten am Stock oder unmittelbar aus der Wurzel entwickelt haben. Auch alle schwachen Nebenzweige werden entfernt.

Ist einmal der Busch fertig, so schneidet man die konservirten Zweige in gleicher Höhe, nach der Kraft mehr oder minder hoch, bei Stöcken von mittlerer Kräftigkeit 6 bis 20 Zoll. Jedes Jahr wird der Schnitt in derselben Weise ausgeführt, um so immer den Stock aufs Neue zu verjüngen und kräftig zu erhalten.

18. Diejenigen kräftig wachsenden Sorten, welche auf 2½ bis 4 Fuß verlangen geschnitten zu werden, zieht man zweckmäßiger in Säulen- oder Pyramidenform und verwendet hierzu Pfähle mit kurzen Querhölzern, wozu sich am besten Fichtenstämmchen, an welchen man die Aeste 6 bis 12 Zoll lang oder länger stehen läßt, eignen, indem man an diesen Aststumpfen die Zweige vertheilt anbindet, so daß das Innere hohl bleibt und alle Triebe sich ausbilden können.

Obgleich nun die meisten Rosensorten zu Säulen, niedrig oder hoch, gezogen werden können, so sind doch die Arten, die man gewöhnlich unter dieser Benennung versteht, solche, die zum mindesten die Höhe von 6 Fuß erreichen. Es giebt viele schöne Sorten, die dies thun, und einige, wenn sie sich erst bwurzelt haben, wachsen, als wenn kein Ende für sie wäre. Um ein kräftiges Wachsthum anzuregen, schneidet man im ersten Jahre ihre Schossen bis auf 2 Augen weg. Von den nun neu sich bildenden nimmt man bald einen Theil hinweg, damit die verschont gebliebenen 2 bis 3 Triebe desto kräftiger sich entwickeln. Um ihre Augen zu gleichmäßiger Ausbildung zu bringen, legt man die Zweige auf den Boden und befestigt sie, damit sie nicht vom Wind bewegt werden, vermittelst Haken. Wenn die Augen anfangen auszutreiben, werden sie dann an den zu bekleidenden Gegenstand aufgebunden oder um ihn herum geleitet. Unterläßt man das Niederlegen, so bleiben die unteren Augen schlafend und die Säule wird nicht von unten bis oben, wie sich gehört, mit Zweigen bekleidet.

Bei dem im folgenden Jahre vorzunehmenden Schnitt nimmt man wiederum alle neugebildeten Schossen an der Basis bis auf 2 bis 3 der kräftigsten hinweg, um die Pflanze recht dicht und laubreich zu machen. Je weiter man die Säule nach oben verfolgt, um so mehr wird ausgeschnitten und man wählt zwei der stärksten und am besten gestellten Triebe für die Verlängerung der Säule aus und heftet sie an. Die Seitentriebe von kurzem Wuchs

mit gut gereiftem Holz sind diejenigen, welche gewiß Blüthen bringen, und diese schneidet man auf 3 bis 4 Augen zurück, die längeren auf 5 bis 7, diejenigen Triebe aber, welche entstandene Lücken ausfüllen sollen, werden auf 2 bis 3 Augen zurückgeschnitten. Diese Verfahrungsweise wird von Zeit zu Zeit fortgesetzt, die Leittriebe werden aufgebunden, bis der zu bekleidende Gegenstand in der gewünschten Höhe bedeckt ist, welche füglich nicht 12 Fuß überschreiten sollte.

Während des Sommers und Herbstes pflegen die Säulenrosen in der Regel mehrere kräftige Schossen aus dem Wurzelstocke hervorzutreiben, welche, sobald sie sich zeigen, entfernt werden müssen, bis auf zwei zu Reservezweigen, um gelegentlich entstandene Lücken auszufüllen oder die Säule zu verjüngen. Denn im Allgemeinen behaupten die Zweige der Säulenrosen ihre Kraft nicht für viele Jahre, was wahrscheinlich an dem geringen Schneiden, dem sie unterworfen sind, liegen mag; daher die starken Triebe, die aus dem Wurzelstocke hervorkommen, allein die Möglichkeit einer vollkommenen Wiederherstellung darbieten. Auch in den oberen Theilen der Säulenrosen ist es nothwendig, die unnöthigen starken Schossen zu entfernen; das Holz der andern wird dann weit vollkommener und reifer und leidet nicht so leicht von Frösten.

Geschieht das Schneiden der Säulenrosen zweckmäßig, so muß die Säule schön und regelmäßig bekleidet und in der Blüthenzeit von der Spitze bis zum Boden mit Blumen bedeckt sein. Ist die Pflanze einmal gebildet, so sind Massen von Blüthen das, was man sucht, und nicht die Größe der einzelnen, und darf dann das Messer nur wenig angewendet werden, es sei denn, daß eine Verjüngung nothwendig wäre.

19. Unter Kletterrosen, welche von vielen als gleichbedeutend mit Säulenrosen betrachtet werden versteht man die noch kräftiger wachsenden Sorten, welche einen windenden Stamm und hängenden Habitus besitzen. Man wendet sie mit Vortheil da an, wo kahle Bodenflächen zu bedecken oder Gitterwerk, Mauern, Einfriedigungen, Lauben, Bogen und dergl. zu bekleiden sind. Der Schnitt solcher Rosen weicht nur wenig von dem im vorhergehenden §. beschriebenen ab, und ist auch hier das Bedürfniß der beste Rathgeber. Tiefschnitt wird nothwendig, wenn man einige lange Triebe erzeugen will, Hochschnitt, wenn sich viele weniger lange Triebe bilden sollen. Ist die ebene oder bogige Fläche vollkommen bekleidet, dann kommt es allein auf Erzeugung eines reichen Blüthenansatzes an, welches man durch Auslichten schwacher, schlecht gewachsener und veralteter Zweige, sowie haupt-

sächlich durch sehr mäßiges Stutzen der Triebe blos um wenige Augen erreicht.

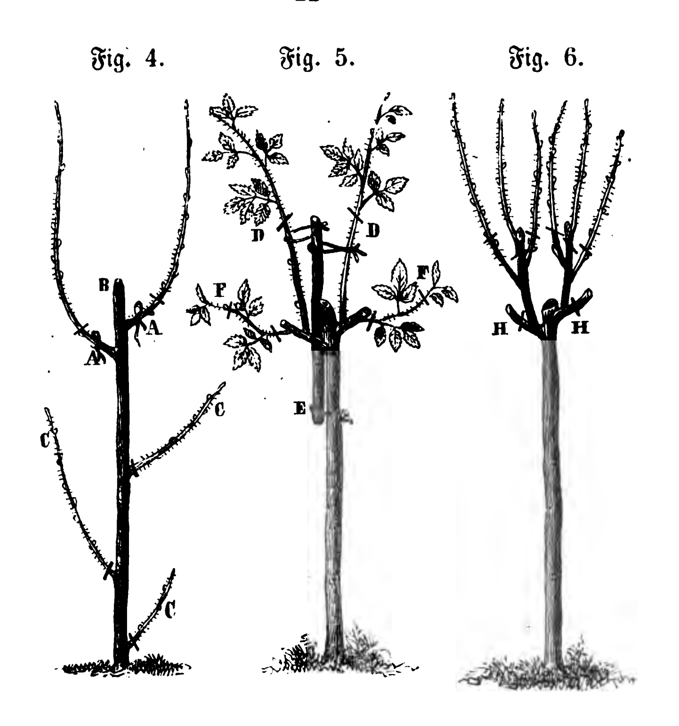
20. Das Schneiden der veredelten Rosen unterliegt denselben Regeln, welche bei den wurzelächten zu beobachten sind, nur muß man dabei stets Rücksicht auf die der Rose gegebene Form nehmen. Doch in gewisser Hinsicht erleiden hier die allgemeinen Regeln des Beschneidens einige Ausnahmen. Durch die Veredlung werden manche starkwüchsige Sorten, welche sonst wurzelächt ungern blühen, in ihrem üppigen Wachsthum gezähmt und dadurch zur Erzeugung vieler Blüthen gleichsam gezwungen, wie dies bei den meisten Noisette-Rosen der Fall ist. Die von Natur zart- und schwachtreibenden Rosen hingegen werden durch die Veredlung oft gekräftigt, oft aber auch noch schwächer, als sie vorher waren. Hier muß die Erfahrung lehren, welche Rosen den Tief- oder Hochschnitt erfordern.

Die Formen, welche man den veredelten Rosen giebt, bedingen ein verschiedenes Verfahren beim Beschneiden, um die gewählte Gestaltung zu erzielen.

21. Die Erzielung der Kugelform *) wird wie bei jeder andern schon gleich nach dem ersten Jahre der Veredlung begonnen. Ist die Rose an zwei Stellen veredelt, und haben sich die Edelaugen zu Trieben von 12 Zoll Länge entwickelt (Fig. 5 D), so werden sie an einen 2 Fuß langen Stab (E), welchen man am Stamme zweimal befestigt, so daß er ohngefähr 14 Zoll über denselben hinausgeht, angebunden, um sie in vertikale Richtung zu bringen und gegen das Abbrechen zu sichern. Der aus dem Edelauge entstandene Zweig, also der spätere Grundast, entwickelt sich, wenn es sonst eine kräftig wachsende Sorte ist, zu ansehnlicher Länge. Ist die Sorte von weniger kräftigem Wuchse, so bringt der Edelzweig, wenn er die Länge von 14 Zoll erreicht hat, ein Blumenbouquet, dessen Erhaltung jedoch den Stock bedeutend schwächt. Um diesem Nachtheile vorzubeugen, schneidet man den Edeltrieb, wenn er 12 Zoll lang geworden ist, auf 8 Zoll zurück. Durch diese Operation entwickeln sich die seitlichen Augen und es wird dadurch

---

*) Ich schließe mich hier, wie ich es auch schon bei der Erziehung der Buschform gethan habe, einer sehr zweckmäßigen Methode an, welche durch den bekannten Rosengärtner Herrn E. Metz in der deutschen Gartenzeitung aus einer Schrift: Eugène Forney's „La Taille du Rosier“, mit Holzschnitten dargelegt ist, und gebrauche auch die daselbst angegebenen Benennungen, als, die ersten Edelzweige: Grundäste, das daraus erwachsende Holz: Mutterzweige und das denselben entspringende: Tochterzweige.



schon im ersten Jahre eine Art von Krone gebildet. — Theerosen aber dürfen wegen ihrer besonderen Vegetationsweise nicht, wie eben angegeben, behandelt werden. Die seitlichen Zweige des Haupttriebes entwickeln sich kräftig, auch ohne daß sie durch das Schneiden oder Auskneipen hervorgelockt werden. — Von Vortheil ist es, die Blumen im ersten Jahre ganz zu unterdrücken, hauptsächlich bei denjenigen Sorten, welche schon an ganz kurzen Trieben blühen und somit eine schwache Krone bilden. Wenn man aber die Blumen wegnimmt, so hüte man sich wohl, einen Theil des Zweiges mit wegzuschneiden, um etwa ein Bouquet zu binden, denn auch dadurch wird der Stock geschwächt.

Ist einmal der Rosenstock an den für ihn bestimmten Platz gepflanzt, so schneidet man ihn jedes Jahr, um der Krone eine passende Form zu sichern. Eine Rosenkrone, wenn sie schön sein soll, muß auf einem Hochstamme eine Laubkugel bilden, auf der die Blumen regelmäßig vertheilt sind. Es handelt sich also darum, alljährlich im Bereich der Krone eine passende Anzahl von jungen blühenden Zweigen zu erzeugen, welche regelmäßig in

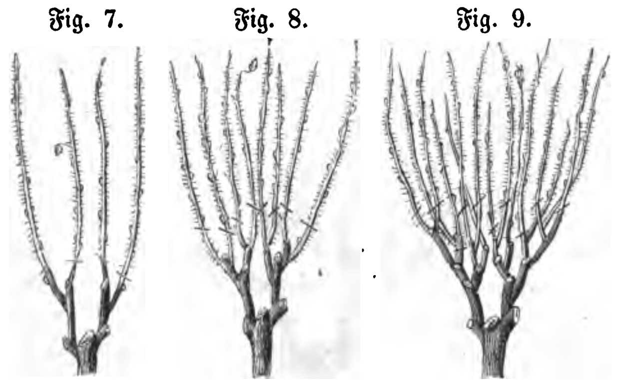
einen rundlichen Kopf gestellt sind. Um dieses Resultat zu erzielen, verfahre man nach folgenden Grundsätzen.

Eine Krone entwickelt sich bei der Rose in der Weise, daß jeder Mutterzweig zwei Tochterzweige erzeugt. Im ersten Jahre haben wir also den Stamm, welchem die beiden Edelaugen (Fig. 4 A) aufgesetzt sind *), im zweiten Jahre, hat man auf das schlafende Auge okulirt, bilden sich die beiden Grundäste, dann auf jeden derselben zwei Mutterzweige; im dritten Jahre treten auf jedem Mutterzweige zwei Tochterzweige auf, so daß wir deren im Ganzen acht besitzen. Hat man erst diese Anzahl erhalten, so vermehrt man sie nicht weiter, wenn nicht der Stock besonders kräftig ist. Meistens aber ist diese Anzahl ausreichend, denn jeder dieser acht Tochterzweige erzeugt in jedem Jahre drei oder vier Blüthenzweige, so daß jährlich bis 25 blühende Zweige auf eine Krone kommen, wenn der Stock von mittlerer Kraft ist. Hat man einmal die hinreichende Zahl von Mutterzweigen, so nimmt man beim Schneiden Rücksicht, daß man nur immer diese Zahl behält.

Der Schnitt eines Zweiges hat also die Folge, daß er sich theilt, indem sich aus seinen Endaugen 2 bis 3 Verzweigungen (Fig. 6) entwickeln. Wollte man aus diesen auch drei Holzzweige bilden, so würden dieselben meistens eine ungleiche Stärke enthalten. Der dritte, zu unterst gestellte, würde schwächer werden, als die beiden andern. Man muß deshalb nicht mehr als zwei Tochterzweige auf einem Mutterzweige für ein Jahr erzeugen wollen.

Nehmen wir also an, es habe der Rosenstock auf den Grundästen je zwei Mutterzweige gebracht (Fig. 7), letztere würden im Juli auf 8 Zoll

Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9.



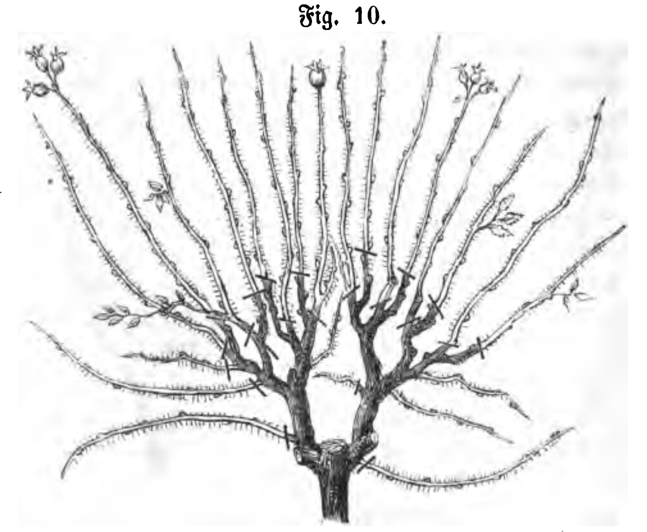
*) Siehe Kap. 7. §. 85 im dritten Abschnitt: „Vermehrung durch Okulation.“

geschnitten, um sie zur Entwickelung neuer Triebe anzuregen, so haben wir dann vier Zweige. Im zweiten Jahre entwickelt jeder dieser vier Zweige wieder mehrere Verzweigungen, von denen man aber auf jedem wieder nur zwei Zweige läßt, was zusammen acht giebt (Fig. 8). Diese acht Zweige werden weiterhin nicht mehr vermehrt. Bei jedem Schnitt schont man nur denjenigen Tochterzweig, welcher am kräftigsten ist, die beste Stellung hat und zugleich der Basis des Mutterzweiges am nächsten steht, wobei man den Vortheil erhält, bei jedem Schnitte die Länge desselben reduciren zu können (Fig. 9).

Indeß darf man doch nicht auf eine zu große Verkürzung des Mutterzweiges hinarbeiten und etwa mehr als zwei Jahre altes Holz wegnehmen, weil dadurch zu bedeutende Verwundungen entstehen und die Krone zu Grunde gerichtet werden würde. Man schneidet auch über den Räuberzweigen, welche an der Basis starker Aeste hervorzukommen pflegen, das alte Holz nur in dem Falle weg, wenn dieses schlecht, unkräftig und zu lang, eine Verjüngung der Krone mithin wünschenswerth geworden ist.

Schneidet man nun fernerhin, so untersucht man erst den Bestand an Tochterzweigen. Aus diesen wählt man die hinreichende Anzahl kräftiger Zweige, welche zugleich so gestellt sind, daß sie einen regelmäßigen, innen lichten Kopf bilden, schneidet alles über ihrem Anheftungspunkte stehende alte Holz weg, und entfernt auch sonst alle unnütze, zu schwache, schlechtgestellte Zweige (Fig. 10). Die schwachen Reiser werden jederzeit vollständig unter-

Fig. 10.



drückt, wenn man sie nicht etwa dazu braucht, entstandene Lücken durch sie und ihre Ausschößlinge auszufüllen. Gleichfalls unterdrückt man alle Zweige, welche in das Innere der Krone hineingewachsen sind, die erdwärts gerichteten, Knorren alten Holzes und steril gewordene Zweige; ebenso auch die Räuberzweige, welche sich an der Basis der Aeste und an dem Veredlungswulst gebildet haben, wenn man sie nicht zum Ersatz alten oder zu sehr verlängerten Holzes nöthig hat *).

Es ist sehr nachtheilig, die Krone alljährlich bis auf die jungen an der Basis erzeugten Zweige abzuwerfen, indem man dadurch bedeutende Verwundungen verursacht und einen wahren Weidenkopf macht. Dazu darf man nicht eher seine Zuflucht nehmen, als bis es vortheilhaft ist, die Krone vollständig umzuformen. Man darf nicht vergessen, daß jede starke Verletzung den Organismus abschwächt. Ein Rosenstock, der einmal im Zuge ist, hat, wie vorhin bemerkt, acht Tochterzweige, welche in Vasenform geordnet sind. Man schneidet sie alle in gleicher Höhe, auf zwei oder drei kräftige gut gestellte Augen, d. i. ohngefähr 4 Zoll. Die weiter unten angehefteten Zweige werden, wenn der Schnitt bei ihnen mit den Schnitten bei den höher stehenden in gleichem Niveau sein soll, etwas länger gelassen. Uebrigens ist die Kraft der Vegetation für einen höheren oder tiefern Schnitt maßgebend, wie schon früher bemerkt worden ist.

Häufig gründet man die Krone auf die Basis der Grundäste und jeder neue Schnitt geht auf sie zurück. Man bezweckt zwar durch diese Praxis ein gedrängteres Wachsthum, aber die zahlreichen, auf eine Stelle sich zusammendrängenden Wunden und Narben führen bald den Ruin der Krone herbei, wie aus Fig. 12 auf Seite 26 ersichtlich ist. Es ist daher zu vermeiden, die erste Theilung der Zweige aus der Basis des Edelreises entspringen zu lassen. Die Veredlung an sich hält schon die freie Cirkulation des Saftes auf; die Geburtsstätte der zweiten Generation ist wieder ein Punkt, an welchem der Saft anhält, um sich gewaltsam durchzuarbeiten. Es ist somit leicht begreiflich, daß der Saft, wenn diese zwei Punkte und vielleicht noch ein dritter Anhaltepunkt unmittelbar übereinander liegen, in seinem Laufe doppelt und dreifach gehemmt sein muß. Darum hat man stets Bedacht darauf zu nehmen, daß der erste Theilungspunkt 4 bis 6 Zoll

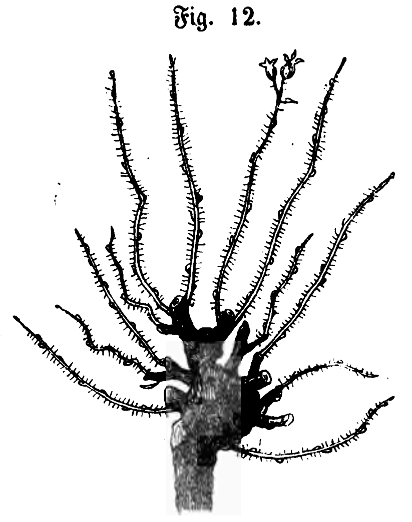
*) Ich empfehle hier nochmals das in §. 16 angegebene Ausbrechen der überflüssigen Augen. Wird dies richtig betrieben, so hat man selbstverständlich nicht nöthig, die daraus später und zwar schon zum Nachtheil der Pflanze entstandenen unnützen Zweige zu entfernen.



Fig. 11.



Fig. 12.



über der Veredlungsstelle liegt (Fig. 11). Diese Praxis gewährt, wie sich aus dem vorigen ergiebt, den Vortheil einer leichteren Cirkulation des Saftes und günstige Gelegenheit, die Krone, wenn sie übel formirt sein sollte, zu erneuern.

Es ist nicht in allen Fällen und immer ganz genau möglich, diesen Angaben Folge zu leisten. Denn manche Rosen, bei denen die Grundlage der Krone nicht nach den angegebenen Grundsätzen gelegt wurde, zeigen ein gar zu unregelmäßiges Wachsthum, als daß obige Vorschriften in ihrer ganzen Bestimmtheit ausgeführt werden könnten. Aber doch muß man beim Schneiden das Gesagte soviel wie möglich im Auge behalten, wenn man eine leidlich regelmäßige Krone haben will. — Sehr häufig nimmt man die Zweige, wo sie sich finden, schneidet sie sehr kurz, schneidet dabei stark auf altes Holz und erhält schließlich eine wirre Krone, verunstaltet durch Narben und vertrocknete Knorren.

22. Beim Schnitt der Pyramidenform verfährt man im Allgemeinen nach denselben Grundsätzen, wie sie im vorhergehenden §. angegebeu worden. Die Höhe des Stammes ist in keiner Weise für den Schnitt maßgebend, jedoch sollte derselbe niemals über 2 Fuß hoch sein. Vielmehr hat man beim Schnitt sein Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß die Zweige, die sich den Umrissen einer Pyramide gemäß in verschiedener Länge entwikkeln sollen, auch in verschiedener Weise geschnitten werden müssen, während bei der Kugelform der Schnitt ein ziemlich gleichmäßiger ist.

Die Grundlage einer Rosenpyramide bilden ein oder zwei lange Triebe, welche sich, nachdem man die ersten Erzeugnisse des jungen Rosenstocks beim Schneiden eben so behandelt, als wie bei der wurzelächten Rose und dem Kronenstamme angegeben wurde, im zweiten Jahre an der Basis entwickeln, die man ungehindert wachsen läßt. Die älteren an der Basis befindlichen Zweige werden auf 3 bis 5 Augen geschnitten, die eben gedachten Triebe schneidet man nur in soweit zurück, als das Holz nicht reif geworden ist. Mehr als zwei solcher Triebe dürfen nicht geduldet werden, die überflüssigen müssen schon im Entstehen unterdrückt werden. Bei diesen beiden Trieben hat man darauf zu sehen, daß alle Augen vom untersten bis zum obersten gleichmäßig austreiben, was man dadurch erreicht, daß man die Triebe, sowie die neue Vegetation beginnt, in eine horizontale Lage bringt. Sind die Augen ½ bis 1 Zoll lang ausgetrieben, so giebt man den Zweigen ihre natürliche vertikale Stellung wieder, damit die jungen Triebe nach allen Seiten hin gleichmäßig sich ausbreiten.

Die neugebildeten Seitentriebe werden im folgenden Jahre wieder auf 3 bis 5 Augen geschnitten und rücksichtlich auf den pyramidalen Umriß, hält man die unteren länger, die oberen kürzer.

Außer den verschiedenen Varietäten der Remontant-, Bourbon- und Noisettegruppe, der Noisette-, Bourbon- und Bengalhybride, der weißen Rose (R. alba), der Centifolie und der Damascenerrose eignen sich viele der sogenannten rankenden Rosen dazu, vorzüglich schöne Pyramiden zu bilden. Letztere brauchen weit weniger Zeit, um die ganze Anmuth der Form zu entfalten, wie die zuerst genannten Sorten. Die Zweige der rankenden Rosen sind meist sehr lang gezogen und schwach, so daß sie sich nicht selbst tragen und gestützt werden müssen. Zu diesem Behufe schlägt man einen Pfahl von 12 Fuß Länge neben der Rose in die Erde. Rund um denselben, in einem Kreise von 2 Fuß Halbmesser werden 6 bis 8 1½ Fuß lange Pflöcke so tief in den Boden getrieben, daß sie nur 1 Zoll über der Erde stehen. An diese Pflöcke befestigt man galvanisirten Eisendraht, zieht denselben über den Pfahl hinweg, schlingt ihn um einen an der Spitze des letzteren eingeschlagenen starken Nagel und führt ihn auf der entgegengesetzten Seite wieder herunter, wo man ihn an dem entsprechenden Pflock befestigt. An diesem Drahtgerüst werden die langen Zweige, denen man nur ihre nicht ausgereiften Spitzen nimmt, gleichmäßig vertheilt und mit dünnen Weidenruthen oder Bast angeheftet, welche Arbeit so oft, als sie sich nöthig macht, wiederholt werden muß. Da derartige geformte Rosen nicht gut gedeckt werden können, so sind harte Sor-

ten, welche keines Winterschutzes, oder wenigstens nur eines leichten Mantels von Nadelreisig, Stroh oder Rohr, wobei die Pflanzen aufrecht stehen bleiben können, bedürfen, zärteren weit vorzuziehen.

23. Trauerrosen nennt man die auf Hochstämmen gezogenen Rosensorten von starkem Wuchse und hängendem Habitus. In der ersten Zeit der Erziehung schneide man die Zweige kurz, damit sie recht kräftige Triebe entwickeln; die dünnen Triebe schneide man aus. Beim nächsten Schnitte entferne man alle senkrecht in die Höhe gehenden Triebe, wiederhole das Auslichten der Krone und verkürze die Haupttriebe um einige Zoll. Von jetzt an lasse man die Haupttriebe ungestört wachsen, bis sie den Boden erreichen, und stutze nur die Seitentriebe um einige Augen ein. Durch die hängende Lage der Zweige wird der Zufluß des Saftes mehr ausgeglichen, die Augen werden regelmäßig der ganzen Länge nach ausbrechen, von oben bis zum Boden die ganzen Zweige entlang Blüthen erzeugen und so in Gestalt einer schönen Halbkugel eine einzige Blumenmasse bilden. Haben sich die Zweige zu einiger Länge entwickelt, so bringe man, um sie gegen die zerstörende Einwirkung des Windes zu sichern und sie zweckmäßig ordnen zu können, im Innern der Krone einen Reifen an, oder ein Drahtgeflecht in Form eines Schirmes. Man kann auch die Zweige vermittelst starker Bastfäden an in den Boden geschlagenen Pflöcken befestigen.

Anmerkung. Von Frankreich aus erheben sich jetzt Stimmen gegen das Schneiden der Rosen, welche der Rosengärtner, Herr E. Metz in Erfurt, in Nr. 5 der „Deutschen Gartenzeitung" 1866 mittheilt, zugleich aber auch seine sehr rationellen Ansichten darüber äußert, welche im Ganzen mit dem übereinstimmen, was in diesem Kapitel über den Schnitt gesagt ist.

Viertes Kapitel.

Das Niederhaken der Rosen.

24. Das Verfahren, dit Zweige der Rose niederzulegen und an der Oberfläche des Bodens mittelst hölzerner Haken zu befestigen, wendet man nicht nur, wie hier und da gebräuchlich, bei Monatsrosen an, um dadurch eine Art von Blumenteppich zu bilden, sondern es läßt sich auch mit gutem Erfolg bei Rosen aus anderen Gruppen anwenden. Selbstverständlich lassen sich hierzu nur wurzelächte oder niedrig veredelte Rosen verwenden. Besonders ist es bei solchen Sorten vortheilhaft, welche lange starke Triebe bilden, welche die Pflanzen verunstalten, aber doch nicht weggeschnitten werden können, weil es sonst an Holz fehlt und sich immer mehr ähnliche Triebe bilden.

Beabsichtigt man die Zweige der Rosen niederzulegen, so darf während des Sommers nur dann geschnitten werden, wenn eine Lücke in der Verzweigung ausgefüllt werden soll. In diesem Falle nimmt man einen Zweig weg, um zwei oder mehrere dafür wieder zu erhalten. Bei schon vollständig ausgebildeten Rosen, die man im nächsten Frühjahre niederzuhaken gedenkt, schneide man im Herbst das alte und kraftlose Holz hinweg, kürze die jungen Triebe um einige Zoll, und im Fall es gegen Frost empfindliche Sorten sind, binde man sie zusammen, lege sie nieder und schütze sie durch eine Erddecke oder ein anderes Deckmaterial, wie im sechsten Kapitel angegeben. Im Frühjahr, sobald kein zu starker Frost mehr zu erwarten ist, wird die Decke entfernt und die Zweige nach allen Richtungen hin regelmäßig vertheilt, auf den Boden, oder noch besser auf 2 bis 3 Zoll über dem Boden ausgespannten Draht, ausgebreitet und befestigt. Während bei den in ihrer natürlichen Stellung verbleibenden Zweigen nur die oberen Augen zur Entwickelung kommen, die unteren aber in schlafendem Zustande verharren, treiben bei den niedergehakten alle Augen, vom obersten bis zum untersten, gleich kräftig aus und erzeugen eine Menge von Blumen, welche sich auch noch durch besondere Vollkommenheit auszeichnen.

Da durch das Niederhaken der Zweige die Saftbewegung in dem horizontal ausgebreiteten Holze verlangsamt wird, so werden im Frühjahr mehrere sehr kräftige Triebe zur Entwickelung kommen. Dieselben sind aber zu

geil, um schon im Laufe des Sommers einen Flor zu erzeugen, dagegen liefern sie einen reichen Beitrag zum Herbstflor und wird also durch diese Methode die Florzeit verlängert. Ferner pflegen Sorten, welche häufig verkrüppelte Blumen hervorbringen, an niedergehakten Zweigen einen vollkommenen normalen Flor zu erzeugen.

Die niedergehakten Zweige werden im Herbst, wenn die Blüthe vorüber ist, weggeschnitten, dafür aber treten die neuen Triebe ein und müssen in der angegebenen Weise gegen den Frost geschützt werden.

Fünftes Kapitel.

Sonstige Verrichtungen im Laufe des ganzen Jahres.

1. Bodenlockerung und Düngung.

25. Nach dem Beschneiden der Rosen im Frühjahr muß der Boden unter sorgfältiger Schonung der Wurzeln gelockert und zugleich gekräftigt werden. Hierzu bedient man sich am besten eines fetten, vollständig verwesten Dungstoffes, oder eines guten, aus verwestem Kuhlager oder Abtrittsdünger, altem Lehm, Ofenruß und Lauberde bestehenden Kompostes, womit man den Boden gleichmäßig überzieht und mit untergräbt. Stehen derartige Dungstoffe nicht zu Gebote, so gebe man, wenn keine starken Fröste mehr zu erwarten sind, bei warmem Regenwetter, oder an trüben Tagen einen kräftigen Düngerguß, bestehend in Kuh- oder Abtrittsjauche, Guano-, Malzkeim- oder Hornspänewasser, welchen man beim Erscheinen der Knospen und nach der Blüthe beim Beginn des zweiten Triebes wiederholt. Das Auflockern der Oberfläche des Bodens muß im Laufe des Sommers ebenfalls wiederholt werden, so oft als sie in Folge des Gießens oder starker Regengüsse anfängt hart zu werden. Das bei trocknen Sommern sich nöthig machende häufige Gießen läßt sich dadurch bedeutend vermindern, wenn man das in §. 9 schon angegebene Bedecken des Bodens mit kurzem Stallmist anwendet.

Beim Auflockern und Düngen im Frühjahr erneuert man zugleich auch die schadhaft gewordenen Pfähle der hochstämmigen und Säulen-Rosen, alle

lose und zu schlecht gewordenen Bänder, womit die Rosen befestigt sind, ferner alle unleserlich werdenden Etiketten.

2. Das Reinigen von Schmarotzern und Insekten *).

26. Mit den im vorhergehenden §. angegebenen Arbeiten wird zugleich auch das Reinigen der Rosen von Moos und Flechten und den in den Spalten der Rinde Zuflucht gesucht habenden Insekten vorgenommen. Am besten bewirkt man dies durch Uebertünchen mit Kalkwasser oder durch Bürsten mit Lauge- oder Seifenwasser.

Bei fortschreitender Entwickelung der neuen Triebe hat man ferner stets ein wachsames Auge auf den Rosenblattwickler zu halten, welcher, wenn ihm gestattet ist, seine Verwüstungen fortzusetzen, den frühen Blumen sehr verderblich ist. Das wohl einzig wirksame Mittel ist, in den ersten Wachsthumsperioden die jungen Triebe fleißig zu durchsuchen und die Zerstörer zu tödten. Die Blattlaus ist überall in Menge, aber es fehlt auch nicht an Mitteln, sie zu vermindern und zu vertilgen. Z. B. durch Abkehren mit einer weichen Bürste in ein darunter gehaltenes Gefäß, durch Bespritzen mit einem Absud von Tabak oder einer Auflösung von Aloe succotrina. Durch Bepudern mit Tabaksstaub und Ruß, nachdem man vorher die Pflanze befeuchtet hat, damit der Puder daran hängen bleibt, werden sie ebenfalls vernichtet. Sobald aber dieses Mittel seine Wirkung vollbracht hat, muß man die ganze Pflanze tüchtig mit reinem Wasser überbrausen, damit sie wieder rein wird. Ein gutes Mittel ist auch, die Pflanzen mit Tabak einzudämpfen. Um dies im Freien zu bewerkstelligen, steckt man zwei sich gegenüberstehende Pfähle an die Pflanze, spannt von einem Pfahl zum andern einen Reifen über die Krone, darüber bringt man ein Tuch (welches ordentlich naß gemacht werden muß, damit es dicht wird), von der Größe, daß es die ganze Krone einhüllt und unterhalb derselben zugebunden werden kann; hierauf wird vermittelst des Räucherblasebalges der Tabaksdampf hineingeblasen.

3. Ausbrechen von Augen und Blüthenknospen, Anbinden der Zweige während der Blüthe, Sommerschnitt.

27. So wie sich Augen zu überflüssigen Trieben entwickeln wollen, wird mit dem in §. 16 besprochenen Ausbrechen derselben begonnen. Die

*) Ausführlicher im fünften Abschn.: „Feinde der Rosen.“

bei Stammrosen oft aufschießenden Wurzelausläufer und am Wildstamm hervorkommenden Triebe sind, sowie sie sich zeigen, ebenfalls zu entfernen, da sie die Pflanze entkräften. Bei den von unten aus dem Boden kommenden Ausläufern ist es nöthig, die Erde behutsam wegzunehmen, um sie dann dicht an ihrem Entstehungspunkte wegschneiden zu können.

Sobald sich die Blumenknospen gebildet haben, und man großen Blumen den Vorzug vor der Menge giebt, so ist es vortheilhaft, zuerst diejenigen, welche unvollkommen, sodann die, welche die kleinsten sind, sowie die, welche am meisten noch zurückgeblieben erscheinen, wegzukneipen. Bei denjenigen Rosen, welche in Büscheln blühen, ist es gut, die Mittelknospe auszubrechen, da sie oft unvollkommen gebildet ist und da durch ihre Entfernung mehr Raum für die sie umgebenden gewonnen wird, die dann desto schöner blühen.

Während der Blüthezeit hat man bei den hochstämmigen Rosen darauf zu sehen, daß kein Zweig durch die Last der Blüthen, oder vom Wind stark hin und her bewegt, abbricht. Solche Zweige müssen an den Pfähl oder andere stärkere Zweige angebunden werden.

Nach der Blüthezeit werden die abgeblühten Zweige sehr mäßig (bis auf das nächste kräftigste Auge) beschnitten und dabei das in §. 15 angegebene Verfahren des Sommerschnitts angewendet.

Beim Eintritt des Herbstes sorge man dafür, daß alle im Laufe des Sommers erzeugten Triebe noch gehörig ausreifen, um den Winter ungefährdet überstehen zu können. Zur Erleichterung der von der Natur zu verrichtenden Arbeit trägt das Abschneiden der Blätter und der noch krautigen Spitzen dazu bei.

4. Verjüngung der Rosen.

28. Fangen die Rosen an, schwache Triebe zu machen, die selten die gehörige Reife erlangen, und ist das Laub von kümmerlichem, krankhaftem Ansehen, werden die Blumen kleiner und verkrüppeln sogar, so ist es hohe Zeit, eine Verjüngung vorzunehmun, um ihnen durch diese Operation neue Lebenskraft zu verleihen. Um dies zu bewerkstelligen, hebe man die Rosen zeitig im Herbst aus, verkürze die gewöhnlich sehr stark entwickelten, aber aller Saugfasern entbehrenden Wurzeln, welche nicht mehr im Stande waren, Nahrung aufzusuchen und aufzunehmen. Ist man genöthigt, sie wieder auf denselben Standort zu bringen, so schlage man sie einstweilen gut ein, bedecke sie gegen Frost und lasse das Pflanzen bis zum Frühjahr. (Hat

man einen andern Platz für sie bestimmt, so läßt man sie auf ihrem alten Standort stehen, bis das Umpflanzen vor sich gehen kann). Den sie wieder aufnehmenden Boden rajole man auf zwei Fuß, versorge ihn reichlich mit gutem, völlig verwesten Dünger, oder entferne die alte Erde ganz und ersetze sie durch eine gute kräftige neue. Diese totale Erneuerung wirkt um desto günstiger auf ein zukünftiges kräftiges Wachsthum. Beim Zurückschneiden der Zweige, welches erst kurz vor der Pflanzung geschehen darf, entferne man alles schwache, überflüssige Holz gänzlich und lasse nur die zur guten Form der Pflanze nöthigen Leitzweige stehen, welche man, je nachdem es der Zustand der Wurzeln und überhaupt der ganzen Pflanze erfordert, auf 2 bis 4 Augen zurückschneidet. Im ersten Jahre muß man allerdings auf vollkommene Blumen verzichten und es ist überhaupt besser, dieselben gar nicht zur Entfaltung kommen zu lassen, sondern sie sogleich bei ihrem Erscheinen zu Gunsten der Vegetation zu entfernen. Im zweiten Jahre dagegen wird man die vorher hinfällige Rose wieder in vollem Blätter- und Blüthenschmuck prangen sehen.

An einzelnstehenden veredelten Rosen, bei welchen man überhaupt die Verjüngung nur beim dringendsten Bedürfnisse und zwar mit großer Vorsicht vornehmen darf, wird schon dadurch ein sehr günstiger Erfolg erzielt, wenn man im Frühjahr rings um die Wurzeln, ohngefähr 1 Fuß tief und ½ Fuß breit, die ausgesogene Erde herausnimmt, und sie durch die oben angegebene Kompostmischung wieder ersetzt.

29. Von eben so großem Vortheil ist es, sogleich beim Pflanzen an jedem Stock, einen reichlichen Fuß vom Stamm entfernt, zwei Drainröhren gegenüberstehend senkrecht in die Erde zu stecken und, so oft als es nöthig thut, in diese von einem der oben angegebenen Düngerwasser zu gießen, um somit eine Untergrundsdüngung zu bewirken. Durch die Drainröhren wird auch noch ein zweiter Vortheil hervorgerufen, nämlich die auf das Gedeihen der Pflanze so wohlthätig einwirkende Bodenlüftung.

Sechstes Kapitel.

Ueber den Winterschutz *).

30. Beim Herannahen des Winters biegt man die gegen Frost empfindlichen, sowohl wurzelächten, als hoch- und niederstämmigen Rosen zur Erde und hält sie vermittelst hölzerner Haken oder über das Kreuz gesteckter Pfählchen nieder. Die Stammrosen sind jedes Jahr nach ein und derselben Seite zu biegen, da sie sehr leicht abbrechen, wenn sie nach einer andern Seite, als der gewöhnten, gebogen werden. Kann man sogleich die an Ort und Stelle befindliche Erde zum Bedecken benutzen, so muß es geschehen, noch bevor der Boden fest friert. Ist man dagegen genöthigt, anderes Deckmaterial beizuschaffen, so ist nichts versäumt, wenn dies über die niedergelegten Rosen erst gebracht wird, wenn der Boden schon etwas fest gefroren ist; aber jedenfalls geschehe es vor eintretendem Schneewetter, indem dadurch die Arbeit sehr erschwert und unangenehm wird. Das zu frühzeitige Decken verzärtelt die Pflanzen. Auch entferne man die Decke nicht zu spät, um die Rosen nicht zu früh zum Austreiben zu veranlassen und gegen Spätfröste um so empfindlicher zu machen. Schon im März sorge man dafür, das Deckmaterial aufzulockern und zu verdünnen, damit sich die Pflanzen nach und nach an die freie Luft wieder gewöhnen, und einige Wochen später entferne man bei trüber Witterung dasselbe ganz.

Auf trocknem Boden ist eine 4 bis 6 Zoll hohe Erdbedeckung einer jeden anderen vorzuziehen. Auf nassem Boden kann man sich dadurch helfen, daß man unter der Krone erst einen kleinen Hügel von Erde, Lohe, Sägespänen, Asche oder dergl. anbringt. Die Erde, welche man über die Krone bringt, muß ebenfalls in einem runden oder länglichen Hügel, je nachdem es die zusammengebundenen Zweige erfordern, aufgeworfen und dann mit dem Schaufelrücken noch glatt gedrückt werden, damit die Feuchtigkeit von oben weniger eindringen kann, sondern mehr nach den Seiten abläuft. Bei vielen zarteren Rosen, besonders aus den Gruppen der Thee-, Bengal-, Bourbon-

*) Welche Rosen des Winterschutzes in unserm nördlichen Klima bedürfen, ist im sechsten Abschnitt näher angegeben.

und Noisetterosen ist jedoch eine bloße Erddecke nicht hinreichend und man muß daher über den Erdhügel noch eine Schicht Laub und darüber Nadelreisig bringen.

Wo man nicht mit Erde decken kann, da empfiehlt sich für die meisten weniger zärtlichen Rosen ganz besonders das Nadelreisig von Fichten oder Weißtannen. Unter einer solchen Decke genießen sie nicht nur hinreichenden Schutz, sondern auch Luft genug, um darunter weder zu ersticken, noch durch die zu große Nässe des Thauwetters oder Regens von Fäulniß befallen zu werden. Bei Rosen, welche auf Beeten nahe beisammenstehen, kann man in der Mitte desselben eine Stange oder Latte, auf gabelförmigen Pfählen ruhend, oder sonst an gewöhnlichen Pfählen befestigt, anbringen; auf beiden Seiten werden dünne Pfähle an die Stange angelegt und mit Weiden oder Bindfaden befestigt, darauf kommt nun das Nadelreisig zu liegen. Hierunter haben die Rosen von der Last des Reisigs nicht zu leiden und erhalten doch hinlänglichen Schutz, selbst gegen strenge Kälte.

Bei runden Beeten schlägt man einen starken Pfahl in der Mitte des Beetes ein, legt so viel Stangen, als nöthig sind, das Reisig zu tragen, von der Peripherie aus an den Pfahl an zu einem runden Dach und befestigt sie an demselben vermittelst Nägeln oder durch ein Geflecht von Weiden oder Bindfaden. Will man zärtere Rosen in dieser Weise schützen, so ist es auch nöthig, dem Boden erst eine Laub- oder Nadelstreudecke zu geben, und über das Reisig bringt man noch ein Stroh- oder Schilfdach, wodurch die Nässe gänzlich und auch die Kälte noch mehr abgehalten werden kann. Bei gelindem Wetter gestattet man Luftzutritt vermittelst einiger Oeffnungen, welche leicht herzustellen sind, unterlasse jedoch das Lüften so lange, als es inwendig noch gefroren sein sollte, indem der schroffe Wechsel von Frost und Wärme am aller nachtheiligsten auf die Pflanzen einwirkt.

Ferner benutzt man außer den schon angeführten Materialien, besonders für zartere Rosen, Moos, Sägespäne, Lohe, klare Holzabfälle aus Holzställen und Holzlagern, Steinkohlenasche, Holzkohlenstaub, Holzasche und feinen Flußsand. Die Trockenheit des Materials ist es, welche die Pflanzen weit mehr vor dem Erfrieren schützt, als die große Menge. Ebenso genügt es nicht, einen gewissen Stoff überhaupt anzuwenden sondern ihn so anzuwenden, daß er seine Trockenheit möglichst bewahrt, und dieses wird nur dadurch erreicht, daß man ihn in einem abgedachten Hügel aufwirft, von welchem das Wasser leicht nach allen Seiten ablaufen kann und nicht in das Innere dringt. Ueber diesen Hügel bringt man noch eine dünne Laubdecke, durch welche das Wasser vollständig nach außen geleitet wird, wenn man die Vor-

sicht gebraucht, mit dem Schichten des Laubes von der Mitte aus anzufangen, wodurch die Blätter dachziegelartig übereinander zu liegen kommen. Das Laub bedeckt man noch mit etwas Nadelreisig, damit es nicht vom Wind weggeführt werden kann.

Hat man zum Decken blos Laub und Nadelreisig, so ist es nöthig, die Krone erst ganz mit Nadelreisig zu umgeben, darüber bringt man eine 6 Zoll starke Laubdecke und über diese so viel Zweige, als nöthig sind, das Laub gegen das Fortführen vom Wind zu schützen. Kann man ein Rosenbeet, oder auch die niedergelegten Kronen einzeln stehender Rosen mit einem Breter- oder Strohdach gegen Nässe schützen, so kann das Laub (vorausgesetzt, daß es trocken ist) unmittelbar auf die Zweige gelegt werden.

Verwerflich sind solche Deckmaterialien, welche Mäuse heranlocken, als Stroh, Mist und andere mit Stroh gemischte Streu. Selbst unter andere weiche Bedeckungen ziehen sich oft Mäuse und richten durch Benagen der Zweige großen Schaden an. Ist man vor solchem Ungeziefer nicht sicher, so ist es gut, die zu bedeckenden Rosen mit stechenden Wachholder- oder Fichtenzweigen zu umgeben.

Die Wildstämme der veredelten Rosen, obgleich sie in ihrer natürlichen Stellung von Frost nicht zu leiden pflegen, verlangen, wegen der durch das Niederbiegen herbeigeführten Spannung des Bastes und der Rinde ebenfalls einen leichten Schutz, um hauptsächlich das Glatteis davon abzuhalten. Junge Stämme besonders, deren Rinde sich noch nicht zu Borke verdichtet hat, gehen oft zu Grunde, während das Edelholz wohl erhalten bleibt. Man bedeckt sie daher auch mit Nadelreisig, oder bindet sie dünn in Stroh ein.

31. Pflanzt man Rosen von besonders empfindlicher Natur, oder erlaubt es der Standort nicht, sie im Winter stehen zu lassen, so nimmt man sie im Herbst heraus und pflanzt sie in Töpfe ein, bei welchem Verfahren es jedoch durchaus nothwendig ist, daß sie ein recht faserreiches Wurzelvermögen besitzen. Mehr zu empfehlen ist, sie sogleich in an den Seiten durchlöcherte Töpfe oder Körbe gepflanzt, in die Erde zu setzen, um sie im Herbst desto bequemer und, ohne die Wurzeln zu verletzen, herausnehmen zu können und frostfrei zu durchwintern; denn durch das Ausgraben im Herbst und Wiedereinpflanzen im Frühjahr werden bedeutende Störungen verursacht, so daß man sich selten eines üppigen Wachsthums und reichen Flors erfreuen wird.

32. Stammrosen, welche an Stellen stehen, wo ein Niederbiegen nicht zulässig ist, oder wo die Stämme so stark geworden sind, daß sie überhaupt nicht mehr niedergebogen werden können, bindet man, je nachdem es eine

mehr oder weniger empfindliche Sorte ist, stark mit Stroh, Schilf oder Tannenzweigen ein und befestigt sie gut an einem entsprechenden starken Pfahl, damit sie vom Wind nicht losgerissen und abgebrochen werden können.

Bei noch empfindlicheren Sorten bringt man zwischen die von Blättern entblößte und zusammengebundene (was selbstverständlich bei allen zu deckenden Rosen vorausgehen muß) Krone und um dieselbe herum noch trockne Sägespäne, indem man auf folgende Weise verfährt: Dicht unter der Krone wird das um dieselbe herumgelegte Stroh fest zusammengebunden, ein Mann hält dann mit den Armen oder durch loses Herumschlingen eines Strickes oder Strohseils das Stroh um die Krone zusammen, während ein zweiter von oben die Sägespäne einfüllt. Ist die Krone ganz damit bedeckt, so wird über ihr das Stroh fest zusammengebunden, man setzt dann darüber noch eine Strohkappe, bei welcher die Aehren nach unten gerichtet sein müssen, damit die Nässe nach unten ablaufen kann und legt um das Ganze noch einige Bänder. In dieser Weise verwahrte empfindliche Rosen überstehen schon bedeutende Kältegrade. Nach dem Entfernen des Strohes und der Sägespäne im Frühjahr ist es auch nöthig, die Krone für einige Zeit noch etwas mit Nadelreisig zu umgeben, bevor man sie der freien Luft und Sonne wieder ganz aussetzt.

Gegen Frost und Glatteis empfindlichen Rosensäulen oder Pyramiden, sowie an Wänden, Bäumen, Lauben oder anderen Gegenständen angebrachten Schlingrosen, giebt man ebenfalls, um das etwas mühsame Losschneiden im Herbst und Anheften im Frühjahr zu ersparen, einen Mantel von Deckreisig, Schilf oder Stroh. Sehr empfindliche Rosen halten jedoch unter einem solchen Schutz nicht aus, sondern müssen auch niedergelegt werden und eine der oben angegebenen Deckungen erhalten.

Siebentes Kapitel.

Verwendung der Rosen *).

Die Rosen lassen sich — wir haben es schon in der Einleitung gerühmt — wie kein anderer Blüthenstrauch, den verschiedenartigsten Zwecken anpassen und verdienen schon aus diesem Grunde, sowohl im kleinen Hausgarten, als in großen landschaftlichen Anlagen den bevorzugtesten Platz. In letzteren kann man besondere Abtheilungen von günstiger Lage zu besonderen Rosengärten oder sogenannten Rosarien bestimmen. Die gewöhnlichste Verwendung ist aber, daß man sie entweder einzeln aufstellt, oder ganze Beete oder Gruppen damit bepflanzt. Die sogenannten Schling- oder Kletterrosen benutzt man, wie schon gesagt, zur Bekleidung von Lauben, Bogengängen, Baumstämmen, Mauern, oder um durch sie Gegenstände, welche dem Auge noch sorgfältiger entzogen werden sollen, zu verbergen. Manche Sorten lassen sich auch zu Einfassungen und Hecken verwenden.

33. Beginnen wir mit der gegenwärtig unter den Rosen beliebtesten Form, den Stammrosen oder Rosenbäumchen. In kleinen symmetrisch angelegten Gärten pflanzt man sie in gleichmäßiger Entfernung, jedoch nicht unter 5 Fuß, auf die längs den Hauptwegen laufenden Blumenrabatten und an Wegrändern. In größeren Gärten und selbst an öffentlichen Stadtpromenaden **) stellt man sie alleeartig in 2 bis 4 Reihen auf und umschlingt die hohen nackten Stämme mit zierlichen Schlingpflanzen aus der Gattung Ipomoea, Tropaeolum, Cajophora, Eccremocarpus u. a. m., und bildet von einem Stamm zum andern Guirlanden. Die am besten hierzu geeigneten Schlingpflanzen sind die zierliche Cephalandra quinqueloba und Pilogyne suavis.

In landschaftlichen Gärten bringt man die hochstämmigen Rosen an geeigneten Stellen gruppenweise in möglichst ungleichen Entfernungen auf den Rasen. Das Bepflanzen ganzer Beete oder Gruppen mit hochstämmigen

---

*) Ueber die Verwendung der Rosen sind ebenfalls im sechsten Abschnitt speciellere Angaben zu finden.

**) Wie z. B. in Jena zu sehen ist.

Rosen verschiedener Sorten und Größe ist nicht sehr zu empfehlen; träfe man auch wirklich Alles in Bezug auf Höhe, Wuchs und Gleichheit der Kronen, was aber nur höchst selten der Fall ist, so sieht ein solches Beet mit den nackten, stacheligen Stämmen und Pfählen doch nie schön aus, selbst wenn auch der Boden mit darauf gepflanzten anderen Blumen bedeckt ist. Schon bei weitem besser macht sich ein solches Beet, wenn man blos nach der Mitte einige Hochstämme und darum eine oder noch besser zwei Reihen wurzelächter Rosen bringt, welche jedoch so hoch werden müssen, daß sie die Stämme der in der Mitte stehenden Rosen decken und so das Ganze eine nach allen Seiten hin gleichmäßig abfallende Gruppe bildet.

Was die Höhe der Stämme anbelangt, so hängt diese einestheils von dem Geschmack des Eigenthümers, anderntheils aber von der Oertlichkeit und der Art der Aufstellung ab, welche Rosen von jeder Höhe erfordern kann. Eine Höhe von 4 bis 5 Fuß — also Augenhöhe — ist jedenfalls die vortheilhafteste, im Fall nicht eine besondere Aufstellung niedrigere Rosen erfordert. So sind z. B. beim Pflanzen einzelner Rosen gruppenweise auf Rasen Stämme verschiedener Höhe nothwendig, indem die äußersten niedriger sein müssen. An gewissen Plätzen sind aber auch höhere Stämme von 6 und mehr Fuß, besonders wenn sie von oben herab, z. B. von Fenstern oder einem sonstigen erhöhten Standpunkte aus, besehen werden können, sehr schön, und ihre Pracht wird hauptsächlich noch dadurch erhöht, wenn es Sorten mit großen Blumen, von recht leuchtenden Farben sind, deren Wirkung eine bessere aus einer gewissen Entfernung, als aus der Nähe gesehen, ist.

Die sogenannten Trauerrosen (s. §. 23) sollten keinen Stamm unter 8 Fuß Höhe haben, denn je höher bei diesen die Stämme sind, desto graciöser erscheinen die herabhängenden dünnen, lange Blüthenrispen bildenden Zweige und berühren nicht sobald den Boden, wie dies bei niedriger veredelten häufig der Fall ist, wodurch sie viel an ihrer Pracht verlieren. Besonders schön nehmen sie sich, wie alle Hänge- oder Trauerbäume, auf kleinen Anhöhen oder an Abhängen aus.

34. Nach der Stammform ist der Rosenbusch, ohne weitere künstliche Form, am gebräuchlichsten zur Einzelnpflanzung in den Gärten. Hierzu eignen sich hauptsächlich viele Sorten von niedrigem Wuchs, welche sich nur mit Mühe oder gar nicht hoch ziehen lassen. Wie z. B. die Pimpinellrosen (R. pimpinellifolia), verschiedene französische Rosen (R. gallica), viele Noisette- und Bourbonrosen, manche Hybriden; von letzteren sei hier blos der herrlichen weißen Madame Plantier gedacht, welche sich selbst überlassen einen ziemlich ausgebreiteten, graciös überhängenden, selten über 3 bis 4 Fuß ho-

hen Busch bildet, dessen glänzend hellgrün belaubten, fast stachellosen Zweige mit einer großen Menge von Blumen bedeckt sind. Diese Rosenbüsche lassen sich durch Auseinanderbinden auch noch erweitern, indem man ringsum Stäbe in den Boden steckt, welche jedoch möglichst unsichtbar angebracht werden müssen, damit sie der Schönheit weiter keinen Abbruch thun. An diese befestigt man die Zweige. Noch besser läßt sich dies durch ein Drahtgestell von beliebiger Form erreichen. Sehr kurztriebige Sorten dagegen, namentlich die Pimpinellrosen, lassen sich durch Beschneiden, was sich jedoch, um das Blühen nicht zu beeinträchtigen, nur auf das Nöthigste beschränken darf, leicht zur Kugelform bilden. Für landschaftliche Anlagen sind diejenigen schon etwas höher wachsenden Sorten zum Rosenbusch am geeignetsten, welche sich ohne weitere Nachhülfe locker und malerisch mit überhängenden Zweigen bauen; als die verschiedenen Varietäten der gelben Kapucinerrose (R. lutea), welche, wie die Pimpinellrose, jedoch nur für sonnige, trockne Lagen, so auch an sonnige Felsenpartien verwendbar ist, die nicht zu schlank wachsenden Hybriden der Alpenrose (R. alpina), die Weinrose (R. rubiginosa), sowie manche Varietäten aus den Gruppen der Damascener- und Weißen Rose (R. alba) u. a.

35. Höher wachsende Rosen lassen sich zweckmäßiger in Säulen- und Pyramidenform (s. §. 18) ziehen, von 5 bis zu 10 Fuß Höhe und nach Belieben höher. Für viele Sorten ist diese Form die naturgemäßeste und diejenige, an welcher sie am meisten ihre Blumenpracht entfalten können. In einem regelmäßig angelegten Garten kann man sie sowohl einzeln pflanzen, z. B. auf die Ecken der Rabatten, oder in den Mittelpunkt, wo sich die Hauptwege kreuzen, als auch reihenweis, etwa mit Rosenbäumchen abwechselnd. Auch lassen sie sich gleich den Rosenbäumchen, entweder allein, oder mit diesen abwechselnd, in größeren Gärten zur Bildung von Alleen verwenden und besonders reizend machen sie sich bei dieser Verwendung, wenn man sie vermittelst der am kräftigsten wachsenden Triebe guirlandenartig verbindet. In landschaftlichen Anlagen verwendet man sie ebenfalls wie die Stamm- und Buschrosen, hält sich jedoch nicht so streng an die Form, sondern gestattet ihnen ein mehr freies Wachsthum, indem man einzelne Zweige frei herauswachsen läßt. Zu Säulen- und Pyramidenrosen, welche von unten auf vollständig bezweigt sein sollen, eignen sich nur wurzelächte oder auf den Wurzelhals veredelte Rosen und es lassen sich fast alle bekannten Gartenrosen von hohem Wuchs so ziehen. Sorten von raschem Wuchs, welche die gewünschte Höhe in möglichst kurzer Zeit erreichen, verdienen allerdings

den Vorzug. Zu hohen Säulen und Pyramiden gelangt man am rascheſten, wenn man Kletterroſen dazu benutzt.

36. Die **Kletterroſen** (ſ. §. 19), unter welchen hier nicht nur diejenigen Sorten gemeint ſein ſollen, deren ſchwache Aeſte ſich nicht allein halten können und bei manchen Arten förmlich ſich ſchlingen (daher auch häufig Schlingroſen genannt), ſondern auch jede andere hochwachſende Sorte mit dünnen, biegſamen Zweigen, welche ſich zur Bekleidung von Wänden und andern Gegenſtänden verwenden laſſen, gehören zu den reizendſten Erſcheinungen und ihre Verwendung iſt ſehr mannichfaltig. Am meiſten benutzt man ſie an Gebäuden und Geländern; aber noch manche andere Vorrichtungen und Oertlichkeiten ſind zur Bekleidung mit Kletterroſen geeignet. Als da ſind halbkreisförmige Geländer um Sitzplätze, Lauben, einzelne Bogen über den Wegen, beſonders am Anfange derſelben und an den Kreuzungsſtellen, oder auch viele Bogen hinter einander, wodurch ein Laubengang entſteht, der weit ſchöner iſt, als eine geſchloſſene Veranda, an welcher die meiſten Blüthen gar nicht zu ſehen ſind. Ferner kann man verſchiedenartig geformte Draht- und Holzgeſtelle, wie man ſie häufig in den Gärten für Schlingpflanzen hat, mit Kletterroſen bekleiden; ja es laſſen ſich ganze tempelartige Gebäude, ſogenannte Roſentempel, welche ganz aus Gitterwerk und Roſen beſtehen, bilden. In landſchaftlichen Gärten verwendet man Kletterroſen gern zur Bekleidung alter Baumſtämme, deren Laubkronen jedoch nicht zu dicht ſein dürfen, indem ſie ſonſt leicht darunter verkommen; ferner zur Dekoration von Felſenpartien und alten Mauern, wo man ſie ungezwungen herunterhängen läßt. Manche Sorten, wie z. B. die Ayrſchireroſe (R. arvensis) gedeihen noch in dem kargeſten Boden, weshalb ſie ſich zu letzteren Zwecken und zur Bedeckung von kahlen Stellen und vegetationsarmen Hügelabhängen verwenden laſſen.

Für alle dieſe Verwendungen ſollte man vorzugsweiſe ſolche Sorten wählen, die keines Winterſchutzes bedürfen, oder höchſtens nur ein dünnes Behängen mit Nadelreiſig erfordern, indem das Losbinden und Niederlegen im Herbſt und Wiederanheften im Frühjahr ſehr mühſam iſt. Solche giebt es in den Gruppen der **R. alpina, capreolata** und **sempervirens**, während die aus Amerika ſtammenden Prairie- oder Michigan-Roſen (**R. rubifolia**) ſchon etwas empfindlicher ſind, noch mehr **R. multiflora, moschata** und **Banksiana**, welche letztere drei nur in ſüdlichen Gegenden im Freien zu ziehen ſind.

37. Wurzelächte und ganz niedrig veredelte Roſen von weniger hohem Wuchs finden ihre zweckmäßigſte Verwendung beim Anlegen von größe-

ren oder kleineren **Rosenbeeten** (Beete von regelmäßiger Form, wie sie in symmetrische Anlagen passen) und **Rosengruppen** (Beete von unregelmäßiger Form, daher besser für landschaftliche Anlagen passend).

Ein großes Rosenbeet, auf welchem viele Sorten angebracht werden sollen, so zu bepflanzen, daß es untadelhaft dasteht, hat seine Schwierigkeiten und gelingt nur in den seltensten Fällen. Die Schwierigkeit liegt in der Verschiedenheit des Wuchses der verschiedenen Sorten; es ist daher ein Haupterforderniß bei der Anpflanzung von Rosenbeeten, zu wissen, welche Höhe eine jede Sorte erreicht. Wer darin nicht eigne Erfahrung besitzt, mag bei Bestellung von Rosen den Verkäufer um Angabe der Höhe ersuchen und ihm auch lieber die Wahl überlassen. Aber selbst wenn man die Höhe der Sorten kennt und sie blühend gesehen hat, kommt es dennoch vor, daß einige ganz anders wachsen, als man erwartete, daß eine hohe vorn, eine niedrige in der Mitte steht. Da bleibt nichts anderes übrig, als umzutauschen. Dagegen kleine Ausartungen der Höhe lassen sich leicht durch den Schnitt und Niederbinden der Aeste im Frühjahr beseitigen. Am wenigsten lassen sich aus verschiedenen Herbstrosen, insbesondere Remontante-, Bourbon- und Noisetterosen ein reich blühendes schönes Beet bilden, man müßte denn ganz niedrig veredelte Stämmchen in Sorten von gleichem Wuchse pflanzen, da die wurzelächten von zu ungleichmäßigem Wuchse sind. Am rathsamsten ist es daher, zu umfangreichen Beeten, welche aus starken Rosenbüschen bestehen und in der Blüthe von effektvoller Wirkung sein sollen, nur die schönsten einmal blühenden Rosen zu benutzen. Hat man Raum für mehrere Rosenbeete, so sollte man die Sorten so vertheilen, daß nur einige, gut zusammen passende auf ein Beet zu stehen kommen. Z. B. ein Beet mit großen Centifolien, darunter die interessant schöne Kopfkohlrose (centifolia bullata), die Kammrose (centifolia cristata) und Moosrosen, umgeben von Ponponrosen (centifolia minor) und als Einfassung Dijon- oder Burgunderröschen (centifolia parviflora). Ein Beet von Provencerrosen (Roses de Provence). Ein Beet der schönsten Damascenerrosen, als da sind: Bouvet, Deésse de Flore, Eudoxie, Madame Soëtmans, vor Allem die prächtige weiße Madame Hardy, sowie die dunkelste der Damascener La négresse u. a. Hierbei sind auch die mehrmals blühenden Damascenerrosen, die sogenannten Perpetuellen oder Vierjahreszeitenrosen mit zu verwenden, vor allem die herrliche Königsrose (Du Roi), außerdem Adéle Maucé, D'Esquermes, Anne de Mélun, Joasine Hanet, Yolande d'Arragon u. a. m. Viele Abwechselung in Höhe und Farbe bieten auch die Französischen oder Essigrosen (R. gallica). Zur Bepflanzung von Beeten eignen sich folgende:

Belle cramoisie, Cardinal Chévérus, Duc d'Aremberg, Général Lafayette, La Moscowa, Rouge admirable, Turenne u. a. Die gelben Rosen (R. lutea) pflanze man lieber allein, indem sowohl ihr Laubwerk als auch die Farbe nicht gut zu andern Rosen paßt. Die empfehlenswertheste ist die gelbe Persische (persica lutea v. Persian yellow), welche man entweder allein auf ein Beet pflanzt, oder mit andern Kapucinerrosen zusammen.

Gegen Rosenbeete von nur einmal blühenden Sorten läßt sich nun allerdings einwenden, daß sie den größten Theil der schönen Jahreszeit blüthenlos dastehen. Dem läßt sich aber dadurch abhelfen, daß man die Rosen etwas weitläufiger pflanzt und andere schöne Blumen dazwischen bringt, welche, nachdem der Rosenflor vorüber ist, anfangen zu blühen. Damit jene die Rosen weiter nicht benachtheiligen, so gebe man diesen in der Mitte eine Entfernung von 5 bis 6, nach außen 4 bis 5 Fuß und sorge bei solchen Zwischenpflanzungen dafür, daß der Boden reichlichen Ersatz an Düngung erhält. Bei Rosengruppen, welche aus hohen Büschen bestehen, kann man nach der Mitte Georginen oder Malven, vor diese hohe Sommerblumen, als Astern, Kalliopsis, Tagetes, Zinnien u. a. und am Rande niedrigere Sommerblumen anbringen, so daß die Beete den ganzen Sommer hindurch blühend sind. Zwischen niedrigere Rosen genügen auch niedrigere Zwischenpflanzungen; unter andern von Phlox Drummondi, niedrigeren Astern, Convolvulus tricolor, Nemophila insignis, Reseda, Valeriana rubra, Delphinium formosum, Gladiolen und viele andere.

38. Die niedrigen wurzelächten Rosen aus den Gruppen der Noisette-, Bourbon-, Bengal- (semperflorens), Lawrence- und Theerosen, welche vom Juni bis zum Herbst blühen, weshalb sie auch oft mit dem gemeinschaftlichen Namen Monatsrosen bezeichnet werden, obgleich man als solche nur die chinesische oder Bengalrose zu betrachten hat, eignen sich besser zur Bepflanzung kleinerer Gruppen und zwar mit Rücksichtnahme, daß sie im Winter bedeckt werden müssen. Viele der ächten Noisetterosen pflegen bei nahrhaftem Boden und hinlänglichem Winterschutz eine ziemliche Höhe, oft bis 8 Fuß zu erreichen und besitzen die Eigenschaft, mit kleinen Blumen in großen Büscheln zu blühen, welche auf den Spitzen starker langer Sommertriebe erscheinen, weshalb sich die meisten auch mehr zu gruppenartigen kleinen Beeten eignen, indem man nur 3 bis 5, am besten recht verschiedenfarbiger Sorten, zusammenpflanzt. Die mäßiger wachsenden Sorten, welche, zumal wenn sie auf nicht zu fettem Boden stehen, in einer Höhe von 2 bis 3 Fuß gehalten werden können, eignen sich auch zur Bepflanzung größerer Beete; z. B. Angelina, Boulogne, Fellenberg,

Prudence Roeser u. a. Werden einzelne Triebe zu hoch, so entspitzt man sie, oder bindet sie nieder, bevor die Knospen sich färben.

Diejenigen Sorten, welche durch Kreuzung mit der Theerose entstanden sind, daher auch durch größere einzeln stehende Blumen von den andern ganz abweichen, als z. B. die schön blaßgelbe America, die ebenfalls gelbe Ophirie und Solfatare und ähnliche Sorten, pflanzt man lieber allein auf kleine Beete, oder man kann auch höhere Noisetterosen damit umgeben. Am prächtigsten entwickeln sich aber diese Sorten auf Hochstamm veredelt. Zugleich sei noch bemerkt, daß diese Theehybriden empfindlicher sind, als die ächten Noisetten und daher einen sorgfältigeren Winterschutz bedürfen.

Die Bourbonrosen bilden zuweilen ebenfalls Büsche von 6 Fuß Höhe, bleiben aber gewöhnlich niedriger und eine Anzahl Sorten eignen sich vorzüglich zu Beeten. Unter allen steht die prächtige und allbekannte Souvenir de la Malmaison oben an, sodann die der Malmaison ähnliche Emotion und Reine des Viérges, Appoline, Herrmosa, Louise Odier, Louise Margottin, Lewison Gower u. a. Da der Wuchs der Bourbonrosen meistens etwas dünn und sparrig ist, so füllt man die damit bepflanzten Beete am besten dadurch, daß man diese Rosen auf ein 6 bis 12 Zoll über dem Boden angebrachtes Drahtgeflecht zieht. Bei dieser Verwendung sollten jedoch nicht verschiedene Sorten untereinander gepflanzt werden, allenfalls kann man zur äußersten Reihe eine andere Farbe nehmen.

Die werthvollsten zu niedrigen Rosenbeeten sind die eigentlichen Monatsrosen, auch Semperflorens-, Bengal- und Chineserrosen genannt. Stehen auch ihre flatterigen, halbgefüllten und schwachriechenden Blumen andern Rosen bedeutend nach, so sind sie in einiger Entfernung immer schön. Für die Landkultur sind aber nur wenige geeignet und gerade die schönsten sind es, welche, obgleich ebenfalls unter guter Bedeckung aushaltend, dennoch kein volles schönes Beet bilden. Die beste und auch am meisten verbreitetste ist die gemeine Monatsrose, wovon es eine kleinblumigere blasse (R. semperflorens pallida) und eine dunklere mit größeren gefüllteren Blumen (R. semperflorens centifolia) giebt. Letztere ist vorzuziehen und eben so hart. In unserm nördlichen Klima verlangen sie ebenfalls guten Winterschutz, frieren dennoch oft bis auf den Boden zurück, treiben aber sehr gut wieder aus und blühen nur etwas später. Um ein niedriges Beet mit gleichhohen Pflanzen zu bekommen, ist es nöthig, sie vermittelst hölzerner Haken niederzuhaken und keinen starken Trieb aufkommen zu lassen, bei welchem Verfahren sie allerdings nicht so reich blühen, als wenn man sie frei wachsen läßt. Außer semperflorens pallida und centifolia empfeh-

len sich zur Landkultur noch **semperflorens alba, Fabvier, Belle Emilie, Comble de Gloire, Lucullus, La Fraicheur.**

Die kleinen interessanten Lawrenceröschen (R. indica minima oder **Lawrenceana**), welche selten höher als 8 Zoll werden, kann man auf besondere kleine Beetchen pflanzen oder man benutzt sie als Einfassung um andere Rosenbeete. Trotz guter Bedeckung frieren sie ebenfalls bei uns meistens bis auf den Boden zurück, treiben aber gut wieder aus, wenn die Wurzeln nicht vom Frost berührt worden sind.

Die Theerosen, obgleich zu den schönsten Rosen gehörend, sind doch für die Landkultur wegen ihrer Zartheit von geringer Bedeutung, und obschon sie nicht sehr hoch werden, so eignen sie sich doch nicht zu ganz niedrigen Beeten, indem beim Niederhaken die an den schwachen Stielen sitzenden großen Blumen auf die Erde zu liegen kommen und vom Regen und Gießen beschmutzt werden würden; sie eignen sich daher mehr zur Einzelnpflanzung. Viele derselben entwickeln ihre Blumen am vollkommensten und schönsten, wenn sie auf Hochstamm veredelt sind. Die wenigen dauerhaften Sorten, welche in wurzelächtem Zustande zur Bepflanzung von Beeten geeignet sind, blühen auch nur dann gut, wenn diese recht geschützt, sonnig und möglichst trocken — etwa an einer Mauer — gelegen sind. Die vorzüglichste und fast noch unübertroffene ist die herrliche **Gloire de Dijon** (auch vielfach zu den Noisetterosen gerechnet). Außerdem sind die geeignetsten: **Adam, Devoniensis, Homére, Madame Bravy, Niphitos, Safrano, Sombreuil, Triomphe de Luxembourg** u. a.

39. Der Verwendung der Rosen als Einfassung ist bereits schon gedacht worden. Außer dem Liliput- oder Lawrence- und Ponpon- oder Burgunderröschen lassen sich auch niedergehakte oder an einen Draht geheftete Monats- und Remontanten-Rosen, sowie auch jede andere astreiche Sorte um größere Rosenbeete oder ganze Rosenplätze benutzen, in welcher Stellung sie sehr dankbar blühen. Andere Beete als Rosenbeete damit einzufassen, ist nicht zu empfehlen.

40. Rosenhecken sind sehr schön, eignen sich jedoch nicht dazu, um nach außen Schutz zu gewähren, sondern mehr um bloße Abtheilungen zu begrenzen. Die geeignetsten Rosen hierzu sind die Pimpinellrosen, welche von unten auf dicht und buschig wachsen und außerdem fast weiter keiner Pflege bedürfen, als daß man von Zeit zu Zeit das alte Holz ausschneidet. Zu höheren Hecken lassen sich viele andere kräftig wachsende und harte Sorten verwenden und solche Hecken können besonders schön werden, wenn man sie spalierförmig macht und die Aeste zu beiden Seiten anbindet.

41. Wer eine große Rosensammlung und überhaupt einen größeren Garten besitzt, kann den für Rosen geeignetsten Platz zur Anlegung eines Rosengartens oder sogenannten Rosariums benutzen, wobei alle in diesem Kapitel angedeuteten Erziehungs- und Aufstellungsformen zu einem geschmackvoll angeordneten Ganzen vereinigt werden können. Unzählige von Plänen können hierzu in Ausführung gebracht werden, jedoch ist denjenigen der Vorzug zu geben, welche einfach und leicht herzustellen sind, eine vortheilhafte Aufstellung der Pflanzen zulassen, sowie auch die Besichtigung eines jeden einzelnen Exemplars gestatten. Da eine derartige Anlage sehr von der Beschaffenheit des Terrains, sowie auch von dem Geschmack des Besitzers abhängig ist, so gebe ich darüber nur allgemeinere Andeutungen.

Jedenfalls sollte die Anpflanzung von der Art sein, daß man von einem Standpunkte aus, sei es vom Wohnhause, einem Gartensalon, Laube, einem in der Mitte des Rosariums befindlichen Hügel u. s. w., seine Sammlung im Ganzen übersehen kann. Soll das Rosarium z. B. auf einer vor dem Wohnhause, Gartensalon, oder irgend einem Ruheplatz ausgedehnteren Rasenfläche von ebener Beschaffenheit angelegt werden, so ist es ganz passend, wenn man dem Ganzen eine Halbkreis- oder Halbovalform im Aeußeren giebt. Den in diesem Halbkreis oder Halboval gelegenen Raum kann man durch strahlenförmig auseinandergehende Wege in verschiedene Theile theilen und in diese Rasentheile bringt man die Beete und Beetchen in symmetrischer Anordnung, welche die Rosen aufnehmen sollen. Aber auch jede andere Eintheilung, sofern sie ein harmonisches Ganze bildet, ist zulässig. Bei der Anpflanzung sind die Rosen nach ihrer verschiedenen Größe und Stärke zu ordnen, so daß die ganze Pflanzung von dem Punkte aus, von dem man die Gesammtansicht genießen will, nach den Seiten hin sanft ansteigt. Umgekehrt ist es, wenn der Gesammtansichtspunkt höher liegt und das Terrain nach den Seiten hin abschüssig ist; da läßt man auch die Rosen nach den Seiten hin abfallen, wobei man den Vortheil genießt, auch wieder von der entgegengesetzten Seite eine Gesammtansicht über die ganze Anlage zu haben. Ist der Punkt, von dem aus man das Rosarium übersehen will, in der Mitte, so ist auch hier eine kreis- oder ovalförmige Anordnung die geeignetste, und die Rosen müssen, wenn der Mittelpunkt nicht hügelartig erhaben ist, von der Mitte aus nach den Seiten hin sanft ansteigen. Ist dagegen die Mitte erhaben, so läßt man ebenfalls das Gegentheil stattfinden, indem man die Rosen von der Mitte aus nach den Seiten hin sanft abfallen läßt.

Die Beete können mit Buxbaum eingefaßt werden, oder mit den zu Einfassungen geeigneten niedrigen Rosen; liegen sie im Rasen, so bedürfen sie auch gar keiner Einfassung. An die Stammrosen, besonders wenn sie die äußerste Reihe einnehmen, setze man stark wachsende Schlingpflanzen, z. B. **Pilogyne suavis, Cephalandra quinqueloba, Adlumia cirrhosa, Tropaeolum Lobbianum, Lophospermum** u. a. m., um schöne, von einer Krone zur andern hinüber zu leitende Festons zu bilden. Es sei hier überhaupt noch bemerkt, daß es nicht durchaus nothwendig ist, einen Rosengarten ausschließlich nur mit Rosen zu bepflanzen. Um einer solchen Anlage mehr Mannichfaltigkeit zu verleihen, besonders nachdem der Hauptflor vorüber ist, rathe ich sogar sehr, andere Blumen entweder allein auf einzelne Beete oder auf die Rosenbeete selber mit zu verwenden, wie schon in §. 37 bei Besprechung der Rosenbeete bemerkt wurde. Die kleinen runden Beetchen, welche die einzelnstehenden Hochstämme aufnehmen, eignen sich z. B. sehr gut für niedrige, zierliche Sommerblumen, als verschiedene Sorten von **Lobelia**, verschiedene **Nemophila, Sanvitalia procumbens** einfach und gefüllt, die gefüllten und einfachen **Portulaca, Oxalis tropaeoloides, Reseda** und viele andere.

Zweiter Abschnitt.

Kultur der Rosen in Töpfen.

Erstes Kapitel.

Die zur Topfkultur geeignete Erde und Einpflanzen der Rosen in Töpfe.

---

42. Hinsichtlich der Unterschiede, welche unter den zahlreichen Varietäten der verschiedenen Gruppen herrschen, machen die in Töpfen zu kultivirenden Rosen auch verschiedene Ansprüche an das nährende Erdreich. Außerdem muß man auch darauf bedacht sein, daß der kleine Raum des Topfes, in dem die Wurzeln die Nahrungsstoffe finden müssen, einen möglichst großen Vorrath davon einschließe. Sie gedeihen alle ohne Unterschied am besten in einem nahrhaften Erdreich, dessen Bestandtheile gut verwest und mehrere Male mit Kuh- oder auch Abtrittsjauche durchtränkt wurden. Solche Komposthaufen sind jedoch im entferntesten Winkel des Gartens oder Hofes anzubringen, damit man von ihren Ausdünstungen nicht belästigt wird.

Die zärteren und schwachwüchsigen Rosen verlangen eine leichtere, die härteren und starkwüchsigen Sorten eine schwerere Erde. Um die erstere zu erhalten, mische man 2 Theile Erde, die sich aus vollkommen verwesten Rasenstücken gebildet hat, mit 1 Theile gut verrottetem strohlosen Kuhdünger, 1 Theil kräftiger Lauberde und dem fünften Theile reinen Flußsandes; oder 1 Theil alten Lehm (von Wohnungen u. dgl.), 1 Theil Rasenerde, 2 Thei-

len Lauberde, 1 Theil Holzerde (aus alten verwitterten Stämmen von Eichen, Erlen, Weiden rc., in Ermangelung aus Holzställen und von Sägespänen) und dem fünften Theil Sand; oder 2 Theilen Rasenerde, 2 Theilen Mistbeet- oder Komposterde (aus allen Abgängen des Gartens und des Hauses entstanden), 2 Theilen Lauberde und dem fünften Theile Sand. Statt der Rasenerde, wenn diese gerade nicht vorhanden sein sollte, kann auch, einige Zeit der Luft ausgesetzter, Teich- oder Grabenschlamm benutzt werden, sowie statt der Holzerde Haideerde. Um die schwerere Erde herzustellen, nehme man zu obigen Mischungen noch einen Theil fetten Lehm und statt des Kuhdüngers oder der Komposterde 2 Theile mit Triftrasen gut zusammengefaulten Abtrittsdünger. Der Rosenfreund jedoch, welcher nur auf seine Wohnung beschränkt und über keinen Raum zur Anlage eines solchen Erdmagazins zu verfügen hat, suche sich die Erde, welche die Maulwürfe auf Wiesen, Feldern und Gärten ausgeworfen haben, zu verschaffen sowie aus dem Walde Haideerde, oder in Ermangelung derselben Holzerde und bringe zu 3 Theilen Maulwurfserde 2 Theile Holzerde und den fünften Theil Sand. Damit nun diese Erde gekräftigt werde, füge er etwas feine Hornspäne, Guano, Knochenmehl oder Malzkeime hinzu. Ein Zusatz von Ofenruß zu diesen Mischungen trägt zur Erzeugung eines recht dunkeln, saftig grünen Laubes noch besonders bei. Auch können denselben die Würmer nicht gut vertragen und entfernen sich aus den Töpfen, besonders wenn man Güsse von Ofenruß anwendet. Bevor die Erde benutzt werden soll, siebt man sie durch ein ganz grobes Sieb oder einen Durchwurf, um die etwa noch unverwest gebliebenen größeren Brocken abzusondern.

43. Die der Erde beizumischenden trocknen Dungstoffe, als Malzkeime, pulverisirten Tauben- oder Hühnermist, Guano, Hornspäne, Knochenmehl u. a. m., dürfen nur in einer sehr mäßigen Quantität beigegeben werden, so daß sie etwa blos $\frac{1}{10}$ Theil von der ganzen Mischung ausmachen. Niemals darf man aber derartige Dungstoffe für die Topfrosen kurz vor Winter benutzen, indem solche unverweste Zuthaten in der Verwesung fortschreiten und die doch mehr in Ruhe verharrenden Wurzeln dadurch von der Fäulniß angegriffen würden.

44. Die Töpfe seien leicht und gut gebrannt und mehr hoch, als weit und flach, so daß die obere innere Weite ohngefähr in gleichem Verhältniß mit der Höhe steht. Glasirte Töpfe sind ganz zu meiden. Oben müssen sie breiter und etwas nach außen gebogen sein, damit beim Umtopfen der Wurzelballen nicht zerrissen wird. Hauptsächlich achte man auch auf das Abzugsloch, daß das am Boden sich sammelnde Wasser leicht und schnell ab-

fließen kann, was verhindert wird, wenn das Loch anstatt von innen nach außen, von außen nach innen gestoßen ist, wodurch gewöhnlich ein kleiner Rand entsteht, welcher das Loch umgiebt, und welchen wegzunehmen der Töpfer sich selten die Mühe nimmt. Auch muß der Boden selbst von dem Rande des Topfes nach dem Loche hin etwas vertieft sein, damit das Wasser rein abfließen kann.

Vor dem Einpflanzen wird das Abzugsloch mit einer Scherbe belegt. Da es leicht vorkommen kann, daß die Scherbe das Abzugsloch zu dicht schließt, indem sich in Folge anhaltender Nässe die Erde fest um dieselbe ansetzt, so muß man außer dieser Scherbe den ganzen Boden des Topfes je nach Verhältniß zu seiner Größe und je nachdem auch die Pflanze von kräftigerem oder schwächerem Wuchse ist, noch mit einer schwächeren oder stärkeren Schicht klein geschlagener Scherben, oder besser noch in kleine Stückchen geschlagener Holzkohlen oder Ziegelsteine, auch klein geschlagener Steinkohlenschlacken, grobem Kies, oder reinem Moos, welches den andern Abzugsmaterialien fast noch vorzuziehen, bedecken.

45. Sollen Rosen aus dem freien Lande in Töpfe gepflanzt werden, so ist die geeignetste Zeit entweder im März und April, oder von Mitte September bis dahin, wo es der Frost nicht mehr gestattet. Man darf weder zu alte noch kränkliche Exemplare benutzen; mit letzteren geschieht es blos ausnahmsweise, wenn es eine sehr gute und zärtliche Sorte ist, der die Kultur im freien Lande nicht zusagt. Beim Ausheben der Rosen aus dem Lande ist darauf zu sehen, daß die Wurzeln so wenig als möglich verletzt werden, besonders sind die sogenannten Faserwurzeln zu schonen, weil diese es sind, welche eine schnelle und sichere Anwurzelung befördern. Man verfährt dabei auf folgende Weise: Mit einem guten scharfen Spaten sticht man, je nach der Stärke der Pflanze, in einer Entfernung von 1 bis 1½, auch 2 Fuß vom Stamme rings herum in den Boden, bei dem letzten Male wird der Spaten mit einem kräftigen Drucke unterhalb der Wurzeln geschoben, gleichzeitig erfaßt man mit der einen Hand die Pflanze, während man mit der andern den Spaten niederwärts drückt und somit die Rose aus dem Boden hebt. Bei größeren Rosen, deren Wurzeln schon tief in den Boden eingedrungen sind, ist es nöthig, daß man 2 Fuß von dem Stamme entfernt rings herum einen kleinen Graben so tief auswirft, bis man den ganzen Wurzelballen vor sich sieht und mit ein Paar Stichen die Rose ohne große Verletzung der Wurzeln ausheben kann. Besonders sind die veredelten Rosen beim Ausheben sorgfältig zu behandeln, weil bei denen sehr häufig, wenn auch der Unterstamm anwächst, doch die Veredlung abstirbt.

Bevor die Rosen in Töpfe gepflanzt werden, sind sie mit einem scharfen Messer oder der Rosenscheere zu beschneiden, welche Verrichtung je nach der Zeit der Einpflanzung verschieden ist. Geschieht das Einpflanzen im Frühjahr, so werden die Zweige sogleich bis auf 2 bis 3 Augen zurückgeschnitten; geschieht es dagegen im Spätherbst, so entfernt man nur alle schwachen und unregelmäßig gestellten Triebe, das Zurückschneiden der verbleibenden läßt man bis zum Frühjahr.

Die beim Ausgraben beschädigten Wurzeln werden sogleich beschnitten und die längeren und stärkeren nach Bedürfniß zurückgeschnitten. Pflanzt man veredelte Rosen ein, so sind die etwa im Entstehen begriffenen Wurzelausläufer des Wildstammes dicht an ihrer Basis ebenfalls sogleich wegzuschneiden, damit sie nicht später wieder von Neuem austreiben.

46. Die Töpfe für die einzupflanzenden Rosen müssen deren Wurzelvermögen völlig entsprechen, damit auch die Rose für ein Jahr lang hinreichende Nahrung findet; es darf daher mit der Größe der Töpfe nicht gegeizt werden, ausgenommen man wollte kränkliche, zarte Rosen einpflanzen, denen müssen die Töpfe etwas knapper und auch die Erde etwas magerer gegeben werden.

Beim Einpflanzen selbst verfährt man auf folgende Weise: Zuerst wird das Abzugsloch mit einer flachen Topfscherbe belegt und darüber kommt eins der oben angegebenen Abzugsmaterialien. Hierüber bringt man so viel von der zubereiteten Rosenerde, daß beim Hineinsetzen des Wurzelballens der Wurzelhals ohngefähr ½ Zoll tiefer steht, als der Topfrand ist. Darauf wird so viel Erde, bei einigen Malen Rütteln und sanftem Aufstoßen des Topfes, damit sich die Erde ordentlich um und zwischen die Wurzeln setzt, nachgefüllt, bis der Topf voll ist, und dann mäßig fest angedrückt.

Die im Frühjahr eingepflanzten Rosen stellt man, um sie gegen Luftzug und Sonnenschein schützen zu können, bis zur vollständigen Anwurzelung in einen kalten Mistbeetkasten, möglichst nahe dem Glase. Der Boden, worauf sie zu stehen kommen, kann entweder Sand, Steinkohlenasche oder klare Holzkohle sein. Letztere ist in jeder Hinsicht vorzuziehen und verhindert auch am ersten das Eindringen der Regenwürmer in die Töpfe. Ein niedriges Gewächshaus, die Doppelfenster oder ein dazu geeignetes Zimmer müssen in Ermangelung eines Kastens dessen Stelle vertreten. Hat man über nichts derartiges zu verfügen, so muß man die Töpfe im Freien in ein Kohlen- oder Sandbeet bis an den Rand eingraben und gegen die austrocknende Ostluft und starken Sonnenschein vermittelst Tücher, Matten ꝛc. schützen.

Hat man sie unter Fenster bringen können, so hält man diese in den ersten Tagen ganz geschlossen, überspritzt die Rosen täglich, bei sehr warmer, trockner Witterung womöglich ein Paar Mal mit lauwarmem oder von der Sonne erwärmtem Wasser, welches sehr zu ihrer Kräftigung beiträgt. Gewahrt man an der Entwickelung kräftiger Triebe die vollständige Anwurzelung der Rosen, so gestattet man ihnen mit allmäliger Steigerung immer mehr Zutritt frischer Luft und Sonnenschein, bis sie endlich der freien Luft und Sonne ganz ausgesetzt werden können.

Hierauf werden die Töpfe in entsprechender Entfernung, so daß keine Pflanze die andere berührt, und Luft und Sonne hinlänglich auf sie einwirken können, auf ein Sand- oder Kohlenbeet gestellt und bis an den Rand eingelassen, wobei man, um das Durchwachsen der Wurzeln zu verhüten, unter jeden Topf ein Scherben- oder Schieferstück legt. Finden die Wurzeln den Weg in den Erdboden, so werden sich nur wenige in dem Topf bilden, und die Folge ist zwar ein sehr üppiger, aber minder vollkommener Wuchs; und wenn es dann nöthig wird, die Pflanzen während ihrer Blüthezeit wegzubringen, so werden sie eine unangenehme Störung erleiden. Eine südöstliche Lage des Beetes ist allen andern vorzuziehen, indem sie die stärkste Mittags- und Nachmittagshitze nicht gut ertragen, und noch viel weniger ist sie ihren Blüthen zuträglich.

Sie auf Stellagen zu stellen, ist nur da zu empfehlen, wo ein feuchtes und kühles Klima durch das Eingraben nachtheilige Folgen herbeiführen kann. Ist man dagegen in wärmeren Gegenden wegen Mangel an einem anderen Platz genöthigt, sie auf Stellagen zu bringen, so sollte man die Breter oder Latten — welche nicht ganz dicht an einander liegen dürfen, damit das Wasser besser ablaufen kann und sie länger der Fäulniß widerstehen — noch mit schmalen Bretern, welche der Höhe der Töpfe entsprechen, umgeben, damit man zwischen die Töpfe, um sie gegen zu starkes Austrocknen zu schützen, Moos bringen kann. Ist man zur Aufstellung seiner Topfrosen nur auf ein Zimmerfenster oder auf ein Blumenbret vor dem Fenster angewiesen, so sollte man ebenfalls für eine Vorrichtung zur Aufnahme von Moos oder Sägespänen, worein man die Töpfe einfüttern kann, sorgen, sowie während der Zeit, wo die Sonne am heißesten scheint, für hinlängliche Beschattung durch eine Markise, was besonders bei blühenden Rosen zu beachten ist, um sich ihres Flors so lange als möglich erfreuen zu können. Kann man sie nur innerhalb des Fensters anbringen, so müssen sie selbstverständlich während der wärmeren Jahreszeit durch Offenhalten des Fensters dem Einwirken der freien Luft stets ausgesetzt sein, da sie im entge-

gengesetzten Falle spindelig und kümmerlich wachsen und sehr bald von Ungeziefer befallen werden.

Die im Herbst eingepflanzten Rosen können, wenn sie in einen Kasten gesetzt worden sind, darin für den Winter verbleiben. Bis zu eintretender Kälte hält man die Fenster entfernt und legt sie blos, besonders wenn es schon Spätherbst ist, bei anhaltendem Regenwetter auf, damit sowohl die Töpfe, als auch das Innere des Kastens nicht zu sehr durchnäßt werden. Ein mäßiges Bespritzen bei heiterem und warmem Wetter mit weichem Wasser, nachdem sie nicht mehr von der Sonne beschienen werden, ist ihnen sehr zuträglich. In Ermangelung eines Kastens kann man sie auch bis zum Bezug ihres Winterquartieres im Freien an einem nicht zu sonnigen und zugigen Ort aufstellen und bringt sie, nachdem man alle im Absterben begriffenen Blätter entfernt hat, um sie während des Winters ganz im Ruhestand verharren zu lassen, in einen frostfreien, hellen, luftigen Keller, oder ein frostfreies Zimmer nahe den Fenstern, oder zwischen Doppelfenster.

Weniger zarte Sorten lassen sich im Nothfall, zumal in milderen Gegenden auch im Freien überwintern, nur hat man dafür zu sorgen, daß die Töpfe gegen das Eindringen des Frostes vollständig verwahrt werden, indem sie sonst leicht zerfrieren und auch die Wurzeln der Rosen leiden. Man füttert daher die Töpfe in Laub, Moos, Sägespäne oder in irgend ein anders Material ein und bringt dann einen reichlichen halben Füß hoch Laub noch darüber. Beim Eintritt des Frühjahrs verfährt man dann in der bereits angegebenen Weise.

47. Nicht selten ist man Umstände halber genöthigt, seine Rosen während ihrer vollen Vegetation aus dem Lande heraus zu nehmen und in Töpfe zu pflanzen. Dies kann ebenfalls ohne großen Nachtheil für die Pflanze ausgeführt werden, wenn das beim Einpflanzen der Rosen im Frühjahr angegebene Verfahren recht sorgfältig beachtet wird. Ein Zurückschneiden der Zweige beim Einpflanzen unterläßt man hier auch und entfernt vor der Hand nur alle schwachen und unregelmäßig gestellten Triebe.

48. Das Begießen geschehe mit Vorsicht, d. h. man muß nur denjenigen Pflanzen Wasser reichen, die es wirklich nöthig haben, und dann sei man nicht sparsam, damit nicht etwa der untere Theil des Wurzelballens vertrocknet, während die obere Hälfte beständig von Feuchtigkeit strotzt. Im Allgemeinen sind beim Begießen folgende Regeln festzustellen: 1) man verwende nur Wasser, welches mindestens die Temperatur der Luft hat, gebe nie zu kaltes Wasser, denn dieses macht nur kranke Pflanzen. Hat man nur frisches, d. h. kaltes Wasser im Hause, so gieße man stets etwas warmes

darunter, denn es ist besser, das Wasser eher etwas wärmer zu nehmen, als daß es unter 15 Grad hält; 2) hat man zu beachten, ob eine Pflanze ruht oder stark wächst, ob sie frisch umgepflanzt oder stark durchgewurzelt ist; in ersteren Fällen gieße man wenig und selten, in den letzteren stark und oft, wo nöthig mehrmals hinter einander. Gießt man ruhende, nicht zehrende und frisch umgesetzte Pflanzen viel, so werden sie unfehlbar krank; 3) man gieße bei warmer Temperatur mehr und öfter, als in kälterer. Dasselbe ist auch in Bezug auf trockne und feuchte Luft zu beachten. Außerdem gewöhne man sich, die Pflanzen nicht auf den Stamm zu gießen, indem dies oft Nachtheil bringt, und sehe darauf, daß um den Stamm herum die Erde etwas höher ist und nach dem Rande zu abfällt, damit das Wasser mehr den feinen Saugwurzeln zu Gute kommt. Auch sollte man niemals gießen, wenn die Töpfe noch von der Sonne beschienen werden, sondern erst nachdem die Sonne einige Zeit davon weg ist, oder bevor sie darauf kommt. Im Sommer ist die Abendzeit, im Winter der Morgen besser zum Gießen geeignet.

49. Ein schwacher Düngerguß von im Wasser aufgelösten Hornspänen, Guano (auf 1 preußisches Quart Wasser 1 Loth Guano), Malzkeime oder Kuhjauche mit der Hälfte Wasser verdünnt, zur rechten Zeit und mäßig angewendet, ist meistens von gutem Erfolg. Zu stark angewendet, macht er kranke Wurzeln. Sobald man dies an dem kränklichen Aussehen der Pflanze merkt, ist sie sofort aus dem Topf herauszunehmen, die alte Erde und schlechte Wurzeln zu entfernen, in frische, nicht zu fette und mit etwas mehr Sand, als gewöhnlich, gemischte Erde umzusetzen und bis zu ihrer Erstarkung so zu behandeln, wie in §. 66 angegeben ist.

50. Das Bespritzen, worunter man ein Befeuchten der Pflanze, nicht des Bodens versteht, geschieht hauptsächlich, um in Gewächshäusern, Mistbeetkästen und Zimmern den Regen und Thau zu ersetzen und Luftfeuchtigkeit zu schaffen, im Freien bei trocknem Wetter aus gleicher Ursache. Dann bespritzt man auch die Pflanzen, um sie zu reinigen. Bei im Freien und in Kästen stehenden Rosen läßt sich das Spritzen am leichtesten mit der Brause der Gießkanne bewerkstelligen; im Gewächshaus mit einer Pflanzenspritze. In Zimmern bespritzt man mit einer naßgemachten Bürste, indem man schnell mit der Hand darüber streift; oder man nimmt Wasser in den Mund, wodurch es auch sogleich erwärmt wird und sprudelt es möglichst staubregenartig über die Pflanzen. Eine der vorzüglichsten Zimmerspritzen ist der sogenannte Rafraîcheur, welcher häufig von Aerzten und Nichtärzten, besonders von Damen benutzt wird, um sich in Gestalt des feinsten, dichte-

sten Staubregens mit wohlriechenden oder Nerven stärkenden Gewässern zu benetzen. In neuerer Zeit ist dieser Rafraîcheur dadurch bedeutend verbessert worden, daß man das Hineinblasen, um die nöthige Luftströmung hervorzubringen, nicht mehr mit seiner eigenen Lunge zu besorgen braucht, sondern diese durch eine Windkugel von Gummi, welche man blos mit der Hand kräftig zusammen zu drücken braucht, ersetzt wird *). Der Rafraîcheur bietet besonders für die Zimmergärtnerei außerordentliche Vortheile, nicht nur dadurch, daß bei dessen Gebrauch das Zimmer selbst nicht mit durchnäßt wird, wie dies beim Gebrauch einer Spritze, Brause oder Bürste kaum zu umgehen ist, sondern es läßt sich auch mit ihm jeder beliebige Grad von Feuchtigkeit erzielen. Aber es kann auch keine bessere Vorrichtung geben, feindliche Insekten zu vertilgen, wenn man statt Wasser einen Absud von Tabak, Insektenpulver, Schwefelblüthe oder Kampher nimmt. Keiner der verstecktesten Winkel, wo weder der Strahl der Spritze noch der Brause hindringt, und wo gerade die meisten Brutnester sitzen, bleibt hier unverschont, in kürzester Zeit ist an der ganzen Pflanze kein Theilchen mehr zu finden, das nicht vollständig befeuchtet worden wäre.

Das Spritzen darf nicht geschehen, während die Sonne auf die Pflanzen scheint, sondern im Winter stets des Morgens, bevor die zu erwartende Sonne darauf wirkt und im Sommer des Abends. Spritzt man des Reinigens wegen, so müssen die Pflanzen umgelegt werden, damit die Erde nicht davon naß wird.

---

*) Ich nehme an, daß dieses Instrument hinlänglich bekannt ist und weiter keiner nähern Beschreibung bedarf, da es wohl jetzt in den meisten Städten in Magazinen zu haben ist. Hier in Eisenach z. B. sind beim Friseur C. Dorschel beide Sorten, der ältere, wo man selbst blasen muß, zu 10 Sgr. und der neue verbesserte zu 1 Thlr. zu haben.

Zweites Kapitel.

Ueber das Schneiden der Topfrosen.

51. Beim Schneiden der Topfrosen ließe sich im Allgemeinen dasselbe wiederholen, was schon über den Schnitt der im freien Lande stehenden gesagt wurde. Es ist auch hier durchaus nöthig, den Charakter der Pflanzen kennen zu lernen und sich zu vergegenwärtigen, welcher Zweck und welche Form durch den Schnitt erreicht werden soll. Es lassen sich hier ebenfalls folgende Regeln feststellen: 1) wenig oder gar nicht werden beschnitten die sämmtlichen Noisetten und Schling- oder Kletterrosen; diese Rosen werden nur nach ihrer Blüthezeit ein wenig zurückgeschnitten und dabei zugleich diejenigen Zweige entfernt, welche theils dünn und unfähig zur Entwickelung vollkommener Blumen sind, theils aber auch eine unpassende Stellung einnehmen und den andern kräftigen Zweigen gleichsam im Wege stehen, und endlich sind die sogenannten frechen Triebe gänzlich zu entfernen. Besser ist es allerdings, gar keine unnützen Triebe zur Entwickelung kommen zu lassen, sondern sie schon als Augen zu entfernen (s. §. 16). 2) Auf 4 bis 5 Augen werden die sämmtlichen starktreibenden Sorten geschnitten, so z. B. die Centifolien, Remontanten, Perpetuellen, mehrere Bourbon- und Theerosen, mit Ausnahme der sehr stark treibenden, welche weniger tief zurückgeschnitten werden dürfen. 3) Den Schnitt auf 2 bis 3 und höchstens 4 Augen verlangen alle weniger stark treibenden Bengal-, Bourbon- und Theerosen, sowie auch die schwachtreibenden aus den andern Gruppen, damit dadurch ein stärkerer Trieb geweckt werde. Was die Erzielung einer gewissen schönen Form anbelangt, bestehe sie in Kugel-, Pyramiden-, Fächer- oder Spiralform (letztere besonders bei Schlingrosen anwendbar), so läßt sich diese nicht auf einmal durch den Frühjahrsschnitt erreichen, sondern es wird hier das nämliche Verfahren, wie bei dem Spalierobst, angewendet, welches theils auf dem zeitgemäßen Ausbrechen der gegen die bestimmte Form strebenden Triebe, theils auf einem fleißigen Anbinden aller seitwärts, also gegen die vorgesetzte Norm, wachsenden Zweige an Stäbchen beruht.

52. Die Zeit des Schneidens der Rosen in den Töpfen richtet sich nach deren Bestimmung. Für diejenigen Rosen, welche nicht angetrieben werden, und daher dem naturgemäßen Gange ihres Wachsthums überlassen bleiben, eignet sich der Monat März oder auch schon Februar am besten zu dieser Operation. Die Noisetten und Schlingrosen machen eine Ausnahme

(s. vorigen §.). Außerdem ist es nöthig, die abgeblühten Zweige auf einige Augen zurückzuschneiden; hauptsächlich verlangen dies zur sofortigen Entwikkelung und Kräftigung der darauf folgenden Blüthen alle mehrmals blühenden Rosen, also die sämmtlichen Perpetuellen, Remontirenden, Thee-, Bourbon-, Bengal- und Noisetterosen. Bei dieser Verrichtung muß ebenfalls auf die gewählte Form der Krone Rücksicht genommen werden, damit nicht durch eine Vernachlässigung derselben das Ebenmaß der Krone beeinträchtigt werde.

53. Für die wurzelächten Rosen von kräftigerem Wuchs ist wohl die pyramidale Form die passendste, welche man dadurch erreicht, daß man einen mittleren Haupttrieb heranzieht, um welchen die aus demselben entstehenden Zweige gleichmäßig vertheilt werden und je weiter nach unten, desto mehr an Länge zunehmen. Um jeden Zweig in die gewünschte Richtung zu bringen, ist es nöthig, sogleich nach dem Beschneiden, die unteren langgelassenen Triebe auf geeignete Weise an einem um den Topfrand gebundenen Draht zu befestigen, welches auch bezweckt, daß alle ihnen gelassenen Augen von der Basis bis zur Spitze austreiben. Um die höher stehenden in die gewünschte Richtung bringen zu können, bindet man sie an dünne, grün angestrichene Stäbe, welche der Farbe der Blätter so ähnlich als möglich sein müssen, eher dunkler als heller, sonst werden sie hervorleuchten und der Schönheit der Pflanze Abbruch thun. Auch die neugebildeten Triebe müssen, wenn sie gegen den entworfenen Plan wachsen, wiederum angeheftet werden. Daß das Vertheilen der Stäbchen mit Umsicht und Geschmack geschehen muß, versteht sich von selbst, ebenso daß kein Trieb den andern benachtheiligen und die Zweige zu dicht stehen dürfen, wenn eine üppige Belaubung und vollkommene Blumen erzielt werden sollen. Das Knospenausbrechen ist hier besonders zu empfehlen, denn es trägt viel dazu bei, um gut gebildete Pflanzen zu erhalten.

Rosen von niedrigem, schwachem Wuchs werden besser zu kugelförmigen Büschen gezogen, wobei man besonders darauf zu sehen hat, daß die Abrundung recht gefällig ist; sehr oft hat man dabei auch durch Stäbchen nachzuhelfen. Veredelte Rosen, wenn sie hochstämmig sind, zieht man ebenfalls am zweckmäßigsten zu kugelförmigen Kronen; sind sie aber ganz niedrig veredelt, so giebt man ihnen, je nachdem sie stark oder schwachwüchsig sind, wie den wurzelächten, die Pyramiden- oder auch Kugelgestalt.

Man kann die Pflanzen auch so ziehen, daß sie nur die Vorderseite dem Auge darbieten, indem die stärksten Triebe an die Hinterseite gebracht werden, die andern aber allmälig in der Höhe abnehmen, sowie sie die Vorderseite erreichen, so daß sie gleichsam eine halbirte Pyramide darstellen. Diese

Methode ist besonders da mit Vortheil angebracht, wo der Aufstellungsort nicht gestattet, die Pflanzen von allen Seiten in Augenschein nehmen zu können.

Unter den Noisetterosen giebt es einige, welche in Töpfen auch als Schlingrosen gezogen werden können, indem man Draht- oder Holzgestelle, oder dieselben vertretende Stäbe von Cylinder- oder irgend einer andern Form, was jedoch immer dem Geschmack des Züchters überlassen bleiben muß, damit überzieht; wobei jedoch auch Rücksicht auf den verschiedenen Grad des Wachsthums jeder einzelnen Sorte zu nehmen ist. Hierher gehören unter andern **Jaune Desprez, Lamarque, Solfatare.** Auf jeden Fall sollte ein solches Gestell nicht die Höhe von 3 Fuß übersteigen. Zunächst ist auf die Erzeugung einiger recht kräftiger Triebe, welche die nöthigen Zweige für den zu bekleidenden Gegenstand liefern, hinzuarbeiten. Im Allgemeinen gelten dieselben Regeln, wie sie in §. 19 über die Kletterrosen angegeben sind; wie bei diesen, hat man auch hier so zu ziehen und zu schneiden, daß die Pflanze von unten bis oben gut und regelmäßig belaubt und dicht mit Blumen bedeckt sei. Um dies zu erzielen, dünne man die Pflanzen nicht zu sehr aus, sondern entferne blos die schwächlichen nicht gehörig reif gewordenen Triebe. Die vom Messer verschont gebliebenen aber stutze man blos bis auf diejenigen Augen ein, welche kräftig ausgebildet sind und vollkommene Blumen zu liefern versprechen. Durch niedriges Veredeln dieser Topfschlingrosen auf die gewöhnliche Centifolie gelangt man früher zu ausgebildeten Exemplaren. Auf 2 bis 3 Fuß hohe Stämmchen veredelt, liefern diese Rosen auch niedliche Trauerrosen, wozu sich ganz besonders die Banksrosen (**R. Banksiae**) und andere zarte, schlingende Sorten eignen.

Drittes Kapitel.

Das Verpflanzen, Versetzen oder Umtopfen.

---

54. Obgleich sich eine bestimmte Zeit für das Verpflanzen aller Topfrosen nicht festsetzen läßt, so ist doch im Allgemeinen dieser als der geeignetste Zeitpunkt anzunehmen, wo sie sich in dem Stadium der Ruhe befin-

den, welche ihnen als eine Erholung nach der Anstrengung ihrer Kräfte vor und während der Blüthezeit dient, also der Monat August, welches hauptsächlich für die harten und starkwurzelnden Rosensorten gilt, die man jährlich nur einmal umpflanzt und ihnen Töpfe von ungleich größerem Durchmesser geben kann, als man es bei den zarteren und langsamer wachsenden thun darf. Für die Rosen, welche den Winter vorher zum Treiben benutzt worden sind, tritt natürlich eine frühere Ruheperiode ein, wonach sich dann auch das Verpflanzen richtet (s. im 4. Abschnitt). Bei jungen Pflanzen, welche als bewurzelte Stecklinge im Spätsommer oder Herbst in kleine Töpfchen gepflanzt worden sind, macht es sich meistens nöthig, sie schon zeitig im Frühjahr in ihnen angemessene größere Töpfe zu verpflanzen und im Juli oder August ein abermaliges Verpflanzen vorzunehmen. Pflanzen, welche im Herbst oder Frühjahr aus dem freien Lande in Töpfe gepflanzt worden sind, beanspruchen oft auch, nachdem ihr erster Flor vorüber ist, wieder umgepflanzt zu werden.

Als Grundsatz für das Verpflanzen läßt sich feststellen, es nicht eher vorzunehmen, als bis eine stark verwurzelte Rose eine Erneuerung frischer Erde zu ihrer Kräftigung nöthig hat. Das kann nur dann mit dem günstigsten Erfolge geschehen, wenn der Zeitpunkt gewählt wird, wo ein nothwendiges Beschneiden des stark verwurzelten Ballens ohne Nachtheil für die jungen, noch nicht ganz verholzten Triebe vorgenommen werden kann. Irgend welche auf Erde und Wurzeln nachtheilig gewirkt habende Einflüsse machen allerdings eine sofortige Erneuerung der Erde zu jeder andern Jahreszeit nöthig.

Eine Verpflanzung der Topfrosen in größere Gefäße vorzunehmen, wenn ihre Wurzeln noch freien Spielraum und hinreichende Nahrungsstoffe besitzen, wie man es oft bei krautartigen Pflanzen zu thun pflegt, bringt nicht die günstige Wirkung auf ein freudiges, kräftig fortschreitendes Wachsthum hervor, wie es bei diesen der Fall ist. Bei stark treibenden Rosensorten (z. B. den meisten Noisetten und vorzüglich bei der R. Banksiae) ist es sogar erwiesen, daß sie nur in starkverwurzeltem Zustande sich erst willig zeigen, einen reichen Flor zu entwickeln. Doch darf dieses Resultat den Rosenzüchter nicht zu dem irrigen Verfahren verleiten lassen, mit dem Versetzen der Rosen so lange zu warten, bis ihre Nahrungsbedürftigkeit an der spärlichen Entwickelung neuer Triebe sich verräth. Also beide Extreme sind zu vermeiden, die Topfrosen weder zu früh noch zu spät zu verpflanzen; im ersteren Falle würde die unzeitige Zuführung frischer Erde eine Ueberfüllung der Säfte, woraus leicht Siechthum entstehen kann, herbeiführen; im letzte-

ren würden die Rosen aus Mangel an Nahrung kaum im Stande sein, vollkommene Blätter und Blüthen zu entwickeln. Starktreibende wurzelächte Rosen, wie es besonders den Schlingrosen (Noisette-, Banks- und den vielblumigen Rosen u. a.) eigenthümlich ist, können, ohne daß das Wachsthum beeinträchtigt wird, mehrere Jahre unverpflanzt bleiben, nur versäume man nicht, vor der Entwickelung ihrer Blätter und Blüthen einige Male mit einem Düngergusse zu gießen. Die andern Rosenarten aber, welche willig blühen, müssen alljährlich verpflanzt werden, und zwar schon aus dem Grunde, weil sie, stark zurückgeschnitten, mehr Nahrung zur Entwickelung kräftiger Triebe bedürfen, welche gerade die meisten und schönsten Blumen hervorbringen.

55. Beim Verpflanzen der Rosen in größere Töpfe wird auf folgende Weise verfahren. Während man den Topf mit der rechten Hand faßt, breitet man zu gleicher Zeit die linke über die Oberfläche der Erde in der Weise aus, daß die Pflanze zwischen den Mittel- und Goldfinger zu stehen kommt, kehrt sie sogleich um und stößt mit dem Rande auf dem Verpflanztische oder auf einem andern hölzernen Gegenstande sanft auf, oder man klopft etwas mit der rechten, flachen Haud von unten gegen den Topfrand und hebt den Topf ab. Während man mit der linken Hand den Wurzelballen fest hält, lockert man mit dem sogenannten Verpflanzholz, welches die Gestalt eines zugespitzten, 1 Zoll starken und 8 bis 10 Zoll langen Pflanzenstabes haben muß, und dessen oberer Theil spatenartig breit ausläuft, mit dem zugespitzten Ende den Wurzelballen, von unten nach oben behutsam fahrend, in der Weise auf, daß nicht nur der Wurzelfilz, welcher das Abzugsmaterial, nebst der das Abzugsloch bedeckenden Scherbe umschlungen hält, entfernt wird, sondern auch die übrigen Wurzeln von ihren Verschlingungen so gelöst werden, daß die Wurzelenden frei werden; zugleich wird die obere Fläche des Wurzelballens sorgfältig aufgelockert, wodurch derselbe, nachdem die bloßgelegten Wurzeln fast bis an den Ballen mit einem scharfen Messer weggeschnitten worden sind, eine beinahe kugelige Gestalt bekommt. Hierauf nimmt man einen von allem Schmutz — wenn nöthig durch Abwaschen — in- und auswendig gründlich gereinigten Topf, in welchem der Wurzelballen der Rose 1 Zoll weit Raum um sich hat, legt auf das Abzugsloch eine Scherbe, und hierauf einen Zoll hoch kleingeklopfte Scherben, Ziegelstücken, Holzkohlen oder trocknes reines Moos (letzteres muß aber etwas feucht zusammengedrückt werden), breitet darüber von der oben bezeichneten Erde so hoch auf, daß wenn die Rose darauf zu stehen kommt, die Oberfläche des Wurzelballens noch einen reichlichen halben Zoll Raum zur Bedeckung mit Erde behält, füllt mit

der rechten Hand, während die linke die Rose genau in der Mitte des Topfes hält, den Zwischenraum mit Erde aus, stößt einige Mal den Topf auf dem Tisch sanft auf, kann auch zur Nachhülfe, damit keine leeren Stellen bleiben, mit dem spatenartigen Theile des Versetzholzes die Erde mäßig hinunterdrücken, füllt dann den Topf beinahe ganz mit Erde und drückt die Oberfläche mäßig fest an, so daß noch ein Rand zu hinlänglicher Aufnahme des Wassers beim Begießen bleibt. — Kommen Pflanzen vor, welche noch nicht so stark verwurzelt sind, daß sie ein Verpflanzen nöthig haben und deren Erde überhaupt noch gut ist, so topfe man sie, ohne den Wurzelballen weiter zu verletzen, wieder ein, entferne dann blos die obere schlechtere Erde vom Ballen und ersetze sie durch frische.

56. Nachdem nun alle verpflanzt sind, bringe man sie in einen kalten Kasten möglichst nahe unter Glas, worauf sie dann vermittelst einer Brause stark angegossen werden. Der Boden des Kastens muß einige Zoll hoch mit Sand oder Kohlenstaub belegt sein. In Ermangelung eines Kastens muß man seine Zuflucht zu einer der oben bezeichneten anderen Räumlichkeiten nehmen. In der ersten Zeit bis zu ihrer Anwurzelung, welches man an der Entwickelung neuer Triebe bemerken kann, werden sie vor dem Sonnenschein, anfangs durch dichte, später durch leichte Beschattung geschützt und die Fenster geschlossen gehalten, dabei müssen die Rosen aber täglich, ausgenommen bei trüber, regnerischer Witterung, mit überschlagenem Wasser überspritzt werden. So wie sie sich vollständig erholt haben und nach und nach an die freie Luft und das Sonnenlicht wieder gewöhnt sind, werden sie bis zum Bezug des Winterquartieres wieder an ihren Sommeraufenthalt gebracht.

Hat man für seine frisch verpflanzten Topfrosen keine passende Räumlichkeit, wo man ihnen die für ihre Erholung nöthigen Erfordernisse bieten kann, so muß man sich helfen, so gut als es nur irgend geht, indem man wenigstens dafür sorgt, daß sie bis zu ihrer völligen Erstarkung gegen die austrocknende Luft und Sonne hinlänglich geschützt und täglich mehrere Mal überspritzt werden, damit sie stets in einer möglichst feuchten Luft stehen.

Viertes Kapitel.

Ueberwinterungslokale.

57. Obgleich die Topfrosen während des Winters sich in einem gewissen Ruhestande befinden, um für ihre künftige Vegetationszeit wieder hinreichende Kräfte zu sammeln, so verlangen sie doch während derselben einen hellen, so viel als möglich dem Glase nahe gelegenen Standort, wo sie Sonne und bei milder Witterung auch frische Luft genießen können. Von einem zweckmäßig gelegenen und beschaffenen Ueberwinterungslokal hängt ein kräftiges Gedeihen der Rosen sehr mit ab. Sie verlangen schon deshalb während des Winters Luft und Licht, weil erstere nicht nur ihre noch schlafenden Augen kräftigt, sondern auch eine vorzeitige Entwickelung derselben zurückhält; letzteres schützt die Rosen für Bleichsucht, welche leicht aus Mangel an Licht entsteht. Können mit dem Licht auch noch Sonnenstrahlen eindringen, so wird jene vegetative Wärme erzeugt, welche nicht nur für die Rosen, sondern für alle Pflanzen so wohlthuend ist, und die keine künstlich erzeugte bewirken kann. Daher eignet sich für die Topfrosen ein jeder Raum als Winterlokal, wo sie genug Luft, Licht und womöglich auch Sonne genießen können. Doch muß ein solcher so beschaffen sein, daß weder Kälte noch Feuchtigkeit eindringen können; erstere würde besonders die zarteren Rosensorten zerstören und außerdem durch das Gefrieren der Wurzelballen nicht nur die Töpfe zersprengen, sondern auch den Wurzeln der härteren Arten schaden. Die Feuchtigkeit, zumal im Winter bei niedriger Temperatur, erzeugt Wurzelfäulniß und auch Moder, wodurch selbst die härteren Rosen verdorben werden können.

Jedes zur Ueberwinterung der Topfrosen bestimmte Lokal, sei es ein Gewächshaus, Mistbeetkasten, frostfreies Zimmer oder Blumenfenster, sollte womöglich nach Süden, Südost oder Südwest gelegen sein. Ist man genöthigt in Ermangelung solcher Räumlichkeiten sich nach Morgen und Abend gerichteter zu bedienen, so muß ihnen doch wenigstens ein freier Zutritt frischer Luft und ein reichlicher Genuß des Lichtes gestattet sein.

58. Ist man im Besitz eines gewöhnlichen Orangeriehauses (Gewächshaus mit senkrecht stehenden Fenstern), oder eines Gartensalons, welcher zu nur frostfreier Ueberwinterung von Pflanzen eingerichtet ist, so stellt man die

Rosen auf Stellagen nahe den Fenstern oder auf die angebrachten Fensterbreter; hier erhalten sie nicht nur hinreichend Licht und Sonne, sondern auch viel frische Luft bei der oft nöthigen Lüftung für die Orangerie. In andern Gewächshäusern, welche zur Ueberwinterung der sogenannten Kalthauspflanzen bestimmt sind, müssen die Rosen ebenfalls immer einen Standort nahe den Fenstern einnehmen.

59. Als Glashaus, welches nur zur Topfrosenkultur dienen soll, eignet sich das sogenannte Satteldach, auch Doppelpage genannt, deren Vorderseite nach Süden und die Hinterseite nach Norden gerichtet ist. Die Nordseite braucht aber nur zur Hälfte mit Glas gedeckt zu sein und kann von den Schlingrosen eingenommen werden. Auf der Südseite wird eine von Bretern, noch besser, um die steten Reparaturen zu vermeiden, von glatten Dachziegeln, Schiefer- oder Eisenplatten, welche auf eisernen Trägern ruhen, verfertigte Tafel errichtet, welche 2 bis 3 Zoll hoch mit Kohlenstaub oder kleinen Kohlenstückchen belegt wird, worauf die Rosen in der Weise zu stehen kommen, daß sie sich weder einander zu sehr berühren, noch eine schiefe Stellung erhalten (welches beim Begießen eine einseitige Befeuchtung der Wurzelballen zur Folge hat), und endlich ist besonders darauf zu sehen, daß die kleinsten Rosen nach vorn und die größten nach hinten gestellt werden, damit die größern den kleinern den Genuß des Lichtes nicht entziehen. Die Nordseite der Doppelpage wird am zweckmäßigsten mit rankenden Rosen, aus den Gruppen der Thee-, Noisette-, der vielblumigen (multiflora) und der Banksrose bekleidet, welche in ein mit der Rosenerde angefülltes Beet gepflanzt werden. Die Fenster müssen so eingerichtet sein, daß sie bequem gelüftet und wenn es nöthig ist abgehoben werden können. Auch ist es zweckmäßig, in jedem Fenster eine Scheibe zum Aufschieben einzurichten, um den Luftzutritt nach Belieben gestatten zu können. In der Giebelmauer ist ebenfalls ein zu öffnendes Fenster anzubringen, sowie in den Grundmauern Luftklappen, damit, wenn bei Regenwetter die oberen Fenster nicht geöffnet werden können, durch diese Luftzutritt bewirkt werden kann. Anfangs Sommer, sobald keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, entfernt man die Fenster ganz, und legt sie dann nur auf, wenn während der Blüthezeit Regenwetter eintreten sollte. Da die Topfrosen während des Winters nur eben frostfrei zu halten sind, also nur im dringenden Falle einer künstlich erzeugten Wärme bedürfen, so genügt für ein solches Haus eine einfach konstruirte Kanalheizung, aus einer von Chamottesteinen erbauten Heizung (sogen. Wolf) und gut gebrannten Thonröhren bestehend, welche an der Vorderseite hinlaufen. Um statt des Holzes auch mit Kohlen heizen zu können,

ist es nöthig, die Heizung mit einem Rost zu versehen und für guten Zug zu sorgen. Uebrigens wird das Haus bei kalter Witterung mit Strohdecken und Läden gedeckt.

60. Ferner können die Rosen in einem frostfreien Kasten, bestehe derselbe in einem gemauerten Mistbeet- oder sonstigen Pflanzenkasten, überwintert werden. Die Seitenwände eines solchen Kastens werden von außen mit einem 2 Fuß breiten Umschlag von Laub, Moos, Nadelstreu oder von dem in den Mistbeeten verwendet gewesenen, schon mehr oder weniger verrotteten Mist umgeben. Diesen Umschlag muß man aber ganz mit Bretern bedecken, damit er nicht von Regen und Schnee durchnäßt wird und, hat man Laub oder Moos angewendet, dasselbe vom Wind nicht fortgeführt werden kann. Zum Schutz gegen Kälte, Schnee und kalten Regen bedeckt man den Kasten, außer mit Fenstern, noch mit dicken Strohdecken und Läden oder Bretern.

61. Die Ueberwinterung der Topfrosen in einem frostfreien Zimmer ist wohl im Ganzen mit weniger Umständen verknüpft, als wie in Gewächshäusern und Mistbeetkästen; aber dennoch bleibt ein solches Winterlokal wegen der Beschränktheit des Lichtes nur ein nothgedrungener Zufluchtsort. Hat man aber weiter keinen andern Aufbewahrungsort, so bringe man in einem solchen frostfreien Zimmer die Tafel oder den Tisch, worauf die Rosen gestellt werden sollen, wenigstens ganz nahe den Fenstern. Stellt man Rosen zwischen die Doppelfenster, so muß jeder ein Untersatznapf gegeben werden, damit beim Gießen das aus dem Abzugsloche des Topfes fließende Wasser nicht Veranlassung zum Verfaulen der Fensterbalken giebt. An der inneren Seite der zwischen den Fenstern befindlichen Wand bringt man einen Thermometer an, um sehen zu können, wenn ein Heizen nöthig ist.

62. Kann man seinen Topfrosen zum Ueberwintern blos einen Platz im Keller anweisen, so ist es unerläßlich, daß derselbe möglichst hell ist und bei gelinder Witterung ordentlich gelüftet werden kann; im entgegengesetzten Falle treiben die Rosen zu zeitig aus und gehen leicht an der Bleichsucht zu Grunde. Für die Ueberwinterung von harten Landrosen, die man in Töpfen ziehen will, ist ein solcher Keller einem Glashaus noch vorzuziehen, da sie in jenem nicht so früh austreiben.

Fünftes Kapitel.

Noch einige speciellere Bemerkungen über die Kultur der Topfrosen.

63. Wie schon in §. 48 bemerkt wurde, trägt zu einem freudigen Gedeihen der Topfrosen hauptsächlich ein sorgfältiges Begießen mit Berücksichtigung der Jahreszeit, der Temperatur und des Wachsthums der Pflanzen bei. Man hat sie daher während des Winters erst dann zu gießen, wenn die völlige Trockenheit der Erde wahrzunehmen ist, doch darf dieselbe auch nicht so stark austrocknen, daß sie fast unfähig wird, das Wasser anzunehmen. Ist das Gießen nöthig, so geschehe es Vormittags oder spätestens Mittags und zwar mit überschlagenem Wasser, indem die Wurzeln dies rascher aufsaugen und es ihnen auch keine Erkältung verursacht, wie es bei späterem Gießen und noch dazu mit kaltem Wasser der Fall ist. Das Bespritzen unterlasse man während ihrer Ruhezeit ganz; muß es bei den im Zimmer stehenden Rosen geschehen, um den Staub abzuspülen, so lege man die Töpfe um, damit dabei die Erde nicht mit durchnäßt wird.

Licht gestattet man ihnen so oft, als es die Witterung gestattet, durch das Abdecken der Strohdecken und Läden. In Kästen, oder in Gewächshäusern stehende Rosen müssen es zuweilen bei Schneewetter und bei starker Kälte ohne Sonnenschein entbehren, was ihnen, wenn sie nur trocken stehen, auch weiter keinen Nachtheil bringt. Kommt die Sonne hervor, so entfernt man die Bedeckung so lange, als die Sonne auf die Fenster wirkt und dieselben nicht gefrieren, wobei auch, wenn die Temperatur unter den Fenstern über 6 Grad steigt, in der Mittagszeit ein wenig gelüftet werden kann, damit die Triebe durch zu hohe Temperatur nicht vorzeitig hervorgelockt werden. Bei einer Temperatur von 2 Grad Wärme im Freien kann ebenfalls schon gelüftet und von in Kästen stehenden Rosen bei trockner Witterung die Fenster ganz abgenommen werden.

64. Nachdem die Rosen beschnitten worden sind, hält man sie noch einige Tage trocken und kühl, dann aber giebt man ihnen einen der schon erwähnten Düngergüsse, welches man vor der Entwickelung der Knospen noch einmal wiederholen kann. Je mehr die neuen Triebe sich entwickeln, desto mehr verlangen die Rosen auch begossen zu werden. Niemals dürfen sie

während ihres üppigen Wachsthums zu trocken, noch viel weniger welk werden, und beim Begießen muß ihnen so viel Wasser gegeben werden, daß der ganze Wurzelballen hinreichend befeuchtet wird. Diejenigen Pflanzen aber, bei denen die Erde noch feucht ist, überhüpft man beim Gießen. Auch das Bespritzen ist an warmen, sonnigen Tagen nicht zu versäumen. Beides aber, das Gießen und das Spritzen, darf nicht geschehen, so lange die Rosen von der Sonne beschienen werden, indem sie bei Nichtbefolgung dieser Vorsicht leicht von Blattläusen und anderm Ungeziefer befallen werden. Bei ihrem fortschreitenden Wachsthum dürfen die Rosen auch keinen Mangel an frischer Luft leiden, weil diese ebenfalls zu ihrer vollständigen Gesunderhaltung beiträgt und sie auch gegen viele ihrer Feinde schützt. Besonders sollte man ihnen auch bei warmer Witterung die für eine gesunde und kräftige Entwickelung der Blätter und Blüthen so günstig einwirkende Nachtluft nicht entziehen.

65. Während der Blüthezeit, welche, wenn man die Rosen sich naturgemäß entwickeln läßt, Anfangs Mai beginnt und je nach den verschiedenen Arten bis zum August, ja bei den remontirenden bis zum Spätherbst fortdauert, müssen sie in den heißesten Stunden des Tages beschattet werden. Stehen sie auf Fensterbretern, so läßt sich dies am leichtesten durch darüber angebrachte Markisen bewerkstelligen. Stehen sie auf einer Stellage im Freien oder auf einem Beet, so lassen sich verschiedene Vorkehrungen zum Schattengeben treffen; z. B. dünnes Gacetuch, zum Auseinander- und Zusammenrollen eingerichtet, hölzerne Schattenhorden, Decken von Schilfrohr u. dergl. m. Gegen Regen und stürmisches Wetter müssen ihre Blüthen durch leichte Läden, Wachsleinwand, Segeltuch, oder wenn die Einrichtung danach ist, noch besser durch übergelegte Fenster geschützt werden. Unter dem gegen nachtheilige Witterungseinflüsse wohlthuenden Schutze eines luftigen Glashauses befinden sich daher die blühenden Rosen am wohlsten und entwickeln ihre Blumen so vollkommen, wie es bei den im freien Lande stehenden kaum erzielt werden kann. Ein solches läßt sich leicht durch eine andere einfache Vorkehrung ersetzen, indem man auf beiden Seiten eines Beetes oder einer Stellage in 4 bis 5fußiger Entfernung Pfähle einschlägt, darauf Latten nagelt und auf diese Fenster legt, welche etwas gegen den Sturm zu sichern sind. Die hinteren Pfähle müssen etwas höher sein als die vorderen, damit die Fenster die nöthige Neigung — auf 4 Fuß Breite ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß — bekommen.

66. Nach beendigtem Flor ist die geeignetste Zeit zum Verpflanzen und man thut wohl, sie durch etwas sparsameres Gießen erst dazu vorzube-

reiten. Auch nach dem Verpflanzen halte man die Erde, bis die Rosen erst wieder frische Wurzeln treiben, weniger feucht, indem durch übermäßige Feuchtigkeit die beschnittenen Wurzeln leicht anfangen können zu faulen.

67. Zu einem gesunden Zustand der Rosen trägt ferner auch die Reinlichkeit sehr viel bei. So oft Unkraut und gelbe Blätter sich zeigen, sind diese zu entfernen, womit sogleich auch ein zeitweises flaches Auflockern der oberen Erde, ohne daß die Wurzeln dabei verletzt werden dürfen, verbunden werden kann. Das Reinigen von Staub ist hauptsächlich, so oft als es nöthig ist, vorzunehmen, weil durch diesen nicht nur Verstopfungen der feinen Poren, der Athmungsorgane der Pflanzen, herbeigeführt werden, sondern auch das Gedeihen des Ungeziefers noch mehr befördert wird.

Dritter Abschnitt.

Vermehrung der Rosen.

Vorbemerkung.

Die Rose läßt sich nach fast allen bekannten Methoden vervielfältigen, und zwar ist die Vermehrung eine geschlechtliche oder eine ungeschlechtliche. Die erstere wird allein durch Fortpflanzung aus Samen bewirkt. Die hieraus gewonnenen Erzeugnisse der wirklichen Arten sind konstant, die der Abarten, Spielarten und Blendlinge sind veränderlich. — Die letztere läßt sich auf die verschiedenste Weise ausführen, entweder aus Ausläufern, Ablegern, Wurzelschnittlingen und Stecklingen, oder durch Verpflanzung eines Auges oder Zweiges auf einen verwandten Grundstamm, also durch Okuliren, Pfropfen und Kopuliren in den verschiedenartigsten Formen. Durch die ersteren Vermehrungsmethoden erhält man wurzelächte, durch die letzteren veredelte Pflanzen.

Erstes Kapitel.

Geschlechtliche Fortpflanzung oder Vermehrung aus Samen.

68. Die Vermehrung aus Samen kann ein zweifaches Ziel verfolgen. Entweder will man durch Aussaat neue Spielarten von Gartenrosen erzie-

len, oder man will gewisse Stammformen in größerem Maßstabe vervielfältigen, um sie als Unterlagen behufs einer Aufsetzung edler Rosen, oder zu irgend einem anderen Zwecke zu benutzen.

Die Anzucht edler Rosen aus Samen ist nicht allein für den Gärtner vom Fach, sondern auch für den Liebhaber eine höchst angenehme, und wenn man mit Nachdenken und Umsicht an das Werk geht, auch eine lohnende Beschäftigung. Keine zu den Blüthensträuchern zählende Pflanzengattung ist in demselben Grade der Variation unterworfen, wie die verschiedenen Formen der Gartenrosen, und man kann sicher darauf rechnen, unter Hunderten von Sämlingen kaum zwei zu finden, welche in allen ihren Merkmalen vollkommen übereinstimmen. Die meisten werden in ihren dekorativen Eigenschaften die Mutter nicht erreichen, andere jedoch werden ihr nahe kommen oder sie wohl gar übertreffen, und wenn man dergleichen Aussaaten in größerem Maßstabe vornimmt, so darf man immer auf einige annehmbare und von allen andern verschiedene Erzeugnisse rechnen, besonders in dem Falle, daß man die Pflanzen, von denen die Samen stammen, kreuzweise befruchtet hätte. Nur die Gartenrosen sind, selbst ohne vorausgegangene künstliche Befruchtung, zur Variation geneigt. Die eigentlichen Arten dagegen bleiben sich treu, seltene Ausnahmen abgerechnet. Die meisten unserer Gartenrosen sind Blendlinge (Bastarde, Hybriden), und die Charaktere der Gruppen nicht selten so sehr verwischt, daß die Urformen, denen sie ihr Dasein verdanken, schwer herauszufinden sind.

Zu Neuzüchtungen benutzt man am liebsten diejenigen Sorten, welche schon an und für sich vollkommen ausgebildeten Samen tragen, wie dies z. B. unter den Remontanten bei **Louise Odier**, **Paxton**, **Général**, **Jaqueminot**, **Géant des Batailles**, **la Reine** u. a., sowie bei den zahlreichen Abkömmlingen derselben, der Fall ist.

Beim Kreuzen oder Hybridisiren *) selbst verfährt man auf folgende Weise: Zuerst ist es nöthig, aus den Blumen, welche befruchtet werden sollen, die Staubfäden mit einer spitzigen Scheere, sowie sie sich entfalten, herauszuschneiden. Um dann den Blüthenstaub einer anderen Pflanze auf die erstere zu bringen, schneidet man bei windstillem Wetter die Blumenblätter der ersteren weg und schüttelt ihn in die Blume der letzteren, und das

*) Rosenfreunde, welche durch ein milderes Klima begünstigt sind und sich mit der Hybridation der Rosen beschäftigen wollen, mache ich, im Fall sie weitere Belehrung darüber wünschen, auf das gegenwärtig in Heften erscheinende Werk: „Gschwind, die Hybridation und Sämlingszucht der Rosen ꝛc." aufmerksam.



Werk ist vollbracht. Ist es aber windig, so ist es besser, den Blumenstaub vermittelst der Spitze eines feinen Haarpinsels herauszunehmen und ihn so auf die Narben des Pistilles der anderen Blume zu bringen. Diejenigen Blumen, welche an dieser Pflanze nicht befruchtet werden, entfernt man, damit nicht eine nachtheilige Vermischung, oder beim Samenabnehmen Verwechselung entstehen kann.

69. Sind die befruchteten Blumen verblüht, so werden bald die Fruchtknoten anfangen zu schwellen, und so wie sie reifen, ist es nöthig, sie vor den Vögeln zu schützen, obwohl es im Ganzen wenig vorkommt, daß sie von denselben heimgesucht werden. Die Früchte lasse man so lange an der Pflanze, bis sie völlig reif sind und anfangen braun zu werden. Sobald sie gesammelt sind, bezeichne man sie genau, reinige sie von ihrer fleischigen Hülle, bringe jede Sorte für sich in einen kleinen Topf zwischen feuchten Sand oder Erde, verwahre sie gegen das Eindringen der Mäuse und vergrabe sie in den Erdboden, sofern man die Aussaat nicht sogleich im Herbst nach der Samenreife bewerkstelligen kann, welches eigentlich, sofern man die Kerne gegen Mäusefraß im Freien und sonstige nachtheilige Einflüsse schützen kann, das zweckmäßigere ist. Muß die Aussaat bis zum Frühjahr verbleiben, so darf der Samen auf keinen Fall trocken aufbewahrt werden, indem er in Folge dessen erst im darauf folgenden Frühjahr zu keimen pflegt und der größere Theil die Keimfähigkeit ganz verliert.

Bei der Aussaat von edeln Rosen im Herbst ist es in unserm deutschen Klima vorzuziehen, die Samen anstatt ins freie Land, sie in kleine hölzerne Kästen oder Samenschalen zu säen, welche mit gesiebter Kompost- und Lauberde und Sand (3 Theile Kompost-, 2 Theile Lauberde und ½ Theil Sand, oder eine andere dieser entsprechende Erdmischung) gefüllt und der nöthigen Scherben-, Holzkohlen- oder Moosunterlage, damit ein Versauern der Erde nicht so leicht stattfinden kann, versehen sind. Bevor die Samen darauf kommen, wird die Erde glatt und mäßig fest angedrückt, und dann der Samen mit einer ½ Zoll dicken Erdschicht bedeckt, welche man ebenfalls glatt drückt. Diese Samenkästen oder Schalen bringt man für den Winter in einen, gegen Eindringen des Frostes geschützten Mistbeetkasten, kaltes Gewächshaus oder einen andern frostfreien Raum nahe dem Glase. Sobald als die Erde anfängt zu trocknen, werden sie mit einer feinen Brause angefeuchtet, und so oft als es die Witterung erlaubt, gewährt man ihnen freien Luftzutritt.

70. Anfangs April werden die Samen anfangen zu keimen und dann erfordern sie besondere Aufmerksamkeit, um alle nachtheiligen Einflüsse fern

zu halten; besonders darf die Erde nicht zu trocken werden. Um ein reiches Wurzelvermögen und üppiges Wachsthum zu erzielen, nimmt man die Sämlinge, nachdem sie das vierte Blatt gebildet haben, heraus, verkürzt ihre Wurzeln bis zur Hälfte und pflanzt sie in 6zölligem Abstand entweder ins freie Land auf dazu gut zubereitete, nicht der stärksten Sonne ausgesetzte Beete oder in größere Kästen, worauf sie gut angegossen werden. Pflanzt man sie ins Freie aus, so müssen sie vorher an die freie Luft vollständig gewöhnt sein, außerdem ist es auch nöthig, sie bei etwa noch eintretenden Frühjahrsfrösten durch Ueberspannen von Matten zu schützen. Gegen die Sonnenstrahlen und den austrocknenden Wind müssen sie ebenfalls durch Ueberdecken von Nadelreisig oder ein anderes Schutzmittel 2 bis 3 Wochen lang geschützt werden. Die in Kästen gepflanzten Sämlinge sind leicht auf andere Weise bis zu ihrer Erkräftigung zu schützen. Diese Pflanzbeete hat man während des Sommers von Unkraut rein zu halten, die Erde öfter aufzulockern und bei anhaltender Trockenheit gehörig zu gießen.

Kann Umstände halber die Aussaat erst im Frühjahr vorgenommen werden, so ist es gut, die Samenkästen oder Schalen sogleich möglichst warm zu placiren, oder den Samen in ein lauwarmes Mistbeet auszusäen. Im Uebrigen verfährt man auf dieselbe Weise, wie oben angegeben.

Bei Eintritt der rauhen Jahreszeit sorge man für einen guten Winterschutz (s. §. 30), welcher hauptsächlich die Nässe möglichst abhält. Sobald es die Witterung im Frühjahr erlaubt, nehme man die Pflanzen aus der Erde heraus, beschneide sowohl Wurzeln als Spitzen und verpflanze sie auf andere 1½ Fuß tief gelockerte, mäßig gedüngte Beete einen Fuß weit auseinander. Darauf werden sie angegossen, wenn starker Sonnenschein sein sollte, für einige Tage beschattet und bei noch eintretendem Frost durch Umstecken von Fichtenzweigen dagegen geschützt.

In milderen Gegenden kann diese Arbeit eben so gut schon im Herbst vorgenommen werden, in rauheren ist dies jedoch nicht rathsam, man müßte denn wegen nicht zu Gebote stehenden Platzes die Pflanzen in Töpfe pflanzen wollen, wo ihnen dann dieselbe Kultur, welche die Topfrosen erfordern, zu Theil werden muß.

71. Sowie die Sämlinge anfangen zu blühen und sich irgend einer als etwas Besonderes zeigt, wird er an einen Stab aufgebunden, mit einer Nummer versehen und seine Eigenschaften mit der Nummer zu Papier gebracht. Sind die Augen reif, so okulire man sie auf ein oder ein Paar Wildlinge, um sie zu prüfen, indem man durch das Okuliren auf eine geeignete kräftige Unterlage ein oder zwei Jahre früher ein richtiges Urtheil

gewinnen kann, als es durch die bloße Erwartung von dem Sämling möglich ist. Da es viel Zeit und Unterlagen erfordern würde, alle Sämlinge zu okuliren, so können diejenigen Samenpflanzen, deren Werth zweifelhaft ist, noch ein oder zwei Jahre gepflegt werden, wo ihr wirklicher Werth sich dann herausstellen wird.

Jetzt beweist sich die Bezeichnung der verschiedenen Rosensorten bei der Aussaat als besonders nützlich und interessant, weil dadurch nicht nur die Abstammung, sondern auch zugleich die Hybridation bezeichnet werden kann.

72. Den Samen von den dauerhaften und den sogenannten wilden Rosen, welche als Unterlagen zur Veredlung dienen, säet man ebenfalls sogleich nach dem Einsammeln und Reinigen auf ein tief umgegrabenes und gut (jedoch nicht mit frischem Dünger) gedüngtes vier Fuß breites Gartenbeet in 2 Zoll tiefe Furchen von 6zölliger Entfernung. Den in diese Furchen gestreuten Samen trete man mit der äußeren Kante des Fußes fest an und bringe die abgeräumte Erde wieder darüber, worauf man das Beet mit dem Rechen ordnungsmäßig ebnet. Je mehr Feuchtigkeit der Winter zuführt, desto früher vermürbt die Samenschale und desto sicherer gehen die Samen auf. Ein Bedecken der Beete mit Laub, Mist u. dergl. ist daher verwerflich, indem hierin nur die Mäuse Schutz vor dem Winter finden und unter den Rosenkernen gründlich aufräumen.

Kann die Aussaat erst im Frühjahr geschehen, so wird im Herbst der Same in einem Gefäß in feuchten Sand eingeschichtet, an einem warmen Ort aufbewahrt und zeitig im Frühjahr ausgesäet. In beiden Fällen gehen die Samen Ausgangs April auf und man verfährt mit den jungen Pflanzen eben so, wie in §. 70 angegeben ist, wenigstens erzielt man durch dieses Verpflanzen („Pickiren") in noch krautartigem Zustande ein viel freudigeres Wachsthum, als wenn man die Sämlinge ein ganzes Jahr im Saatbeet stehen läßt. Es erfordert allerdings etwas mehr Vorsicht und man hat beim Pflanzen besonders darauf zu sehen, daß die jungen Pflanzen nicht längere Zeit der Luft und Sonne ausgesetzt sind, sondern man muß sie gleich nach dem Ausheben in ein Gefäß mit Wasser legen und nur immer wenige in die Hand nehmen.

Will man diese Wildlinge blos zum niedrigen Veredeln benutzen, so sind sie hierzu bis zum August meistens so stark geworden, daß man ihnen ein Edelauge einsetzen kann.

73. Die Anzucht hochstämmiger Rosen aus Samen erfordert einen Zeitraum von 3 bis 4 Jahren. Die einjährigen Sämlinge werden im Herbst ausgenommen, an den Hauptwurzeln etwas beschnitten, das Holz aber wird

bis auf den Wurzelkopf eingekürzt. Danach pflanzt man sie wieder in guten, gedüngten, tief gelockerten Boden, in $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß entfernte Reihen, und unter sich in einen Abstand von 6 Zoll. Im darauf folgenden Sommer versäume man nicht, sie bei anhaltender trockner Witterung durchdringend zu gießen. Gegen das Ende des zweiten Jahres werden sie unter günstigen Verhältnissen im Wurzelhalse einen Durchmesser von 1 bis $1\frac{1}{4}$ Zoll haben. Nunmehr sind auch die Wurzeln hinreichend erstarkt, um einen kräftigen Trieb zu erzeugen. Man hebe nun alle Sämlinge aus, scheide die schwächeren von den stärkeren und behandle die erstern noch ein Jahr lang in der angegebenen Weise. Die stärkern Pflanzen hingegen werden für sich gepflanzt und zwar $\frac{3}{4}$ bis 1 Fuß auseinander in 2 Fuß voneinander entfernte Reihen. Man schneidet vorher den oberirdischen Pflanzentheil bis unter den Wurzelkopf zurück. Dieses tiefe Zurückschneiden bezweckt das Ausbrechen von Adventivknospen am Wurzelhalse, und diese sind fähig, einen kräftigen, aufrechten, sich selbsttragenden Stamm zu erzeugen. Bilden sich mehrere Triebe, wie gewöhnlich, so unterdrückt man sie bis auf den stärksten. Ist im folgenden Jahre der Stamm gut verholzt, so ist er zur Veredlung geeignet, und von auf diese Weise gezogenen Stämmen darf man einen reichen, schönen Flor und eine üppige Belaubung erwarten.

Zweites Kapitel.

Die Vermehrung durch Ausläufer.

---

74. Die meisten Rosenarten besitzen die Neigung, aus dem Wurzelstocke Triebe zu machen. Dieselben pflegen bald nach ihrem Aufwachsen Wurzeln zu erzeugen und dann bezeichnen wir sie mit dem Namen Ausläufer. In reichlichem Maße treten sie bei den Pimpinell-, den Kapuziner-, französischen, Damascener-, weißen (R. alba) und Centifolienrosen auf. Will man sich dieser Verjüngungsgebilde zur Vermehrung bedienen, so löst man sie im Herbste oder Frühjahr unterhalb der mit Wurzeln besetzten Stelle vom Mutterstocke los, um sie als selbstständige Pflanzen zu behandeln. Will man von einer Rosenart möglichst viele Ausläufer ziehen, so darf man

nur den Stamm während der Ruheperiode einen Fuß über dem Boden abschneiden.

Drittes Kapitel.

Die Vermehrung durch Wurzelschnittlinge.

---

75. Sie gelingt am besten bei denjenigen Rosen, in welchen die Neigung Ausläufer zu erzeugen am entschiedensten ausgesprochen ist. Dennoch findet sie nur wenig Anwendung, weil man bei dieser Methode genöthigt ist, die Pflanze theilweise oder ganz zu opfern; und ist somit nur dann zum Vortheil, wenn man bei einer etwa nöthig gewordenen Umpflanzung alter, kräftiger Exemplare die Wurzeln zu schneiden Veranlassung hat. Die beste Zeit für diese Vermehrung ist das Frühjahr. Man schneidet dann die Wurzeln in 2 bis 3 Zoll lange Stücken und legt sie in Kästen, Töpfe oder auch in Mistbeete, im Nothfall auch in das freie Land, in etwas schräger Richtung dergestalt ein, daß sie am obern Ende ½ Zoll hoch mit Erde bedeckt sind. Die an diesen Wurzelstücken sich entwickelnden Augen treiben schon im ersten Sommer schöne kräftige Ruthen und können dann als selbstständige Pflanzen behandelt werden. Für manche Rosen, z. B. Moosrosen, ist diese Vermehrungsweise sehr vortheilhaft.

Viertes Kapitel.

Vermehrung durch Ableger.

---

76. Durch Ableger vermehrt man diejenigen Rosen, die sehr hartholzig sind und deshalb aus Stecklingen nicht leicht wachsen. In dieser Absicht muß man die Mutterpflanzen niedrig und buschig zu erziehen sich bemühen. Diese Art der Vermehrung ist namentlich für die Moosrose zu empfehlen, deren Varietäten der Mehrzahl nach sparsame Ausläufer machen.

Die beste Zeit, diese Art der Vermehrung vorzunehmen, sind die Monate Juli und August, sobald der erste Trieb reif geworden ist. Diese Operation ist sehr einfach und geht bei einiger Uebung schnell von Statten. Zunächst wird der Boden um den Mutterstock etwas gelockert und mit guter, mit einigem Wassersand gemengter Komposterde gemischt. Zum Ablegen selbst wählt man junge und kräftige Triebe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Länge, und dreht denjenigen Theil, welcher in die Erde zu liegen kommen soll, dergestalt, daß die Rinde reißt und dadurch eine Verwundung herbeigeführt wird. Oder man schneidet mit einem scharfen Messer unter einem Auge schräg nach oben, bis auf das Mark, und fährt mit dem Messer mindestens 1 Zoll aufwärts, damit eine nach unten gewendete Zunge entsteht, wie man sie bei dem Senken der Nelken bildet. Nun legt man den vorsichtig abwärts gebogenen Zweig mit seiner Wundstelle 2 Zoll tief in die gelockerte Erde und befestigt ihn mit einem hölzernen Haken. Die Spitze des abgesenkten Zweiges aber bindet man an einem dabei gesteckten Stäbchen auf, damit er nicht vom Winde bewegt und die Wurzelbildung durch eine dadurch herbeigeführte Erschütterung unterbrochen werde. Zur Beförderung der Wurzelbildung trägt öfteres Begießen und Auflockern des durch Regengüsse und Gießen fest gewordenen Erdreichs wesentlich bei. Um dem öftern Trocken- nnd Festwerden der Erde etwas vorzubeugen, ist es ganz zweckmäßig, eine dünne Schicht Moos oder kurzen Mist darüber zu bringen. Unter nicht allzu ungünstigen Verhältnissen werden sich bis zum Herbst die Ableger so weit bewurzelt haben, daß sie unterhalb dieser neugebildeten Organe abgeschnitten und als selbstständige Pflanzen behandelt werden können.

Für diese Art Vermehrung sind neben der Moosrose auch die Centifolie, die R. alba, die Damascener-, die gallische und die meisten rankenden Rosen in erster Linie, in zweiter die Remontantenrosen, sowie die Bourbon- und Noisettehybriden geeignet.

77. Zuweilen wünscht man aber auch eine Rosensorte, welche man blos als veredelten Hochstamm besitzt, durch Ableger zu vermehren, oder einen Hochstamm in eine wurzelächte Rose zu verwandeln; z. B. wenn sie als Hochstamm nicht gut gedeihen will, oder der Unterstamm schadhaft geworden ist und man doch gern die Sorte erhalten möchte. In dieser Absicht biegt man den Stamm zur Erde, befestigt ihn vermittelst ein Paar starker Haken oder über das Kreuz gesteckter kurzer Pfähle, damit er nicht vom Wind bewegt werden kann und verfährt dann mit den Zweigen, welche man zu Ablegern benutzen will, in derselben Weise, wie im vorigen §. angegeben.

78. Handelt es sich bei einer Rosensorte darum, womöglich aus jedem Auge eine selbstständige, wurzelächte Pflanze zu erziehen und man kann die später beschriebene Vermehrung durch Augenstecklinge Umstände halber (z. B. weil die Sorte auf diese Weise nicht gut wachsen will, oder man überhaupt keine Vorrichtungen dazu hat) nicht anwenden, so setzt man von ihr vermittelst Okulation (s. §. 86) längs der ganzen Seite eines Wildlings, welche beim Niederbiegen desselben zur Erde nach oben gekehrt ist, in etwa 5- bis 6zölliger Entfernung Augen ein. Sowie diese angewachsen sind, wird der Stamm, nachdem der Boden in derselben Weise vorbereitet, wie in §. 76 angegeben worden ist, ebenfalls 1 bis 2 Zoll tief in die gelockerte Erde gebracht und vermittelst Haken befestigt. Die aus den eingesetzten Augen hervorwachsenden Triebe bilden an ihrem Entstehungspunkte Wurzeln, sowie auch meistens der Wildstamm selbst. Ist diese Wurzelbildung hinlänglich erfolgt, was sich annehmen läßt, wenn die Triebe anfangen sich kräftig zu entwickeln, so wird der ganze Stamm im darauf folgenden Herbst oder Frühjahr behutsam aus der Erde ausgegraben; die nun wurzelächt gewordenen Okulanden schneidet man ab und behandelt sie als selbstständige Pflanzen. Die neben den edlen Trieben häufig entstehenden wilden sind, sowie sie sich zeigen, am Grund zu entfernen und dürfen mit ersteren nicht verwechselt werden, wie dies Unkundigen leicht passiren kann.

Fünftes Kapitel.

Vermehrung durch Stecklinge.

---

79. Am leichtesten lassen sich die weichholzigeren Rosenarten aus Stecklingen vermehren. Je härter und hartholziger eine Art, desto schwieriger das Gelingen. Die geeignetste Zeit zur Anzucht aus Stecklingen sind die Monate Juni bis September, und hat man die Rosen angetrieben, die Monate Februar bis Mai. Die Stecklinge von getriebenen Rosen bewurzeln sich leichter, als jene, doch ist hierzu ein Vermehrungshaus oder warmer Mistbeetkasten erforderlich, während die Sommerstecklinge in einem abgetragenen Mistbeetkasten erzogen werden können. Die Stecklinge werden stets

von jungem, noch nicht ganz reif gewordenen Holz genommen. Die weicheren Rosen, wie Thee-, Bengal- und Lawrencerosen, verholzen weder so schnell, noch so stark, wie die remontirenden Hybriden und die einmal blühenden oder Sommerrosen, und bieten somit den Vortheil, daß man von ihnen auch älteres Holz zu Stecklingen verwenden kann. Je härter aber die Sorten sind, desto krautartiger müssen die Stecklinge sein, wenn sie anschlagen sollen. Ja, man muß sogar oft die Pflanzen erst antreiben und die geilgewachsenen 2 Zoll laugen Triebe zu Stecklingen benutzen. Bei dem Schneiden des Stecklings sehe man darauf, daß er 2 bis 3 gute Augen habe, und führe den Schnitt mit einem feinen, scharfen Messer knapp unter dem Auge und von der ihm entgegengesetzten Seite schräg nach unten.

Zur schnellen und sicheren Bewurzelung ist das Vorhandensein von Blättern erforderlich. Bei jeder Neubildung — und hier sollen Wurzeln gebildet werden — müssen die Blätter die Vermittelung übernehmen. Vom untersten Blatt läßt man nur ein kurzes Stück des Blattstiels stehen. Von den über der Erde bleibenden Blättern entfernt man nur die obersten 1 bis 3 Fiederblättchen, damit der Verbrauch an Nahrungsstoff etwas beschränkt werde. Ausnahmsweise steckt man auch unbeblätterte Stecklinge, bei solchen geht aber die Bewurzelung sehr langsam vor sich und der größere Theil pflegt gewöhnlich zu Grunde zu gehen. Der Steckling selst wird nicht tiefer als ¼ bis ¾ Zoll eingesetzt.

80. Zur frühzeitigen Stecklingszucht, zu welcher man angetriebene Pflanzen benutzt, muß im Vermehrungshause ein Beet mit gut ausgewaschenem Quarzsande zubereitet werden, indem es sich hauptsächlich darum handelt, alle zur Fäulniß beitragenden Stoffe fern zu halten. Für Sommerstecklinge ist eine gute alte, feingesiebte Haideerde, zur Hälfte mit reinem Quarzsande gemischt, vorzuziehen. Hat man gute Rasenerde zur Hand, so kann man etwas von dieser beimengen; man wird dann die Stecklinge um so kräftiger sich entwickeln sehen.

Die so bereitete Bodenmischung wird im Stecklingsbeete des Vermehrungshauses oder in einem Mistbeete 3″ hoch aufgeschichtet und mäßig fest gedrückt. Viele ziehen flache Näpfe oder Holzkästen vor, weil sie sich transportiren lassen. Ein Hauptaugenmerk hat man auf einen guten Wasserabzug zu richten, welchen man durch Topfscherben, Kohlen oder Moos herstellt. Ist ein solcher schon für vollbewurzelte Topfgewächse nothwendig, wieviel mehr für Pflanzentheile, welche erst den zarten Kallus und aus diesem die feinen Wurzeln bilden sollen. Sind die Stecklinge mit 1 bis 1½zölligem Abstande gesteckt, so gießt man sie mittelst einer feinen Brause

an und hält die Fenster während der ersten acht Tage ganz geschlossen. Hat man sie in Näpfe, Töpfe oder Holzkästen gesteckt und kann diese nicht unter Fenster bringen, so bedeckt man die Stecklinge mit Glasglocken- oder Glastafeln, unter welchen sie sich bei hinlänglicher Feuchtigkeit und Wärme ebenso rasch bewurzeln, auch im Zimmer und zwischen Doppelfenstern. Stecklinge von härteren Rosen bedürfen noch länger geschlossener Luft. Bei hellem Himmel und trockner Luft werden sie täglich ein bis zwei Mal gespritzt und, wenn es nöthig ist, beschattet; bei trüber, feuchter Witterung wird das Spritzen verderblich. Nach 8 bis 14 Tagen ist die Bewurzelung eingeleitet; an der in der Erde befindlichen Schnittfläche bildet sich eine knorplige Schwiele, in der Gärtnersprache Kallus genannt, welche innerhalb der nächsten 14 Tage an Ausdehnung zunimmt. Die vorschreitende Kallusbildung erkennt man leicht an dem kräftigeren Ansehen des in den ersten Tagen schlaffen Stecklings und daran, daß die Blättchen gelb und abgestoßen werden. Man muß dieselben beseitigen, so oft man deren gewahr wird, damit sie nicht Schimmel und Moder erzeugen und den Stecklingen selbst nachtheilig werden. Den Beginn der eigentlichen Wurzelbildung erkennt man aber daran, daß die Augen schwellen und endlich austreiben. Es ist dann Zeit, sie gesondert in kleine 2zöllige Töpfe zu pflanzen, wozu man jedoch die Erde nur ein wenig schwerer und etwas weniger sandig, als wie sie im Stecklingsbeet zu Sommerstecklingen war, benutzt. Ist man nicht mit diesen Erdarten versehen, so kann man statt der Haideerde auch Holzerde und statt der Rasenerde Maulwurfserde verwenden. Haben die Stecklinge Kallus gebildet, dann ist ihnen etwas frische Luft zuträglich, besonders die Nachtluft, am Tage wirkt sie oft austrocknend; hierbei müssen Urtheil und Erfahrung entscheiden, ob gelüftet werden kann oder nicht. Je weiter die Entwicklung des Wachsthums vorschreitet, desto häufiger und reichlicher muß Luft zugeführt werden. Weichere Rosensorten bewurzeln sich unter sonst günstigen Umständen schon binnen drei Wochen. Je härter aber die Rosen, desto längere Zeit brauchen sie, um durch eigenes Wurzelvermögen selbständig zu werden. Auf dem Warmbeet im Frühjahr geht die Bewurzelung rascher von Statten, als im Sommer, dagegen sind die Sommerstecklinge kräftiger. Nachdem die bewurzelten Stecklinge in Töpfe verpflanzt worden sind, so werden sie wieder 6 bis 8 Tage in geschlossener Luft gehalten, bis sie die Störung ihres Wachsthums überwunden haben, und dann ganz allmälig an Luft und Sonne gewöhnt.

81. Rosenfreunden, welchen derartige Vorrichtungen, wie sie oben beschrieben, nicht zu Gebote stehen, ist zu empfehlen, mit den Stecklingen so

zu verfahren, wie es bei den Oleandersteclingen gebräuchlich ist. Man fülle kleine Glasflaschen (Eau de Cologne- oder größere Medicingläser) mit Wasser und setze den Steckling so ein, daß zwei Augen unter Wasser stehen, die übrigen aber frei bleiben. An einem anfangs mehr schattigen, später sonnigen Standort hinterm Fenster bewurzeln sich derartige Stecklinge in kurzer Zeit.

Sechstes Kapitel.

Vermehrung durch Augenstecklinge.

82. Eben so leicht, wie die Rebe, läßt sich die Rose aus Augenstecklingen vermehren. Man wählt einen kräftigen Trieb, am besten kurz vor der Zeit, wenn das Leben zu erwachen beginnt, und schneidet ihn mit einem scharfen Messer in so viele Stücke, als gut entwickelte Augen sich daran befinden, und sieht darauf, daß das Auge in der Mitte steht. Auf der dem Auge entgegengesetzten Seite schneidet man etwas weniger als die Hälfte des Holzes der Länge nach weg. Beim Einlegen dieser Stecklinge ist es nothwendig, auf die Herstellung des Wasserabzuges besondere Sorgfalt zu verwenden (s. §. 79). Auf diese Unterlage bringt man dann dieselbe Erdmischung, wie sie zu dem Gebrauch für die Sommerstecklinge angegeben ist, und drückt sie glatt und mäßig fest. Dann legt man die Augenstecklinge dergestalt mit der Schnittfläche auf, daß das untere Ente etwas tiefer zu stehen kommt, als das obere. Ueber die Augen bringt man ½ Zoll hoch recht reingewaschenen Flußsand, gießt die Oberfläche mit einer feinen Brause an, sorgt für eine Bodenwärme von etwa 12 bis 14 Grad R. und bedeckt die Erde dünn mit Moos, um sie gegen das Austrocknen zu sichern, damit das Gießen nicht so oft wiederholt werden muß. Wenn die jungen Triebe den Sand durchbrechen, wird das Moos entfernt. Nach weiteren drei Wochen pflegen die jungen Pflanzen so weit zu sein, daß sie in Töpfe gepflanzt werden können. Im Uebrigen verfährt man dann, wie in §. 80 angegeben ist.



Siebentes Kapitel.

Vermehrung durch Veredlung.

83. Die Vermehrung der Rosen durch Veredlung ist in Hinsicht der Pflanzenform und Leistungsfähigkeit als die vorzüglichste anzusehen. Sind die Formen der Veredlung auch sehr verschiedener Art, so gleichen sie sich doch alle darin, daß ein Auge, oder ein mit mehreren Augen besetzter Zweig einer edlen Rose auf einen andern Stamm übergepflanzt wird. Beide Theile behalten ihre Eigenthümlichkeiten. Die Pflanze, auf welche das Edelauge, das Edelreis übertragen wird, nennt man den Grundstamm, gemeiniglich aber die Unterlage oder den Wildling.

Wie schon erwähnt, ist die bei uns wildwachsende Hundsrose (R. canina) die beste aller Unterlagen und kann durch keine andere noch so warm empfohlene Art ersetzt werden. In England benutzt man hierzu sehr häufig die Manetti-Rose, welche aus Stecklingen erzogen wird und ist in neuerer Zeit von dort, sowie auch von Frankreich aus sehr empfohlen worden; aber bei uns wird sie wegen ihrer Empfindlichkeit niemals allgemeine Anwendung finden. Den Vorzug hat sie, daß sie wegen ihrer sehr früh eintretenden Vegetation eine vortheilhafte Verwendung zulässig macht. Marktgärtner, welche sich mit Rosentreiberei und mit Verkauf blühender Rosen beschäftigen, haben in der Manetti eine sehr schätzbare Unterlage. Veredelt man sie im Winter in Töpfen unter Anwendung kräftiger, mit 3 bis 4 Augen ausgestatteter Edelreiser, so entwickeln sie sich bald ungemein kräftig, blühen bald und reichlich und lassen sich rasch ins Geld umsetzen.

In Holland besonders wird häufig die Zimmetrose, auch Pfingstrose (R. cinnamomea) genannt, hochstämmig zu Unterlagen erzogen. Aber auch sie erweist sich bei uns als unbrauchbar, da die Sprödigkeit ihres Holzes das in unsern Wintern nothwendige Umbiegen des Stammes nicht gestattet, und sie überdies höhere Kältegrade nicht aushält. Ueberhaupt ist sie mit keiner langen Lebensdauer ausgestattet, da sich die Säfte im Wurzelsystem zur Bildung neuer Triebe, welche den alten Stamm wieder ersetzen sollen, koncentriren. Es kann daher, auch selbst bei der besten Behandlung ein auf der Zimmetrose aufgesetztes Edelreis oder Auge kein langes Leben

haben, sondern muß bald früher, bald später (in 2 bis 4 Jahren) an Mangel von Saftzufluß eingehen.

Dagegen ist die Centifolienrose (R. centifolia) als Unterlage in vielen Fällen nicht genug zu empfehlen und zur Topfkultur unübertrefflich. Sie ist frosthart, besitzt ein gutes Wurzelvermögen und nimmt alle Arten von Rosen gut an. Der Wuchs der Veredlung ist zwar meistens nicht so üppig, wie auf der Hundsrose, desto vollkommener sind aber die Blumen, besonders bei Thee- und Bengalrosen, so daß sie oft kaum wieder zu erkennen sind. Pompon- und Lawrencerosen, auf sie veredelt, sind von Blumen überdeckt. Stark wachsende Hybriden von Moosrosen blühen bald und reichlich, und Kletterrosen im Topf oft schon im zweiten Jahre nach der Veredlung, während sie, auf Hundsrosen veredelt, oft erst nach 6, 8 Jahren, nachdem sie sich ausgetobt haben, zur Blüthe kommen. Desgleichen die Banksrose, welche sowohl wurzelächt, als auf die Hundsrose veredelt im Topf entweder nie, oder selten zur Blüthe kommt. Die Centifolie mäßigt den unbändigen Wuchs der meisten Rosensorten, das Holz reift auf ihr besser aus und bildet baldigst Blüthenknospen. Zu schwachwüchsigen Sorten eignet sich die Centifolie ebenfalls besser als die Hundsrose, indem jene auf letztere veredelt durch den stärkeren Saftzufluß häufig im Saft ersticken.

Ferner läßt sich die Alpenrose (R. alpina) und die Weinrose (R. rubiginosa) als Unterlage verwenden; auf ersterer gedeihen z. B. Bengal- und Theerosen sehr gut.

84. Die Hundsrose, welche häufig in Wäldern und Hecken von ganz Europa vorkommt, ist eine dauerhafte, schön wachsende, kräftig treibende und in fast allen Bodenarten gedeihende Unterlage, auf welcher alle edlen Rosensorten annehmen. Doch sind aus Samen erzogene Pflanzen (s. §. 72 und 73) Ausläufern vorziehen. Hat man die ersteren nicht und muß die letzteren benutzen, so hebt man diese im Herbste mit größter Schonung ihrer Wurzeln aus der Erde und sucht sich die schönsten, gerade gewachsenen und jüngsten heraus. Vor dem Pflanzen auf ein dazu bereitetes Beet, werden die starken Wurzeln verhältnißmäßig eingestutzt und der Stamm ebenfalls nach seiner Größe oder Stärke gekürzt. Die Reihen auf welche man sie bei 1½ Fuß Entfernung pflanzt, müssen 2 Fuß Abstand haben, damit man genug Raum zu den nöthigen Verrichtungen hat. Herrscht beim Pflanzen trockne und noch warme Witterung, so gieße man sie an, im entgegengesetzten Falle unterlasse man es. Darauf legt man sie in der Richtung der Pflanzreihen nieder, bindet sie mit Weidenruthen zusammen und bedeckt sie 2 bis 3 Zoll hoch mit Erde aus den Zwischenräumen der Reihen. Unterläßt man dies,

so geht in der Regel, theils durch starken Frost, aber noch bei weitem mehr durch die im Frühjahr vorherrschenden austrocknenden Ostwinde ein großer Theil zu Grunde. Mitte Mai entfernt man an einem trüben, regnerischen Tage vorsichtig, damit die Triebe, welche jetzt schon durch die Erde durchkommen, nicht abgebrochen werden, die Erddecke. Die Weidenruthen, womit die Stämme zu mehreren zusammengebunden wurden, entfernt man erst eine Woche später und bindet dann letztere vermittelst dünner Weiden an längs den Reihen laufenden, an Pfählen befestigten Stangen an. Besonders anzurathen ist vorstehendes Verfahren, wenn diese Rosen in ihrer Wildniß an geschützten Orten gestanden haben. Bei anhaltend trockner Witterung ist es nöthig, die Rosen öfters tüchtig zu gießen. Sämmtliche aus dem Stamm hervorkommenden Triebe läßt man ungehindert wachsen und entfernt sie erst im September, nachdem die Edelaugen, welche man auf zwei obere, dazu geeignete Zweige eingesetzt hat, angewachsen sind. Durch das zu zeitige Entfernen der Seitentriebe entsteht ein Rücktritt des Saftes und sehr oft wird das Absterben des Wildlings herbeigeführt.

Reich bewurzelte Unterlagen, welche den aus Samen gezogenen an Kraft nicht viel nachstehen, kann man sich auch auf folgende Weise erziehen: Untaugliche, kraftlose Wildlinge legt man im Herbst horizontal in die Erde, quer auf ein gut zubereitetes Beet, ohngefähr in 6zölligem Abstand, überdeckt sie 2 Zoll hoch und bringt noch eine dünne Schicht verrotteten Mist oder Moos darüber, um die Erde möglichst gleichmäßig feucht zu erhalten. Im nächsten Frühjahr werden alle Augen austreiben und sich unter ihnen Wurzeln bilden. Im Herbst gräbt man mit sorgfältigster Schonung der längs dem ganzen Stamm sich gebildet habenden Wurzeln die Rosen wieder aus, theilt sie in so viele Stücken, als Triebe entstanden sind, pflanzt sie dann wieder als selbstständige Pflanzen und behandelt sie im Uebrigen ganz wie die Sämlinge, wenn man sie zu Hochstämmen erziehen will (s. §. 73).

Auch kann man sich von der Hundsrose Unterlagen durch Sommerstecklinge erziehen. Bis zur Erlangung von Hochstämmen sind allerdings auch 3 bis 4 Jahre erforderlich, und der einzige, aber auch wesentliche Vortheil in beiden letztgenannten Erziehungsmethoden liegt blos darin, daß man reich bewurzelte und mithin dauerhaftere Unterlagen erhält, als wie es bei den oft schlecht bewurzelten aus Wäldern und Hecken entnommenen und oft Tage lang mit entblößten Wurzeln von Händlern herumgetragenen der Fall ist.

85. Durch die Ueberpflanzung einer edeln Rose auf einen Grundstamm gewinnt man folgende Vortheile: 1) man kommt schneller als auf einem andern Wege in den Besitz einer vollkommen entwickelten Pflanze; 2)

man macht durch die robustere Unterlage die zarteren Edelrosen geschickt, in allerlei Boden und Klima zu wachsen; 3) man hat es in der Gewalt, die verschiedenen Stammformen zu bestimmen; 4) man sorgt durch den kräftiger arbeitenden Unterstamm für eine kräftigere Entwickelung des zarteren Edelholzes und somit 5) der Blumen nach Größe, Füllung und Menge.

Alle diese Vortheile jedoch können nur dann erreicht werden, wenn die Unterlage gesund ist und reich an Wurzeln. Eine schwächliche und schlecht bewurzelte Unterlage wird auch das Edelholz in Mitleidenschaft ziehen.

86. Am häufigsten wird die Veredlung durch Okulation bewirkt. Die günstigste Zeit zur Ausführung dieser Operation sind die Monate Juni und Juli auf das treibende Auge und von August bis Mitte September auf das schlafende Auge. Letzteres ist vorzuziehen, denn sehr häufig kommt es vor, daß bei der Okulation auf das treibende Auge der junge Trieb in ungünstigen Sommern nicht hinlänglich ausreift und zu Grunde geht, im Fall man die Okulanden nicht aus dem Boden herausnimmt und an einem frostfreien Ort einschlägt. Außerdem fordert aber auch wenigstens bei vollsaftigen Sämlingen das Okuliren aufs treibende Auge manches Opfer an Unterlage und Edelholz. Um die eingesetzten Augen zum Austreiben zu bringen, ist man genöthigt, nach dem gelungenen Anwachsen derselben die wilden Triebe wegzuschneiden. Der Rosensämling ist aber in dieser Zeit so ungemein vollsaftig und in so raschem Wachsthum begriffen, daß durch jene Operation ein plötzlicher Rückschlag und das Absterben vieler Pflanzen herbeigeführt wird. Sollte aber auch durch die Okulation auf das treibende Auge die Unterlage selbst keinen Schaden leiden, so wird doch durch die bedeutende Saftfülle des Sämlings das Edelauge öfters erstickt. Beim Okuliren auf das schlafende Auge ist der Erfolg ungleich mehr gesichert.

Zur Okulation wählt man hinlänglich gereifte und verholzte junge Zweige, an welchen die Augen kräftig entwickelt sind; doch dürfen sich dieselben noch nicht gestreckt haben. Bevor man die Augen aus dem Okulirreis ausschneidet, werden die Zweige des Wildlings etwas gestutzt und auf der oberen Seite der Zweige, welche die Augen aufnehmen sollen, ganz in der Nähe des Stammes mit dem Messer die Stacheln, soviel als zur Aufnahme des einzusetzenden Auges nöthig ist, entfernt. Darauf setzt man das Okulirmesser $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll unter dem auszuschneidenden Edelauge an und schneidet dasselbe mit einem recht glatten und ebenen Schnitte aus, der bis auf dieselbe Entfernung über dem Auge geführt wird (Fig. 13 a). Dieser mit einer ganz dünnen Schicht Holz herausgeschnittene Rindentheil heißt das Schildchen (Fig. 13 b). (Bei Rosen ist es vorzuziehen, mit Holz zu ver-

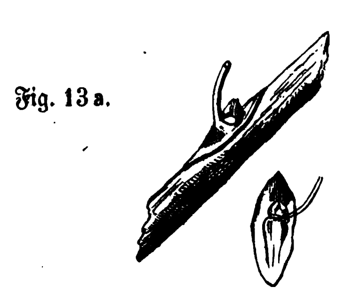


Fig. 13 a.

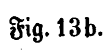


Fig. 13 b.

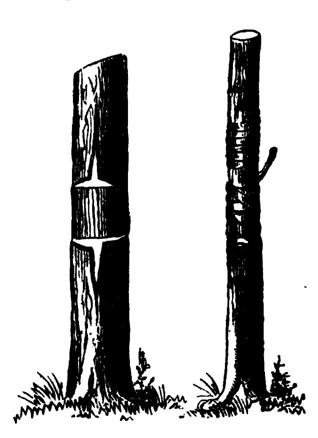


Fig. 14. Fig. 15.

edeln.) Vom Blatte läßt man nur den 1 bis 1½ Zoll langen Blattstiel stehen. An derjenigen Stelle des Wildlings, wo man das Schildchen einsetzen will, macht man in die Rinde einen bis auf den Splint reichenden Querschnitt und zieht von der Mitte desselben im rechten Winkel der Läng: des einzusetzenden Auges entsprechend, einen Längsschnitt nach unten, wodurch es die Gestalt eines T erhält (Fig. 14). Eben so gut kann man diesen Schnitt auch umgekehrt machen. Darauf hebt man beiderseits vermittelst des Rückens der Messerspitze oder des Falzbeinchens am Okulirmesser die Rinde vom Holze ab und schiebt mit der linken Hand das Schildchen so ein, daß sein unterer Rand an den unteren Rand der Rinde stößt und das Auge sich gerade in der Mitte des Längsschnittes befindet, worauf die Rindenflügel sanft angedrückt und mit gutem bandähnlichen Lindenbast oder mit nicht zu fest gedrehten Wollfäden überbunden werden und zwar so, daß das Auge frei bleibt (Fig. 15). Das Band legt man so, daß es zwei gleiche Theile bildet, die zuerst den Querschnitt decken und sich dann hinter denselben und dann eben so vorn unter dem Auge kreuzen, damit das Schild recht fest auf das Holz zu liegen komme, und endet den Verband durch Zusammenknüpfen beider Enden nach der Art einer Schleife auf der hintern Seite. Das Okuliren geht nur dann schnell und sicher von Statten, wenn die Unterlage vollsaftig ist. Löst sich die Rinde nicht glatt ab, so wähle man eine andere besser dazu geschickte Pflanze, oder verschiebe, wenn wegen kühler Witterung oder längerer Trockenheit der Saftstrom nicht lebhaft genug sein sollte, die Arbeit auf eine spätere Zeit. Bei heißer Witterung sind die Morgen- und

Abendstunden zu dieser Arbeit am besten geeignet und die Edelreiser müssen, um sie in ihrer ursprünglichen Frische zu erhalten, in einem Gefäß mit reinem Wasser gehalten werden.

Nach 2 bis 3 Wochen läßt sich schon erkennen, ob das Auge angewachsen ist, welches man nicht nur an dem abgedorrten Blattstiele, sondern auch dem gesunden Zustande des Auges und dessen Anschwellen wahrnehmen kann. Findet man das Auge völlig angewachsen, so wird der Verband zuerst etwas gelüftet, nach einigen Tagen aber ganz weggenommen. Sollte der Verband bei einem Auge, welches noch im Anwachsen begriffen ist, in die Rinde einzuschneiden drohen, so muß er ebenfalls entfernt, aber ein anderer wieder locker darum gelegt werden.

Die auf das schlafende Auge okulirten Wildlinge werden beim Aufhören der Vegetation im Herbst bis auf 4 Zoll über dem eingesetzten Auge zurückgeschnitten und zum Schutz gegen Frost niedergebeugt und mit Erde bedeckt. Will man die Okulanden nicht stehen lassen, so kann man sie, wenn man vor Mäusen sicher ist, eben so gut in einer Grube oder tiefem Mistbeetkasten eingeschlagen überwintern und im Frühjahr an die Stelle pflanzen, auf der sie verbleiben sollen. Wo man die Stämme nicht zu decken braucht, ist es besser, auch das Zurückschneiden bis zum Frühjahr zu lassen, und dann geschieht es ein Auge über der Veredlung (s. Fig. 4 A, S. 22); der aus diesem Auge sich entwickelnde Trieb (Fig. 5 F) dient dann als Saftleiter.

Sobald die eingesetzten Augen 10 bis 12 Zoll lang ausgetrieben haben, so wird der Wildling dicht über dem edlen Auge weggeschnitten (Fig. 6 H); zugleich auch hat man, wenn auf zwei Seitenäste veredelt worden ist, den noch vorhandenen Zapfen B, Fig. 4, wegzuschneiden und die Schnittflächen mit Baumwachs zu verstreichen. Hierauf tritt das Verfahren ein, wie es in §. 21 angegeben ist.

Alle unterhalb der Veredlungsstelle am Wildling hervorkommenden Triebe müssen sofort entfernt (s. Fig. 4 C) und der Boden öfterer gelockert und von Unkraut rein gehalten werden.

87. Anstatt eines bloßen Auges läßt sich in den T-Schnitt am Wildling ebensogut ein Reis, welches ganz wie zum Pfropfen in die Rinde (jedoch ohne Sattelschnitt), zum Kopuliren oder Anschäften (s. §. 96, 98, 99) zugeschnitten ist, einschieben. Das Reis schneidet man auf 2, 3 oder wenn sie sehr eng stehen, auch auf 4 Augen. Bei den unteren Augen läßt man ebenfalls nur den Blattstiel stehen, während man bei dem obersten auch die Blättchen daran läßt. Nachdem das Reis vorsichtig, ohne daß sich die Spitze, welche überhaupt nicht zu dünn geschnitten werden darf, umgebogen

hat, eingeschoben worden ist, wird der Verband in derselben Weise wie beim gewöhnlichen Okuliren darum gelegt.

Diese Veredlungsmethode geht unter dem Namen „**Einschieben**", ist aber im Ganzen wenig gebräuchlich, und ihr Erfolg ist auch nur dann sicher, wenn der auf diese Weise hochstämmig veredelte Wildling zur Erde gebogen, mit einem Haken befestigt und die Veredlungsstelle 1 Zoll hoch mit Erde bedeckt wird, wobei jedoch der obere Theil des Reises unbedeckt bleiben muß. Die Erde feuchtet man an, deckt dann einen Stein darüber, damit sie sich möglichst gleichmäßig feucht erhält, und wenn die Witterung sehr trocken ist, wiederholt man auch das Anfeuchten nach einigen Tagen noch einmal. Nach 10 bis 14 Tagen wird das Reis angewachsen sein. Man bringt nun den Wildling wieder in seine senkrechte Stellung, wozu man am besten einen trüben, feuchten Tag wählt, indem das Reis durch den plötzlichen Uebergang aus der feuchten Erde in die trockne Luft leicht wieder zurückgehen kann. Tritt sogleich heiße, trockne Witterung wieder ein, so muß man aus Vorsorge die Veredlungsstelle mit etwas feuchtem Moos umgeben. — Selbst bei dem gewöhnlichen Okuliren, wenn es in heiße trockne Witterung fällt, ist das Umgeben der Veredlungsstelle mit etwas feuchtem Moos zu empfehlen, muß aber, sobald man das Auge angewachsen glaubt, bei trübem Wetter entfernt werden. — Das Edelreis schützt man durch sorgfältiges Anbinden gegen das Abbrechen und verfährt im Uebrigen, wie im vorhergehenden §. bereits angegeben wurde.

88. **Die Okulation nach der sogenannten Forkert'schen Methode** zeichnet sich dadurch aus, daß sie sich fast das ganze Jahr (im Winter natürlich nur, wenn man gut angewurzelte Wildlinge in Töpfen hat) vornehmen läßt. Bei im Freien stehenden Wildlingen ist es allerdings am zweckmäßigsten, es im März, April und Mai, damit der Trieb bis Winter vollständig ausreift, vorzunehmen, wobei man eben so weit kommt, als wenn man im vorhergehenden August oder September auf das schlafende Auge okulirt hat. Zu dieser Frühjahrsveredlung müssen die Edelreiser im Herbst geschnitten und den Winter über im Keller oder in die Erde vergraben aufbewahrt werden. Es gehören hierzu ebenfalls gut ausgebildete, noch schlafende Augen. Beim Ausschneiden eines solchen Auges macht man erst $\frac{1}{2}$ Zoll unter dem Auge einen Querschnitt, setzt dann das Messer $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll über dem Auge an und schneidet das Schild mit etwas Holz heraus, am unteren Ende wird es etwas zugespitzt (Fig. 16 a), so daß es, wie Fig. 16 b zeigt, in einem entsprechenden Einschnitt am Wildling gut eingefügt werden kann; darauf lege man einen Verband von Wollfäden darum.

Wird diese Veredlungsmethode bei im Freien stehenden Wildlingen vorgenommen, so ist es nöthig, daß die Wundränder mit Baumwachs gut verstrichen werden, jedoch mit der Vorsicht, daß davon Nichts zwischen die beiden Stücke selbst eindringe, auch dürfen die Augen nicht damit bedeckt werden *).

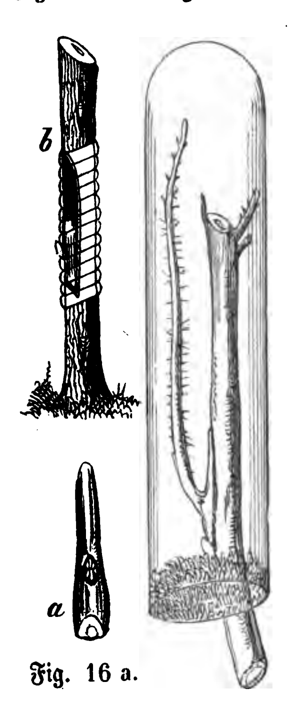


Fig. 16 b. Fig. 17.

Fig. 16 a.

Die zweckmäßigste Stelle, wo man das Auge einsetzen muß, ist immer da, wo ein wildes Auge sitzt oder die Rinde nur sonst glatt ist. Ueber dem eingesetzten edlen Auge läßt man noch 3 bis 4 wilde Augen stehen; die daraus entspringenden Triebe bricht man von Zeit zu Zeit ab, um dem edlen Auge allmälig den Saft zuzuführen. Dieser Zapfen über der Veredlung dient dazu, den Saft über dem Auge mehr rege zu erhalten und giebt auch dem jungen Trieb aus dem edlen Auge eine Stütze, an die er angebunden wird. Wenn dieser 10 bis 12 Zoll lang ist und anfängt zu verholzen, so wird dieser Zapfen ebenfalls dicht über dem Edelauge weggeschnitten und die Schnittfläche mit Baumwachs verstrichen, wie bereits in §. 86 angegeben wurde.

Um des Erfolges ganz sicher zu sein, setze man über die Veredlung einen Glascylinder (Fig. 17), wozu ein sogenanntes Probirglas, wie es in

*) Man hat warmflüssiges und kaltflüssiges Baumwachs. Ersteres besteht aus Harz, Wachs und Terpentin, welche Stoffe zusammen geschmolzen werden; gewöhnlich nimmt man 2 Theile Wachs, 1 Theil Harz und 1 Theil Terpentin, doch oft auch der größeren Wohlfeilheit wegen 2 Theile Harz, 1 Theil Wachs und 1 Theil Terpentin, wozu dann noch etwas (zu 1 Pfund 1 Loth) Unschlitt und Schweinefett gefügt wird, damit das Baumwachs leichter schmelzbar wird. Dieses Baumwachs wird durch Erwärmung flüssig gemacht, wozu eine kleine transportable Lampe, über welcher eine kleine Blechpfanne befindlich, dient. Sehr wesentlich ist, daß dasselbe nicht heiß auf die Wunden aufgetragen werde, indem dadurch die Zellen vertrocknen und die Verheilung sehr erschwert wird.

Ein anderes weit wohlfeileres und sehr praktisches Baumwachs ist das kaltflüssige, nach der Lucas'schen Methode bereitete. Es besteht aus gewöhnlichem Fichten-

jeder Glaswaarenhandlung zu haben ist, dient, welcher unten mit Baumwolle oder etwas Moos verstopft wird, um die Veredlung von der äußeren Luft abzuschließen. Wenn das Auge angewachsen ist und anfängt zu treiben, so wird es nach und nach ans Freie gewöhnt und endlich bei trübem Wetter das Glas ganz entfernt, sowie auch der Verband gelöst.

89. Veredelt man in Töpfe gepflanzte Wildlinge auf diese Weise, so ist der Erfolg am sichersten, wenn man sie, ohne daß die Wundränder mit Baumwachs verstrichen zu werden brauchen, 2 bis 3 Wochen in geschlossene Luft bringt, d. h. in ein der Luft und Sonne abgeschlossenes feucht-warmes niedriges Gewächshaus oder einen Mistbeetkasten. Der Rosenfreund, welchem derartige Vorrichtungen nicht zu Gebote stehen, kann sich sehr leicht dadurch behelfen, daß er seine Veredlungen zwischen Doppelfenster bringt, durch vorgeschobene Papierbogen, Fenstervorsetzer oder Markisen gegen die Sonne schützt, für feuchte Luft sorgt und bei Winterszeit durch irgend eine Vorrichtung für hinlängliche Wärme (12 bis 14° R.); z. B. vermittelst mit heißem Wasser gefüllter steinernen Flaschen oder Blechröhren, mit welchen letztern sich bei Anwendung einer Spirituslampe gleichsam eine Wasserheizung im Kleinen herstellen läßt. Auch kann man unter dem Boden, worauf die Töpfe stehen, so viel hohlen Raum lassen, daß sich ein mit heißem Sand gefüllter flacher Blechkasten unterschieben läßt, welcher die Wärme ebenfalls längere Zeit hält. Die besten Doppelfenster sind die in starken Mauern, einige Fuß tief, oder welche nach innen wie ein Glasschrank, oder nach außen wie ein Glashaus etwas vorspringen. Diese Fenster werden bei Kälte von außen durch Strohdecken oder doppelte Verglasung geschützt und müssen nach außen einen starken doppelten Boden haben, damit es von unten nicht hineinfriert. Der sogenannte Wart'sche Kasten (ein mit Glas bedeckter Blumentisch), eignet sich ebenfalls dazu.

Geschieht diese Veredlung im Spätsommer oder Herbst, so läßt man die Augen nicht mehr austreiben, indem sie doch nur einen schwächlichen Trieb hervorbringen würden, sondern stellt die Okulanden, so wie sie eben verwachsen und allmälig ans Freie gewöhnt worden sind, ins Freie und bei

---

oder Tannenharz und Weingeist. Man macht ½ Pfund Harz langsam über Kohlen flüssig und mischt dann 3 Loth Weingeist dazu. Diese Mischung wird in geschlossenen Büchsen aufbewahrt und läßt sich bei jeder Witterung anwenden; sie haftet gut, auch am feuchten Holz, und es zeigt sich, daß die Verheilung sehr regelmäßig vor sich geht. Dieses Harz wird nur ganz dünn auf die Wundplatte und den Verband aufgestrichen, wozu ein schmales, spatelförmig zugespitztes Hölzchen, oder ein kleiner, weicher Haarpinsel dient.

eintretender Kälte in einen gegen Kälte verwahrten Kasten, frostfreies Zimmer, Keller oder Erdgrube, pflanzt sie, im Fall man nicht beabsichtigt, sie in Töpfen fortzukultiviren, bei eintretender warmer Witterung und wenn keine starken Nachtfröste mehr zu erwarten sind, auf den für sie bestimmten Platz ins Freie und verfährt mit ihnen, wie in §. 86 und 88 schon angegeben.

90. Die verschiedenen Arten des Pfropfens, das Kopuliren und Anplatten, werden bei den Rosen mit bestem Erfolg im Winter und anfangs Frühjahr vorgenommen. Die dazu erforderlichen Edelreiser müssen, wie schon §. 88 angedeutet, vor Winter geschnitten und im Keller oder in die Erde vergraben aufbewahrt werden. Die Veredlungsarbeit ist auf verschiedene Weise auszuführen. Hat man Sämlinge, so werden diese im Herbst möglichst zeitig in Töpfe eingepflanzt, um später veredelt und im Gewächshause, Mistbeete oder an einem andern dem Rosenfreunde zu Gebote stehenden Platz (s. §. 89) aufgestellt zu werden; oder man veredelt die Sämlinge auf der Hand (s. den folgenden §.) und pflanzt sie dann gleich ins Freie. Bei Ausläufern läßt sich das nicht thun, indem diese nicht die kräftige Beschaffenheit und das reiche Wurzelvermögen wie die mehrmals verpflanzten Sämlinge besitzen, und letztere werden auch nur ganz niedrig, entweder auf den Wurzelhals, oder einige Zoll über diesen, mit Erfolg auf diese Weise veredelt.

Die geeignetste Zeit, diese Veredlung vorzunehmen, ist von Anfangs März bis Anfangs April. Zeitigere Veredlungen schlagen nicht immer gut an, es müßte denn sein, man hätte die Unterlagen schon ein Jahr lang in Töpfen kultivirt und besäße zum Antreiben passende Räumlichkeiten. In diesem Falle kann man schon im Januar zu veredeln anfangen.

Ehe man jedoch mit der Arbeit beginnen kann, müssen die Wildlinge etwas angetrieben worden sein, denn nur dann geht die Verwachsung rasch und sicher von Statten, wenn die Unterlagen in lebhafter Vegetation sind.

Je nach der Beschaffenheit der Reiser und Unterlagen wendet man verschiedene Veredlungsmethoden an. Man pfropft entweder in den halben Spalt, in die Rinde, oder wendet das Kerbpfropfen (Trianguliren) an, mit abgeworfenem Wildholze oder man läßt den Wildling ungekürzt und setzt das schräg durchschnittene Edelreis in den seitlichen Einschnitt. Unter Kopuliren ist die eigentliche Kopulation und das Anschäften oder Anplatten zusammenzufassen, da ein wesentlicher Unterschied in diesen Formen nicht besteht. Alle Methoden sind gleich gut, und wenn sie sorgfältig ausgeführt werden, so sind die Resultate dieselben und man bemerkt auch künftig Nichts,

was zu Gunsten der einen oder der andern spräche. Alle Wundränder und offnen Schnittflächen verstreiche man mit kalt- oder warmflüssigem Baumwachs (s. §. 88 Anmerkung). Zum Verbinden benutze man ein gutes, festes Bast oder Wollgarn. Sobald die Edelreiser angewachsen sind, muß der Verband gelöst werden. Bei Sämlingen geht die Verwachsung sehr rasch von Statten, und wenn man nicht recht aufmerksam auf die Fortschritte der Vernarbung ist, so ist das Edelreis verunstaltet, ehe man es sich versieht. Zu einer vollständigen Vernarbung pflegt ein Zeitraum von 3 bis 4 Wochen erforderlich zu sein. Gleich nach der Veredlung werden die in Töpfen befindlichen Rosen in etwas erhöhte Temperatur (12 bis 14° R.) gebracht. Doch hüte man sie vor zu hohen Wärmegraden und einer dadurch herbeigeführten Ueberreizung, da in Folge derselben das Edelholz nicht selten zurückgeht.

91. Die auf der Hand veredelten Rosen werden nach beendigter Arbeit, womöglich bei trübem, mildem Wetter, in das freie Land gepflanzt, wobei man die Stöcke nicht tiefer setzt, als sie vorher gestanden haben, indem es zu ihrem besseren Gedeihen nicht nöthig ist, daß die Veredlungsstelle mit in die Erde kommt, damit das Edelreis selbst Wurzeln schlägt und die Rose dadurch zu einer wurzelächten gemacht wird (s. §. 9). Denn bei den Sämlingen ist die Verwachsung der edlen Rose mit der Unterlage eine so innige, daß nach einjährigem Wachsthum die Veredlungsstelle kaum noch zu entdecken ist, und ein Absterben der edlen Theile, wie dies oft bei Benutzung schlecht bewurzelter Ausläufer der Fall ist, kommt hier nur ausnahmsweise vor. Feuchte warme Luft ist die Hauptbedingung des Anwachsens. Bei starkem Sonnenschein gebe man den Topf- wie den Handveredlungen Schatten. Zu den letztern wähle man nur harte Sorten. Ist die Witterung im Frühjahr warm und feucht, so darf man auf das Gelingen derselben rechnen; ist es es aber rauh, kalt und windig, so sind Verluste nicht zu vermeiden; für einen solchen Fall ist es gut, sie auf irgend eine Art zu schützen. Sind sie auf ein Beet zusammen gepflanzt, so läßt sich dies leicht durch einen darüber gestellten mit Fenster bedeckten Mistbeetkasten oder einer ähnlichen Vorrichtung bewerkstelligen, bei einzeln gepflanzten durch darüber gestellte Glasglocken oder Blumentöpfe, sollten sie bei letzteren auch das Licht für kurze Zeit entbehren müssen. Hat man mit der Auspflanzung noch gar nicht begonnen, so schlage man sie lieber bis zum Eintritt günstigerer Witterung im Keller in feuchtes Moos ein. Der Abstand, in dem die veredelten Rosen gepflanzt werden müssen, betrage mindestens 1 Fuß, da sie bald sehr kräftig vegetiren; sollen sie hingegen an der Auspflanzstelle stehen blei-

ben, so müssen sie mindestens 2 bis 3 Fuß Abstand erhalten. Je nach der Starkwüchsigkeit der Sorten sind jährige Triebe von 2 bis 6 Fuß gewöhnlich. Bei einigen Sorten werden sie noch höher, zumal dann, wenn der Boden gut zubereitet und im Sommer fleißig bewässert wurde.

92. Bei weicheren Rosen, als Bourbon-, Noisette-, Thee-, Bengal- und Rosomene-Rosen, ist es vorzuziehen, sie nur auf in Töpfe gepflanzte Wildlinge zu veredeln. Auch diese pflanze man, wenn sie nicht als Topfrosen fort kultivirt werden sollen, nachdem die nun schon entstandenen jungen Triebe ganz allmälig ans Freie gewöhnt worden sind, ins Freie, jedoch nicht früher, als bis man vor Fröstén sicher ist.

Die im Topf veredelten Rosen bieten aber noch den Vortheil, daß man sie auch zu andern Zeiten, ohne daß man die Wurzeln verletzen muß, aus dem Topf herausnehmen kann, um seine Rosenpflanzungen zu rekrutiren, oder neue anzulegen, wenn man sich z. B. mit den dazu nöthigen Vorarbeiten verspätet hat.

93. Bevor die verschiedenen Pfropf- und Kopulirmethoden näher erklärt werden, sei noch bemerkt, daß das Edelreis mindestens 2 Augen besitzen muß, und sollte, wenn es nicht die Noth erfordert, nie aus der Spitze eines Triebes geschnitten sein, sondern man benutze dazu lieber die unteren zwei Dritttheile desselben. Bei allen Reiserveredlungen suche man ein Auge mit in den Verband hinein zu bringen, indem dies immer noch zum Austreiben befähigt zu sein pflegt, im Fall den oberen Augen ein Unfall widerfährt. Das nächstfolgende Auge von unten komme womöglich unmittelbar über die Wundplatte des Wildlings zu stehen, damit dasselbe, wenn es austreibt, was meistens der Fall ist, Säfte herbeizieht, welche die schnelle Ueberheilung der Veredlungsstelle vermitteln. Die Unterlage schneidet man auch dicht über einem gesunden Auge weg, dasselbe treibt aus, zieht Säfte herbei und trägt wesentlich zur Erhaltung des Edelreises bei. Diesen wilden Trieb entfernt man erst, wenn das Edelreis 6 bis 8 Zoll getrieben hat, muß aber, wenn er zu sehr überhand nimmt, früher schon eingestutzt werden. Alle unterhalb der veredelten Stelle erscheinenden Triebe müssen auch hier stets entfernt werden.

Fig. 18.



94. Die gewöhnlichste Art zu pfropfen ist bei den Rosen das **Pfropfen in den halben Spalt** (Fig. 18). Die Unterlage wird glatt abgeplattet und in der Mitte von einer Seite, allein nicht länger, als nöthig ist, ge-

spalten. Ein zweiseitig schräg zugespitztes Edelreis, auf beiden Seiten mit einem Sattel versehen (Fig. 19) wird in den vermittelst des Messers offen gehaltenen Spalt so eingefügt, daß die Rinde desselben genau an der der Unterlage anzuliegen kommt und der Sattel auf der Platte fest aufsitzt. Die Wunde wird fest verbunden und diese, wie auch die bloßliegende Platte mit Baumwachs überzogen. Dieser Sattelschnitt des Reises wird auch oft weggelassen und deshalb blos an beiden Seiten schräg zugespitzt geschnitten. (Fig. 20.)

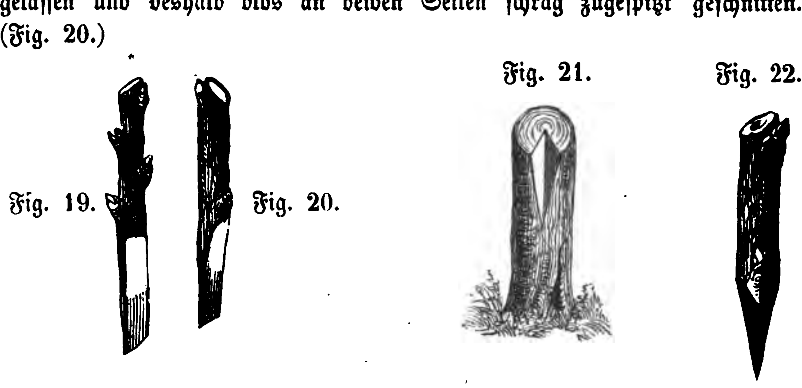


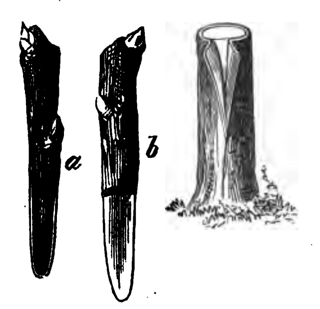
Fig. 19. Fig. 20. Fig. 21. Fig. 22.

95. Weit vorzüglicher und minder gewaltsam ist das Kerbpfropfen, Trianguliren, oder Pfropfen mit dem Geißfuß (Fig. 21). Der Wildling wird ebenfalls abgeplattet und nach Verhältniß der Stärke des einzusetzenden Edelreises ein etwa $\frac{3}{4}$ Zoll langes Dreieck (richtiger Dreikant oder Prisma) herausgenommen, dessen Tiefe nicht ganz bis auf das Mark geht. Das Pfropfreis (Fig. 22) muß ganz genau dieselbe dreieckige Form erhalten, so daß Rinde auf Rinde paßt und der Raum des herausgenommenen Triangel vollkommen ausgefüllt ist. Das Verbinden ist gleich dem beim vorigen Pfropfen.

96. Das Pfropfen in die Rinde kann nur angewendet werden, wenn die Rinde sich gut lösen läßt. Es verdient ebenfalls vor dem Spaltpfropfen den Vorzug und die Verwachsung geht schnell und leicht vor sich. Man schneidet das Reis bis auf die Hälfte quer ein und von da aus schräg in eine Spitze zulaufend; die Schnittfläche sei $\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll lang; an der vordern Seite desselben wird ferner zu beiden Seiten etwas von der äußeren Rinde hinweggenommen (Fig. 23 a die nach außen und b die nach innen gekehrte Seite des Edelreises). Die Unterlage wird abgeplattet und an der glattesten Stelle ungefähr 1 Zoll lang ein senkrechter Schnitt durch

die Rinde bis auf das Holz geführt (Fig. 24). Unter die sich bildenden zwei Rindenflügel wird das Reis eingefügt und zwar so, daß der Sattel desselben dicht auf der Platte des Wildlings aufsitzt. Der Verband wird ganz wie beim gewöhnlichen Pfropfen angebracht.

Fig. 23 a u. b. Fig. 24.



97. Beim **Pfropfen in die Seite** macht man in die Unterlage einen schrägen Einschnitt seitlich durch die Rinde und etwas ins Holz gehend, nimmt darauf etwas Rinde oberhalb noch weg, so daß sich eine etwa $\frac{3}{4}$ Zoll lange Wundfläche bildet. Das Edelreis wird seitwärts eines Auges schräg durchschnitten und in der dem Schnitt entgegengesetzten Seite an der Spitze etwas Rinde weggenommen (Fig. 25). Das in den Ausschnitt am Stamm genau passende Reis (Fig. 26) wird festgebunden und die Veredlungsstelle mit Baumwachs verstrichen.

Fig. 25. Fig. 26.

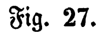
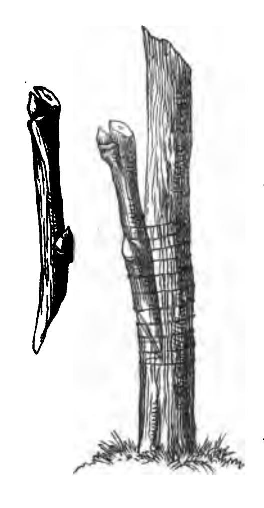
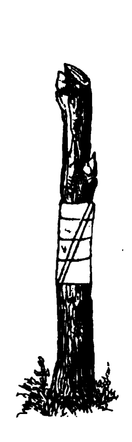


Fig. 27.





98. **Kopuliren** nennt man die Vereinigung zweier in allen Theilen gleichen Flächen des Wildlings und des Edelreises (Fig. 27). Es ist eine der vorzüglichsten Veredlungsarten, hat jedoch wegen der Nothwendigkeit der größten Genauigkeit und Gleichmäßigkeit manche Schwierigkeiten, auch ent-

steht hieraus manche Beschränkung in der Anwendung. Man schneidet am Wildling von unten nach oben (Fig. 28) und am Reis von oben nach unten (Fig. 29) eine ebne schräge Fläche; beide Flächen müssen so genau sein, daß die des Reises genau die Fläche des Wildlings deckt. Es werden alsdann beide mittelst sogenannter Kopulirbänder (mit Baumwachs bestrichener ½ Zoll breiter Papierstreifen, oder noch besser, leinener Bänder) fest und dicht verbunden.

Fig. 28. 29. 30.

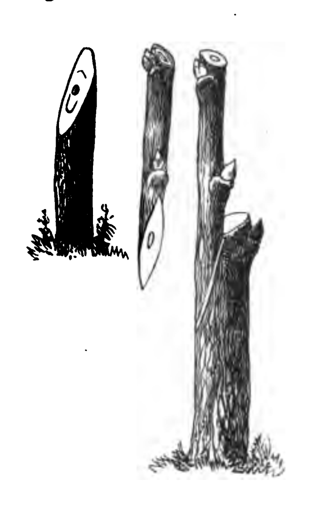


Fig. 31.



99. Ist der Wildling stärker, als das Edelreis, so wird nur an der einen Seite desselben ein schräger Schnitt (Kopulirschnitt) gemacht und das Reis an die Seite so angesetzt, daß wenigstens auf einer Seite genau Rinde auf Rinde paßt (Fig. 30). Diese sehr einfache Methode nennt man Anschäften, Anplatten, Schäften. Der Verband geschieht auf die gewöhnliche Weise.

100. Zum Veredeln auf der Hand verdient das Sattelschäften (Fig. 31) besonderer Empfehlung. Auf diese Art lassen sich die schwächsten Reiser mit weit stärkeren Unterlagen in der naturgemäßesten Weise verbinden; es sind so viele Berührungsstellen da, die Verwachsung erfolgt so schnell und vollkommen, daß schon deshalb diese Methode großen Vorzug verdient, wenn auch nicht die schon angedeutete allgemeine Anwendbarkeit bei allen

Wildlingen für dieselbe spräche. Der Wildling wird, wie Fig. 32 zeigt, an der einen Seite seitlich eingeschnitten und von da aus ein schmaler Streifen Rinde und Holz weggenommen, während oberhalb der Stamm schräg abgeplattet wird. Das Reis wird 3 Linien unter einem Auge schräg eingekerbt und etwas Holz ausgeschnitten, dann die Schnittfläche nach unten hin geradlinig verlängert und zuletzt das Reis auf der entgegengesetzten Seite etwas zugespitzt (Fig. 33).

Fig. 32. Fig. 33.



Vierter Abschnitt.

Das Treiben der Rosen.

Unter allen holzartigen Pflanzen, welche sich zum Treiben eignen, um während der frostigen Jahreszeit ihre Blüthen zu entfalten, nehmen die Rosen den ersten Rang ein. Blühende Rosen im Winter zu haben, ist, wenn auch nicht der größte, doch der schönste Triumph der Kunst und gewährt nicht nur dem Blumenfreund einen hohen Genuß, sondern auch dem Handelsgärtner, namentlich in großen Städten, eine reichliche Einnahme. Die Kunst des Treibens besteht also darin, die Vegetationsperioden auf andere Jahreszeiten, als die natürlichen, zu verlegen, aber in möglichst naturgemäßer Aufeinanderfolge.

Erstes Kapitel.

Das Treiben in Töpfe gepflanzter Rosen.

---

101. Diejenigen Rosen, welche man behufs des Treibens in Töpfe pflanzt, müssen in kräftigen, jungen ein- bis zweijährigen Pflanzen bestehen, mögen es veredelte (diese verdienen den Vorzug), oder aus Stecklingen und Ablegern gezogene sein. Das Einpflanzen geschieht im Herbst, oder, wenn es Umstände nöthig machen, zeitig im Frühjahr, in ihren Wurzeln angemes-

sene Töpfe, worin sie jedoch reichlich Platz haben müssen, indem die zu treibenden Rosen mehr Nahrung bedürfen, als die nach dem gewöhnlichen Naturgange in Töpfen zu kultivirenden Rosen. Die dazu erforderliche Erde muß kräftig und locker sein; man kann daher dieselben Mischungen benutzen, welche für die Kultur der Rosen in Töpfen (2. Abschnitt, 1. Kapitel) angegeben worden sind.

Pflanzt man sie im Herbst ein, so entfernt man blos alle zu dicht stehenden, dünnen, kraftlosen Zweige glatt an ihrer Basis. In milderen Gegenden, wo der Winter nicht zu streng wird, und besonders bei Benutzung blos frostharter Sorten, können die Töpfe im Freien verbleiben, indem man sie auf einem Beet einläßt und darüber ½ Fuß hoch Laub, Nadelstreu oder ein anderes Deckmaterial bringt. Am besten eignet sich hierzu auch ein Kohlenbeet, indem darin die Töpfe weniger dem Mürbewerden und auch dem Eindringen der Würmer ausgesetzt sind. In kälteren Gegenden und auch überhaupt, ist es rathsamer, die Rosen in einem Kasten, worin sie bei eintretendem Frostwetter geschützt werden können, oder in einem andern luftigen, frostfreien Raum zu überwintern.

Im Frühjahr schneidet man die stehengelassenen Triebe auf 2 bis 3 Augen zurück, senkt dann die Töpfe im Freien auf einem recht warmen und ziemlich sonnig gelegenen Sand- oder Kohlenbeet ein, hält sie stets gleichmäßig feucht und giebt ihnen alle 8 bis 14 Tage einen schwachen Dungerguß, damit die Triebe sich frühzeitig und recht kräftig ausbilden. Für diejenigen Rosen, welche schon von Mitte September ab angetrieben werden sollen, ist es besser, sie schon im März in einem mäßig warmen Raum (am besten in einem lauwarmen Mistbeetkasten) aufzustellen, damit sich die Triebe früher ausbilden.

Auf diese Weise behandelte Rosen, haben die natürliche Neigung auch früher wieder in Vegetation zu treten. Alle an den jungen Trieben erscheinenden Blüthenknospen werden sogleich ausgebrochen, damit jenen die zu ihrer vollkommenen Ausbildung nöthigen Kräfte nicht entzogen werden. Nachdem die Triebe vollständig ausgewachsen sind, was gewöhnlich bis anfangs August der Fall zu sein pflegt, hebt man die Töpfe, welche frühzeitig angetrieben werden sollen, aus dem Beet heraus, stellt sie oben auf, begießt sie mäßiger und schützt sie auch gegen anhaltenden Regen oder legt die Töpfe an einer Stelle, wo sie nicht der vollen Sonne ausgesetzt sind, um, damit sie nicht begossen und beregnet werden können. In ihr vorheriges Winterquartier bringt man sie nicht eher, als bis sie einer Kälte von 3 bis 6 Grad ausgesetzt waren, wonach merkwürdiger Weise das Treiben aller

Laub abwerfenden Gehölze schneller und mit besserem Erfolge vor sich geht. Mit denjenigen Rosen, die man schon früher, z. B. im September, antreiben will, kann man allerdings nicht auf Frost warten, woher diese auch längere Zeit bis zum Blühen brauchen, als diejenigen, mit denen das Treiben erst später begonnen wird.

Bevor die Rosen zum Treiben warm gestellt werden, schneide man die etwa durch das Abzugsloch gegangenen Wurzeln glatt weg, entferne die obere schlechte Erde, jedoch ohne die Wurzeln zu verletzen und ersetze sie durch andere nahrhafte. Die Zweige, von denen man blos die 4 bis 8 kräftigsten konservirt, die dann möglichst gleichmäßig vertheilt, kreisförmig stehen müssen, schneidet man auf mehr oder weniger Augen zurück, je nachdem es die Sorte und die Zeit, wann sie angetrieben werden sollen, verlangt. Da die Augen um so früher zur Entwickelung gelangen und um so früher blühen, je höher sie am Zweige stehen, so wendet man einen längeren Schnitt an, als gewöhnlich, und einen um so längeren, je früher man im Winter treiben will. Wird die Pflanze gar nicht geschnitten, so tritt eine frühere Vegetation ein und demgemäß auch ein zeitiger und reicher Flor. Deshalb unterlassen auch manche Treibgärtner den Schnitt vor dem Treiben ganz und beschränken sich blos auf das Niederbiegen der Zweige. Aber es handelt sich beim Treiben auch um Erzeugung vollkommen entwikkelter Blumen, sowie bei der Topftreiberei auch um schön geformte Pflanzen; beides erzielt man erst durch Anwendung eines zweckmäßig ausgeführten Schnittes. Denjenigen Rosen, welche man von Mitte September bis zum Dezember treiben will, nimmt man daher blos die äußersten schwachen Zweigspitzen, weil beim Frühtreiben die obersten 2 oder 3 Augen die frühsten und dabei vollkommensten Blumen erzeugen. Beim späteren Treiben schneidet man auf 6 bis 8 Augen. Jeder von diesen Zweigen wird 2 bis 3 Blüthenzweige entwickeln. Alle überflüssigen und unzweckmäßig gestellten Triebe entfernt man sogleich bei ihrem Entstehen.

Die zum Treiben bestimmten Töpfe können bis zur Zeit, wo das Treiben beginnt, im Freien stehen bleiben und durch eine Bedeckung mit Laub gegen große Kälte geschützt werden. Gerathener aber ist es, wenn man es haben kann, sie unter Dach zu bringen, weil die Töpfe oft bei hohem Schnee ausgesucht werden müssen, und auch schon aus den vorhin erwähnten Gründen. Sowie sie ins Treiblokal kommen, können sie einen kräftigen Dungerguß erhalten, welcher bei der Knospenbildung wiederholt wird.

102. Da die verschiedenen Varietäten der Rose auch sehr verschieden, die eine früher, die andere später zum Austreiben geneigt sind, so hängt der

Erfolg der Treibkultur auch von der Wahl der Sorte und des Zeitpunktes ab, wo das Treiben beginnen soll.

Am frühsten lassen sich treiben: Unter den Remontanten: La Reine, Géant des Batailles, Louise Peyronny, Souvenir de la Reine d' Angleterre, William Jesse, Du Roi. Etwas später (im Januar) können getrieben werden: Baronne Prévost, Triomphe de l' Exposition, sowie Centifolien und Moosrosen, und noch später Jules Margottin, Général Jaqueminot. Unter den Theerosen: Gloire de Dijon, Lamarque und Safrano. Von Bengal-Rosen: Cramoisi supérieure. Von Noisetten: Aimée Vibert. Von Bourbon-Rosen: Souvenir de la Malmaison. Außerdem die schöne weiße Damascenerrose: Madame Hardy, und die gelbe persische Rose (Persian Yellow). Diese sind die gebräuchlichsten zur Treibkultur; außerdem giebt es noch eine ziemliche Anzahl anderer Sorten, welche sich mit gleichem Erfolg früher oder später antreiben lassen, wie im sechsten Abschnitt zu ersehen ist.

103. Zum Antreiben in Töpfe gepflanzter Rosen eignen sich verschiedene Behälter. Am seltensten wird ein Rosenfreund im Besitz eines nur zur Rosentreiberei eingerichteten Treibhauses, wie es im nächsten Kapitel beschrieben werden soll, sein, sondern wird in den meisten Fällen genöthigt sein, die anzutreibenden Rosen in einem Vermehrungshaus, in einem Warmhaus, in einem Treibhaus, wo Früchte oder andere Sachen angetrieben werden, in einem dazu angelegten warmen Kasten, an der wärmsten und dem Glas zunächst gelegenen Stelle eines Kalthauses, oder gar nur hinter dem Fenster der Wohnstube oder zwischen den Doppelfenstern aufzustellen; und alle diese Räumlichkeiten eignen sich dazu, wenn man es sonst nicht an der erforderlichen Pflege fehlen läßt. Muß man die Rosen in einem Raum mit andern Pflanzen zusammen aufstellen, so bringe man sie wenigstens der besseren Uebersicht und auch der von den andern Pflanzen abweichenden Pflege halber auf einen Platz allein und zwar so nahe als möglich unter die Fenster. Im Warm-, Vermehrungs- oder Treibhaus bringe man sie von Anfang auf die wärmste Stelle, etwa über die Heizung, wo jedoch immer für hinlängliche Feuchtigkeit der Erde und feuchte Luft gesorgt werden muß, was am besten dadurch erzielt wird, daß nicht blos auf die Heizung (den sogenannten Wolf) ein Gefäß mit Wasser zum Verdunsten gestellt wird, sondern daß man auch die Rosentöpfe selbst in mit Wasser gefüllte Untersatzschalen oder niedrige Blechkästen stellt, jedoch auf untergelegte drei egale Ziegelsteinchen, damit der Boden des Topfes vom Wasser nicht berührt wird. Wenn die Knospen erscheinen, bringt man sie dann auf eine kühlere Stelle

des Hauses*), und wenn sie anfangen sich zu entfalten, kann man die blühenden Pflanzen zur Ausschmückung des Grünhauses oder eines mäßig erwärmten Zimmers (jedoch auch nahe am Fenster) verwenden. Zur späten Treiberei eignen sich auch recht gut die oberen Stellagenbreter eines Kalthauses, wo die Triebe eigentlich weniger durch Heizwärme, als vielmehr durch die Sonne hervorgelockt werden; es dauert hier allerdings einige Wochen länger, ehe man die Rosen zur Blüthe bekommt.

104. Zum frühzeitigen Antreiben läßt sich ferner ein durch Pferdemist und Laub erwärmter, hoher gemauerter oder auch nur aus starken Bretern bestehender Mistbeetkasten benutzen. Nachdem die hineingebrachte 1½ bis 2 Fuß hohe Mistlage abgedampft hat, was gewöhnlich nach 6 bis 8 Tagen geschehen zu sein pflegt, wird sie egal niedergetreten, man bringt dann 1 Fuß hoch Sägespäne oder Lohe darauf, in welche man die Töpfe bis an den Rand einläßt. Ist es aber noch zu heiß, daß die Wurzeln Schaden leiden können, so stellt man die Töpfe von Anfang blos oben auf, oder legt, wenn es nöthig ist, sogar noch Breter unter, und besorgt das Einlassen erst später. Bevor die Rosen getrieben haben, lüftet man nur so viel, um den sich ansammelnden Dunst herauszulassen. So wie sich aber die Blätter entwickeln, muß bei günstiger Witterung reichlicher Luft gegeben werden. Bei klarem Wetter müssen die Pflanzen bis zum Aufbrechen der Knospen täglich ein- bis zweimal mit lauem Wasser gespritzt werden; bei trübem und rauhem Wetter unterbleibt es. Das Beschatten bei starkem Sonnenschein ist ebenfalls nicht zu versäumen. Tritt kalte Witterung ein und ist der Kasten nicht mehr warm, so muß der 3 Fuß breite Mistumsatz um den Kasten wieder erneuert werden, indem man einen Theil des alten Mistes entfernt, den bleibenden mit frischem Mist untermischt und den Umschlag von Neuem aufsetzt.

Der Erfolg der Frühtreiberei in einem solchen Kasten ist jedoch von der Witterung sehr abhängig. Ist der Herbst sonnig, so kann man, wenn im September begonnen worden ist, schon Mitte November blühende Rosen haben; wenn er trübe und rauh ist, gelingt es dagegen bei der größten Sorgfalt kaum bis Anfangs Januar.

---

*) Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, daß ich, wie wohl überhaupt die meisten Gärtner, immer das entgegengesetzte Verfahren (den Rosen von Anfang eine niedrigere und allmälig eine höhere Temperatur zu geben) befolgt habe, wende aber jetzt schon seit einigen Jahren das von Franzosen wohl zuerst erprobte Verfahren mit dem besten Erfolge an.

105. Zweckmäßiger, als ein gewöhnlicher Mistbeetkasten, zumal in Gegenden, wo der Winter streng und von langer Dauer ist, ist ein sogenannter Holländischer Treibkasten, dessen nach Süden abfallende Glasbedachung einen Winkel von 35 bis 40 Grad bildet und dessen nach Norden liegende Rückseite entweder aus Backsteinen oder aus einer doppelten Bretterwand, dicht gefüttert mit trocknen Sägespänen, trocknem Moos oder Kohlenstaub besteht. An der Westseite wird eine kleine Thür angebracht, die nur so hoch und breit ist, um den Eintritt eines Mannes zu gestatten. Rings um das 5 Fuß breite Beet, welches mit Pferdemist und Laub erwärmt wird, worauf zum Einlassen der Töpfe 1 Fuß hoch Sägespäne oder Lohe zu liegen kommen, führe man einen 2 Fuß breiten Weg. Ein kleiner Heizkanal oder Ofen wird an der Rückseite angebracht, um bei anhaltender strenger Kälte, wenn es nöthig ist, heizen zu können. Zur Bedeckung des Kastens sind gute Strohdecken und Läden nöthig.

Will man erst im April und Mai blühende Rosen haben, so bedürfen die zu treibenden Rosen keiner Bodenwärme, sondern man stellt sie blos auf das einige Zoll hoch mit Sand oder Kohlenstaub belegte Beet.

106. Was das Treiben der Rosen im Zimmer anbelangt, so verweise ich hier auf die im §. 90, bei Gelegenheit der Winterveredlung, angegebenen Vorrichtungen, welche sich eben so gut zum Antreiben der Rosen eignen, sowie auch auf den in §. 50 als Zimmerspritze so zweckmäßig geeigneten Rafraicheur.

107. Wie schon oben bemerkt, hängt beim Treiben ein günstiger Erfolg zum Theil davon mit ab, daß man genau die Zeit kennt, wann eine Sorte geneigt ist, auszutreiben. Wird eine Sorte zu einer Zeit getrieben, in welcher sie noch nicht dazu geneigt ist, so bleibt die Treibwärme vorerst ohne allen Einfluß. Aber die Rose gewöhnt sich an die künstlich erzeugte Temperatur und entwickelt sich erst später, unregelmäßig und unvollkommen. Wäre sie blos 2 bis 3 Wochen später eingesetzt worden, so würde sie vielleicht sogleich ausgetrieben haben. Findet bei in Töpfen stehenden Rosen ein solches Versehen statt, so kann man diejenigen, deren Augen sich nicht nach einigen Tagen regen, für 2 bis 3 Wochen wieder kühl stellen und erst dann in das Treiblokal zurückbringen. Dieser plötzliche Uebergang schadet nichts und das Austreiben wird dann bald erfolgen.

108. Weniger Mühe als das Treiben der Land- und Gartenrosen erfordert das Treiben der Topfrosen mit immergrünen Blättern, als verschiedene Varietäten der Monats- oder Bengalrose, auch einiger Noisetterosen (s. im sechsten Abschnitt). Besonders leicht und lohnend ist das Treiben

der gewöhnlichen semperflorens pallida und der Monats-Centifolie (semperflorens centifolia), letztere zeichnet sich durch Größe und Schönheit der Blumen besonders aus; es lassen sich aber auch noch andere schöne Varietäten dazu benutzen. Hat man hierzu geeignete kräftige Pflanzen in Töpfen, so verpflanzt man sie im August und schneidet sie stark zurück. Stehen sie im freien Lande, so pflanzt man sie um dieselbe Zeit bei gleichzeitigem starken Zurückschneiden aus dem Lande ein; noch besser ist es aber dies schon im Frühjahr vorzunehmen, hält sie dann nach der ersten Blüthe trocken, damit sie nicht wieder treiben. Im Herbst entfernt man blos die obere alte Erde und ersetzt sie durch nahrhafte frische. Bald nach dem Verpflanzen und Schneiden bringt man die Töpfe nahe unter Glas, in einen kalten Kasten, Kalthaus oder an einen andern geeigneten Platz, oder stellt sie später nach und nach, um den Flor auf den ganzen Winter zu vertheilen, in einen der in §. 103 angegebenen, zum Antreiben geeigneten Behälter auf.

Thee-, Bourbon- und Noisetterosen behandelt man eben so, sie lassen sich aber vor Januar nicht gut antreiben; auch benutzt man von diesen lieber veredelte Pflanzen, indem diese leichter und reicher zu blühen pflegen, als wurzelächte.

Das Bespritzen ist bei Rosen mit immergrünen Blättern weniger nöthig, als bei andern Rosen und darf bei trübem Wetter gar nicht geschehen; sie verlangen überhaupt eine nicht so feuchte Temperatur, da ihre Blätter dagegen empfindlich sind.

109. Ein Hauptaugenmerk muß man bei der Treiberei auch auf die den Rosen nachtheiligen Insekten haben, welche hier fast noch mehr auftreten, als bei denen, die in natürlichem Zustand im Freien wachsen. Am häufigsten treten bei den Treibrosen Blattläuse, Blattwickler und die sogenannte rothe Spinne auf, welche im fünften Abschnitt, nebst Angabe der Vertilgungsmittel, näher beschrieben sind.

Zuweilen kommt auch der Mehlthau vor und dessen Auftreten ist oft von den traurigsten Folgen begleitet, kann aber durch einige Aufmerksamkeit fern gehalten werden. Man sehe zu diesem Ende darauf, daß die Atmosphäre hinsichtlich ihres Feuchtigkeitsgrades jederzeit eine der Vegetation zuträgliche sei, vermeide jeden plötzlichen und starken Temperaturwechsel, sorge für reichliches Licht und den zu ihrer Entwickelung hinlänglichen Raum. Sollten dennoch Pflanzen von der Krankheit befallen werden, so schaffe man sie, um die Ansteckung der andern zu vermeiden, ungesäumt fort. Gewöhnlich wendet man Schwefelblüthe an, womit man die Pflanzen bepudert, nachdem man sie vorher befeuchtet hat, damit sie besser darauf haften kann;

aber selten erzielt man einen gründlichen Erfolg. (Mehr hierüber ebenfalls im fünften Abschnitt).

110. Um dieselben Rosen für den nächsten Winter wieder zum Antreiben benutzen zu können, pflanzt man sie bald, nachdem sie abgeblüht haben, um, wobei man auf dieselbe Weise verfährt, wie es im zweiten Abschnitt, §. 55, beschrieben ist, und läßt ihnen auch nach dem Umpflanzen die in §. 56 angegebene Pflege zu Theil werden. Das Beschneiden beschränkt sich nur auf das Entfernen der abgeblühten Blumen bis auf das nächste kräftige Auge und etwa vorhandener überflüssiger Triebe. Nachdem sie wieder neue Wurzeln gemacht und allmälig ans Freie gewöhnt worden sind, bringt man sie auf ein sonniges Beet und unterwirft sie derselben Behandlung wie in §. 101 angegeben ist. Diejenigen Rosen, welche frühzeitig angetrieben worden waren, sind geneigt auch im folgenden Jahre zeitig wieder zu treiben, und sind auch zum weiteren Antreiben fähig, wenn die Pflanzen nicht geschwächt worden sind. Entkräftete Pflanzen muß man ein Jahr ruhen lassen und stark zurückschneiden, damit sie wieder kräftige Triebe bilden, bevor man sie zum abermaligen Antreiben benutzt. Ueberhaupt ist es nöthig, alljährlich für etwas Nachwuchs zu sorgen, um die zum Treiben untauglich gewordenen Pflanzen zu ersetzen.

Zweites Kapitel.

Das Treiben der im freien Lande stehenden Rosen.

---

111. Um möglichst einen Uebergang von der Zeit, wo der Herbstflor zu Ende geht, bis zu der Zeit, wo erst die eigentliche Wintertreiberei Blumen liefert, zu bilden, so soll erst Einiges über die Verlängerung des Herbstflors bis in den Winter hinein gesagt werden, bevor ich zum eigentlichen Treiben übergehe.

Um den Rosenflor bis in den Winter hinein zu verlängern, schneidet man im August die Rosen eines mit kräftigen Pflanzen besetzten Beetes nur sehr mäßig zurück, biegt dafür lieber die zu hohen Zweige bis zum Niveau der niedrigeren herab, damit sie alle gleichmäßig vom Lichte begünstigt werden, während man alle überflüssigen, schwächeren Zweige ganz entfernt.

Das Beet wird flach gelockert, so daß die Wurzeln nicht beschädigt werden, und dabei frische, nahrhafte Erde oder etwas Guano untergebracht, oder man giebt in Ermangelung dieser trocknen Dünger einen Düngerguß. Im Oktober setzt man einen passenden Kasten mit Fenstern darüber, lüftet anfangs sehr viel und nimmt bei schönem Wetter die Fenster ganz ab. Bei eintretender Kälte umgiebt man den Kasten mit einem 2 Fuß breiten Umsatz von Laub oder Mist, die Fenster werden gut verschlossen und während der Nacht mit Strohdecken und Bretern oder Läden gedeckt. Bei Tage deckt man ab und lüftet auch die Fenster, so oft es die Witterung erlaubt. Bei dieser Behandlung, wozu sich hauptsächlich die gewöhnliche Monatsrose, aber auch mehrere Sorten Remontanten, Bourbons, Noisetten und Theerosen eignen, hat man zuweilen im Freien Rosen bis zu Weihnachten und länger. Haben die gewöhnlichen Rosenbeete noch Knospen, so lassen sie sich, ohne sie zu beschneiden, auf diese Weise zum Aufblühen bringen. Dies gilt hauptsächlich von der Bengalrose Cramoisi supérieure, der Bourbonrose Souvenir de la Malmaison, Mistress Bosanquet, der Theerose Gloire de Dijon, Safrano etc.

In der angegebenen Weise läßt sich auch der Flor in Töpfe gepflanzter Rosen verlängern und man genießt dabei noch den Vortheil, sie im Zimmer, welches jedoch nur mäßig erwärmt sein darf, hinter dem Fenster, noch besser zwischen den Doppelfenstern, oder in einem Grünhause aufstellen zu können, um sich ihrer Blüthen zu erfreuen.

112. Ebenso kann man von Ende Januar an ein dazu eingerichtetes Rosenbeet antreiben. Dann muß aber der Umsatz von Mist warm und mindestens 3 Fuß breit sein und 2 Fuß tief in die Erde gehen, damit auch der Boden erwärmt werde, denn das Treiben oberhalb kann nicht vor sich gehen, wenn nicht zugleich die Wurzeln gereizt werden.

113. Um blühende Rosengruppen im Freien schon einige Wochen vor dem eigentlichen Rosenflor, also bis Mitte Mai zu haben, verfährt man auf folgende Weise: Man wähle hierzu solche Sorten, die nicht zu hoch wachsen und einen kurzen Schnitt vertragen. Solche sind außer der Centifolienrose mit ihren Spielarten (besonders Moosrosen), verschiedene Remontanten, als Du Roi, Général Jaqueminot, Triomphe de l' Exposition, Jules Margottin, Baronne Prévost etc., sowie auch die weiße Damascenerrose Madame Hardy und verschiedene Arten von R. gallica. Die Anpflanzung muß so eingerichtet werden, daß sich ein breterner Kasten mit Fenstern darüber setzen läßt. Man pflanzt die dazu bestimmten Rosenarten nach der Größe in ein längliches Viereck, so daß die Rosen inwendig ungefähr ½ Fuß vom Kasten

entfernt bleiben. Je nachdem es Sorten sind, die sich mehr oder weniger ausbreiten, werden sie 1½ bis 3 Fuß weit im Verbande gepflanzt, so daß in einem Kasten von 10 Fuß Länge und 5 Fuß Breite Raum für 15 bis 30 Pflanzen ist. Den Kasten breiter als 6 Fuß zu machen, ist nicht rathsam. Die Höhe beträgt auf der Rückseite 3½ bis 4 Fuß, auf der Vorderseite gegen 2 Fuß. Eine größere Höhe ist unbequem und auf der Vorderseite schädlich. Das Beet muß 2 Fuß tief rajolt und nöthigenfalls mit guter Erde verbessert werden. Die Pflanzung geschieht im Herbst. Man wählt dazu junge kräftige wurzelächte oder niedrig veredelte Pflanzen, beschneidet sie und gießt sie nach der Pflanzung an. Im Winter wird das Beet zum Schutze der Wurzeln mit Laub überdeckt. Wenn die Rosen gute Wurzeln und Ballen hatten oder vielleicht in Töpfen standen, so kann schon im nächsten Frühjahr mit dem Treiben begonnen werden. Ist das nicht der Fall, so kann es erst im zweiten Frühjahr nach der Pflanzung geschehen. — Das Beschneiden geschieht, bevor man mit dem Treiben beginnt. Zuerst muß man suchen die Rosen in die passende Höhe und Form zu bringen. Die Spitzen der Pflanzen müssen von den Fenstern 1 Fuß weit entfernt sein, und, übereinstimmend mit der Neigung der Fenster, nach vorn sanft abfallen.

Damit die Pflanzen sich immer wieder verjüngen und nicht zu hoch werden, so muß das alte nicht mehr kräftige Holz ausgeschnitten werden. Die am älteren Holze befindlichen Seitenzweige werden auf 2 bis 3 Augen zurückgeschnitten. Die kräftigen, markigen Schößlinge werden nicht eingeschnitten, weil sie in Zukunft die schönsten Blüthenzweige bilden. Wenn sie zu lang werden, so biege man sie um, damit die Form der Gruppe nicht gestört werde. Dieses Verfahren ist auch später mit den zu hoch werdenden Zweigen vorzunehmen, denn wollte man sie so stark zurückschneiden, als der Höhe wegen nöthig ist, so würden die stärksten Blüthenaugen verloren gehen. Die niedergebogenen Zweige werden später, wenn die Blüthen schwächer werden, ausgeschnitten und durch andere ersetzt. Dieses Verfahren bezweckt, daß sich auch am untern Holze immer neue Augen und Triebe bilden. Bei R. gallica und holosericea befinden sich die Blüthenaugen an dem oberen Theile der vorjährigen Triebe, und man würde vergeblich auf Blüthen hoffen, wenn man sie wie die Centifolien und Remontanten schneiden wollte. Man darf bei diesen Sorten nichts, oder nur die Spitzen abschneiden. Nur zur Bildung von neuen Holztrieben müssen einige Zweige tiefer geschnitten werden. — Soll nun mit dem Treiben begonnen werden, so entfernt man die Laubdecke von dem Beete und reinigt das Holz von etwa daran sitzenden

Schildläusen, oder wäscht behutsam, so daß keine Knospen und Stacheln abgestoßen werden, mit einer nassen Bürste sämmtliche Zweige mit lauwarmem Seifenwasser, um die Eier der Insekten zu vertilgen. Hierauf wird die Oberfläche des Beetes aufgelockert, und, wenn es nöthig ist, gedüngt, jedoch nur mit nahrhafter Erde, indem frischer Dünger leicht nachtheilige Wirkungen hervorbringen kann. Nun wird der Kasten aufgesetzt, doch so, daß er nicht den Boden berührt, sondern auf Backsteinen steht. Der Kasten wird mit einem Umsatz von Laub und Nadeln, der 2 Fuß dick sein muß, bis zur Höhe des Kastens umgeben. Bloßes Laub unterhält schon Wärme genug; doch kann man auch etwas Pferdemist darunter mischen. Die Fenster werden mit Strohdecken und Läden bedeckt. — Um bis Mitte Mai blühende Rosengruppen zu haben, beginnt man das Treiben Mitte März. Wenn die Witterung günstig ist, wird sich der Umsatz in 4 bis 6 Tagen erwärmen und seine Wärme dem Kasten mittheilen. Die Decken und Läden werden bei Tage, — wenn es kalt ist, erst wenn die Sonne auf den Kasten scheint, abgenommen, und wenn durch die Sonne zu große Hitze im Kasten entstehen sollte, so werden die Fenster ein wenig gelüftet. Bei hellem Wetter werden die Pflanzen täglich Nachmittags, nachdem die Sonne davon weg ist, mit lauem Wasser bespritzt. Nach 14 Tagen fangen die Rosen an zu treiben. Man vermehrt nun bei mildem Wetter das Lüften und beschattet bei hellem Sonnenschein die Fenster. Kalte Luft darf nicht unmittelbar eindringen. So oft als man die schädlichen Wickelraupen gewahrt, müssen die Fenster bei milder Witterung abgenommen und die Raupen abgelesen werden. Je mehr die Rosen treiben, desto mehr muß bei mildem Wetter Luft gegeben werden. Mit dem Spritzen fährt man fort, bis sich die Knospen anfangen zu entfalten. Wenn die Blattläuse überhand nehmen, muß der Kasten mit Tabak geräuchert werden (s. im 5. Abschnitt). Die Blumenknospen zeigen sich gewöhnlich nach der vierten Woche, vom Anfange des Treibens an gerechnet, und färben sich nach der sechsten. Je weiter sie vorrücken, desto mehr gewöhne man sie durch starkes Luftgeben an die äußere Temperatur. In den wärmsten Stunden des Tages kann man in der letzten Zeit die Fenster ganz abnehmen. Gegen Mitte Mai müssen die Rosen so weit abgehärtet sein, daß sie die freie Luft vollkommen ertragen können. Das gänzliche Freimachen der Rosen geschieht erst, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind. Man wählt womöglich einen trüben Tag zu dieser Arbeit. Der Kasten wird entfernt, das Beet aufgelockert, und der Platz gereinigt. Man richtet und bindet, wo es nöthig ist, die Zweige, besonders an den Seiten. Die Stelle, wo der Umsatz lag, wird entweder umgegraben und

mit niedrigen Topfgewächsen, schön blühenden, niedrigen Sommergewächsen, oder niedrigen Stauden bepflanzt, oder mit feinem Sande bestreut, oder auch mit Rasen belegt.

114. Man kann auch mit dem Treiben der Rosen in dieser Weise früher beginnen, wenn man will schon von Mitte September an und damit bis zum Mai fortfahren. Besonders wichtig ist dies für den Handelsgärtner, zu einer Zeit Rosen zum Abschneiden zu haben, wo, namentlich in großen Städten, Geld damit zu verdienen ist, oder wo man zu, an gewissen Tagen stattfindenden, festlichen Gelegenheiten viel Blumen vom Gärtner verlangt. Dann müssen aber stärkere Umsätze von Pferdemist, oder denselben mit dem dritten Theile Laub untermischt, die 2 Fuß tief in die Erde gehen, anstatt der bloßen Laub- oder Nadelumsätze angewendet werden, damit der ganze Boden erwärmt und auch mehr Widerstand gegen eintretende starke Kälte geleistet wird. Der gemischte Umsatz ist vorzuziehen, die Erhitzung wird nicht so stark, hält aber länger und gleichmäßiger als reiner Pferdemist an. Diese Umsätze müssen, wenn es nöthig ist, in der Weise erneuert werden, wie es in §. 104 schon angegeben ist.

115. Bei weitem bequemer hat man es allerdings und ist auch eines guten Erfolges sicherer, wenn man ein eigens dazu eingerichtetes Treibhaus hat, in welches man die Rosen, die man nur zum Abschneiden benutzen will, in ein mit nahrhafter Erde gefülltes Beet pflanzt. Um in einer bestimmten Reihenfolge, welche sich auf den ganzen Winter vertheilen muß, antreiben zu können, ist es am zweckmäßigsten, dieses Haus in drei Abtheilungen zu theilen. Beginnt man z. B. mit dem Treiben der ersten Abtheilung Mitte September, so liefert diese vom November bis Januar Blumen, die um 4 bis 6 Wochen später mit Antreiben begonnene zweite Abtheilung vom Januar bis zum März und die im Januar angetriebene dritte Abtheilung vom März bis Ausgangs April. Ein solches Beet ist mit starken Bretern oder noch besser mit Backsteinen einzufassen, muß womöglich dieselbe Neigung besitzen wie die Fenster und 3 Fuß unter denselben liegen. Auf der niedrigen Seite des Hauses befinden sich die zum Erwärmen desselben nöthigen Heizröhren. Wo der Winter weniger stark auftritt, verdient eine Wasserheizung den Vorzug; dagegen ist in kälteren Gegenden ein guter Ziegel- oder Thonröhrenkanal nothwendig, auf welchem jedoch Becken angebracht werden müssen, in welche Wasser zum Verdunsten hineingegossen werden kann, indem bei starkem Heizen sonst leicht eine zu trockene Wärme entsteht.

Der Erfolg dieser Treiberei ist ebenfalls durch eine umsichtige Vorbereitung der Rosen bedingt. Man wählt hierzu am liebsten einjährige, auf

Sämlinge der Hundsrose (R. canina) niedrig veredelte Pflanzen, indem diese meistens einen kräftigeren Wuchs zu entwickeln und reichlicher zu blühen pflegen, als wurzelächte. Man pflanzt sie ebenfalls im Spätherbst im freien Grund des Treibhauses, entfernt die Fenster, bringt eine Schicht Laub über die Erde und läßt sie in voller Freiheit vegetiren, selbst bei Frostwetter, vorausgesetzt, daß man blos frostharte Sorten verwendet hat. Ist das nicht der Fall, so müssen sie den erforderlichen Schutz erhalten, bis zu dem Augenblicke, wo das Treiben seinen Anfang nehmen soll. Zu Ende des Winters schneidet man 2 bis 3 der besten Triebe auf 2 bis 3 Augen und nimmt die übrigen dicht am Stamme weg. Während des Sommers sorgt man für eine anhaltende mäßige Feuchtigkeit und unterdrückt alle Blüthenknospen zu Gunsten der Vegetation, hütet sich aber von dem Zweige etwas mit wegzunehmen. Ist die Zeit, wo sie angetrieben werden sollen, herangekommen, so muß man sie wiederum schneiden und zwar in der Absicht, eine Anzahl gut entwickelter Blüthen zu erhalten. Man sucht daher vor allen Dingen eine Anzahl gleichmäßig vom Lichte begünstigter schöner Triebe zu erzeugen und hat in diesem Betracht nur dafür zu sorgen, daß alle ihre gleich lang geschnittenen Zweige in gleicher Höhe stehen. Dies wird dadurch erreicht, daß die höheren bis zum Niveau der niedrigeren herabgebogen werden. Im übrigen führt man den Schnitt in derselben Weise und mit denselben Rücksichten aus, wie es beim Treiben in Töpfe gepflanzter Rosen (§. 101) bereits angegeben worden ist. Auf die Form kommt es hier weniger an, wenn die Zweige nur kräftig und sonst günstig gestellt sind. Außer den 6 bis 8 schönsten Zweigen, von welchen jeder 2 bis 3 Blüthenzweige entwickeln wird, schneidet man alles übrige Holz weg, sowie auch die schwachen Seitenäste. Die gebräuchlichsten und erfahrungsmäßig besten Rosen zu dieser Art Treibkultur sind ebenfalls die in §. 102 bezeichneten.

116. Beginnt man nun, nachdem die Rosen beschnitten, das Beet gereinigt und aufgelockert, und mit etwas nahrhafter Erde untermischt worden ist, mit dem Treiben selbst, so schließt man alle Fenster auf das sorgfältigste, etwa vorhandene Fugen verstopfe man mit Werg oder Moos oder verstreiche sie mit Kuhdünger, welcher mit Kälberhaaren untermischt ist, damit so wenig als möglich Wärme entweichen kann und das Auflegen von Strohdecken und Läden nur bei sehr starker Kälte und zwar nur während der Nacht zu geschehen braucht; denn das volle Licht ist unerläßlich, um vollkommene Blumen zu erhalten.

Gleich von vorn herein giebt man eine Temperatur von 15 bis 16° R. Heizwärme (durch die Sonne bewirkte Wärme kann auch 2 bis 3 Grad

mehr sein), um das rasche Austreiben zu befördern. Sobald aber die Knospen erscheinen, vermindert man die Wärme, um die Vegetation nicht zu überreizen und um das Spindeln der Blüthenzweige zu verhüten. Man hält dann auf eine Temperatur von 12° R. Heizwärme bei Tage und läßt sie bei Nacht um 2 bis 3 Grad herunter gehen. Das Spritzen ist hier ebenfalls bis zur Zeit, wo sich die Knospen entfalten, nicht zu versäumen, auch sind die Wege, besonders in der Nähe der Heizung, stets feucht zu halten, damit niemals eine zu trockene Luft entsteht, wodurch sich sehr bald die rothe Spinne einzufinden pflegt. Auch muß bei starkem Sonnenschein, besonders wenn vorher längere Zeit trübes Wetter gewesen, leicht beschattet und, wenn es zu heiß wird, etwas gelüftet werden. Erscheinen mehrere Knospen auf einer Achse, so sind diejenigen, welche am wenigsten vollkommen zu sein scheinen, zu entfernen, damit sich die andern um so besser entwickeln können. Von den schwachen nicht blühenden Seitenästen entfernt man nur diejenigen, welche eine unpassende Stellung haben. Die Wurzelausläufer sind zu beseitigen, sobald sie sich zeigen. Das Begießen muß in der Weise geschehen, daß die Erde eine stete mäßige Feuchtigkeit enthält; denn durch ein Uebermaß von Feuchtigkeit erkältet sich die Erde und ein Fehlschlagen der Blumen bleibt nicht aus. Blattwickler und Blattläuse pflegen auch hier nicht auszubleiben. Erstere muß man durch fleißiges Ablesen vertilgen, letztere durch Räuchern mit Tabak (s. im 5. Abschnitt „Feinde der Rosen").

117. Nach beendetem Flor, und nachdem die Rosen durch allmälig gesteigerten Luftzutritt wieder an das Freie gewöhnt worden sind, nimmt man, wenn kein Frost mehr zu befürchten ist, die Fenster bis zum Beginn der neuen Treibperiode ganz weg, damit die Pflanzen dem Genusse der freien Luft ganz ausgesetzt sind. Von Zeit zu Zeit giebt man ihnen einen durchdringenden Düngerguß, damit sie wieder hinlänglich gekräftigt werden, und vor Beginn des neuen Antreibens entfernt man die obere Erde vom Beet, so tief als es ohne Beschädigung der Wurzeln geschehen kann, und ersetzt sie durch nahrhafte frische.

Fünfter Abschnitt.

Feinde der Rosen, deren Abwehrung und Vertilgung.

118. Wie alle Pflanzen, die eine mehr, die andere weniger, so ist auch die Rose einer bedeutenden Anzahl, theils dem Pflanzenreiche selbst, theils dem Thierreiche angehörender Feinde ausgesetzt. Was die ersteren betrifft, so entstehen sie theils durch eine fehlerhafte Behandlung, theils durch ungünstige Boden- und klimatische Verhältnisse, sowie ferner durch verderbliche Einwirkung von Insekten. Letztere dagegen können oft bei der besten Kultur nicht fern gehalten werden, denn so viel auch schon Versuche gemacht und Mittel empfohlen worden sind, so giebt es bis jetzt doch nur für wenige wirksame Abhaltungs- und Vertilgungsmittel. Die meisten derselben können nur durch eifriges Aufsuchen und sofortige Tödtung beseitigt werden. Zu diesem Behufe muß man stets ein wachsames Auge über seine Lieblinge haben und das wirksamste Mittel nicht nur ein, sondern mehrere Male bis zur gänzlichen Vertilgung anwenden. Aber auch hierin unterstützt uns die gütige Natur, indem sie ihre Wächter angestellt, welche den Verheerungen dieser Feinde Einhalt thun sollen. Sie legt uns aber dabei auch die Verpflichtung auf, diese Wächter zu schützen. Außer der großen Anzahl Insekten vertilgender Vögel, sind es einige Insekten selbst, welche unter den Rosenfeinden aufräumen. Z. B. die Käfer und Larven der Kugelkäfer (Coccinella und Coccidula), mit ihnen zwei kleine Schlupfwespen (Aphidius varius N. und Aph. rosarum L.), welche eine große Menge von Blattläusen tödten. Letztere legen ihre Eier in die Körper der Blattläuse, welche von den sich daraus entwickelnden Larven aufgefressen werden. Die todten und weißfarbigen Blattläuse dürfen daher nicht zerdrückt werden, weil sie die

nützlichen Blattwespenlarven bergen. Auch die Larven der Blattlausfliegen (Florfliegen), besonders von Hemerobius perla L. und H. chrysops, vertilgen sehr viele Blattläuse; daher sind ihre langgestielten, auf den Rosenblättern klebenden Eier zu schonen. Die Larven der Blattlausmücken (Syrphus) und mehrere Arten der Raubkäfer und der Grabwespen oder Raupentödter (Sphex) tragen ebenfalls sehr viel zur Vertilgung der Blattläuse bei.

119. Die aus dem Pflanzenreiche stammenden Rosenfeinde sind (die vielen belästigenden Unkräuter abgerechnet) lauter zu den Kryptogamen gehörende Schmarotzerpflanzen, welche meistens nur dann erst entstehen, wenn die Pflanzen, wie schon oben erwähnt wurde, entweder durch eine fehlerhafte Kultur, ungünstigen Standort, schlechten Boden, oder durch Behaftung mit schädlichen Insekten schon erkrankt sind. Oft sind sie aber auch einem zu häufigen Temperaturwechsel zuzuschreiben.

Bei Rosen, welche entweder in Folge eines ungeeigneten Bodens oder eines zu wenig der Luft ausgesetzten Standortes, eines fehlerhaften Schnittes oder auch zu alter und unkräftiger Unterlagen aufhören zu wachsen, entsteht gewöhnlich der Brand*), oder was dasselbe ist, Verhärtung der Rinde. Die nicht mehr sich ausdehnende Rinde wird rissig und verhärtet, so daß der Saft nicht mehr cirkuliren kann. Wird nicht sogleich beim Entstehen desselben durch Verpflanzen in andere Erde oder auf einen günstigern Standort und durch Ausschneiden der brandigen Stellen mit einem scharfen Messer und Verstreichen derselben mit Baumwachs oder einer Salbe von mit Lehm gemischtem Kuhfladen dazu gethan, so geht der Stamm bald zu Grunde.

Der Krebs entsteht sehr häufig auf Wildlingen, welche von der Verpflanzung gelitten haben, sowie auch an wurzelächten Rosen. Das beste Mittel ist, zeitig im Frühjahr die verhärtete und krebsige Rinde wegzuschneiden und auf die Wundstellen ein Pflaster, aus Kuhmist und Lehm bereitet, oder von Baumwachs aufzulegen. Die Rose gewinnt dann neue Kraft, wenn die Wurzeln gesund sind. Hat man den Krebs schon zu sehr sich ausbreiten lassen, so ist die Rose nicht mehr zu retten.

Der Wurzelschimmel (Oidium leuconium Desm.), welcher sich in Gestalt weißlicher Fäden allmälig über die Wurzeln ausbreitet und sie zu Grunde richtet, entsteht durch starke Verwundungen, durch eine zu spät vorgenommene Verpflanzung, durch Anwendung von zu alter Unterlagen zum

*) Nicht der sogenannte Rosenbrand (**Phragmidium rosae**), welcher später erwähnt wird.



Veredeln, oder auch dadurch, daß der Dünger mit den Wurzeln in Berührung gekommen ist. Auch eine schlecht ausgeführte Pflanzung, bei der im Erdreich leere Stellen blieben, kann den Wurzelschimmel veranlassen. Von einem Mittel zur Rettung der Pflanze kann hier kaum noch die Rede sein, da es in der Regel schon zu spät ist, wenn man sein Vorhandensein gewahr wird. Die Hauptsache ist also, vorzubeugen, daß er nicht entsteht. Will man auf die Stellen, wo vom Wurzelschimmel befallene Rosen gestanden haben, wieder Rosen pflanzen, so hat man erst die ganze Erde, soweit sie von den Schimmelfäden durchzogen ist, zu entfernen und durch frische zu ersetzen.

Zuweilen tritt dieser Faser- oder Moderpilz (wozu Oidium leuconium gehört) auch an krankhaften Blättern und Stengeln auf, sowie ein ebenfalls hierzu gehörender, mit kleinen, grünlichen Fasern (Sparotrichum pulchellum Duby). Hier sind sie leicht durch Bestreuen mit Schwefelblüthe oder Abwaschen mit Seifenwasser zu entfernen.

Der gemeine Mehlthau oder Pflanzenschimmel (Erisiphe pannosa Link. oder Albigo communis s. guttata) zeigt sich unter dem Vergrößerungsglas als zahlreiche, schwarzbraune Bälge, durch einen Strahlenkranz auf einer weißen, spinnenwebenartigen Unterlage befestigt, an den jungen Trieben, Blättern und Zweigen der Rosen. Gewisse Varietäten (z. B. die Remontante Géant des Batailles und die von ihr abstammenden Hybriden) sind diesem Uebel in hohem Grade unterworfen, während die indischen Rosen (Bengal-, Bourbon-, Noisette- und Theerosen) fast nie davon zu leiden haben. Besonders häufig sind die jungen Sämlinge (sogar der Hundsrose, R. canina) sehr stark davon befallen. Auch entsteht er oft an getriebenen Rosen. Mangel an Licht und Luft bei einem zu dichten und dumpfigen Standorte, schneller Wechsel der Witterung und Temperatur, Erkältung durch häufigen Thau begünstigen sein Entstehen; doch kommt er auch zuweilen in den freiesten und luftigsten Lagen vor, besonders bei zu häufigem Wechsel der Temperatur.

Wie das Auftreten des Mehlthaues bei dem Treiben abzuhalten ist, ist im 4. Abschnitt §. 109 schon angegeben worden. Im Freien bepudert man die davon befallenen Rosen auch mit Schwefelblüthe, nachdem man die Pflanze vorher naß gemacht, damit dieselbe besser daran haftet, oder man bespritzt sie mit einer Auflösung von grüner Seife, welchem nach ½ Stunde ein Bespritzen mit reinem Wasser folgen muß. Aber nicht immer schlagen diese Mittel an. Um seine Verbreitung zu verhindern, müssen bei seinem ersten Erscheinen alle davon befallenen Theile weggeschnitten und verbrannt, oder auch die ganze Pflanze entfernt werden. Will man sie nicht verlieren,

so pflanzt man sie an einer günstigeren Stelle allein, oder auch in den Topf, um sie gegen äußere nachtheilige Einwirkungen leichter schützen zu können.

Der Rosenrost (Uredo rosae) ist ein Staubpilz, welcher sich als roth- oder auch blaßgelbe punktförmige Staubhäufchen auf der Unterseite der Blätter, am Blumenstiel und am Kelch zeigt. Er entsteht namentlich bei anhaltender Trockenheit und tritt am häufigsten bei der weißen Rose (R. alba) auf. So auch der Fettrost (Uredo pinguis), welcher sich an den Blatt- und Blumenstielen zuweilen zeigt. Das Wegschneiden der von diesen Pilzbildungen befallenen Zweige und die Anwendung einer Schwefelung oder Waschung mit Seifenwasser sind die besten Mittel.

Der ebenfalls zu den Staubpilzen gehörende Rosenbrand (Phragmidium rosae), welcher schwarze Häufchen aus walzigen, gestielten, an beiden Enden stumpf zugespitzten Körnern bildet, tritt in derselben Weise, wie der Rost, auf und ist auch durch dieselben Mittel zu vertreiben.

Zeigen sich Flechten an den Rosen, so müssen sie mit einem stumpfen Instrument, z. B. dem Messerrücken, abgekratzt, oder mit einer harten Bürste abgebürstet werden.

Um das Auftreten dieser Krankheiten und meistens der dadurch entstehenden Schmarotzerpflanzen zu verhüten, hat man alles das zu vermeiden, was der Erziehung vollkommen gesunder Pflanzen entgegen ist. Je mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt man daher bei der Kultur der Rosen anwendet, desto weniger werden sie von jenen Schmarotzern zu leiden haben. Treten sie aber dennoch auf, so reinige man die damit befallenen Stämme, wie oben beschrieben. Ferner durch Waschung mit Kalk- oder Seifenwasser, durch Abschneiden und Ausschneiden alles trocknen, krankhaften, anbrüchigen Holzes; bei letzterem versäume man jedoch nicht, alle entstandenen größeren Wunden mit kalt- oder warmflüssigem Baumwachs oder einer Salbe aus Kuhmist mit Lehm untermischt zu verstreichen. Ferner müssen alle damit behafteten Zweige, Blätter, Knospen und Blumen abgeschnitten und verbrannt werden. Nehmen diese Schmarotzer zu sehr überhand und kommen dieselben trotz der angewandten Mittel immer wieder zum Vorschein, so müssen die Rosen entweder ganz entfernt und verbrannt, oder an einem günstigeren Standort in die ihnen entsprechende Erde gepflanzt werden. Gegen nachtheilig einwirkende Witterungsverhältnisse auf im Freien stehende Pflanzen etwas zu thun, liegt freilich außer dem Bereiche menschlicher Kraft. Meistens sind es aber nur gewisse Sorten, welche darunter leiden, solche schließe man lieber von der Kultur ganz aus, oder will man sie besonders schöner Blumen wegen in seiner Sammlung nicht vermissen, so versuche man es mit

der Topfkultur, um sie eher gegen nachtheilige Einwirkungen schützen zu können.

120. Unter den Feinden der Rosen, welche dem Thierreiche angehören, sind es hauptsächlich die Insekten *), welche theils in Larven-, theils im vollkommen ausgebildeten Zustande durch Benagen der Wurzeln, der Triebe, des Laubes, der Blumenblätter und Befruchtungsorgane, durch Aussaugen der Blätter und Triebe, durch Zerstören der Knospen, durch Aushöhlen und Abnagen der Schossen, durch Anbohren und Zernagen des Stammes, oft sehr nachtheilig werden. Jedoch sind diese für die Rosen gefährlichen Feinde leichter zu beseitigen, als wie jene aus dem Pflanzenreiche, welche oft ganze Pflanzungen vernichten.

Einer der gefährlichsten Feinde ist der Engerling, die Larve des Maikäfers, welcher die Wurzeln benagt. Oft sieht man eine Rose des Morgens noch gesund und frisch stehen, noch ehe der Mittag kommt, neigen sich ihre Triebe welk zur Erde und Abends ist das Laub schon dürre. Bemerkt man diesen Schaden an einer Rose und man wünscht sie zu erhalten, so muß man sie aus der Erde herausnehmen, und nachdem man die Engerlinge aufgesucht, wieder frisch pflanzen (s. §. 11). Zweckmäßig ist es, Salat, Sauerampfer oder Erdbeeren in die Nähe der Rosen anzupflanzen. Die Wurzeln dieser Gewächse werden von den Engerlingen besonders gern angegangen. Sieht man eine dieser Pflanzen welk werden, so zieht man sie heraus, um den Engerling zu tödten. Der Käfer selbst, sowie auch der Garten- oder Rosenkäfer (Anisoplia horticola) und der Brachkäfer (Amphimallum solstitiale) benagen das Laub, die Blumenblätter und die Befruchtungsorgane. Sie sind am besten Morgens, wenn sie noch vom Nachtthau erstarrt sind, mit der Hand abzulesen. Außerdem ist, wie schon oben bemerkt, die Schonung der Insekten vertilgenden Vögel dringend zu empfehlen.

Der gemeine Goldkäfer, auch Rosenkäfer genannt (Cetonia aurata), ein schöner grünlicher, kupferroth schillernder Käfer, schlägt sein Quartier in den geöffneten Blumen auf und erhöht den Glanz derselben durch den lebhaften Kontrast seiner metallischen Farben. Er schadet aber den Blumen

*) Die Kenntniß anderer den Gartenpflanzen schädlichen Thiere (z. B. Maulwürfe, Wasserratten, Wanderratten, Hamster, Kaninchen, Hasen, große und kleine Feldmäuse, Maulwurfsgrillen, Ameisen, Regenwürmer, Schnecken u. a. m., sowie die der Mittel zu ihrer Abwehr und Vertilgung voraussetzend, beschränke ich mich hier zunächst auf die speciellen Feinde der Rose. Wer über jene Belehrung zu haben wünscht, findet sie in jedem allgemeinen Gartenbuche, außerdem fehlt es nicht an Schriften, welche nur diesen Gegenstand behandeln.

keineswegs, wie man so oft geglaubt hat, es sei denn, daß die Blumenblätter von sehr zarter Beschaffenheit wären.

Gegen den Holz-, Bohr- und Borkenkäfer, welche ihre Eier an trocknes Holz, besonders an die alten starken Rosenstöcke, legen, sichert man sich am besten dadurch, daß man die Stämme möglichst rein und glatt hält, nöthigenfalls mit Kalkwasser überstreicht, die anbrüchigen Stellen gehörig ausschneidet und die Wunden mit Baumwachs überstreicht.

Der zu den Rüsselkäfern gehörige blaue Sprossenbohrer (Rynchites alliariae s. conicus), welcher sich durch seine Gefräßigkeit auszeichnet, liebt besonders die jungen Triebe, weshalb man ihn fleißig verfolgen und sogleich tödten muß. Er ist klein, länglich eirund, flaumig, grünlich blau, mit tiefen Strichreihen auf den Flügeln. Das Weibchen legt, so lange die Triebe der Rosen noch jung sind (vom April bis Anfang Juni, sobald die Triebe eine Spanne lang gewachsen sind), ein Ei in die zarte Rinde derselben, und nagt den Trieb unterhalb der Legestelle ganz oder theilweise ab, so daß er vertrocknet. Die weißen, füßelosen Larven mit schwarzbraunem Kopfe fressen ohngefähr 4 Wochen im Marke der abgenagten Triebe, worauf sie sich einige Zoll tief in der Erde verpuppen und im Frühjahr wieder als Käfer erscheinen. Eine andere Art der Sprossenbohrer, ähnlich dem vorigen, aber noch kleiner, legt die Eier an die Basis der Blattstiele. Wegfangen der Käfer, Sammeln und Verbrennen der abgenagten Sprossen und Blätter, dürften wohl die einzigen Mittel zur Verminderung dieses schädlichen Insektes sein.

Die Rosengallwespe oder Bedeguarfliege (Cynips rosae), von sehr kleiner Gestalt, glänzendschwarzem Bruststücke, kurzem, fast dreieckigem Hinterleibe und schnurförmigen kurzen Fühlern, ist es, welche ihre Eier fast nur unter die Rinde der jungen Triebe von der wilden Rose (R. canina) legt. Ihr Stich erzeugt den unter dem Namen des Rosengallapfels oder Schlafapfels bekannten Auswuchs. Die darin wohnenden weißen Maden werden öfter von einer Art Schlupfwespe (Diplolepis bedeguari) zerstört.

Die Sägefliege (Hylotoma rosarum), ist eine gelbliche Blattwespe, welche ihre Eier auf die jungen Triebe der Rosen legt. Die ausschlüpfenden Larven zerstören die Knospen und das Laub.

Es giebt aber mehrere Arten der Sägefliege, welche der Rose schädlich werden. Die einen durchbohren die Knospen, die anderen gehen die Blätter an. Die bekannteste ist die gelbe Sägefliege, welche Mitte Mai zur Zeit der Begattung erscheint. Das Eierlegen beginnt Morgens früh und dauert bis zehn Uhr; dann verläßt die Fliege die Rose, um auf ande-

ren Pflanzen ihre Nahrung zu suchen. Sie setzt sich besonders gern auf die Blätter des Fenchels und der Petersilie. Um 5 Uhr kehrt sie zur Rose zurück und legt von neuem Eier.

Diese Blattwespenart sticht mit einem sägeförmigen Stachel (daher der Name Sägefliege), der sich am Hinterleibe befindet, in die Rinde der noch nicht verholzten Triebe und macht so in einer Länge von 1 Zoll 15 bis 20 Stiche. Der angestochene Zweig krümmt sich und die Knospe hört auf sich zu entwickeln. Etwa 14 Tage nach dem Eierlegen schlüpfen grünliche, schwarz punktirte Afterraupen aus, welche die Blätter bis auf die Rippen verzehren. Im Juni graben sich die Afterraupen in die Erde ein und verpuppen sich. Drei Wochen später, im Juli, kommen sie als Wespen aus der Erde und gehen sogleich an das Werk der Begattung. Eine zweite Generation von Afterraupen schlüpft zu Anfang des August aus; in der dritten Woche desselben Monats gehen sie in die Erde, um Mitte September als vollkommene Insekten zu erscheinen. Vierzehn Tage später kriecht eine dritte Generation von Raupen aus, welche Mitte Oktober in die Erde geht, um im nächsten Frühjahr aufs neue für die Erhaltung ihrer Art zu sorgen.

Wie zu sehen, erstrecken sich die Verwüstungen, die durch diese Blattwespe herbeigeführt werden, fast über den ganzen Sommer. Man sucht die Larven an der Unterseite der Blätter auf und tödtet sie; wenn man einen angestochenen Zweig entdeckt, so schneidet man ihn ab und verbrennt ihn. Ferner ist zu empfehlen, in einiger Entfernung von den Rosen Petersilie anzusäen, indem sich hier diese Insekten am Tage niederlassen und leicht mit der Hand, oder mit einem engmaschigen Schmetterlingsnetz gefangen werden können. Sehr zweckmäßig, nicht allein um sich dieser, sondern auch anderer nachtheiligen geflügelten Insekten zu versichern, ist folgendes Verfahren. Ausgangs April hängt man Bret- oder Schieferstücke auf, welche man mit Syrup überstrichen hat, dem etwas Vogelleim beigemischt wurde. Die Insekten werden davon angezogen und von der klebrigen Flüssigkeit festgehalten.

Die zu den Aftercikaden gehörige Rosencikade (**Typhlocypha rosae**) ist nur 1½ Linien lang, ganz gelb mit braungestreiften Flügelspitzen und umschwärmt während des ganzen Sommers die Rosenstöcke, in deren Zweige sie vermittelst eines Legestachels ihre Eier legt. Wo diese sich befinden, ist die Rinde erhaben wie ein Hirsenkorn; die daraus entstehenden Larven nähren und verpuppen sich unter derselben. Wegfangen der Cikaden mit einem feinmaschigen Schmetterlingsnetz und Abbürsten der Zweige mit Kalk-, Ruß-

oder Seifenwasser, Tabaksabsud oder einer Lauge von Buchenasche sind die besten Verminderungs- und Abwehrmittel.

Die Rosenblattlaus oder Neffe (Aphis rosae) bedeckt oft alle jungen Triebe der Rose, hauptsächlich derjenigen Sorten, welche etwas langsam wachsen, und saugt ohne Unterbrechung den Saft aus Blättern und Zweigen, welche dann verkümmern oder gar absterben. Zugleich verunreinigt sie durch Ausspritzen der verzehrten Pflanzensäfte (Honigthau), denen die Ameisen so begierig nachgehen, die Blätter, wodurch die Poren verklebt werden und mithin die Pflanze in einen krankhaften Zustand versetzt wird. In der Jugend ist sie grasgrün, nach und nach werden Fühler und Beine dunkler, ebenso die Honigröhren, letztere und die Fühler endlich ganz schwarz. Die Männchen sind viel kleiner und schwarz mit weißen Kniegelenken. Die Weibchen bringen den ganzen Frühling und Sommer hindurch (in einem erwärmten Raum auch im Winter) lebendige Junge zur Welt, die ihrerseits wieder bis zur 16. und 20. Generation ohne unmittelbar vorhergegangene Befruchtung sich vermehren. Zu ihrer Abwehr, Verminderung und Vertilgung giebt es eine ziemliche Anzahl von Mitteln, wovon die wirksamsten und den Pflanzen nicht zum Nachtheil gereichenden folgende sind: als Abkehren derselben mit einer weichen Bürste in ein darunter gehaltenes Gefäß, der Tabak als Pulver, als Rauch oder als Brühe, ferner in heißem Wasser aufgelöste schwarze Seife mit Ruß untermischt.

Hat man die Vertilgung der Blattläuse bei größeren Pflanzungen oder in größeren Gewächshäusern vorzunehmen, so wird der Gebrauch des Tabaks etwas zu kostspielig; man kann ihn aber durch die Blätter des Nachtschattens oder des Liebesapfels recht gut ersetzen.

Beim Räuchern in geschlossenen Räumen verfährt man in folgender Weise: Nachdem man die Rosen vorher gespritzt, damit der warme Rauch keine zu trockne Luft verursacht, bringt man eine Partie des geringsten Tabaks, der Größe des Raumes angemessen, mit etwas feuchtem Moos untermischt, auf einen über glühende Holzkohlen gelegten engen Rost oder Drahtsieb; dies verdampft nach und nach und füllt den Raum vollständig mit Rauch an. Bei größeren Räumen ist es zweckmäßig, an mehreren Stellen eine solche Räuchervorrichtung anzubringen. Man kann auch den Tabak auf einer mit Holzkohlen gefüllten eisernen Kohlenpfanne verbrennen lassen. Eine weitere Vorrichtung zum Räuchern besteht in folgendem: man weiche einige Bogen dickes Fließpapier vom größten Format in einer Auflösung von Salpeter ein. Nach kurzer Zeit nehme man sie wieder heraus und lasse sie trocken werden, wenn dann das Papier leicht und ohne Flamme brennt,

so ist es zum Gebrauch tauglich. Nun nehme man etwas feuchte, ganze, oder auch feingeschnittene Tabaksblätter, lege dieselben gleichmäßig auf einen Bogen dieses Fließpapieres und wickle ihn mit dem Tabak auf einem runden, nicht zu dicken Stabe, so daß die Rolle so gut als möglich überall gleich dick wird. Hierauf binde man sie an 3 oder 4 Stellen mit Bindfaden leicht zusammen, ziehe den Stab heraus und hänge sie in dem zu räuchernden Raume an verschiedenen Stellen an Stücken Draht auf, so daß sie senkrecht herabhängen, und zünde sie alsdann an. Je nach der Größe des Raumes wird man mehr oder weniger solcher Rollen gebrauchen. Außerdem hat man einen besonderen Räucherapparat aus Blech, zum Räuchern mit Tabak und Insektenpulver. Eine Kapsel wird mit Tabak gefüllt, darauf legt man einige Kohlen oder brennenden Zunder, dreht an einer daran angebrachten Kurbel, worauf sich schnell starker Rauch entwickelt, welcher durch ein Rohr ausströmt. Um mit einem solchen Räucherapparat *) zu räuchern, hat man ebenfalls nicht nöthig, in den zu räuchernden Raum selbst hineinzugehen, sondern steckt nur von außen das Rohr durch eine Oeffnung, welche jedoch nicht größer sein darf, als nöthig ist. Ueberhaupt ist es nothwendig, den Raum fast hermetisch zu verschließen, damit der Rauch nicht entweichen kann, indem sonst die Erstickung der Läuse nicht schnell und vollständig vor sich geht. — Diese Räucherung muß öfterer wiederholt werden, denn sind nur wenige Blattläuse entkommen, so werden die Rosen bald wieder davon überhäuft sein und sie können nicht gedeihen, so lange sie mit diesen zahlreichen Saftsaugern bedeckt sind. Wie man das Räuchern bei im Freien stehenden Rosen bewerkstelligt, ist in §. 26 bereits beschrieben worden.

Ein anderes Mittel, was sich vorzugsweise im Freien anwenden läßt, ist ½ Pfund schwarze Seife in heißem Wasser aufzulösen. Man gießt dann 30 Maß Wasser hinzu, in welches man 10 Maß Ruß gerührt hat. Den Ruß rührt man zuerst mit sehr wenig Wasser ein, damit er sich mit der Seife gut vermischen kann. Diese Flüssigkeit zerstört nicht nur die Blattlaus, sondern auch die meisten anderen Insekten. Man bringt dieses Wasser mittelst eines Maurerpinsels auf die Zweige, darf aber denselben nicht zu voll nehmen. Wenn auf diese Bespritzung nicht bald ein tüchtiger Regen folgt, welcher die Rosen wieder abspült, so muß es mittelst reinen Wassers durch die Brause geschehen.

---

*) Sie mögen jetzt in den meisten größeren Städten zu haben sein; in Berlin verkauft sie der Klempner Julius Berger (Leipziger Straße 71.) für 2½ bis 3½ Thlr.

Die Afterblattläuse oder Blattflöhe (Chermes s. Psilla) ähneln den ächten, sowohl glatten, als auch bepuderten Blattläusen, unter denen sie sich aufhalten, in vieler Hinsicht, haben aber Springfüße und sind sämmtlich geflügelt. Sie sind weniger zahlreich und schädlich, als jene.

Die Rosenschildlaus, der Rosenkermes (Aspidiotus rosae), gleicht einem Schilde, das mit der zunehmenden Körpergröße des Thieres ebenfalls größer wird, bei den männlichen Individuen länglichrund und kleiner, bei den weiblichen dagegen kreisrund und größer ist. Sie sitzt, wie alle Schildläuse, immer auf derselben Stelle der Rinde, um zu saugen, und die Weibchen sterben und vertrocknen ebenso auf den Eiern zu einem leeren Schild, das den Jungen gleichzeitig zum Schutze dient. Sie vermehrt sich sehr stark und wird deshalb den Pflanzen, auf denen man sie überhand nehmen läßt, höchst verderblich; denn gewöhnlich entsteht daraus die Abzehrung, woran die Pflanzen nach und nach absterben. Man muß deshalb sogleich bei ihrer Wahrnehmung die Stämme und Zweige mit einer harten Bürste oder mit einem Lappen, den man in eine Tabaks- oder Seifenauflösung getaugt hat, abreiben oder mit dem Messerrücken sorgfältig abkratzen.

Die Anwesenheit von Blattwicklern (Tortrices) macht sich bemerkbar durch die cylinderartig zusammengerollten zarten Blätter und der noch wenig entwickelten Blüthenknospen, zwischen denen sie sich verbergen, sie benagen und sich auch darin verpuppen. So wie man sie gewahrt, müssen sie sorgfältig abgelesen und getödtet werden.

Die Larve einer Federmotte oder Geistchen (Alucita rhododactyla) nährt sich, gleich wie die Blattwickler, von den zarten Blättern und Knospen. Aus den im Spätsommer gelegten Eiern schlüpfen die Raupen erst im folgenden Frühjahr und verpuppen sich nach 4 bis 5 Wochen, Ende Mai bis Anfang Juli. Aus den Puppen entwickeln sich nach 2 bis 3 Wochen die Schmetterlinge, die sich begatten und die Brut für das nächste Jahr absetzen. Man kann ihnen dadurch Einhalt thun, wenn man die Rosenpflanzen vom Beginn des Frühjahrs an in den frühen Morgenstunden fleißig durchsucht und die Raupen in ihren Schlupfwinkeln zerdrückt, wenn sie noch in Folge der nächtlichen Kühle wenig Lebendigkeit zeigen. Ferner durch Wegfangen der Schmetterlinge, die sich bei Tage gern an der unteren Seite der Blätter verborgen halten und die man durch Erschüttern der Pflanze aufscheucht.

Die Pflanzenspinne, Webermilbe oder die sogenannte rothe Spinne (Acarus telarius, auch Gamasus telarius genannt), belästigt die Rose oft höchst gefährlich. Sie ist sehr klein, röthlich und hat auf jeder

Seite einen dunklen Flecken. Sie überspinnt die Unterseite der Blätter solcher Pflanzen, welche eine zu hohe und trockne Wärme (besonders in den Gewächshäusern) zu erleiden haben. Im Freien tritt sie sehr stark in heißen, trocknen Sommern (wie es im verflossenen Jahre der Fall war) auf, — besonders an Pflanzen, welche eines freieren Standortes entbehren. Sie ist zu hunderten in diesen Gespinnsten in Bewegung, bohrt nicht nur die Blätter an und saugt sie aus, sondern hemmt auch durch ihr Gespinnst die Respiration und Ausdünstung der Pflanzen, worauf sie kränkeln und die Blätter abfallen lassen. Eine angemessene Feuchtigkeit ist gegen die rothe Spinne das beste Schutzmittel. So wie man sie gewahr wird, bespritze man die Rosen täglich mehrere Mal mit lauem, vollkommen klarem Rußwasser, indem man es mit einiger Gewalt gegen die Blätter und zwar soviel als möglich auch auf die untere Seite treibt, wo sie sich immer am meisten niederzulassen pflegen. Es geschieht vermittelst einer feinen Spritze und so, daß die Blätter nicht beschädigt werden.

Sechster Abschnitt.

Beschreibung der schönsten neuen und alten Rosen, nebst Angaben über ihre Verwendung und sonstigen Eigenschaften *).

Bemerkung. Es sollen hier nur die als schön bekannten alten uud die von den berühmtesten Rosisten Deutschlands und Frankreichs anerkannten schönsten neuen und neuesten Rosen angeführt werden.

Zur Erleichterung des Aufsuchens dient das am Schluß alphabetisch geordnete Register sämmtlicher beschriebener Rosen.

Bevor ich zur Beschreibung der schönsten neuen und alten Rosen übergehe, sei noch Einiges über die Eigenschaften einer guten Rose gesagt.

Die Blume, sei sie von Kugel-, Schalen-, flacher oder irgend einer anderen Form, so muß sie korrekte Umrisse haben und bis ins Centrum hinein hinlänglich gefüllt sein. Die Blumenblätter sollten von möglichst fester und substanzreicher Beschaffenheit sein, was besonders bei im freien Lande stehenden Rosen von Wichtigkeit ist, wo Blüthen mit dünnen, zarten Blumenblättern durch Regen oder die Sonnenstrahlen sehr leicht verdorben wer-

---

*) Soeben erhalte ich die erste Lieferung mit 4 Tafeln 4to in Farbendruck von „Nestel's Rosengarten, illustrirte Zeitschrift für Rosenfreunde ꝛc." zur Ansicht; die gegebenen Abbildungen 4 schöner Rosen sind als höchst gelungen zu bezeichnen und mache daher auf das in halbjährigen Lieferungen (à 1 Thlr. 6 sgr.) erscheinende Prachtwerk besonders aufmerksam.

den. Ferner muß die Stellung der Blumenblätter recht regelmäßig sein, abgesehen von der allgemeinen Form der Blume; dabei müssen die Blumenblätter rund und glatt geschnitten und breit sein und dürfen nur einen kurzen Nagel *) haben. Der Blumenstiel muß kräftig sein, damit er eine vollkommen gefüllte Blume aufrecht zu tragen vermag. Die Theerosen entbehren meistens dieser Eigenschaft, und ihre zum Theil herrlichen Blumen neigen sich abwärts. Aber eben so wesentlich sind die allgemeinen Eigenschaften einer Rose, als ein reicher und williger Flor, wobei es aber besonders auch auf ein gutes Aufblühen der Blumen ankommt. Ferner eine kräftige, frische Belaubung; ein kräftiger, wenigstens nicht schwächlicher Wuchs; und wenn es sich um Rosen fürs freie Land handelt, ein hinreichender Grad von Härte.

I. Sommer- oder einmal blühende Rosen.

Diese blühen in der Zeit von Anfangs Mai bis Ende Juli, entwickeln aber während dieser Periode einen so großen Reichthum von effektvollen, schönen und wohlriechenden Blumen, daß sich die Herbstrosen kaum mit ihnen vergleichen lassen. Die meisten Rosen dieser Klasse gedeihen am besten im wurzelächten Zustande und ertragen in diesem, mit Ausnahme weniger, unsere härtesten Winter ohne alle Bedeckung vollkommen. Sie eignen sich vorzugsweise zur Anlegung von großen Gruppen, als Einzelpflanze, zu Rosenzäunen, zur Pyramiden- und Säulenform, zu Rosenlauben, zur Bekleidung von Wänden, Baumstämmen u. dgl., und sind besonders da zu verwenden, wo Verhältnisse und Oertlichkeiten ein Niederlegen und Bedecken während des Winters nicht gestatten.

1. Rosa alba — Rose blanche **).

Die weiße Rose.

Diese einheimische Race ist als würdiges Seitenstück der Centifolienrose zu betrachten. Sie wächst zu einem prächtigen, umfangreichen, 10 bis

---

*) Die unterste Spitze des Blumenblattes, womit dasselbe auf dem Blüthenboden angeheftet ist

**) Da bei den Rosen die französischen Namen fast gebräuchlicher sind, als die lateinischen und deutschen, so gebe ich diese mit an.

12 Fuß hohen Busch heran, welcher im Juni und Juli mit weißen oder fleischfarbenen, köstlich duftenden Blumen reich bedeckt ist, und ist leicht durch das matte, etwas grauliche Grün des Laubes zu erkennen. Sie können als Hoch- und Niederstamm gezogen werden, gedeihen aber am besten wurzelächt. In Bezug auf Boden und Lage sind sie durchaus nicht wählerisch. Sie verlangen nur einen mäßigen Schnitt.

Célestial, Blumen mittelgroß, voll, blaßrosa-fleischfarben, von Schalenform. Obgleich eine alte Rose, so ist sie doch jetzt noch von großem Werthe und kann als eine der schönsten dieser Gruppe betrachtet werden. Eignet sich gut zur Säulen- und Pyramidenform.

Felicité Parmentier, Blumen mittelgroß, voll, weiß mit fleischfarbenem Herz; sehr reichblühend; Wuchs aufrecht, kräftig. Eine gute Säulenrose.

Koenigin von Daenemark, Blumen mittelgroß, voll, ausgebreitet, rosa oder hellkarmin; Wuchs aufrecht, kräftig. Zur Säulen- und Pyramidenform geeignet.

La Séduisante, Blumen groß, voll, prächtig zartrosa; Wuchs aufrecht, kräftig; Triebe dicht mit kleinen rothen Stacheln besetzt. Eine schöne Rose, welche sich durch Größe und Füllung der Blumen auszeichnet. Eignet sich auch zur Topfkultur.

Madame Audot, Blumen groß, voll, schalenförmig, glänzend fleischfarben, die Blumenblätter gelblichrosa gerandet; Wuchs ästig, mäßig. Zeichnet sich durch Größe und Füllung der Blumen aus und eignet sich auch gut zur Topfkultur.

Madame Legras (Le gras St. Germain), Blumen rein weiß, im Centrum bisweilen gelblichweiß, sehr groß und voll. Auch zur Topfkultur geeignet.

Maiden's blush, Blumen mittelgroß, voll, kugelförmig, weißlich-rosa. Eine alte Rose, ist aber jetzt noch als eine der schönsten dieser Gruppe anzusehen.

Sophie Marsilly, Blumen groß, voll, von prächtigem Bau, reinweiß mit blaßfleischfarbenem Herz; sehr stachelreich; Wuchs kräftig. Diese Rose würde vielleicht als die schönste dieser Gruppe gelten können, wenn ihre Blumen nicht gar zu leicht von Wind und Regen zerstört würden, sie ist deshalb mehr zur Topfkultur zu empfehlen und eignet sich auch recht gut zum Treiben.

2. Rosa alpina — Rose des Alpes.

Die Alpen-Rose; Boursault-Rose.

Die Stammart dieser Gruppe wächst auf den österreichischen und Schweizeralpen, und da sie mehr als die Hundsrose zur Erzeugung einer großen Menge feiner Faserwurzeln in beschränktem Raum geneigt ist, so eignet sie sich vortrefflich zu Unterlagen von Topfrosen; besonders gedeihen Bengal- und Theerosen sehr gut auf ihr. Die Boursaultrose (Rosa Boursaulti), eine Hauptvarietät der Alpenrose zeichnet sich durch einen kräftigen Wuchs, lang gestreckte, glatte und etwas hängende Triebe aus, die nicht selten ohne Stacheln sind und auf der einen Seite eine röthliche Färbung zeigen. Außerdem sind die Augen weiter auseinander gerückt, als es bei den übrigen Gruppen der Fall ist. Die Blätter bestehen aus 7 bis 9 ovalen, doppelt gesägten Fiederblättchen. Die Blüthen stehen theils einzeln, theils zu mehreren beisammen. Sie verlangt einen etwas geschützteren Standort und eignet sich wegen ihres kräftigen, hohen Wuchses vortrefflich zur Bekleidung von Mauern, Lauben, Bogengängen, Nischen, zur Bildung von hohen Säulen und Pyramiden, sowie hochstämmig veredelt zu Trauerrosen. Sie liebt einen guten, mäßig feuchten, lockern Boden. Beim Schneiden dünnt man sie nur stark aus, stutzt dagegen die stehenbleibenden stärkeren Zweige nur mäßig ein.

Amadis (Crimson), Blumen vom schönsten Purpur, mehr oder weniger mit lebhaft Karmoisin schattirt, groß und halbgefüllt, schalenförmig, erscheinen in hunderten schon Anfangs Mai an gänzlich stachellosen Zweigen; die jungen Triebe sind weißlichgrün. Sie bildet einen kräftigen Strauch, welcher eben so gut in voller Sonne, wie im Schatten, und ganz unabhängig von Boden und Lage gedeiht. Nichts eignet sich besser zur Bekleidung von Gittern, Kolonaden, Säulen und dergl., als diese kletternde Rose; sie steigt bis an 24 Fuß hoch. Sie darf nur sehr wenig beschnitten werden, wenn sie reichlich blühen soll.

Blush Boursault (Florida), Blumen sehr groß, sehr gefüllt, kugelförmig, blaßrosa mit fleischfarbigem Centrum; Wuchs kräftig, hängend; sie behält ihre Blätter länger als die anderen dieser Gruppe. Außerordentlich reichblühend, verlangt aber eine gute Lage, wenn sie als Kletterrose ihrer Bestimmung entsprechen und die Blumen vollkommen entwickeln soll.

Belle de Lille, Blumen fleischfarben, mittelgroß; reichblühend; Wuchs kräftig. Verlangt etwas geschützten Standort. Als Trauerrose besonders zu empfehlen.

Drummond's thornless, Blumen groß, halbgefüllt, schalenförmig, beim Aufblühen rosakarmin, dann in Blaßroth übergehend; Wuchs kräftig, hängend. Eignet sich gut zur Trauerrose.

Elegans, Blumen mittelgroß, gefüllt, purpurn mit weißen Streifen, in großen Büscheln stehend.

Gracilis, Blumen lebhaft kirschroth mit Blaßlila schattirt, von mittlerer Größe, voll, schalenförmig; von starkem ästigem Wuchs; Stacheln einzeln, groß und lang; Blätter ganz dunkelgrün und halten sich länger als bei den anderen Sorten dieser Gruppe. Außerordentlich blüthenreich, verlangt aber eine gute Lage, wenn sich die Blumen vollkommen entwickeln sollen.

Maheka, Blumen gefüllt, mittelgroß, purpurroth nüancirt.

3. Rosa centifolia und centifolia hybrida — Rose centefeuille.

Die Centifolienrose, Centifolie, Gartenrose und ihre Hybriden.

Die Centifolienrose, die eigentliche Königin der Blumen, stammt aus Persien und blüht vom Juni bis August. Ihr Habitus ist ästig; Stacheln bald gerade und fein, am Grunde kaum ausgebreitet, bald groß und von der Basis aus stark gebogen; Blätter kräftig entwickelt, mit breit-eirunden, schwach quergerunzelten, grobgesägten, aus 5 bis 7 bestehenden Fiederblättchen, deren untere Fläche und Rippen mit eigenthümlich angenehm duftenden Drüsen besetzt sind. Alle Centifolien bedürfen zu einem kräftigen Wachsthum und der vollkommenen Entwickelung ihrer Blüthen einen reichen und durch Beimischung von vollständig verrottetem Dünger oder Kompost gekräftigten Boden und einen mehr sonnigen als schattigen Standort. Ein Düngerguß leistet zur Zeit, wo das Laub auszubrechen beginnt, ebenfalls sehr gute Dienste. Nur mit Ausnahme einiger kräftig treibenden Sorten werden sie auf 2 bis 3 Augen geschnitten.

Bullata, die **Kopfkohlrose**, **Salatblättrige Centifolie**, **Lattigrose**, sehr stachlig; Blättchen sehr groß, blasig gewölbt, einfach ge-

sägt; Blumen groß, voll, rosenroth, von vollkommenem Centifolienbau. Merkwürdig schön und obgleich ältern Ursprungs, so erregt ihr Anblick doch immer wieder neue Bewunderung. Wurzelächt eignet sie sich zur Bildung von Gruppen, auf Hochstamm veredelt zur Kugel- und Pyramidenform.

Communis, die gewöhnliche, allbekannte Gartencentifolie. Eignet sich zur Bildung von Gruppen und sehr gut zum Treiben für den Winter, jedoch erst vom Januar ab, sowie auch ihre anderen zum Treiben geeigneten Varietäten.

Comtesse de Ségur, Blumen mittelgroß, voll, zart rosa. Ist eine ausgezeichnet schöne Rose, welche sich wurzelächt sehr gut zur Säulenform eignet, auf Hochstamm veredelt zur Kugel- und Pyramidenform; ist auch zur Topfkultur verwendbar.

Cristata, die Kammrose, Blumen rosenroth mit Lila, die zierlich gebildeten, hahnenkammartigen, halbgefiederten und mit zierlichen Einschnitten versehenen Blätter geben ihr ein reizendes Ansehen. Sie bildet gleichsam den Uebergang zu den Moosrosen. Eignet sich wurzelächt zur Bildung von Gruppen, sowie zum Treiben im Winter und nimmt sich, hochstämmig veredelt und in Kugelform gezogen, besonders schön aus.

Lady Stuart, Blumen groß, von vollendet schöner Kugelform, zart weißfleischfarben; sehr reichblühend. In jeder Beziehung eine der schönsten Sommerrosen. Ist wie die vorhergehende zu verwenden.

Minor, kleine Centifolie, große Pomponrose; Stengel niedriger, Stacheln und Blumen kleiner als bei der gemeinen Centifolie; Blumen gefüllt, rosenroth, weniger geschlossen, als bei der großen Centifolie. Eignet sich als Einfassung von Beeten und läßt sich gut zum Treiben verwenden.

Parviflora, das Dijonröschen, Burgunderröschen; Blumen sehr klein, voll, schalenförmig, dunkelroth. Als Einfassung von Beeten brauchbar.

Pompon carnée, Blumen klein, blaßfleischfarben mit dunklerem Herz. Wie die vorige zu verwenden.

Pompon de Bourgogne à fleurs blanches, weißes Dijonröschen; Blumen weiß mit kirschrothem Centrum, sehr klein, von der Größe einer Bellis und schön schalenförmig gebaut. Wie die vorigen zu verwenden.

Princesse Caroline (speciosa), Blumen von ungewöhnlicher Größe, rosa; die Knospen sind sehr zierlich mit langen Kelchblättern um-

geben. Eine der werthvollsten Centifolien, welche sich besonders gut auf Hochstamm macht.

Unica (Unique blanche), die weiße Centifolie, Blumen groß und voll, schalenförmig, weiß; Wuchs aufrecht und kräftig. Eignet sich zur Bildung von Gruppen, sowie zur Säulenform, blüht oft im Herbst noch einmal; läßt sich auch gut treiben.

Unique panachée, Blumen groß, voll, weiß, blaßroth gestreift, von schöner Schalenform; wechselt oft in der Farbe denn es kommen zuweilen ganz weiße und ganz rothe Blumen vor. Damit die Panachiere konstant bleibt, ist es gerathen, die Pflanzen etwas mager zu halten. Wuchs aufrecht, kräftig; Triebe sehr stachlig. Ist eine der schönsten gestreiften Rosen; eignet sich zur Bildung von Gruppen und zur Säulenform.

4. **Rosa centifolia muscosa — Rose mousseuse.**

Die Moosrose.

Man nimmt allgemein an, daß die Moosrose ein Naturspiel der Centifolie und nicht durch Samen, wie die meisten Varietäten, entstanden sei, sondern durch einen Zweig der Centifolie, welcher Blumen brachte, die sich im Charakter von den anderen ihres Gleichen unterschieden — Blumen, die in Moos gehüllt waren. Wahrscheinlich entstand die erste weiße Moosrose Unica (Unique de Provence) durch eine Ausartung eines Exemplars oder eines Zweiges der weißen Centifolie (Unica), welcher in Moos gehüllte Blumen erzeugte, von diesem Zweige ward vermehrt, und die so vermehrten Pflanzen behielten ihren moosigen Charakter.

Durch umsichtige Kultur und Hybridisirung sind besonders durch französische, belgische und englische Rosenzüchter eine große Anzahl von Spielarten erzeugt worden, und es gehen mit jedem Jahre noch mehr neue und prachtvolle hervor, — besonders auch remontirende (s. Herbstrosen), in deren Form der reizende Centifolienbau sich mehr und mehr veredelt, in deren Kolorit die zartesten Nüancen auftreten, deren Knospen, Blumen und Blattstiele mit zierlichem, verschiedenartig gefärbtem, balsamisch duftendem Moose bekleidet sind. Die Moosrose verlangt stets einen kräftigen, mäßig trocknen und warmen Boden bei freier Lage, der alljährlich durch Zufuhr von gutem Kompost bereichert werden sollte. Wo dies ihnen nicht geboten werden kann, sollten nur die härtesten und diese auf die Hundsrose veredelt kultivirt werden. Sie eignen sich zu Hoch- und Niederstämmen. Am dankbarsten erweisen sie sich wurzelächt, oder auf den Wurzelhals veredelt, und der Flor

ist um so reichlicher, je energischer der Schnitt geübt wird, wovon aber die starkwüchsigen Sorten eine Ausnahme machen, indem sie nur einen mäßigen Schnitt vertragen.

Die moosähnliche Masse, welche die Blumenknospen dieser Rosen umgiebt, ist ein hinlängliches Unterscheidungszeichen, aber unter sich sind sie insgesammt im Bau sehr verschieden, ebenso im Habitus und Kräftigkeit des Wuchses.

Baron de Wassenaër, Blumen groß, gefüllt, von sehr regelmäßigem Kugelbau, schön karminroth, Rückseite der Blumenblätter lila und weißlich, in großen aus 20 bis 30 Blumen bestehenden Dolden blühend; Wuchs kräftig, daher zur Säulenform sich eignend.

Blanche de Bath (Blanche virginale, White Bath der Engl.), Blumen groß, voll, kugelig, weiß, bisweilen streifige oder einzelne ganz rosenfarbene Blumenblätter bringend, gut bemoost; ausgezeichnet in der Knospe; Wuchs aufrecht, mäßig. Eine der schönsten weißen Moosrosen, von überaus zarter und weicher Färbung und vollendet schönem Centifolienbau. Leider aber ist sie sehr wählerisch und verliert an Werth, wenn Klima und Boden ihr nicht zusagen. Eignet sich sehr gut zur Topfkultur.

Blanche Simon, Blumen rein weiß, mit grünlichem Centrum, groß, voll, von flachem Bau.

Boursier de la Rivière, Blumen feurig dunkelroth, groß, vollschön gebaut.

Capitaine John Ingram, Blumen fast schwarzpurpurn und sammtig, groß, gefüllt von schöner Form; Wuchs mäßig.

Celina, Blumen groß, voll, von flacher Form, hochrosa mit karmoisinrother und purpurner Schattirung, zuweilen durch die Mitte des Blumenblattes nach dem Centrum ein weißer Streif gezogen; brillante Farbe beim Aufblühen; reich mit dunkelbraunem Moos besetzt; wird in ihrer Art von keiner anderen neueren Rose übertroffen; sie bildet einen kräftigen und dichten Busch von bewundernswürdigem Blüthenreichthum. Wenige Rosen eignen sich so gut, wie sie, zur Bepflanzung von ganzen Gruppen, eignet sich aber auch gut zur Stammrose.

Communis, die alte gewöhnliche Moosrose, welche bis auf den heutigen Tag als Modell der Vollkommenheit gilt; Blumen groß, voll, blaßroth, kugelförmig, gut bemoost; Wuchs kräftig; schönes Blattwerk. Gedeiht eben so gut hoch- und niederstämmig veredelt, als wurzelächt und eignet sich gut zum späteren Treiben.

Comtesse de Murinais, Blumen groß und schön gefüllt, schalenförmig, blaßfleischfarben im Aufblühen, bald in Weiß übergehend; an Form und Färbung zwar etwas geringer als Blanche de Bath, aber dafür kräftiger und überall gedeihend, was diese nicht ist. Verlangt einen mäßigeren Schnitt und eignet sich sowohl zur Säulenrose, als zur Stammrose.

Gloire des Mousseuses, Blumen groß, voll, fleischfarbigrosa, mit dunklerem Centrum, reichlich bemoost; die Blumenblätter dachziegelartig liegend, im Centrum gefaltet. Eignet sich gut zur Topfkultur.

Gracilis (Minor, Prolifique), Blumen hochrosa, groß und voll, kugelförmig, gut bemoost; sehr reichblühend; Wuchs kräftig; schön belaubt. Ausgezeichnet zur Bildung von Gruppen, sowie als Stammrose; auch zur Topfkultur zu empfehlen.

Laneii, Blumen groß, voll, kugelförmig, glänzend karmoisinrosa, zuweilen mit purpurähnlichem Anstrich; Knospen groß, schön in der Form beim Aufblühen, stark bemoost; Laub sehr kräftig. Auch zur Topfkultur geeignet.

Marie de Blois, Blumen sehr groß, voll, kugelförmig, hellrosa mit atlasartigem Lilaschimmer. Erreicht zwar nicht die Schönheit der vorigen, verdient aber dennoch empfohlen zu werden, zumal sie sich auch sehr gut zur Topfkultur eignet.

Nuits de Young, Blumen groß, voll und schön gebaut, dunkelsammetpurpurn; eine der dunkelsten Moosrosen. Auch zur Topfkultur geeignet.

Princesse Adélaide, Blumen glänzend hellrosa, von flachem Bau, groß und voll, in Büscheln stehend. Eine der am kräftigsten wachsenden Moosrosen, daher zur Bekleidung von Säulen, Wänden, Lauben 2c. vorzüglich passend; erreicht eine Höhe von 10 Fuß nnd noch höher, und erfordert denselben Schnitt wie alle starkwachsenden Rosen.

Princesse Royale, Blumen lachsfarben, von mittlerer Größe, aber vollkommen in Form, besonders wenn der Strauch kräftig geschnitten wurde; gut bemoost; Blumenstengel sehr aufrecht; Blüthen in zahlreichen Rispen. Eignet sich zur Säulenform und zur Topfkultur.

Reine blanche, Blumen rein weiß, groß, voll, sehr regelmäßig gebaut, aber etwas flach.

Soeur Marthe, Blumen groß, voll, rosa mit dunklerem Centrum, gut bemoost; Wuchs aufrecht und kräftig, darf daher nur mäßig beschnitten werden. Zur Säulenform geeignet.

Unique de Provence, Blumen rein weiß, nach dem Aufblühen bisweilen lackroth gefärbt, gut bemoost, schalenförmig; Wuchs aufrecht und in gutem Boden kräftig; Triebe sehr stachlig. Man vermuthet, daß es ein

Naturspiel von der Unica oder weißen Centifolie sei. Die schönste der weißen Moosrosen, zeigt in allen den Habitus der weißen Centifolie. Zum späteren Treiben geeignet.

5. Rosa damascena — Rose de Damask.

Die Damascener-Rose.

Sie stammt aus Syrien, blüht im Juni und bildet einen dichten Strauch bis zur Höhe von 5 Fuß. Die Damascener-Rosen charakterisiren sich durch ihren robusten Wuchs, rauche, stachelige Triebe, einen eiförmigen, dicken, fast keulenförmigen und mit kurzen Stacheln besetzten Fruchtknoten, zurückgeschlagene halbgefiedertgeschlitzte Kelchblätter, flaumige, lederartige, hellgrüne Blätter und einen fein behaarten und mit einzelnen Stacheln und gestielten Drüsen besetzten Blüthenstiel. Die wohlriechenden, gefüllten Blumen erscheinen einzeln oder zu mehreren beisammen an der Spitze der Triebe. Sie sind hart genug um unsere Winter ohne Bedeckung auszuhalten, wachsen gleichgut in Stammform als wurzelächt, und im Topfe gezogen kann man sie fast zu jeder Zeit blühend haben. Zu diesem Behufe wähle man vom Juni bis September Pflanzen mit den stärksten Zweigen und Augen aus, schneide die langen Triebe bis auf die nächsten starken Knospen zurück und setze sie in frische Erde. Wenn man dieses Verfahren in gewissen Zwischenräumen an anderen Exemplaren wiederholt, so kann man eine beständige Folge von blühenden Rosen haben.

Déesse de Flore, Blumen mittelgroß, voll, fast weiß mit rosigem Centrum, von flachem Bau; sehr reichblühend Schön zu Gruppen.

Eudoxii, Blumen groß, voll, schalenförmig, lebhaft rosa, die Ränder der Blumenblätter lillarosa schattirt; Wuchs kräftig. Gute Gruppenrose.

La negresse, Blumen mittelgroß, voll, von flachem Bau, dunkelpurpurroth; die dunkelste dieser Gruppe. Gute Gruppenrose.

La ville de Bruxelles, Blumen groß, voll, von flachem, schönem Bau, lebhaft rosa, nach den Rändern hin mehr und mehr verblassend; Wuchs kräftig, daher als Säulenrose gut zu verwenden.

Leda (Pointed Damask), Blumen mittelgroß, voll, flach, vom schönsten Karminlilla, wenn sie in gutem Boden steht, aber ihr Kolorit blaßt leicht und verwandelt sich in Blaßroth oder Weiß, wenn sie in der Kultur vernachlässigt wird oder in schlechtem Boden steht, und verliert dann allen Werth; Wuchs kräftig; Blätter breit und kurz. Gute Gruppenrose.

Madame Hardy, Blumen sehr groß, dicht gefüllt, von schönem schalenförmigen Bau, rein weiß mit ganz zartem Anhauch von Fleischfarben; fast unübertroffene Prachtrose; Wuchs kräftig; muß lang geschnitten werden, indem beim Kurzschneiden der Flor zuweilen fehl schlägt; gedeiht am besten wurzelächt, oder veredelt in Pyramidenform gezogen. Eignet sich wurzelächt auf Rasenplätze als Einzelpflanze oder auch zur Bildung von Gruppen, sowie zur Säulenrose.

Madame Soëtmans, Blumen groß, voll, schalenförmig, zartfleischfarben, in Weiß übergehend; Wuchs kräftig. Gute Gruppenrose, sowie auch zur Säulenform geeignet.

Madame Zoutmann, Blumen groß, sehr gefüllt, rahmweiß, von ausnehmend gutem Effekt; Blumenblätter fest, halten sich daher gut bei feuchtem und heißem Wetter; Wuchs kräftig; darf nur wenig geschnitten werden. Zur Säulenform geeignet.

Oeillet panachée, Blumen gefüllt, weiß, lillafarbig gestreift. Wie die vorige zu verwenden.

6. Rosa Gallica — Rose de Provins.

Die französische Rose; Provinzrose; Zuckerrose; Essigrose; rothe Apothekerrose; Gartenrose.

Die französische Rose, aus dem südlichen Frankreich stammend, ist eine der härtesten, am wenigsten anspruchsvollen, reichblühendsten, aber leider weniger duftenden Rosen, und viele Varietäten aus dieser Gruppe besitzen den Fehler, daß sie zarte und hinfällige Blumenblätter besitzen, daher bei heißem Wetter und Regen, sowie nach dem Pflücken zu schnell vergehen. Aber wegen ihrer vielen anderen Vorzüge ist sie hauptsächlich denjenigen Rosenliebhabern zu empfehlen, bei denen Rosen im Allgemeinen nicht gut gedeihen wollen. Obgleich sie in jedem Boden und in jeder Lage gedeihen, so entwickeln sie doch ihre Blumen am schönsten, wenn sie einen lockern, fetten, warmen Sandboden und einen sonnigen Standort haben. In dieser Gruppe herrscht eine außerordentliche Mannichfaltigkeit und ihre Blumen zeichnen sich durch ihre Fülle, ihren vollkommenen Bau und ihre Regelmäßigkeit in der Stellung der Blumenblätter aus. Auch enthält sie viele gestreifte, marmorirte und gefleckte Rosen, die zum Theil schön und beliebt sind. In ihrem Charakter nähert sich die französische Rose der Centifolie mehr, als irgend einer anderen Gruppe, doch unterscheidet sie sich von dieser durch ihre lederartigen Blätter, durch kleinere und unter sich gleichere

Stacheln, sowie dadurch, daß sie nicht so dicht wie diese mit Drüsen besetzt ist. Die Blumen sind von flacherem Bau und kommen einzeln oder auch zu 2 bis 3 an den Spitzen der Zweige hervor. Fruchtknoten kugelig-eiförmig, gleich den Kelchzipfeln und Blumenstielen sehr fein höckerig-drüsig, etwas klebrig. Kelchzipfel abstehend, ungleich. Das Holz ist dick, kurz und bildet gedrungenere, regelmäßigere und laubreichere Büsche, als das der übrigen Gruppen. Sie gedeihen auch gut als Hoch- und Niederstamm. Die Kronen müssen gut ausgedünnt werden, da sie viel überflüssiges Holz machen; die stehengelassenen Triebe aber stutze man so weit ein, daß 4 bis 6 kräftig entwickelte Augen bleiben.

Adéle Prévost, Blumen groß, voll, zartblaßrosa; zeichnet sich unter allen durch ihren Blüthenreichthum, durch die ausgesuchteste Form der Blumen und durch ihr zartrosiges Kolorit aus. Eignet sich gut zur Bildung von Gruppen, gedeiht gut veredelt als Hoch- und Niederstamm und ist auch zur Topfkultur zu verwenden.

Blanche fleur, Blumen prächtig fleischfarbenweiß, groß, voll; verdient besonderer Empfehlung, da sie außerordentlich reich blüht und in dieser Hinsicht keine andere Rose derselben Färbung mit ihr verglichen werden kann. Vorzüglich als Gruppenrose, sowie als Einzelpflanze; auch zur Topfkultur geeignet.

Boule de Nanteuil (Comte de Nanteuil), Blumen sehr groß, voll, dunkelkarmoisinroth, Centrum zuweilen feurigkarmoisin, eine der besten Rosen dieser Färbung; Wuchs mäßig. Zur Topfkultur geeignet.

Cynthie, Blumen sehr groß, von schönem regelmäßigen Bau, rosa mit Karmin gestreift, mit weißer Rückseite; zeichnet sich durch reichen Flor aus.

George Vibert, Blumen groß, gefüllt, schalenförmig, rothpurpurn, violett angehaucht, mit weißer Einfassung; Wuchs kräftig.

Grandissima (Louis Philippe), Blumen sehr groß und voll, von kompaktem Bau, dunkelkarmoisin; Wuchs mäßig. Auch zur Topfkultur geeignet.

Laetitia la Volupté, Blumen groß, voll, von bewundernswürdiger Regelmäßigkeit, helllillafarbig. Eignet sich zur Topfkultur und ist eine wahre Ausstellungsrose.

Latour d'Auvergne, Blumen groß und voll, schalenförmig, rosakarmoisin, zuweilen in purpurartiges Karmoisin übergehend; Wuchs mäßig; zeichnet sich durch schöne dunkle Belaubung aus. Zur Topfkultur geeignet und ebenfalls eine schöne Ausstellungsrose.

Oeillet flammand, Blumen groß und sehr gefüllt, schalenförmig, weiß, auffallend rosa und rosalilla gestreift; bringt ihre Blumen häufiger dem Charakter treu, als im Allgemeineu sonst die gestreiften Rosen.

Oeillet parfait, Blumen rein weiß, auffallend karmoisinrosa gestreift, die letztere Farbe mit Purpur schattirt, mittelgroß, gefüllt, schalenförmig; kann als eine der besten panachirten Rosen angesehen werden. Eignet sich auch zur Topfkultur.

Perle des Panachées, Blumen weiß, rosenfarben gestreift, mittelgroß, voll, von flachem Bau; Wuchs mäßig; ebenfalls eine der besten unter den gestreiften Rosen.

Tombeau de Napoleon, Blumen mittelgroß, voll, schwärzlichviolettpurpur; die Blumenblätter dachziegelförmig liegend; eine der schönsten dunkelsten; Wuchs mittelmäßig.

Tricolore de Flandre, Blumen mittelgroß, voll, weiß und karmoisin, lilla und amarantroth gestreift; eine sehr schöne panachirte Rose. Sie entfernt sich durch ihren etwas kletternden Wuchs von den eigentlichen Provinzrosen; eignet sich zur Ueberkleidung von Mauern und Säulen mehr, als zur Bildung von Büschen.

7. Rosa hybrida — Rose hybride.

Die Hybride-Rose.

Diese Gruppe ist durch Kreuzung mit R. bengalensis, bourbonica und noisettiana entstanden und scheint den Uebergang von den Sommerrosen zu den Herbstrosen zu vermitteln. Auch sie bildet einen Glanzpunkt unserer Gärten, indem sie reich ist an überaus prächtigen, zarten, hellen und dunkeln Färbungen. Dabei sind die zu dieser Gruppe gehörigen Rosen hart, kräftig, oft von raschem Wuchs und bisweilen fast kletternd, daher zu allem zu gebrauchen, was man aus ihnen machen will. Zum größten Theil eignen sie sich gut zur Buschform, sowie zu Hoch- und Mittelstämmen; andere vorzugsweise zur Ueberkleidung von Mauern und Kolonaden. Einige empfehlen sich zur Topfkultur und sind daher doppelt werthvoll. Nur wenige vertragen den kurzen Schnitt, meistens wollen sie lang oder selbst gar nicht beschnitten sein.

Blairii, Rose von Blair, Blumen sehr groß, gefüllt, sehr schön karminfarben; Wuchs ungemein kräftig; das Laub sehr schön und fest; verträgt nur einen sehr mäßigen Schnitt. Empfiehlt sich besonders zur Bedeckung einer ausgedehnteren Wandfläche.

Bouquet de Marie (Noisette-Hybride), Blumen weiß, mit leisem grünlichen Anflug, schön gebaut, in Büscheln stehend. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Brennus (Bengal-Hybride), Blumen groß und voll, schalenförmig, lebhaft scharlachkarmoisin, sehr imponirend; Wuchs kräftig. Wie die vorhergehende zu verwenden.

Charles Duval (Bourbon-Hybride), Blumen groß und voll, schalenförmig; von raschem Wuchs; schön belaubt. Eignet sich zur Säulenform und ist auch zur Topfkultur und zum Treiben zu verwenden.

Charles Lawson, Blumen lebhaft rosenroth, groß, gefüllt, sehr effektvoll, mit festen Blumenblättern; von raschem Wuchs. Eignet sich gleich gut zur Buschform als zur Ueberkleidung von Wänden, sowie auch zur Topfkultur.

Chénédolé (Bengal-Hybride), Blumen hellkochenillenfarbig, sehr groß, voll, schalenförmig; Wuchs sehr kräftig; Triebe sehr stachelig; reich Samen tragend. Ist von Werth für die Topfkultur, aber nicht weniger zur Wand- und Säulenrose geeignet, sowie zur Buschform als Einzelpflanze und zur Bildung von Gruppen; ist überhaupt eine der reizendsten Rosen.

Cupe de Hébé (Bourbon-Hybride), Blumen hochrosa, groß, sehr gefüllt, mit festen Blumenblättern, von regelmäßiger Schalenform; Wuchs kräftig; Blattwerk schön; ist wohl die vorzüglichste in dieser Gruppe und fast ohne Gleichen in den übrigen. Wie die beiden vorhergehenden, so paßt auch diese für alle möglichen Formen und Kulturweisen, für Buschform, oder auf Hochstamm veredelt zur Kugel- und Pyramidenform, zur Bekleidung von Wänden, zur Säulenform und dergleichen mehr, und eignet sich auch zur Topfkultur und zum Treiben. Sie verlangt einen etwas kurzen Schnitt.

Frederic II., Blumen purpurviolett, groß, gefüllt; Habitus ästig; Wuchs kräftig. Eine brillante und imponirende Rose, welche sich zur Bildung von Pyramiden und Säulen sehr gut eignet.

General Jacqueminot*) (Bengal-Hybride), Blumen groß und voll, von herrlichem Bau, hochpurpurn, brillant karmoisin schattirt. Ist von besonders schöner Wirkung als Säulenrose.

Juno (Bengal-Hybride), Blumen sehr groß, voll, von schönem Karminrosa; reichblühend; hat in ihrem Habitus Manches von der Rosa alba; kann ziemlich kurz geschnitten werden. Entwickelt sich besonders schön als

---

*) Nicht zu verwechseln mit der Remontantenrose **Général Jacqueminot**.

Topfrose, was sie doppelt werthvoll macht, da sie nur in südlichen Gegenden, die sich einer beständig schönen Witterung erfreuen, im freien Lande gut gedeiht; in nördlicheren Gegenden dagegen, wo die Witterung weniger beständig ist, werden ihre schönen Blumen vom Wind und Regen bald zerstört.

Las Cases (Bengal-Hybride), Blumen leuchtendkarmin, mit Karmoisinpurpur schattirt, brillant beim Aufblühen, mittelgroß, sehr gefüllt, von Schalenform; sehr reichblühend und imponirend; Wuchs kräftig, hängend; Triebe schlank. Sehr geeignet zur Säulenrose, sowie zur Trauerrose.

Louise Darzens (Noisette-Hybride), Blumen reinweiß, mittelgroß; der Flor zwar sehr reich, aber der Wuchs schwächlich. Gute Gruppenrose.

Madame Plantier (Noisette-Hybride), Blumen reinweiß mit gelblichem Schimmer, mittelgroß, voll, kompakt, in Büscheln vereinigt; sehr reich und lange blühend; fast stachellos; Blätter hellgrün; Habitus ästig und Wuchs kräftig; Triebe schlank. Entfaltet ihre ganze Schönheit, wenn sie in landschaftlichen Gärten gruppenweise gepflanzt ist; eignet sich aber auch sowohl als Einzelpflanze in Buschform, sowie zur Säulen- und Pyramidenform und macht sich auch auf Hochstamm sehr gut.

Madeline (Noisette-Hybride), Blumen groß und sehr gefüllt, gelblichweiß oder zuweilen blaßfleischfarben, gewöhnlich karmoisin eingefaßt. Eignet sich zur Säulenform.

Malton (Bengal-Hybride), geht auch unter **fulgens**, Blumen feurigkarmoisin, mittelgroß, gefüllt, schalenförmig; Habitus ästig; Wuchs kräftig; Blattwerk dunkel und glänzend; setzt reichlich Samen an; verlangt wenig geschnitten zu werden. Eine an Bau und Färbung wahre Prachtrose, aber etwas empfindlich, verlangt daher einen Winterschutz. Eignet sich zur Säulen- und Pyramidenform, sowie zur Trauerrose.

Paul Perras (Bourbon-Hybride), Blumen groß, gefüllt, prachtvoll blaßrosa, von kompakter Form; Wuchs kräftig; reich Samen tragend. Eignet sich sowohl zur Topfkultur als zur Säulenrose, gelangt aber bei ersterer Kulturweise zu einer höheren Vollkommenheit als bei einer andern.

Paul Ricaut (Bengal-Hybride), Blumen lebhaft karmoisinroth, groß, gefüllt, von herrlichem Bau mit festen Blumenblättern; Wuchs kräftig. Eignet sich sehr gut zur Topfkultur und zum Treiben, gedeiht aber nicht minder im Lande in wurzelächter und hochstämmiger Form und ist auch zur Bildung von Pyramiden und Säulen gut zu verwenden. Liebt etwas kurzen Schnitt.

Perfection, Blumen mittelgroß, aber vollkommen schön gebaut, ihre Färbung erinnert an das dunkle Purpurkolorit der Pfirsiche; Wuchs kräftig. Eignet sich zur Säulenrose und auch zur Topfkultur.

Robin Hood, Blumen leuchtendkarminroth, dicht gefüllt und schön gebaut; Wuchs kräftig. Wie die vorige zu verwenden.

Vivid (Bengal-Hybride), Blumen lillaroth mit schwärzlich-sammetpurpurnem Centrum, groß, voll. Eine zwar alte Rose, ist sie nur von wenigen neueren Rosen erreicht, so daß keine andere Rose als Hochstamm einen größeren Effekt hervorbringt. Diese Rose will nur sehr wenig geschnitten sein.

8. Rosa lutea — R. eglanteria — Rose Capucine.

Die gelbe Rose; Kapuzinerrose.

Diese Gruppe enthält, wie schon der Name andeutet, nur gelbe Rosen und sie verdient mehr kultivirt zu werden, als es im Allgemeinen geschieht. Sie unterscheidet sich auffallend von den anderen Rosengruppen. Ihr Fruchtknoten ist rund und glatt, wie auch der Blumenstiel. Der Hauptblattstiel ist mit feinen Härchen und Drüsen, selten aber mit einzelnen feinen Stacheln besetzt. Die Blättchen sind klein und scharf gesägt, und die Blüthen stehen einzeln oder zu zweien an den Spitzen der Zweige. Die Rinde des Holzes ist meistentheils chokoladenfarbig. Sie blühen im Mai und Juni. Alle die hierher gehörigen Varietäten sind hart, verlangen aber zur Entfaltung vollkommener Blüthen eine luftige, sonnige Lage und trocknen Boden. Die Pflanzen werden beim Schneiden gut ausgedünnt, die zum Blühen gelassenen Zweige aber nur um einige Augen eingestutzt. Wegen ihrem etwas überhängenden Habitus eignen sie sich besonders gut zur Bepflanzung von Terrassen.

Bicolor, die Fuchsrose, auch Wiener oder türkische Rose genannt, Blumen auswendig gelb, inwendig sammetartig feuer- oder blutroth, oder kapuzinerbraun, mittelgroß und obgleich nur einfach, so ist sie doch von herrlichem Effekt.

Double yellow (lutea plena), Blumen hellgelb, mittelgroß, halbgefüllt, schalenförmig; reich- und frühblühend; Habitus ästig; Wuchs mäßig; gut Samen tragend.

Globe yellow, Blumen mittelgroß, gefüllt, citronengelb, von Kugelform.

Harrisonii, Blumen schön tiefgoldgelb, mittelgroß, halbgefüllt, schalenförmig, reich- und frühblühend; Habitus hängend; Wuchs mäßig; setzt reich Samen an. Eignet sich gut zur Trauerrose, sowie auch zum Treiben.

Persian yellow (persica lutea), die gelbe persische Rose, Blumen glänzenddunkelgoldgelb, zuweilen mit Scharlach gestreift, groß und voll, von schöner Kugelform; Laub wohlriechend. Ist wohl die schönste gelbe Landrose, welche sich alljährlich reich mit meistens vollkommenen Blumen bedeckt, während bei den anderen die Blumen bei ungünstiger Witterung sehr häufig fehlschlagen; blüht fast blos an den Spitzen der Zweige, darf daher nur sogleich nach der Blüthe beschnitten werden, oder man muß alljährlich einen Theil der Zweige unbeschnitten lassen. Sie gedeiht gleich gut wurzelächt oder auf Wildling niedrig- oder hochveredelt, in letzterer Weise ist sie reichblühender. Sie läßt sich gut zu größeren Gruppen, mit den gleichzeitig blühenden Varietäten der Pimpinellrose (R. pimpinellifolia) und der Fuchsrose (R. lutea bicolor) vereinigt, verwenden; eignet sich auch zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Topfkultur und zum Treiben.

9. Rosa pimpinellifolia — R. spinosissima — Rosier à feuilles de pimprenelle.

Die Pimpinellrose; Schottische Rose.

Die pimpinellblättrige Rose ist eine durch ihren frühzeitigen Flor werthvolle Race. Sie ist allen übrigen Sommerrosen bisweilen um einen ganzen Monat voraus. Sie wächst in Südeuropa, England und Schottland wild. Ihre auffallendsten Kennzeichen sind die mit längeren und kürzeren, stets aber sehr scharfen Stacheln dicht besetzten Zweige und die zahlreichen, sich weit unter der Erde hinziehenden Ausläufer, die sich zur Anzucht junger Pflanzen verwenden lassen. Der Wuchs ist niedrig, die Blumen klein, gefüllt, sehr zahlreich und von Kugelform. Die Varietäten dieser Gruppe sind sämmtlich hart, bedürfen keiner besonderen Pflege und nehmen mit jeglichem Boden fürlieb, wenn man ihnen nur einen recht freien und sonnigen Standort geben kann. Einige sind noch dadurch von besonderem Werth, daß sie mehrmals blühend sind (s. Herbstrosen). Sie dürfen nicht beschnitten werden, außer sogleich nach dem Flor die abgeblühten Zweige. Einzeln stehend bilden sie die reizendsten Zwergbüsche, wenn sie mit ihren kleinen kugelförmigen, weißen, fleischfarbenen, rosigen, ponceaurothen oder karminrothen Blumen bedeckt sind. Besonders eignen sie sich zum Bepflanzen sonniger Felsenpartien, sowie sonniger Hügel. Aber auch zu niedrigen Hecken

sind sie zu verwenden, indem sie sich sehr gut unter der Scheere halten lassen und man wird sie auch in dieser Gestalt im Mai mit Blüthen bedeckt sehen, wenn das Schneiden nur nach beendeter Blüthezeit vorgenommen wird.

Aurora, Blumen mittelgroß, voll, schön rosa, aurorafarben schattirt.

Blanche double, Blumen weiß, klein, gefüllt.

Blush, Blumen mittelgroß, voll, zartrosa.

Cénomane, Blumen mittelgroß, voll, fleischfarben.

Centifolia, Blumen groß, gefüllt, blaßrosa, weiß gerandet, von der Form einer Centifolie.

Gracieuse, Blumen mittelgroß, voll, fleischfarben; eine schöne Hybride.

Grandiflora, Blumen sehr groß, oft 4 Zoll breit, gefüllt, rosa.

Jaune double des Anglais [Double yellow*)], Blumen klein, gefüllt, hellgelb.

Perpétual, Blumen mittelgroß, gefüllt, zartrosa; ist wohl die werthvollste in dieser Gruppe.

Picturata, Blumen mittelgroß, voll, karminweiß bemalt und gestreift; hat sehr niedlich geformtes Laubwerk und ist außerordentlich reichblühend.

Unique, Blumen gefüllt, schön geformt, weiß, die Knospen von Farbe und Form wie bei der weißen Centifolie (Unica).

10. Rosa rubiginosa — Rose églantier.

Die rostfarbige Rose; Weinrose; Wohlriechende Zaunrose.

In Deutschland, an Hecken u. s. w., wild wachsend, blüht im Juni, wird 6 bis 10 Fuß hoch und ihre bräunlichen Stengel sind mit zahlreichen, großen, hakenförmigen, gekrümmten Stacheln besetzt. Fiederblättchen 5 bis 7, rundlich-eirund oder eirund, gesägt, unten behaart und mit röthlichen, gestielten Drüsen besetzt, welche beim Reiben und bei warmer feuchter Luft weinartig-aromatisch duften; Blattstiele stachelig; Fruchtknoten ei-förmig, gleich den Blüthenstielen scharfborstig. Blumen schön rosenroth oder blaßrosa, selten weißlich. Sie und ihre Varietäten sind sehr hart, verlangen keine besondere Kultur, gedeihen in jedem Gartenboden und wachsen gleich gut als Stammbäumchen oder niedrig gezogen.

---

*) Nicht zu verwechseln mit der **R. lutea Double yellow**.



Célestial, Blumen blaßrosa, halbgefüllt; Form kompakt; Wuchs kräftig.

Chinensis, Blumen schön hochrosa, mittelgroß, gefüllt; Form kompakt; Wuchs aufrecht, niedrig.

Maiden's Blush, Blumen blaßrosa, gefüllt.

Mossy, Blumen hellrosa, die Knospen moosig.

Scarlet (La belle distingué), Blumen prächtig rosakarmin, klein und sehr gefüllt, von kompakter Form; Wuchs aufrecht, mäßig.

Superbe, Blumen prächtig rosa, voll, schalenförmig; Wuchs stark.

II. Rosa sulphurea — Rose jaune.

Die gefüllte schwefelgelbe Rose; gelbe Centifolie.

Diese Rose stammt aus dem Orient, blüht im Juni, wird 6 bis 7 Fuß hoch, hat chokoladefarbene Zweige, welche mit zahlreichen, gelblichen, ungleichen dünnen Stacheln besetzt sind; glatte und blaßgrüne oder gelblichgrüne Blätter und stark gefüllte Blumen, ganz der einer schön entwickelten Centifolie. Leider entfalten sich die Blumen bei nasser, kalter Witterung nicht und die Knospen bersten. Bisweilen sogar vertrocknen die Blumenblätter, noch ehe sich die Blumen völlig geöffnet haben. — Ein alter englischer Rosenzüchter, Namens Hanbury, sagt, daß in dem brennend heißen Sommer des Jahres 1762 alle seine gefüllten gelben Rosen in den wärmsten und völlig südlichen Lagen, sowie auf trocknen Anhöhen, so rein und schön geblüht haben, daß er nicht ein einziges zusammengeschrumpftes Blumenblatt und nicht eine einzige von Würmern zerfressene Knospe gefunden habe. — Will man also die Blumen vollkommen und schön sich entwickeln sehen, so gebe man den Pflanzen einen sonnigen und dabei luftigen Standort, am besten an einer Mauer, wo sie bei anhaltendem Regenwetter leicht durch Fenster oder Decken geschützt werden können. Der Boden sei mehr schwer und nur mäßig kräftig und man helfe lieber, wenn der Trieb schwach ist, durch einen Düngerguß nach. Der Schnitt muß auch gleich nach dem Flor ausgeführt werden, worauf sich das Holz reichlich entwickelt, welches im nächsten Frühjahr Blumen bringen soll. Auch darf man nicht versäumen zu dicht stehendes oder verworren gewachsenes Holz auszuschneiden.

Jaune double, Blumen groß, sehr voll, gesättigt glänzendgelb, kugelförmig.

Pompon jaune, Blumen klein, gefüllt, gelb.

Sulphurea pumila (nana minor), mit niedrigerem Stengel und kleinen starkgefüllten Blumen.

12. Rosa arvensis — R. capreolata — Rosier Ayrshire.

Die Ayrschire-Rose; Feldrose; Ackerrose.

Die Varietäten dieser Gruppe, deren Stammmutter in Europa wild wächst, zeichnen sich im hohen Grade durch die langen peitschenförmigen, niederliegenden Triebe aus, weshalb sie sich auch vortrefflich zur Bildung von hohen Säulen und Pyramiden, zum Bekleiden von Lauben und Wänden, hochstämmig veredelt zu Trauerrosen verwenden lassen. Ihr Hauptmerkmal besteht in den stark verlängerten Aesten, an denen die Stacheln fast gleich an Länge und Stärke, und in der Farbe der Blättchen, die auf der oberen Seite dunkel und auf der untern mattgrün sind. An Stellen, wo sie im Winter der Sonne nicht ausgesetzt sind, leiden sie nicht vom Frost, dagegen aber leicht an sonnigen Standorten, weshalb sie an solchen etwas geschützt werden müssen. Sie wachsen noch kräftig an solchen Orten, wo eine andere Rose kaum das Leben fristen würde; in gutem humusreichen Boden entwickeln sie sich aber besonders üppig. Auf Hochstämmen veredelt, liefern sie Trauerrosen von reizender Form. Auch können sie dazu verwendet werden, kahle Stellen und besonders vegetationsarme Hügelabhänge in kurzer Zeit zu decken oder Felsenpartien zu dekoriren.

Dundée Rambler, Blumen mittelgroß, gefüllt, schön gebaut, weiß, mit röthlichen Rändern, in reichen Bouquets stehend; Wuchs üppig. Ist zur Bildung von Pyramiden und Säulen, zur Bekleidung von Wänden &c., und als Trauerrose zu verwenden.

Lutea-alba plena, Blumen gelblich-weiß, schön gebaut. Wie die vorige zu verwenden.

Madame d'Arblay, Blumen groß, gefüllt, weiß, in reichen Bouquets stehend. Wie die vorigen zu verwenden.

Rose ruga, Blumen groß, gefüllt, schalenförmig, blaßfleischfarben, in Gelblichweiß übergehend, sehr angenehm theeartig duftend. Eine sehr werthvolle Rose zu Pyramiden und Säulen, eignet sich als Kletterrose für schattige Stellen und bildet eine herrliche Trauerrose.

Rubra plena (Miller's Climber), Blumen rosa, halbgefüllt; ist die leuchtendste unter den Rankenrosen. Wie die vorhergehenden zu verwenden.

Splendens (scandens), Blumen fleischfarben, Knospen karmoisin; sehr reichblühend. Eignet sich ihres raschen Wachsthums wegen vorzüglich

zur schnellen Bekleidung von Wänden u. s. w., sowie zu hohen Pyramiden und Säulen.

Splendid Garlant, Blumen weiß mit fleischfarbenem Anhauch; sehr reichblühend. Wie die vorigen zu verwenden.

Virginalis superbissima, Blumen mittelgroß, gefüllt, reinweiß, in Büscheln stehend; ist eine sehr schöne und raschwachsende Rose, friert aber selbst in weniger harten Wintern zurück, verlangt daher eine gute, trockne Bedeckung. Wie die vorigen zu verwenden.

13. Rosa Banksiae — Rose de Banks.

Die Banks-Rose.

Diese sehr interessante Rose stammt aus China, blüht im Mai und Juni, und würde, wenn sie hart genug wäre unsere Winter im Freien auszuhalten, von unschätzbarem Werthe sein, da ihre Varietäten sich durch einen außerordentlich kräftigen Wuchs auszeichnen und in kurzer Zeit bedeutende Flächen mit ihren kletternden Zweigen und der reizenden Fülle von Blumen bedecken. Die Stengel und Aeste sind glatt und stachellos; die Blätter immergrün, theils dreizählig, theils gefiedert; Blättchen glänzend, lanzettförmig, spitz, gesägt; Afterblätter borstenförmig, getrennt. Blumen zierlich und gleichen mehr den gefüllten Kirschenblüthen an Größe und Form als einer Rose und sitzen in Doldentrauben beisammen; die weißblühenden haben einen sehr angenehmen feinen Theegeruch. Alle hierher gehörigen Sorten sind zu empfindlich gegen unsere norddeutschen Winter, als daß ihre Kultur im Freien gelingen könnte. Am besten entwickeln sie sich in ein Beet ausgepflanzt, an der Wand eines Grünhauses, oder an einem Spalier gezogen. Auf 2 bis 3 Fuß hohe Stämmchen veredelt, eignen sie sich auch vortrefflich zur Topfkultur. In südlicheren Gegenden wächst sie sehr üppig an einer sonnig gelegnen Mauer, einem Spalier oder Laube und ist alljährlich mit vielen hunderten von Blumen geschmückt. Nach der Blüthe werden die Pflanzen gehörig ausgedünnt, und die bleibenden Triebe um wenige Augen zurückgeschnitten.

Alba plena, Blumen klein, voll, rein weiß; sehr niedlich und wohlriechend.

Atrolutea plenissima, Blumen sehr voll, mittelgroß, lebhaft gelb.

Lutea, Blumen prächtig gelb, klein, voll; zeichnet sich sehr aus.

Rosea, Blumen gefüllt, lebhaftrosa, schalenförmig.

Rose Fortuné, Blumen mittelgroß, sehr voll, rein weiß.

14. Rosa multiflora — Rose multiflore.

Die vielblumige Rose.

Die Heimath dieser Rosengruppe ist China und Japan. Ihre Varietäten zeichnen sich durch kletternden Habitus und reichen büschetigen Blüthenstand aus. Sie hat knieartig gebogene rothe Zweige, welche eine Höhe von 10 bis 18 Fuß erreichen und sind gleich den zottigen Blattstielen mit wenigen aber sehr scharf gekrümmten Stacheln besetzt. Aus den Spitzen der kürzeren Nebenäste entspringen die reichen, prächtigen Blumenbüschel. Die Blätter bestehen aus 5 bis 7 Fiederblättchen, welche eirund gesägt, oben mehr oder minder weichhaarig, unten blaß und zottig, oft röthlich schattirt sind. Afterblätter zerschlitzt, halbgefiedert. Fruchtknoten eiförmig, fast glatt, oder gleich den Blumenstielen weichhaarig Blumen sehr zierlich, aber geruchlos.

Da die hierher gehörigen Varietäten, wenn sie auf zu fettem Boden stehen, sehr hoch wachsen, bevor sie Blüthen entwickeln, so pflanze man sie lieber in einen sandigen, etwas mageren Boden und zwar an einem warmen, sonnigen Standort, am besten gegen eine Mauer oder Bretterwand. Gegen Kälte sind sie sehr empfindlich und pflegen in nicht geschütztem Zustande schon bei 10° R. zu erfrieren, sie müssen daher sorgfältig verwahrt werden. In den kälteren Gegenden ist es vorzuziehen ihnen einen geeigneten Platz in einem Kalthaus oder Orangeriehaus, oder in einer nur für die Kultur der Rosen bestimmten Doppelpage (s. §. 59) zu geben, wo sie in den freien Grund gepflanzt zur Bekleidung der Pfeiler und Wände dienen können. Von den aus den Aesten entsprossenen üppigen Trieben werden nur so viele gelassen, als der Raum es gestattet, die übrigen entfernt man ganz, die stehengebliebenen werden nur um wenige Augen eingekürzt. Die hervorkommenden Nebenzweige bringen dann hinreichend Blüthenästchen; die abgeblühten Aestchen werden bis auf 2 bis 3 Augen eingestutzt.

Alba, Blumen klein, gefüllt, weiß.

Carmin velouté, Blumen mittelgroß, sehr gefüllt, von flachem Bau, lebhaft rosa, in reichen Büscheln stehend.

De la Grifferaye, Blumen groß, voll, blaßrosa, die Knospen hochrosa; sehr kräftig wachsend. Empfiehlt sich als Säulenrose und zur Bekleidung von Gitterwerk.

Graulhié, Blumen mittelgroß, voll, reinweiß, die äußeren Blumenblätter rosa angehaucht, schalenförmig. Auch zur Trauerrose geeignet.

Laure Davoust, Blumen hellrosenroth, in fleischfarben übergehend, im Verblühen weiß, klein, voll, schalenförmig, stehen in großen eleganten Büscheln beisammen, und es treten meistens die drei Farben an einem und demselben Blumenbüschel gleichzeitig auf. Auch zur Trauerrose geeignet.

Russeliana, Blumen mittelgroß, sehr voll, reich dunkellackroth, nach und nach in Lilla übergehend, von flachem Bau.

Tricolor, Blumen dreifarbig, hell- und dunkelrosa und weiß gestreift; von kräftigem Wuchs, mit steifen aufrechten Trieben und vielen Stacheln. Ist eine Hybride und weicht sehr von dem Charakter der multiflora ab.

15. Rosa rubifolia — Rosier de Prairies.

Die brombeerblättrige Rose; Prairie-Rose; Michigan-Rose.

Die Prairierose stammt aus Amerika und ihre Varietäten und Hybriden haben sich als reichblühende Kletterrosen sehr gut bewährt und gewähren eine nicht gewöhnliche Zierde, wenn sie große Wände oder ganze Gebäude bekleiden, oder man sie zur Bildung von großen Säulen und Pyramiden verwendet. Sie blühen später als alle übrigen Kletterrosen und sind deshalb von noch besonderem Werth. Der Hauptcharakter dieser Gruppe liegt in den Blättern, welche denen des Brombeerstrauches sehr ähnlich sind. Von der R multiflora unterscheidet sie sich durch die einzeln stehenden Blumen, doch zeigen einige ihrer Hybriden, die durch Kreuzung der einen mit der anderen entstanden, einen schönen büscheligen Blüthenstand. Sie lieben einen warmen sonnigen Standort, vertragen aber unsere Winter recht gut ohne Bedeckung. Das Austreiben von Schößlingen im Herbst, welche im Winter gewöhnlich erfrieren, verhindert man am besten dadurch, daß man die Pflanzen mit eintretendem Herbst trocken hält. Erscheinen sie dennoch, so müssen sie zeitig weggenommen werden. Außerdem befolgt man beim Schneiden dieselben Regeln, welche bei der R. multiflora angegeben worden sind.

Anna Maria, Blumen mittelgroß, gefüllt blaßroth.

Beauty of the Prairies, Blumen groß, sehr gefüllt, von kugliger Form, lebhaft rosenroth, jedes Blumenblatt in der Mitte von einem weißen Streifen durchzogen, in großen Büscheln stehend; zeichnet sich vor allen anderen durch die Ueppigkeit des Wuchses und lange anhaltenden Flor aus. Eignet sich auch sehr gut zu Lauben und Bogengängen.

Belle de Baltimore, Blumen mittelgroß, sehr gefüllt und schön gebaut, milchweiß, oft fleischfarbig schattirt, in großen Bouquets stehend.

Eine der schönsten dieser Gruppe, besitzt im Vergleich zu den andern nur einen mäßigen Wuchs und eignet sich deshalb nur zu kleineren Pyramiden und Säulen, sowie zur Trauerrose.

Coradori Allan, Blumen mittelgroß, halb gefüllt, prächtig rosenroth, in großen Bouquets blühend.

Eva Corinna, Blumen groß, gefüllt, zart-blaßrosa. Besitzt dünnere und schlankere Zweige als die andern, ist daher vorzugsweise zur Bildung von Trauerrosen geeignet.

Miss Hovey, Blumen groß, voll, weiß; sehr kräftig wachsend.

Perpétual Pink, Blumen mittelgroß, gefüllt, dunkelrosa, in Purpur übergehend; oft im Herbst noch einmal blühend.

Président, Blumen klein, sehr gefüllt, hochrosa; blüht später als die übrigen dieser Gruppe und ist deshalb von besonderem Werth.

Pride of Washington, Blumen mittelgroß, gefüllt, blaßrosa, von Schalenform.

Queen of the Prairies, Blumen mittelgroß, gefüllt, brillant rosa; von vorzüglicher Schönheit.

Triomphant, Blumen mittelgroß, sehr gefüllt, glänzend-hochrosa; besitzt ein sehr üppiges Laubwerk.

16. Rosa sempervirens — R. scandens — Rosier toujours vert.

Die immergüne Rose; Kletterrose.

Die Sempervirens ist in Südeuropa einheimisch und paßt zu gleichen Zwecken wie die Boursault-, Ayrschire-, die vielblumige und die Prairierose. Am nächsten steht sie der Ayrschirerose, übertrifft aber dieselbe insofern, als ihre Blumen nicht einzeln, sondern in reichen, reizenden Büscheln beisammen stehen und sie ihre dunkelgrünen Blätter bis in den Winter hinein behält; völlig immergrün ist sie in unserm nördlichen Klima nicht. Sie blüht im Juni und Juli und wächst 15 bis 20 Fuß hoch. Sie haben lange, dünne glatte, hellgrüne, an der Sonnenseite roth angelaufene kletternde Aeste. Die Stacheln sind dünn, roth, kurz, etwas gebogen; Afterblätter roth; Blattstiele auf der Rückseite mit kleinen hakigen Stacheln besetzt; Fruchtknoten rund oder eiförmig, borstig oder glatt. Blumen von sehr zartem Wohlgeruch. Sie lieben einen guten mäßig-feuchten Boden, östliche oder westliche Lage an Gebäuden, verlangen einen leichten Winterschutz und denselben Schnitt wie die anderen schlingenden Rosen.

Adélaide d' Orleans (Leopoldine d' Orleans), Blumen mittelgroß, voll, kugelförmig, blaßrosa, in großen Büscheln stehend; wächst sehr kräftig und gedeiht auch an einer schattig gelegenen Wand. Sie ist gut zur Bedeckung von kahlen Stellen oder steinigen Flächen zu verwenden und schön als Trauerrose.

Carnea grandiflora, Blumen fleischfarben, groß, gefüllt, von Schalenform.

Donna Maria, Blumen reinweiß, mittelgroß, schalenförmig, stehen in großen schönen Büscheln; Belaubung blaßgrün; Wuchs weniger kräftig als bei den andern, eignet sich daher besser zu kleineren Pyramiden und Trauerrosen.

Félicité perpétue, Blumen mittelgroß, voll, fleischfarben, in Weiß übergehend, stehen in großen Büscheln. Eine der schönsten dieser Gruppe und ist als Säulenrose, zur Bekleidnng von Lauben und Bogengängen, selbst einer schattigen Wand, zur Bedeckung von kahlen Stellen und steinigen Flächen und als Trauerrose zu empfehlen.

Princesse Louise, Blumen mittelgroß, gefüllt, im Aufblühen blaßroth, später rein weiß.

Princesse Marie, Blumen klein, schön schalenförmig, voll, dunkelroth, im Verblühen fleischfarben. Nimmt mit einer schattigen Mauer fürlieb.

Rampante, Blumen mittelgroß, voll, reinweiß; reichblühend, oft nochmals im Herbst. Eignet sich sehr gut zur Bedeckung von kahlen Stellen und steinigen Flächen.

Spectabilis, Blumen blaßrosa, mittelgroß, voll, schalenförmig.

II. Herbst-Rosen, die mehr als einmal blühen und zwar vom Mai bis zum Eintritt der Herbstfröste.

Diese Klasse enthält ebenfalls eine Anzahl völlig von einander unterschiedene Gruppen von hohem Werth. Mehrere derselben beginnen theilweis noch vor den Sommerrosen ihre Blüthen zu entwickeln, viele fangen mit diesen gleichzeitig zu blühen an, viele erst nach dem Aufhören des großen Sommerflors und unterliegen in ihrem reichlichen Flor nur zuletzt noch dem eintretenden Frost. Sie sind zum größten Theil zärtlicher als die Sommer-

rosen; die meisten bedürfen eines Winterschutzes und viele eignen sich nur zur Kultur im Topf.

17. Rosa centifolia muscosa bifera — Rose mousseuse perpétuelle.

Die mehrmals blühende Moosrose.

Obgleich die mehrmals blühenden Moosrosen nicht ganz ohne Werth sind, da sie den Flor der einmal blühenden fortsetzen, sind sie doch gerade nicht sehr zu empfehlen, da ihr Wuchs schwächlich ist und sie nur wenig bemoost sind. Sie erfordern einen ziemlich reichen Boden und einen kurzen Schnitt. Am besten gedeihen sie in veredeltem Zustande und machen sich am schönsten auf Stämmen von mittlerer Höhe.

Abel Carrière, Blumen violettroth, leuchtend-roth umrandet, mittelgroß, nicht ganz gefüllt, kugelförmig; ziemlich kräftig wachsend; Aeste kurz, mit zahlreichen braunen Stacheln; Blätter dunkelgrün; die jungen Blätter erscheinen völlig roth, und die jungen Zweige und Knospen sind reichlich bräunlich bemoost. Remontirt sehr gut.

Alfred de Dalmas, Blumen rosa, weißfleischfarben umrandet, voll und rund gebaut, in großen Dolden stehend und sehr lange blühend, gelbbraun bemoost. Sehr empfindlich, verlangt daher gute Bedeckung.

Général Drouot, Blumen mittelgroß, halbgefüllt, aber schön gebaut, purpurkarmoisin; ziemlich kräftig wachsend; Blätter schön bräunlich-olivengrün; die Triebe sind mit feinen rothbraunen moosähnlichen Stacheln völlig überzogen. Zur Topfkultur geeignet.

James Veitch, Blumen mittelgroß, gefüllt, feurigroth mit Schieferfarben, in Büscheln beisammenstehend; remontirt gut; Wuchs kräftig.

Impératrice Eugènie, Blumen lebhaft rosa mit dunklerem Herz, mittelgroß, gefüllt; vollkommen schön gebaute zarte Prachtrose; ist schwer bei guter Gesundheit zu erhalten; Wuchs mäßig. Eignet sich besser zur Topfkultur als fürs freie Land.

Madame de Staël, Blumen fleischfarbenrosa, mittelgroß, voll, von schönem Bau.

Madame Edouard Ory, Blumen groß, dicht gefüllt, feurig karmoisinrosa, hellumrandet, von vollendet schönem Centifolienbau; Wuchs kräftig, die Belaubung graugrün; die Spitzen und jungen Blätter röthlichbraun. Zeichnet sich ganz besonders dadurch aus, daß die aufrechten, sehr stachligen graugrünen Zweige je fünf Blumen tragen. Eine der schönsten dieser Gruppe.

Madame Emilie de Girardin, Blumen mittelgroß, voll, zart hochrosa, von sehr schönem Bau.

Perpétuelle Mauget, Blumen leuchtend rosa, mit dunklerem Herz, mittelgroß, voll, schalenförmig; Wuchs mäßig. Sie ist die älteste dieser Gruppe und steht vom Frühjahr bis zum Herbst in ununterbrochener Blüthe.

Quatre saisons mousseuse blanche, Blumen rein weiß, leicht gefüllt, in sehr großen gelbgrünen bemoosten Dolden stehend; prächtig belaubt; vielleicht die interessanteste dieser Gruppe.

Réné d'Anjou, Blumen dunkelrosa, in Zartrosa übergehend, mittelgroß, voll, kugelförmig; die Blumen stehen meistens blos einzeln auf den Trieben, ist aber eine sehr schöne Rose und die auch gut remontirt.

Salet, Blumen sehr groß, gefüllt, lebhaft rosa, bei den äußeren Blumenblättern in Hellrosa übergehend, schön gebaut; üppig belaubt; von kräftigem Wuchs und hart.

18. Rosa Damascena var. omnium calendarum — Rose de quatre saisons.

Die Vierjahreszeitenrose.
(Wird auch als zu 19. gehörend betrachtet.)

Sie bildet nur eine Abtheilung der gewöhnlichen Damascener-Rose und weicht in ihrem Habitus auch nur sehr wenig von dieser ab. Sie zeichnet sich hauptsächlich durch ihren remontirenden Charakter aus, indem sie in einem Jahre zu mehreren Malen Blüthen hervorbringt. Von ihr wurden auch mehrere Spielarten erzeugt, welche durch dicht gestellte, drüsige Stacheln einige Aehnlichkeit mit der Moosrose haben. Die Vierjahreszeitenrose ist vollkommen hart, macht keine anderen Ansprüche, als die einmal blühenden Sorten, nnd ist auch wie diese zu verwenden.

Céline Briont, Blumen hellrosa, mittelgroß, voll, Blumenblätter schmal, gefaltet; blüht in großen Büscheln und auch noch im Herbst gut; moosartig bekleidet.

Clares, Blumen groß, gefüllt, zartrosa, mit blaßrothen Rändern, von flachem Bau.

Crimson, Blumen rosenfarben, groß, voll, von flachem Bau; Wuchs kräftig; Belaubung schön und merkwürdig; moosartig bekleidet.

Didon, Blumen mittelgroß, voll und schön gebaut, blaßfleischfarben, mit dunklem Centrum; sehr reichblühend, in Dolden von 12 bis 15 Blumen; moosartig bekleidet.

Julie d'Etanges, Blumen mittelgroß, voll, lebhaft karminrosa, mit gekräuselten und sonderbar gestellten Blumenblättern, Form flach; Wuchs kräftig; moosartig bekleidet.

Scarlet, Blumen groß, halbgefüllt, hochrosa, mit Purpur überzogen, schalenförmig; von schöner Farbe und sehr reichblühend.

White oder alba, Blumen weiß, groß, gefüllt, von flacher Form.

19. Rosa Damascena bifera — R. Portlandica — Rose perpétuelle.

Die Perpetuelle oder mehrmals blühende Damascener- und die Trianon-Rose.

Diese Abtheilung der Damascener-Rose ist hauptsächlich von der alten Monats- und der Vierjahreszeiten-Rose entstanden, und ihre Spielarten zeichnen sich durch köstlichen Wohlgeruch, frisches und schönes Kolorit, ansehnliche Größe und regelmäßigen Bau aus. Die Zweige stehen aufrecht, sind mit feinen, ungleichen Stacheln besetzt. Die Blättchen stehen zu 3, 5 oder 7 am Hauptblattstiele und haben hervortretende Nerven. Die wohlriechenden und meistens schön gebauten Blumen stehen oft einzeln, mitunter zu Doldentrauben vereinigt, aber niemals in großer Anzahl. Zu einem guten Gedeihen erfordern die Rosen dieser Gruppe einen recht nahrhaften Boden und freie Lage. Am zweckmäßigsten ist es, sie wurzelächt zu ziehen oder niedrig zu veredeln; sie sind von mäßigem Wuchs und weichen hierin wenig von einander ab. Verlangen keinen Winterschutz.

Abbé de l'Epée, Blumen groß, sehr voll, sammetartig lilapurpurn, von flachem Bau; einer Moosrose ähnlich; sehr dankbar blühend.

Adéle Mauce, Blumen groß, voll, rosa; imponirend und dankbar blühend, mit merkwürdigem Blattwerk versehen. Eine gute Gruppenrose.

Anne de Mélun, Blumen mittelgroß, voll, dunkelrosa, in Dolden stehend, mit langen Blumenstielen. Zur Bildung von Gruppen verwendbar.

Bernard (Madame Ferray), Blumen mittelgroß, voll, lachsfarbenrosa, schalenförmig; stammt von Rose du Roi ab. Eignet sich auch zur Topfkultur und zum Treiben.

Céline Dubos oder Blanche du Roi, Blumen mittelgroß, voll, weißfleischfarben, in rein Weiß übergehend und zuweilen in Rosa schimmernd; Habitus und Wohlgeruch in allen Theilen vollständig der Rose du Roi gleich. Wie die vorige zu verwenden.

Colonel Lory, Blumen mittelgroß, voll, prachtvoll lebhaft roth, sehr remontirend; hat viel Aehnlichkeit mit Bernard und ist auch wie diese zu verwenden.

Docteur Hénon, Blnmen mittelgroß, voll, rein weiß, mit Atlasglanz und gelbem Schein; hellgrün belaubt und stachellos. Eine der werthvollsten unter den weißen Rosen.

Du Roi, die Königsrose, Blumen prächtig karmoisin, zuweilen purpurn, groß, voll, schalenförmig; von r.ichem, unausgesetztem Flor und schöner Haltung, wohl eine der schönsten in dieser Gruppe. Ist auch zur Topfkultur und zum Treiben von großem Werth.

Du Roi strée, Blumen hochrosa, zuweilen gestreift, meistens aber weiß gefleckt, groß und sehr gefüllt, schalenförmig. Eine Spielart der vorigen, welche die gleichen Eigenschaften besitzt.

Eurydice, Blumen mittelgroß, voll, atlasartig hochrosa, kugelförmig, von schönem Bau.

Joasine Hanet, Blumen mittelgroß, voll, leuchtend purpurroth, in schönen Bouquets stehend, früh- und reichblühend. Gute Gruppenrose.

Josephine Antoinette, Blumen groß, voll, kugelförmig, hochroth, blaßrosa eingefaßt, sehr wohlriechend.

Josephine Robert, Blumen groß, voll, schön gebaut, dunkelrosa, hell umrandet; Wuchs kräftig.

Julie de Krüdener, Blumen mittelgroß, voll, blaßfleischfarben.

Le Prince de Salm-Dyck, Blumen groß, voll, kirschroth, von flachem Bau, mit gefalteten, schön dachziegelig gestellten Blumenblättern.

Lesueur, Blumen groß, voll, rosaviolett, schalenförmig, im Centrum mit sehr schmalen Blumenblättern, schön gebaut, in Doldentrauben stehend; Wuchs kräftig; sehr dankbar blühend und imponirend.

Magador (Crimson superbe), Blumen brillant purpurkarmoisin, mittelgroß, voll, schalenförmig; Habitus ästig; Wuchs mäßig. Ein Seitenstück zu Du Roi und läßt sich auch wie diese verwenden. Sie blüht noch voller, die Blumen sind aber nicht ganz so schön geformt als bei jener.

Requiem, Blumen sehr groß, sehr voll, zart fleischfarben, schalenförmig, in Rispen stehend; bis spät in den Herbst blühend.

Sidonie, Blumen groß, voll, lachsfarbenrosa, von gewölbtem schönem Bau, sehr imponirend; Wuchs kräftig.

Yolande d'Arragon, Blumen groß, voll, hochroth, blaßlilarosa umrandet, schalenförmig; Wuchs kräftig; sehr dankbar blühend und von großem Effekt. Gute Gruppenrose.

20. Rosa bifera hybrida — Rose hybride remontante.

Die mehrmals blühende Hybride; Remontante-Rose.

Die Remontante-Rosen gelten als die Krone aller Herbstrosen und bilden eine sehr umfangreiche und gegenwärtig mit großer Vorliebe gepflegte Gruppe. Sie sind erst vor noch nicht ganz 30 Jahren aus den alten Damascener-, Vierjahreszeiten- und Perpetuell-Rosen und jedenfalls unter Beiwirkung verschiedener anderer Gruppen hervorgegangen. Im Jahre 1837 schickte der berühmte französische Rosenzüchter Laffay an seinen Freund, den berühmten englischen Rosenzüchter, William Paul, die erste abweichende Hybride der damals so beliebten Damascenerrose. Dieselbe war eine köstliche purpurne Rose, welche er Princesse Hélène nannte. Diese Hybride war fruchtbar und erzeugte Samen in Fülle, so daß nach Verlauf von noch nicht ganz 4 Jahren William Paul und andere Rosisten mehr als 20 Varietäten erzogen. Gegenwärtig zählt man sie nach hunderten und sie nehmen in den Gärten dieselbe Stelle ein, wie früher die Damascener- und gallischen Rosen.

Die charakteristischen Merkmale dieser Gruppe sind schwer zu bestimmen. Ein großer Theil der hierher gehörigen Varietäten hat das Ansehen von Bourbonrosen. Der Wuchs ist bald kräftiger, bald schwächer; das Holz fest, die Stacheln glatt und spitzig; die Fiederblättchen rundlich, etwas zugespitzt, auf der Oberfläche glänzend, stark gezähnt, mit sehr hervortretenden Nerven. Die Blumen haben einen sehr angenehmen, bald schwächeren, bald stärkeren Duft, stehen meistens auf der Spitze der Zweige zu einem Bouquet vereinigt, selten einzeln.

Man hat von der Remontante auch noch eine Unterabtheilung gebildet, die sogenannte Rosomenen-Rose (Rose de Rosomène), welche zwischen den Remontanten und Bourbonenrosen steht. Die hierzu gehörigen Sorten zeichnen sich durch die feurigsten, leuchtendsten und dunkelsten Farben und einen sehr reichen und anhaltenden Flor aus. Aber durch gegenseitige Hybridisirung der gewöhnlichen Remontanten und Rosomenen und den dadurch in den letzten Jahren entstandenen großen Zuwachs, haben sich die Grenzen zwischen beiden immer mehr verwischt, und deshalb führe ich sie auch nicht getrennt an.

Eine ziemliche Anzahl der Remontanten ertragen unsere Winter ohne allen Schutz im Freien und es ist in dieser Beziehung zu weiteren Versuchen anzurathen. Die meisten sind von zarterer Natur und müssen durch eine leichte Bedeckung geschützt werden. Sie gedeihen bei gewöhnlicher Be-

handlung in jedem humusreichen Boden und lassen sich gleich gut auf Wildling veredelt und wurzelächt erziehen und eignen sich zum großen Theil auch zur Topfkultur. Zum Treiben lassen sich ebenfalls eine große Anzahl verwenden.

Abd-el-Kader (Rosomene), Blumen groß, voll, dunkelsammetartig-purpur mit Hellroth nach Innen nüancirt.

Achille Gonot, Blumen lebhaft karminroth, groß, gefüllt, in Büscheln beisammenstehend; Wuchs kräftig.

Alexandrine Backmeteff, Blumen groß, gefüllt, feurig dunkelroth, schalenförmig; Wuchs kräftig. Eignet sich gut zur Säulen- und Pyramidenform, wegen ihres dankbaren Blühens zur Gruppenrose, sowie auch zur Topfkultur. Hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

Alexandrine de Belfroy, Blumen glänzend rosa, weiß punktirt, groß, sehr voll; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Alfred de Rougemont (Rosomene), Blumen groß, voll und gut gebaut, purpurkarmoisin mit Feuerroth schattirt.

Alphaide de Rotalier (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, sehr schön gebaut, durchsichtig hellrosa. Zur Bildung von niedrigen Gruppen geeignet.

Alphonse Damaicin (Rosomene), Blumen mittelgroß, dicht gefüllt und gut gebaut, leuchtend scharlach, dunkel umrandet, in Dolden stehend.

Alphonse Karr, Blumen fleischfarbenrosa, mit dunklerem Herz und ausgezackten Blumenblättern, groß, sehr voll, von schönem Centifolienbau; mäßig wachsend. Zur Topfkultur geeignet.

André Leroy, Blumen groß, nicht ganz dicht gefüllt, aber von schöner reicher, dunkel-sammetpurpurner Färbung.

Anna Alexieff, Blumen rosa, mit Lachsfarben nüancirt, groß, voll, schalenförmig, gewöhnlich in Büscheln stehend; sehr reichblühend; schön belaubt; Wuchs kräftig; remontirt sehr gut. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, sowie zur Bildung von höheren Gruppen.

Anne de Diesbach, Blumen sehr groß, voll, zuweilen etwas weniger voll, feurig rosa, mit Karmin, silberfarben nüancirt, Blumenblätter sehr groß. Eignet sich zur Pyramiden- und Säulenform, verlangt aber guten Winterschutz.

Armide, Blumen groß, voll, von schönem Schalenbau, rosa, mit lachsfarbigem Schein; ist dornenlos; remontirt sehr gut. Hat sich als hart bewährt.

Arthur de Sansal (Rosomene), Blumen schwärzlichpurpur mit violettem Sammet und feurigem Reflex, sehr groß, dicht gefüllt und vollendet schön gebaut; sehr dankbar blühend. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet; friert aber im Winter gern zurück, verlangt daher gute, trockne Bedeckung.

Aubernon, Blumen mittelgroß, voll, schalenförmig, karminrosenroth, von sehr angenehmem Geruch; dankbar blühend; Habitus ästig; Wuchs kräftig. Gut zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Auguste Mie, Blumen sehr groß, voll, schön glänzend rosa, schalenförmig. Zur Bildung von Gruppen, sowie zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Augustine Mouchelet, Blumen rosa, purpurn schattirt, im Centrum zuweilen feurig karmoisin, groß und voll, schalenförmig, in Büscheln stehend; Wuchs mäßig. Eine vorzügliche Topfrose.

Baron Adolphe de Rothschild (Rosomene), Blumen groß, leuchtend feuerroth, oft mit weißen Spitzen; eine volle, schön gebaute Effektrose. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Baron Morel, Blumen groß, voll, schön rosenfarben.

Baronne Hallez de Claparède, Blumen groß, voll, von sehr schöner Form, lebhaft karminroth, sehr angenehm duftend; reich blühend; Wuchs aufrecht, mäßig. Eine vorzügliche Rose, auch für den Topf.

Baronne Prévost, Blumen sehr groß, voll, glänzend blaßrosa, Form kompakt; Wuchs aufrecht, kräftig. Eignet sich zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Topfkultur und zum Treiben.

Bernard Palissy (Rosomene), Blumen groß, voll, röthlichkarmin; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Cardinal Patrizzii (Rosomene), Blumen blendend roth, mit Bräunlichpurpur schattirt, mittelgroß, voll und schön gebaut; blüht aber leider nur in südlichen Gegenden oder unter Glas gut auf, was ihr einen Theil ihres Werthes raubt, eignet sich daher besser zur Topfkultur. Im Freien verlangt sie guten Winterschutz. In günstigen Gegenden eignet sie sich sehr gut zu niedrigen Gruppen.

Carl Coërs, Blumen sehr groß, voll, dunkelpurpurn; Blätter und Zweige dunkelgrün mit wenig Stacheln; Wuchs kräftig. Eine der neuesten Rosen, welche bei der zu Brie-Comte-Robert abgehaltenen Special-Ausstellung von Rosen mit einem Preis gekrönt wurde.

Caroline de Sansal, Blumen groß, voll, hellfleischfarben, mit rosigem Centrum, kugelförmig; Wuchs aufrecht, kräftig. Eignet sich zur Py-

ramiden- und Säulenform, sowie auch zur Topfkultur. Eine prächtige Rose, welche aber leider nur bei gutem Wetter und vielem Sonnenschein gut aufblüht.

Centifolia rosea, Blumen groß, gefüllt, Form, Farbe und Geruch der Centifolie. Verwendung wie die vorhergehende.

Charles Boissière (Rosomene), Blumen groß, voll, lebhaft feuerroth. Eine leuchtende, prachtvolle Effektrose mit schöner Belaubung und von kräftigem Wuchs; wegen ihres reichen Blühens gut zu Gruppen zu verwenden, sowie auch zur Topfkultur geeignet.

Charles Lefêbvre (Rosomene), Blumen sehr groß, feurigroth, mit purpurnem Herz, voll und von schön gewölbtem Schalenbau, mit festen und substanzreichen Blumenblättern. Eignet sich zur Pyramiden- und Säulenform, sowie auch zur Bildung von niedrigen Gruppen, da sie kurzen Schnitt verträgt.

Charles Margottin, Blumen leuchtend karmin, Centrum feuriger, sehr groß, gefüllt, schön gebaut; Wuchs kräftig.

Christian Püttner, Blumen groß, voll, leuchtend purpur; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Claude Million (Rosomene), Blumen mittelgroß, gefüllt, schalenförmig, schön karminscharlach, erhellt mit Rosa und Violett. Eine vorzügliche Rose; auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Clemence Delarue, Blumen hellkirschroth, groß, voll und schön gebaut.

Clementine Seringe (Pauline Plantier), Blumen sehr groß und voll, hochrosa mit Lilarosa schattirt, von flachem Bau; Wuchs aufrecht, kräftig; zeichnet sich durch besondern Wohlgeruch aus. Läßt sich gut treiben.

Colonel de Rougemont, Blumen sehr groß, voll, hochroth, mit Karmin nüancirt, schön gebaut. Etwas zärtlich, erfordert kurzen Schnitt und reichen Boden zu ihrem Gedeihen. Eignet sich zu niedrigen Gruppen, sowie zur Topfkultur.

Colonel Foissy, Blumen mittelgroß, voll, lebhaft kirschroth, schön gebaut; reichblühend.

Comte Bobrinsky (Rosomene), Blumen mittelgroß, voll, lebhaft dunkelkarmin, sehr imponirend. Auch zur Topfkultur geeignet.

Comte de Cavour (Rosomene), Blumen groß, voll, purpur mit Dunkelschwarzroth, Centrum feurig, von schönem Centifolienbau.

Comte d'Eu (Rosomene), Blumen sehr groß, sehr gefüllt, hell- oder

dunkelkarmin, schalenförmig, von prächtigem Effekt. Auch zur Topfkultur geeignet.

Comte de Nanteuil, Blumen groß, voll, lebhaft rosa, kugelförmig, von prächtigem Bau. Hat sich an verschiedenen Orten als hart bewährt.

Comtesse Cécile de Chabrillant, Blumen groß, gefüllt, karminrosa, glänzend, mit silberfarbener Rückseite der Blumenblätter, von prächtiger Haltung und Regelmäßigkeit. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Deuil de Prince Albert (Rosomene), Blumen feurig dunkelpurpur, groß, voll, von prächtigem Bau. Eignet sich wegen ihres hängenden Habitus zur Trauerrose.

Docteur Spitzer (Rosomene), Blumen groß, voll, roth mit Violett, die Rückseite der Blumenblätter purpur, schön gebaut und von leuchtender Färbung.

Dominique Daran (Rosomene), Blumen dunkelsammetpurpur, mit Feuerroth schattirt, becherförmig, groß und voll.

Duc de Cazes (Rosomene), Blumen purpurkarmoisin, groß, voll, prächtig geformt und von herrlichem Effekt; Wuchs kräftig. Will nur mäßig geschnitten sein und eignet sich zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Bildung von höheren Gruppen.

Duc de Rohan (Rosomene), Blumen sehr groß, kugelförmig, feurig roth mit Zinnober schattirt, voll und schön gebaut, Farbe sehr beständig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Duchesse de Cambacérès, Blumen groß, gefüllt, lebhaft rosa, von schönem Bau, überaus angenehm duftend, in Büscheln stehend; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, sowie zur Topfkultur und zum Treiben. Hat sich als hart bewährt.

Duchesse de Caylus, Blumen groß, gefüllt, schön gebaut, leuchtend karminroth. Zu niedrigen Gruppen geeignet.

Duchesse de Medina-Coeli (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, dunkelpurpurblutroth; Wuchs kräftig.

Duchesse de Montpensier, Blumen groß, voll, schön rosa, mit blasseren Ränderen, sehr wohlriechend; gut remontirend; Wuchs aufrecht, kräftig.

Duchesse de Morny, Blumen groß, ziemlich gut gefüllt, von prächtiger Schalenform, rosa, auf der Rückseite heller, auf starken Trieben in Büscheln stehend. Zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Duchesse de Norfolk, Blumen feurig karmoisin, groß, voll, von prächtiger Schalenform und köstlichem Geruch. Zu niedrigen Gruppen geeignet.

Duchesse de Southerland, Blumen lebhaft dunkelrosa, sehr groß und sehr gefüllt, schalenförmig, sehr wohlriechend; Wuchs aufrecht, kräftig; setzt leicht Samen an. Zur Pyramiden- und Säulenform, zur Bildung von höheren Gruppen, sowie zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Duchesse d'Orleans, Blumen groß, voll, hortensienroth, schön schalenförmig gebaut; kräftig wachsend, verträgt aber kurzen Schnitt, eignet sich daher zu niedrigen Gruppen, sowie zur Topfkultur.

Empereur du Maroc (Rosomene), Blumen dunkelschwarzbraun mit dickem Sammet, voll und schön gebaut, in Büscheln stehend; eine der dunkelsten und prachtvollsten Remontanten. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, sowie zur Topfkultur; bei kurzem Schnitt zu niedrigen Gruppen.

Empereur du Mexique (Rosomene), Blumen sehr groß, voll, prächtig dunkelblutroth-karmoisin, Centrum hellviolett; Laub roth gerandet, wie auch die Stacheln; Wuchs kräftig. Ist aus Samen von Général Jacqueminot entstanden und ist eine der schönsten Rosen, welche in den letzten Jahren in den Handel gekommen ist.

Empereur Napoleon, Blumen groß, gefüllt, feurig karmoisin, sammetbraun schattirt; gut remontirend.

Ernestine de Barante, Blumen mittelgroß, gefüllt, lebhaft rosa, ranunkelförmig.

Eugène Appert (Rosomene), Blumen groß, voll und schön gebaut, brennend karmoisin. Zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Topfkultur und zum Treiben geeignet; bei kurzem Schnitt auch zu niedrigen Gruppen.

Eugène Sué, Blumen groß, voll, lebhaft rosa, stark duftend. Auch zur Topfkultur geeignet.

Eugène Verdier, Blumen sehr groß, gefüllt, prächtig dunkelviolettpurpur. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet; bei kurzem Schnitt zu niedrigen Gruppen.

François d'Arrago (Rosomene), Blumen mittelgroß, voll, sammetamarantroth, sehr schön gebaut; reichblühend; eine der werthvollsten unter den dunkeln Rosen. Auch zur Topfkultur geeignet.

François Lacharme (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, lebhaft karmin, von schöner Form, in Büscheln stehend. Zur Pyramiden- und Säu-

lenform, sowie zur Topfkultur und zum Treiben geeignet; bei kurzem Schnitt auch zu niedrigen Gruppen.

François I. (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, gut gebaut, kirschroth, mit dunkelrothen Nüancen, die Blumenblätter schön gefaltet.

Géant des Batailles (Rosomene), Blumen groß, voll, sammtig dunkelpurpur, von prächtigem Bau. Vorzüglich zur Topfkultur und zum Treiben, desgl. zu niedrigen Gruppen. In manchen Lagen leider dem Mehlthau sehr unterworfen.

Général Castellane (Rosomene), Blumen sehr groß, voll, leuchtend scharlachzinnober, mit Sammtigkarmoisin schattirt, becherförmig, sehr wohlriechend; überaus reichblühende Prachtrose; Belaubung dunkelgrün. Schöne Gruppenrose, sowie zur Topfkultur geeignet.

Général Cavaignac, Blumen groß, voll, lebhaft dunkelrosa, von schönem Bau. Auch zur Topfkultur geeignet.

Général Forrey, Blnmen sehr groß, voll, schalenförmig, weinroth.

Général Jacqueminot (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, feurig glänzend karminroth; von kräftigem Wuchs und dunkelgrüner Belaubung; trägt leicht und reichlich Samen und die daraus gezogenen Sämlinge sind im Allgemeinen so sehr von einander unterschieden, daß man schon eine große Menge von Abarten aus ihr gezogen hat. Eine prachtvolle imponirende Rose, welche sich sehr gut zu höheren Gruppen eignet, sowie zur Topfkultur und zum späteren Treiben.

Général Simpson, Blumen mittelgroß, sehr gefüllt, lebhaft karminroth, von schönem Bau; außerordentlich reichblühend und gut remontirend.

Général Washington (Rosomene), Blumen sehr groß, gefüllt, prächtig leuchtend roth; der erste Flor nicht so reich als der zweite. In gutem Boden und unter günstigen klimatischen Bedingungen eine ausgezeichnete Rose, in weniger günstigen zuweilen nur mittelmäßig. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Génie de Chateaubriant, Blumen groß, voll, lebhaft violettroth, Rückseite der Blumenblätter silberscheinglänzend. Hat sich an verschiedenen Orten als hart bewiesen.

George Paul (Rosomene), Blumen groß, glänzend karminrosa, von herrlichem Effekt; Wuchs kräftig; remontirt gut.

George Prince (Rosomene), Blumen groß, von centifolienartigem Bau, leuchtend roth, mit hellerer Rückseite; Wuchs kräftig.

Gloire des Ameteurs, Blumen groß, voll, lebhaft rosa, in Hellrosa übergehend, flach gebaut, mit Rosette.

Gloire de France (Rosomene), Blumen groß, voll, schön gewölbt, karmoisinroth, mit lebhaft hochroth schattirt; von kräftigem Wuchs.

Gloire de Parthenay, Blumen groß, voll, zartrosa, nach dem Rande zu in Karmin übergehend, die Rückseite der Blumenblätter weißlich, von Centifolienbau, sehr wohlriechend; Wuchs kräftig; gut remontirend. Auch zur Topfkultur geeignet.

Gloire de Santenay (Rosomene), Blumen scharlachkarmoisinroth, groß, gefüllt, mit festen Blumenblättern, entwickeln sich aber zuweilen nicht gut.

Gloire de Vitry, Blumen groß, gefüllt, leuchtend glänzendrosa, von Kugelform, ähnlich der La Reine, sehr schön gebaut; eine Ausstellungsrose ersten Ranges, hat aber etwas sparsame Belaubung. Zu niedrigen Gruppen geeignet.

Gustave Rousseau, Blumen groß, gefüllt, bischofsviolett, mit Feuerroth erhellt.

H. Laurentius, Blumen groß, gefüllt, karmoisinroth mit schwärzlichem Sammet, von schönem schalenförmigem Bau.

Impératrice Eugènie, Blumen nicht sehr groß, aber von herrlichem Bau, gefüllt, beim Aufblühen blaßfleischfarben, dann in rein Weiß übergehend, von schöner Becherform; reichblühend; Wuchs schwach, etwas zart.

Jacques Lafitte, Blumen groß, voll, dunkelkarmoisinrosa, von prächtigem Centifolienbau; Wuchs kräftig. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

James Dickson (Rosomene), Blumen groß, voll, karmoisinroth, mit Purpur schattirt.

Jean Goujon, Blumen groß, gefüllt, schön gebaut, prächtig hellroth.

Jean Touvais, Blumen sehr groß, gefüllt, purpurroth mit Karmoisin schattirt; sehr reichblühend und gut remontirend. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, sowie zur Topfkultur und zum Treiben.

John Hopper, Blumen sehr groß, sehr gefüllt, prächtig karmin, nach innen dunkelkarmoisin. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, bei kurzem Schnitt zu niedrigen Gruppen.

John Nesmith, Blumen groß, gut gefüllt, reich karmoisin, schön schalenförmig.

Josephe Fiala, Blumen groß, sehr gut gefüllt, von schöner Schalenform, lebhaft dunkelroth, die Ränder der Blumenblätter etwas heller; gut remontirend; Wuchs kräftig. Zum Treiben geeignet.

Jules Margottin, Blumen sehr groß, voll, purpurkarmin, die Blumenblätter dachziegelartig liegend, von vollendet schön gewölbtem Centifolienbau; sehr reichblühend; stark remontirend; Wuchs kräftig; hat die Eigenthümlichkeit an alten Pflanzen die Blumen einzeln, an einjährigen Veredelungen die Blumen in Büscheln zu bringen. Eignet sich zur Pyramiden- und Säulenform, zur Bepflanzung von höheren Gruppen, sowie zur Topfkultur und zum Treiben. Hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

La Brillante, Blumen mittelgroß, gefüllt, leuchtend karmin, von großem Effekt.

La Fontaine, Blumen groß und voll, leuchtend rosenroth.

La Reine, Blumen sehr groß, voll, ganz ähnlich der Centifolienrose, rosa, mitunter mit Lila oder Karmoisin schattirt, schalenförmig; Wuchs aufrecht, mäßig; sehr reichblühend; gut remontirend. Wurzelächt oder niedrig veredelt eignet sich sehr gut zur Bepflanzung ganzer Gruppen; zur Topfkultur und zum Treiben ist sie ebenfalls vorzüglich. Sie ist eine der ältesten und werthvollsten Remontanten.

La ville de St. Denis, Blumen groß, voll, karmoisinrosa, von vorzüglich schönem Bau; von der La Reine abstammend. Zu höheren Gruppen geeignet.

Laure Ramond, Blumen mittelgroß, voll, zartrosa, die Blumenblätter regelmäßig dachziegelförmig liegend; eine prachtvolle, besonders durch ihr zartes Kolorit ausgezeichnete Rose.

Laurent Descourt (Rosomene), Blumen mittelgroß, gefüllt, sammtigpurpur, schön gebaut.

L'Elegant, Blumen groß, voll, von schönem Centifolienbau, brillant rosa, bei der Herbstflor sehr schön dunkel panachirt; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Le Lion des combats, Blumen groß, voll, dunkelroth, feuerroth schattirt, sehr effektvoll; sehr reichblühend; von starkem Wuchs. Zur Bildung von Gruppen, sowie zur Topfkultur geeignet.

Le Rhône (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, gut gebaut, glänzend zinnoberroth. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

L'Exposition de Brie-Comte-Robert, Blumen schön lebhaft roth, sehr groß, voll, von vorzüglichem Bau; mit röthlich grünen Zweigen, großen rothen Stacheln, fünfzähligen, tiefeingeschnittenen Blättchen; von kräftigem Wuchs. Eine der schönsten Neuzüchtigungen, welche bei der zu Brie-Comte-Robert abgehaltenen Special-Ausstellung von Rosen mit einem Preis gekrönt wurde.

Lord Macaulay, Blumen prächtig scharlachkarmoisinroth, groß, voll, schön gebaut; Wuchs niedrig und kompakt. Zu niedrigen Gruppen geeignet.

Lord Palmerston (Rosomene), Blumen leuchtend roth, mittelgroß, voll und gut gebaut, in Büscheln stehend; überaus reichblühend und gut remontirend.

Lord Raglan (Rosomene), Blumen mittelgroß, voll, leuchtend roth im Centrum, mit sammtig-purpurviolett umrandet, von schönem Kamellienbau, bei dichter Füllung; sehr reich und anhaltend bis zum Herbst blühend; wurzelächt von schwachem Wuchs. Zur Topfkultur geeignet.

Louis XIV. (Rosomene), Blumen leuchtend-sammtigkarmoisin, mittelgroß, voll und gut gebaut; eine prachtvolle Rose, aber sowohl wurzelächt als auch veredelt von schwachem Wuchs.

Louise Peyronny, Blumen sehr groß, voll, dunkelrosenfarben, mit Karmin schattirt, Blumenblätter silberfarben umrandet. Eine prachtvolle von der La Reine abstammende Rose, aber sowohl wurzelächt als auch veredelt von schwachem Wuchs. Zur Topfkultur und zum Treiben geeignet. Hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

Madame Alfred de Rougemont, Blumen weiß, leicht mit Rosa schattirt, groß, voll; Wuchs kräftig; reich und gut blühend.

Madame Boll, Blumen leuchtend rosa, sehr groß, voll und von guter Form; Wuchs kräftig; prächtig reich belaubt. Zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Madame Boutin, Blumen groß, gefüllt, schön kirschroth, prächtig geformt. Zu höheren Gruppen geeignet.

Madame Campbel d'Islay, Blumen sehr groß, voll, seidenglänzend lilarosa. Von der La Reine abstammend und wie diese zu verwenden.

Madame Charles Crapelet (Rosomene), Blumen kirschroth, glänzend silberfarben schattirt, eine vollendet schön gebaute Prachtrose. Zu höheren Gruppen, sowie auch zur Topfkultur geeignet.

Madame Charles Wood (Rosomene), Blumen sehr groß, gefüllt, blendend roth, in Dunkelrosa übergehend. Zu höheren Gruppen geeignet.

Madame Clemence Joigneaux (Rosomene), Blumen sehr groß und gut gebaut, leuchtend hochroth, schalenförmig. Zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zu höheren Gruppen geeignet.

Madame de Cambacérès, Blumen leuchtend purpurrosa, sehr groß und voll, von prächtiger Schalenform; zeichnet sich durch schöne Belaubung aus.

Madame Deurreulx Douville, Blumen groß, gefüllt, schön gebaut, von prächtigem Ceriseroth, Blumenblätter weiß umrandet, tief schalenförmig, in großen Büschelnd stehend; gut remontirend.

Madame de Walembourg, Blumen groß, gefüllt, leuchtend purpur, bisweilen mit Indigo nüancirt.

Madame Domage, Blumen sehr groß, voll, leuchtend purpurrosa, von Centifolienbau, sehr wohlriechend; Wuchs kräftig. Auch zur Topfkultur geeignet.

Madame Ducher, Blumen groß, voll, weiß, mit fleischfarbenem Anhauch, von sehr schönem Bau. Zur Topfkultur geeignet.

Madame Freemann, eine wundervolle weiße Rose von edler Form und ziemlich kräftigem Wuchse.

Madame Furtado, Blumen sehr groß, gut gefüllt, karminrosa, schalenförmig, von vorzüglicher Schönheit, ungemein wohlriechend; leider etwas empfindlich; wurzelächt von schwachem Wuchs. Zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Madame Julie Daran, Blumen sehr groß, gefüllt, kugelförmig, brennend karminroth. Zu hohen Gruppen, sowie zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Madame Knorr, Blumen groß, voll, lebhaft rosa, hellumrandet, schön gebaut; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet. Hat sich an vielen Orten als hart bewiesen.

Madame Laffay, Blumen groß, gefüllt, purpurrosa, schalenförmig; blüht sehr früh und vollkommen.

Madame Masson, Blumen sehr groß, voll, brillant karmoisinroth, violett schattirt, von herrlichem Effekt. Zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Topfkultur geeignet.

Madame Oger, Blumen groß, voll, inkarnatroth, kugelförmig. Hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

Madame Pauline Villot, Blumen glänzend roth, sehr groß, voll und schön gebaut.

Madame Place, Blumen mittelgroß, voll, lebhaft, rosa von schönem Bau und prächtigem Wohlgeruch; Wuchs kräftig.

Madame Rivers, Blumen fleischfarbig, groß, gefüllt, von vollkommenem Bau; eine prachtvolle Rose.

Madame Schmidt, Blumen dunkelrosa, mit Karmin schattirt; Rückseite der Blumenblätter silberfarben.

Madame Verdier, Blumen mittelgroß, voll weißrosa, schalenförmig, von sehr zartem Kolorit.

Madame Victor Verdier (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, reich glänzend kirschroth, von schönem schalenförmigen Bau, auf starken Zweigen in großen Büscheln stehend; Wuchs kräftig; Belaubung sehr schön. Zu niedrigen Gruppen sehr geeignet.

Madame Vidot, Blumen mittelgroß, voll, durchsichtig zart weiß-fleischfarben, rosenroth schattirt, von schönem Bau; wurzelächt von nur schwachem Wachsthum.

Madame William Paul (Rosomene), Blumen groß und voll, purpurviolett, mit Karmoisin schattirt.

Mademoiselle Adéle Launay, Blumen groß, gefüllt, im Aufblühen sehr zartrosa, im Verblühen wird der Grund weiß und das Rosa erscheint wie aufgemalt; sehr dankbar blühend und gut remontirend; Wuchs aufrecht. Eignet sich auch gut zum Treiben.

Mademoiselle Bonnaire, Blumen weiß, in der Mitte zartrosa, mittelgroß, voll, von ausgesuchter Form; eine der besten weißen Remontanten. Zu niedrigen Gruppen geeignet.

Mademoiselle Claudine d'Offoy, Blumen sehr groß, gefüllt, granatroth.

Mademoiselle Henriette Dubus, Blumen mittelgroß, voll, leuchtend roth, mit dunkler Schattirung.

Maréchal Vailant, Blumen groß, voll, leuchtend purpurroth, von großem Effekt. Zu höheren Gruppen geeignet.

Marie Baumann (Rosomene), Blumen leuchtend roth, in allem dem Général Jacqueminot ähnlich, nur noch heller und leuchtender, voller und schöner gebaut; eine wahre Prachtrose. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Marie Boisée, Blumen weiß, mittelgroß, gefüllt, schalenförmig; reichblühend; Wuchs kräftig. Eine sehr schöne Rose.

Marie de Bourges oder Comtesse Marie de Bourges, Blumen groß, voll, rosakarmin, sehr schön gebaut.

Mathurin Regnier, Blumen mittelgroß, gefüllt, zartrosa, gut gebaut; Wuchs kräftig.

Maurice Bernardin (Rosomene), Blumen groß, sehr voll, von prächtiger Kugelform, hellscharlachroth, Farbe sehr beständig, sehr imponirend, in Büscheln stehend. Zu höheren Gruppen, sowie zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Mère de St. Louis, Blumen weißlichchamois mit Fleischfarben, sehr groß, voll, schalenförmig. Von der La Reine abstammend und wie diese zu verwenden.

Monsieur Camille Bernardin, Blumen von lebhaft neurother, weißschillernder Farbe, groß, voll, schön gebaut, sehr wohlriechend; mit dunkelgrünen Zweigen, fünfzähligen, hellgrünen Blättchen; gut remontirend.

Monsieur Ravel, Blumen brillant purpurroth, dunkler als bei Géant des Batailles, groß, voll, von schönem flachen Bau; sehr dankbar blühend; verlangt guten Winterschutz.

Monte Christo (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, dunkelscharlachkarmoisin, mit dickem schwarzbraunen Sammet und sehr feurigem Reflex, schön gebaut. Eignet sich auch zur Topfkultur und zum Treiben.

Olivier Delhomme, Blumen mittelgroß, voll, von sehr reinem Scharlach und vollkommener Form.

Oriflamme de St. Louis (Rosomene), Blumen sehr groß und gut gefüllt, blendendkarmin, von herrlichem Effekt; dem Général Jacqueminot, von dem sie abstammt, sehr ähnlich und wie dieser zu verwenden.

Paeonia, Blumen groß, gefüllt, karmoisinroth, sehr effektvoll; verlangt guten Winterschutz. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Palais de Cristal, Blumen mittelgroß, voll, lebhaft fleischfarben mit Kupferrosa, Blumenblätter dachziegelartig übereinander liegend, von prächtigem Bau und erhalten sich sehr lange frisch. Auch zur Topfkultur geeignet.

Parmantier, Blumen mittelgroß, voll, dunkelrosa mit weißen Rückseiten.

Paul Desgrand, Blumen hellroth mit violettem Schein; rundgebaut.

Paul Dupuy, Blumen groß, voll, dunkelkarmoisin mit sammtartigem Violett, von prächtigem Kolorit und vorzüglichem Bau; sehr dankbar blühend. Zur Bepflanzung von Gruppen sehr geeignet, sowie auch zur Topfkultur.

Pauline Lansezeur, Blumen mittelgroß, gefüllt, im Aufblühen scharlachkarmoisin, im Verblühen violett. Eine der dankbarblühendsten Rosen.

Pavillon de Prègny, Blumen mittelgroß, voll, karmoisinrosa, in Lila übergehend; sehr dankbar blühend. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Peter Lawson, Blumen glühend scharlach, groß, voll und von schönem runden Bau.

Pierre Notting, Blumen sehr groß, gefüllt, schwärzlichroth mit Violett, tief schalenförmig, Blumenblätter schön dachziegelartig geordnet. Zu höheren Gruppen geeignet.

Pourpre d'Orleans (Rosomene), Blumen mittelgroß, gefüllt, sammtigpurpur, sehr wohlriechend; anhaltend blühend.

Président Lincoln, Blumen sehr groß, voll, schön kirschroth mit Braunroth nüancirt, von großem Effekt. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Prince Albert, Blumen groß, voll, purpurn mit Karmin schattirt, bei dem Herbstflor tief violett; der Herbstflor meistens reicher und vollkommener als der Sommerflor. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet, hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

Prince Camille de Rohan (Rosomene), Blumen sammtig-schwarzkarmoisin mit Blutroth, sehr groß und voll; einzig in ihrer tiefen Färbung. Zu höheren Gruppen geeignet.

Prince Henry des Pays-Bas (Rosomene), Blumen groß, voll, von leuchtend sammtiger Färbung und prächtigem Bau.

Prince Impérial, der La Reine sehr ähnlich, von der sie abstammt, doch sind die Blumen noch größer und von lebhafterer Farbe; wurzelächt von schwachem Wuchs.

Prince Léon Kotshubey, Blumen sehr groß, voll, feurig kirschrothkarmin, von weitgeöffneter Schalenform, sehr effektvoll, mit festen Blumenblättern, auch zur Topfkultur geeignet.

Princesse de Joinville, Blumen mittelgroß, leicht gefüllt, lebhaft hochrosa.

Princesse de Liechtenstein, Blumen mittelgroß, schön weiß. Zu niedrigeren Gruppen geeignet.

Queen Victoria, auch weiße La Reine genannt, Blumen sehr groß, voll, mit rosigem Anhauch, in Büscheln stehend; eine prachtvolle Rose, aber leider wenig remontirend. Auch zur Topfkultur geeignet.

Reine de Danemark, Blumen lilafleischfarben, bewundernswürdig durchsichtig, groß, voll und schön gebaut; meistens eine Rose ersten Ranges, blüht aber zuweilen auch schlecht.

Reine des Violettes, Blumen groß, gefüllt, dunkelviolett mit hellrothem Centrum.

Reine Mathilde, Blumen sehr groß, voll, zartrosa, sehr effektvoll.

Ruge marbré, Blumen sehr groß, gefüllt, lebhaft roth, sammtig violett nüancirt. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Rushton Radcliffe, Blumen groß, sehr gefüllt, hellkirschroth, die Blumenblätter dachziegelartig geordnet; Wuchs kräftig.

Sénateur Vaisse (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, blendendroth, sehr imponirend, mit festen Blumenblättern, Farbe sehr beständig. Eignet sich zu niedrigen Gruppen, sowie zur Topfkultur und zum Treiben.

Simon Oppenheimer, Blumen groß, sehr gefüllt, schön gebaut, sammtig karmoisin und purpurn nüancirt, von großem Effekt; Wuchs kräftig.

Soeur des Anges, Blumen groß, gefüllt, weiß mit lila Schimmer. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Souvenir de la Reine d'Angleterre, Blumen sehr groß, gefüllt, feurig karminrosa, schalenförmig, mit festen Blumenblättern; Wuchs sehr kräftig, so daß sie sich zur Bedeckung von Wänden und Spalieren, sowie zu hohen Pyramiden und Säulen eignet, auch zur Topfkultur und zum Treiben läßt sie sich verwenden. Hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

Souvenir de la Reine des Belges, Blumen groß, voll, feurig hellkarmin, Blumenblätter dachziegelartig geordnet.

Souvenir de Leveson Gower, Blumen sehr groß, voll, dunkelrubinroth, in hellrubinroth übergehend; schön belaubt; Wuchs kräftig. Auch zur Topfkultur geeignet.

Souvenir du Comte Cavour (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, gut gebaut, leuchtend karmoisinroth. Auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Triomphe d'Amiens (Rosomene), Blumen leuchtend karmin, dunkelpurpurbraun gestreift; eine werthvolle Prunkrose.

Triomphe d'Angers, Blumen groß, gefüllt, sammtig dunkelpurpur mit Feuerroth nüancirt; sehr anhaltend blühend.

Triomphe des Bagatelles, Blumen sehr groß, gefüllt, leuchtend karminrosa.

Triomphe des Beaux-Arts, Blumen groß, leicht gefüllt, sammtig karmoisin, sehr schön gebaut und imponirend, dem Général Jacqueminot, von dem sie abstammt, sehr ähnlich.

Triomphe de Caen, Blumen groß, gefüllt, dunkelsammtigpurpur mit Feuerroth nüancirt. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Triomphe de l'Exposition, Blumen groß, gefüllt, leuchtend sammtigroth, von schönem Bau; gut remontirend; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, desgleichen zur Topfkultur und zum Treiben. Hat sich an verschiedenen Orten als hart bewährt.

Triomphe de Paris (Rosomene), Blumen sehr groß, voll, dunkelroth mit schwarzrothem Sammt, von sehr feurigem Kolorit. Zu niedrigen Gruppen, sowie zur Topfkultur geeignet.

Vainqueur de Goliath (Rosomene), Blumen sehr groß, voll, schön gebaut, leuchtend glänzendroth, von großem Effekt.

Vicomte Vigier (Rosomene), Blumen groß, voll und gut gebaut, glänzend violettroth. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Victor Trouillart, Blumen dunkelscharlachpurpur mit feurigem Reflex, sehr groß, voll und schön gebaut. Zur Topfkultur zu empfehlen. Im Freien ist sie ziemlich empfindlich und verlangt guten Winterschutz.

Victor Verdier, Blumen centifolienrosa, leuchtend karmin schattirt, sehr groß, voll und gut gebaut; schön belaubt; Wuchs kräftig. Zur Pyramidenform geeignet, sowie zur Topfkultur und zum Treiben.

Virginale, Blumen fast reinweiß, mittelgroß, in gutem Boden bisweilen groß, schön gebaut, etwas weniger gefüllt als Mademoiselle Bonnaire, aber ebenfalls eine werthvolle weiße Remontante; Wuchs etwas schwach. Ist etwas zärtlich und verlangt guten Winterschutz.

Wilhelm Pfitzer (Rosomene), Blumen groß, gefüllt, schön scharlachroth. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

William Griffith, Blumen mittelgroß, voll, atlasrosa, von vollendeter Form, centifolienartig; remontirt leider nur schwach. Auch zur Topfkultur geeignet.

William Jesse, Blumen sehr groß, sehr gefüllt, hellkarmoisin mit purpurnem Anflug, von schönem Centifolienbau und Centifoliengeruch; Wuchs aufrecht, mäßig. Zu Gruppen, sowie zur Topfkultur und zum Treiben geeignet. Hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

William Paul (Rosomene), Blumen mittelgroß, gefüllt, leuchtend karmoisinrosa. Sehr reichblühend.

21. Rosa indica Borbonica — Rose des îles de Bourbon.

Die Bourbonrose.

Die Stammform dieser Gruppe wurde im Jahre 1817 von Bréon auf der Insel Bourbon unter einer Anzahl Sämlinge verschiedener Sorten entdeckt. Seitdem sind von ihr eine große Anzahl Varietäten und Hybriden gezogen worden. Obgleich ihre Abkunft in ziemliches Dunkel gehüllt, so läßt sich doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie eine Hybride von der Rosa chinensis (Monatsrose) und der Rosa damascena omnium calendarum (Vierjahreszeitenrose) ist. Der Habitus ist im Allgemeinen kräftig; die Zweige kurz und dicker als bei der Thee- und Bengalrose und endigen je nach ihrem kräftigeren oder schwächeren Wuchse entweder in eine grö-

ßere oder geringere Anzahl von büschel- oder doldenförmig gestellten Blumen. Die Rinde ist sehr glatt; die Stacheln sind kurz, stark, an der Basis breit und an der Spitze gekrümmt. Die Fiederblättchen sind dunkelgrün, glänzend, oval, abgerundet, gezähnt und stehen zu 3, 5 und 7 am Blattstiel. Der Fruchtknoten ist rund und oft kurz und angeschwollen. — Die Bourbonrosen lieben einen lockeren, nahrhaften Boden und verlangen mit Ausnahme der kräftig wachsenden Sorten ziemlich kurzen Schnitt. Im Winter erfordern sie hinlänglichen Schutz.

Die Rosen dieser Gruppe sind wegen ihrer schön gebauten vollen Blumen, ihrer verschiedenen Farbenpracht, welche alle Nüancen vom zartesten Weiß bis zum dunkelsten Kolorit durchläuft, ihrem reichlichen durch den ganzen Sommer bis zum Spätherbst fast ununterbrochenem Flor, der frischen und dunkelgrünen, meist glänzenden Belaubung und dadurch, daß sie sich, je nachdem die Sorten schwach- oder starkwüchsig, wurzelächt oder nieder- oder hochstämmig gezogen sind, fast zu jeder beliebigen Form verwenden lassen, und auch für die Topfkultur von großem Werthe sind, gleichwie die der Remontanten zu den beliebtesten der Neuzeit geworden.

Acidalie, Blumen groß, voll, reinweiß, im Centrum blaßrosa, kugelförmig, sehr angenehm duftend; Wuchs kräftig. Eignet sich zu höheren Gruppen, sowie zum späteren Treiben.

Anne Beluze, Blumen mittelgroß, voll, zartfleischfarben, sehr reichblühend; Wuchs mäßig.

Baron Gonella, Blumen groß, voll, schön gebaut, lachsrosa; Wuchs kräftig. Eignet sich zur Pyramiden- und Säulenform; bei kurzem Schnitt zu niedrigen Gruppen.

Baronne de Noirmont, Blumen groß, voll, lebhaft karminrosa, reichblühend, die Blumenblätter fast rechtwinkelig zurückgeschlagen. Veredelt von kräftigem Wuchs.

Beauté de Versailles (George Cuviér), Blumen groß, voll, purpurkirschroth, schalenförmig. Vorzugsweise zur Topfkultur verwendbar.

Bouquet de Flore, Blumen groß, voll, glänzend karmin, schalenförmig; trägt sehr reichlich Samen. Ist sowohl sehr gut zur Stamm- als auch zur Säulenrose geeignet und auch vorzüglich zur Topfkultur und zum späteren Treiben.

Cathérine Guillot, Blumen groß, voll, purpurrosa, von vorzüglichem Bau und Wohlgeruch; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, bei kurzem Schnitt zu niedrigen Gruppen, desgleichen für die Topfkultur und zum Treiben.

Céline Gonot (Modéle de Perfection), Blumen mittelgroß, voll, durchsichtig rosa, von sehr schöner Form.

Charles Martell, Blumen mittelgroß, voll, purpur mit Karmoisin schattirt, in Büscheln stehend.

Comice de Tarn-et-Goronne, Blumen mittelgroß, voll, leuchtend karmoisin.

Comtesse de Brabantane, Blumen fleischfarbigweiß, von eleganter Schalenform.

Docteur Berthet, Blumen kirschroth, groß und gut gebaut; sehr dankbar blühend.

Docteur Leprêtre, Blumen groß, voll, leuchtend roth; Wuchs kräftig. Sie ist nicht so empfindlich wie die meisten anderen Bourbonrosen, daher besonders zu empfehlen.

Duc de Crillon, Blumen groß, voll, feurig karmin, in lebhaft Rosa übergehend.

Duchesse de Thuringe, Blumen mittelgroß, voll, atlasweiß, zartlila überhaucht, von schönem runden Bau, in reichen Dolden sitzend. Als Stammrose besonders schön; auch zur Topfkultur geeignet.

Dupetit Thouars, Blumen groß, voll, brillant karmoisin; sehr reichblühend und von herrlichem Effekt; Wuchs kräftig.

Edouard Desfossés, Blumen groß, gefüllt, prächtig rosa, von vollkommener Form.

Emotion, Blumen mittelgroß, voll, zartrosa; ähnlich der Souvenir de la Malmaison; obgleich dieser an Schönheit nicht ganz gleichkommend, so ist sie doch als vollkommen kulturwürdig zu empfehlen.

Ferdinand Deppe, Blumen mittelgroß, voll, violett-amarantroth; dankbar blühend, aber leider gegen Frost sehr empfindlich, daher mehr zur Topfkultur zu empfehlen.

Gloire des Ampes, Blumen mittelgroß, gefüllt, prächtig leuchtend karmoisin.

Guiletta, Blumen groß, gefüllt, fleischfarbenweiß, flach und regelmäßig gebaut; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Hermosa, Blumen mittelgroß, voll, zartrosa, sehr schön gebaut; sehr reichblühend; Wuchs kräftig. Eignet sich vorzüglich zur Bepflanzung von Gruppen, sowie zur Topfkultur; auf Hochstamm veredelt ist sie ebenfalls von besonderer Schönheit.

Joseph Gourdon, Blumen groß, gefüllt, inkarnatroth, schön kugelförmig.

Josephine Guyot, Blumen groß, schön gefüllt, von edlem Kugelbau und guter Haltung, im Centrum leuchtend roth, im Umfange purpurroth, auf der Rückseite der Blumenblätter dunkler, fast wie broncirt; sehr reich und anhaltend blühend; Wuchs kräftig. Zu höheren Gruppen besonders geeignet.

Julie de Fontanelle, Blumen mittelgroß, voll, dunkelpurpurviolett, schalenförmig, wie Veilchen duftend; Wuchs mäßig. Vorzugsweise zur Topfkultur geeignet.

La Quintinié, Blumen mittelgroß, voll, dunkelpurpur, von schönem gewölbten Bau; Wuchs mäßig.

La Reine des Iles de Bourbon, Blumen mittelgroß, gefüllt, weiß, fleischfarben mit zartrosa überhaucht, von schönem gewölbten Bau; eine werthvolle, reichblühende Rose.

Leveson Gower, Blumen sehr groß, voll, salmrosa, schalenförmig. Zur Topfkultur besonders zu empfehlen.

Louise Margottin, Blumen groß, gefüllt, zart seidenrosa in weißlich übergehend; ist ein Abkömmling der nächstfolgenden, steht aber noch über dieser, da sie besser gefüllt ist und ihr Kolorit im Verblühen einen prächtigen Silberglanz gewinnt. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Louise Odier, Blumen groß, voll, leuchtend rosa, von schönem Centifolienbau. Zur Pyramiden- und Säulenform, bei kurzem Schnitt zu niedrigen Gruppen, sowie auch zur Topfkultur und zum Treiben geeignet; auf Hochstamm veredelt ebenfalls von besonderer Schönheit.

Madame Angelina, Blumen eigenthümlich chamoisgelb. Eine schöne Rose aber etwas empfindlich, eignet sich daher besser zur Topfkultur.

Mademoiselle Emain, Blumen groß, gefüllt, weiß, im Centrum hellrosa.

Mademoiselle Félicité Truillot, Blumen mittelgroß, gefüllt, schön leuchtend rosa.

Mistress Bosanquet (Pauline Bonaparte), Blumen weiß, im Centrum zart fleischfarben, groß, voll, schalenförmig, sehr wohlriechend; ununterbrochen blühend; Wuchs kräftig. Eignet sich zur Bepflanzung von Gruppen, zur Stammrose und zur Topfkultur.

Paul Joseph, Blumen groß, voll, reich, purpurkarmoisin mit feurigkarmoisin schattirt, schalenförmig; Wuchs mäßig; wächst am besten wurzelächt gezogen oder niederstämmig veredelt.

Paxton, Blumen mittelgroß, voll, lebhaft rosa, mit Feuerroth schattirt. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Prince Impérial, Blumen mittelgroß, voll, weißlichrosa, von schöner Becherform; kräftig wachsend und reichblühend.

Prince Napoleon, Blumen groß, gefüllt, lebhaft rosa; sehr reichblühend.

Reine des Vierges, Blumen groß, voll, blaßrosa mit fleischfarbenem Centrum. Eignet sich auch zum Treiben.

Reveil, Blumen groß, voll, kirschroth mit sammtig Dunkelviolett schattirt, von sehr vollkommenem Centifolienbau.

Révérend H. Dombrain, Blumen groß, gefüllt, schön schalenförmig, sehr glänzend karminroth, oft dunkler nüancirt, oft mit hellen Rändern; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Souvenir de Dumond d'Urville, Blumen mittelgroß, voll, violettkirschroth mit Purpur überhaucht, schalenförmig; Wuchs niedrig.

Souvenir de la Malmaison, Blumen sehr groß und sehr voll, zart atlasweiß mit chamoisfleischfarbenem Centrum, Form kompakt; unausgesetzt blühend; Wuchs kräftig. Wurzelächt vorzüglich als Gruppenrose, schön als Hochstamm, sehr gut zur Topfkultur (besonders für's Zimmer) und zum späteren Treiben geeignet. Bekannt als eine große und vollendet schöne Bourbonrose und bis jetzt noch von keiner anderen übertroffen.

Souvenir de l'Arquebuse, Blume mittelgroß, voll, sammtigroth, in reichen Dolden stehend. Vorzugsweise zur Topfkultur geeignet.

Souvenir de l'Exposition de Londres, Blumen mittelgroß, reichsammtig hochroth.

Vicomte Fritz de Cussy, Blumen mittelgroß, voll, dunkelkirschroth, schalenförmig; Wuchs mäßig.

Victor Emanuel, Blumen purpurroth, mittelgroß, voll, von herrlichem Effekt.

Victoria Magenta, Blumen groß, gefüllt, sehr glänzendroth mit Purpur nüancirt, von schöner Form, in Büscheln stehend.

22. Rosa indica Noisettiana — Rosier de Noisette.

Die Noisetterose.

Die erste dieser Rose ist von Philippe Noisette in Nordamerika durch Befruchtung zwischen der Bengal- und der bei uns sehr selten kultivirten Moschusrose (R. moschata) erzeugt worden und im Jahre 1817 nach Paris gekommen. Durch Hybridation ist von ihnen eine ziemlich reiche

Nachkommenschaft erzielt worden, die durch ihren Blüthenreichthum und ihre Widerstandsfähigkeit gegen das Klima sich eine allgemeine Gunst der Rosenliebhaber erworben hat. Die meisten Varietäten und Hybriden dieser Gruppe fangen erst nach dem großen Sommerflor zu blühen an und entwickeln in den meisten Fällen außerordentlich reiche Blüthendolden, zuweilen aus 50 und mehr zierlichen Rosen bestehend. Ihre Blüthe dehnt sich bis in den späten Herbst aus. — Ihre Stengel werden 4 bis 8 Fuß hoch, haben glatte Zweige; die Stacheln sind stark zerstreut, hakenförmig, an den jüngeren Zweigen röthlich, an den älteren braun; Blattstiele drüsig, stachelig; Blumenstiele dünn weichhaarig. Fruchtknoten klein, eiförmig-länglich. Die Blätter aus 5 bis 7, bisweilen 9 glatten, großen, eirundlanzettförmigen, oben glänzenden, unten blaßgraugrünlichen, scharf gesägten Fiederblättchen bestehend. Blumen mittelgroß, sehr wohlriechend, meistens in sehr reichen Rispen beisammen stehend.

Die Noisetterosen gedeihen in jedem mäßig guten Gartenboden und bei gewöhnlicher Kultur. Diejenigen Sorten aber, welche durch Kreuzung mit der Theerose entstanden sind und auch meistens deren zärtliche Natur angenommen haben, verlangen auch dieselbe Behandlung wie die Theerosen und, wenn sie im Freien kultivirt werden, einen geschützten Standort. Man kann die Noisetten ebensowohl wurzelächt, als auf Wildling veredelt ziehen, in letzterer Beschaffenheit sind viele Sorten sogar reichblühender als wurzelächt. Die kräftig wachsenden Sorten geben gute Säulen- und Trauerrosen. Das Schneiden der Noisetterosen geschehe sehr mäßig und man beschränke sich nur auf das Ausschneiden schlecht gestellter und überflüssiger Triebe und auf ein ganz mäßiges Einstutzen der bleibenden Zweige.

Adélaide Pavie, Blumen groß, gefüllt, reinweiß.

Aimée Vibert, Blumen mittelgroß, gefüllt, reinweiß; in prachtvollen Doldentrauben bis in den Winter hineinblühend; ist aber nur wirklich reichblühend, wenn sie auf Wildling veredelt ist. Eignet sich zur Bepflanzung von Gruppen, zur Säulenrose und zur Topfkultur. Sie ist ziemlich hart, gedeiht noch in geringem Boden und hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

America, Blumen, groß, voll und gut gebaut, lachsgelb, im Aufblühen dunkler, später in lebhaft fleischfarbig-lachsroth übergehend; Wuchs kräftig. Eine Theehybride und daher etwas empfindlicher Natur.

Beauty of Greenmont, Blumen mittelgroß, voll, kirschroth mit Rosa, in Büscheln stehend; reichblühend.

Caroline Marniesse, Blumen mittelgroß, voll, weißfleischfarben; sehr reichblühend. Eignet sich zur Bepflanzung von Gruppen und zur Topfkultur.

Céline Forestier, Blumen groß, sehr gefüllt, reingelb, im Centrum dunkelgelb. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet.

Chromatella (Cloth of Gold), aus der Noisette Lamarque gezogen, Blumen groß, sehr gefüllt, lebhaftgelb, von schönem Kugelbau und sehr wohlriechend; Wuchs kräftig. Muß, um gut zu blühen, an eine sonnige Mauer gepflanzt werden. Auf Centifolie oder auch auf gewöhnlichen Wildling veredelt blüht sie dankbarer als wurzelächt. Verlangt guten Winterschutz.

Du Luxembourg, Blumen groß, sehr gefüllt, lilarosa, mit hellem Centrum, schalenförmig; Wuchs kräftig. Auch zur Topfkultur geeignet.

Fellenberg, Blumen groß, gefüllt, lebhaft roth; reichblühend.

Jaune Desprez (Noisette jaune), Blumen mittelgroß, gefüllt, schön gebaut, rosa mit Kupferfarbe überhaucht, von prächtigem ananasartigem Wohlgeruch. Wächst an 20 bis 24 Fuß hoch, daher gut zur Bekleidung von Wänden; verlangt aber einen leichten Winterschutz.

Lamarque, Blumen sehr groß, voll, weiß mit strohgelbem Centrum, schalenförmig; Wuchs kräftig. Gedeiht am besten wurzelächt; verlangt eine geschützte, sonnige Mauer, an welcher sie ihre vorzüglich schönen Blumen in reichem Maße zu entwickeln pflegt, aber auch guten Winterschutz. Sie eignet sich auch sehr gut zur Bekleidung der Wände und Pfeiler in einem Grünhause oder besonderem Rosenhaus, desgl. zum Treiben.

Le Pactole, Blumen groß, voll, gelblichweiß mit etwas dunklerem Centrum, schalenförmig. Verlangt guten Winterschutz. Eignet sich vorzugsweise zur Fensterkultur.

Madame Deslongchamps, Blumen weißfleischfarben, mittelgroß, voll und gut gebaut; Wuchs kräftig. Eignet sich gut zur Säulenrose, zur Bekleidung sonniger Mauern und zur Trauerrose.

Madame Schulze, Blumen strohgelb, im Centrum karmin schattirt, mittelgroß, voll, schön gebaut; sehr dankbar blühend. Eignet sich zur Pyramiden- und Säulenform, aber wegen ihrer Empfindlichkeit mehr zur Topfkultur.

Mademoiselle Aristide, Blumen mittelgroß, gefüllt, blaßgelb, Centrum röthlich, von sehr zarter Färbung. Verlangt guten Winterschutz.

Miss Glegg, Blumen mittelgroß, gefüllt, weiß mit fleischfarbenem Centrum, schalenförmig, in reichen Büscheln stehend; Wuchs niedrig. Hat viel

Aehnlichkeit mit Aimée Vibert, die Blumen sind jedoch kleiner und viel regelmäßiger geformt. Besonders zur Topfkultur zu empfehlen.

Multiflora, Blumen rosa, mittelgroß, und obschon nicht ganz gefüllt, so entwickelt sie doch auf Hochstamm veredelt einen wahrhaft prachtvollen Flor.

Narzisse, Blumen groß, sehr gefüllt, gelb mit weißem Rande. Verlangt guten Winterschutz.

Ophirie, Blumen mittelgroß, sehr gefüllt, aprikosenfarben mit Kupferroth schattirt, nach dem Centrum hin feurig goldorangefarben, schalenförmig, sehr wohlriechend, reich- und bis zum Spätherbst blühend; kräftig wachsend. Entwickelt ihre vollkommene Schönheit besser veredelt als wurzelächt; verlangt guten Winterschutz; auch zur Topfkultur geeignet.

Phaloë, Blumen, groß, voll, gelblichweiß, zart karmin überhaucht; reichblühend.

Prudence Roeser, Blumen rosalila, mit rehfarbigem Centrum, mittelgroß, sehr gefüllt, schalenförmig; Wuchs kräftig. Zur Trauerrosa besonders geeignet

Solvatare, aus der Noisette Lamarque entstanden, Blumen sehr groß, voll, gelblichweiß mit dunkelgelbem Centrum, schalenförmig, sehr wohlriechend; Wuchs kräftig; Belaubung schön glänzend grün. Eignet sich gut an eine sonnige Mauer; verlangt aber guten Winterschutz.

Triomphe de Rennes, Blumen prächtig kanariengelb, Centrum leuchtend gelb, voll, schön gebaut. Blüht auf Centifolie oder gewöhnlichem Wildling veredelt dankbarer als wurzelächt. Verlangt guten Winterschutz.

Vicomtesse d'Avesne, Blumen mittelgroß, gefüllt, rosa, gut gebaut; Wuchs kräftig. Zur Pyramiden- und Säulenform geeignet, desgleichen zur Topfkultur. Hat sich an vielen Orten als hart bewährt.

Zillia Pradel, Blumen groß, voll, reinweiß; dankbar blühend.

23. Rosa indica odoratissima — Rosa fragrans — Rosa Thea — Rose Thé.

Die Theerose.

Sie wurde ebenfalls zu Anfang dieses Jahrhunderts aus China in Europa eingeführt, und bildet gegenwärtig eine sehr zahlreiche und wenigstens für die Topfkultur sehr bevorzugte Gruppe. Sie zeichnet sich nicht nur dadurch vor vielen anderen Rosen aus, daß sie bei geeigneter Behandlung fast das ganze Jahr hindurch blüht, sondern besonders auch durch ihren köstlichen Theegeruch, welchen die meisten ihrer Varietäten aushauchen.

Ihr Charakter ist nicht leicht zu verkennen. Der Habitus ist meistens zart, die Zweige sind schlank, zurückgebogen und nicht sehr mit Stacheln besetzt, die Rinde glatt. Stacheln zerstreut, hakenförmig, am Grunde zusammen gedrückt; die Blätter aus 3 bis 5, seltner aus 7 Fiederblättchen zusammen gesetzt, welche glatt und glänzend, einfach gesägt, unten matt und oft grau-grün, das Endblättchen beträchtlich größer, sind. Die Blattstiele sind unten mit einigen kleinen gekrümmten Stacheln besetzt. Afterblätter klein, pfriemenförmig, drüsig. Fruchtknoten rund, glatt, graugrün. Die Blüthen meistens hängend.

Die Kultur der Theerosen verlangt einige Aufmerksamkeit, zumal wenn sie im Freien gepflegt werden, wo sie eines lockern, nahrhaften, nicht zu feuchten Bodens in warmer, geschützter Lage, und eines hinlänglichen Schutzes gegen Frost bedürfen. Bei wurzelächten Pflanzen schadet es wenig, wenn auch die Stengel vom Frost leiden; man schneidet sie dann ganz hinweg, worauf der Wurzelstock bald kräftige Schossen austreibt, die später mit zahlreichen Blumen bedeckt sind. Auf Hundsrose (R. canina) veredelt, entwickelt die Theerose meistens ihre Blumen besser und sie werden größer; die Pflanzen werden dadurch auch weniger wählerisch im Boden, dem man sie anvertraut. Für die Topfkultur eignet sich wegen ihres feinen Wurzelvermögens besser die Centifolie und die Boursault-Alpenrose (R. alpina Boursaulti) als Unterlage. Manche starkgefüllte Sorten blühen bei nassem und kühlem Wetter entweder gar nicht oder doch nur unvollkommen auf; daher thut man wohl, solche im Topfe zu ziehen und während der Blüthezeit unter Glas zu stellen. Die wurzelächten Theerosen verlangen einen kurzen Schnitt, die veredelten, besonders wenn sie starkwüchsig sind, wollen nur mäßig geschnitten sein. Ueberhaupt unterlasse man zu keiner Zeit die abgeblühten Blumenstengel bis zu dem nächsten kräftigsten Auge wegzuschneiden.

Adam, Blumen sehr groß und voll, lebendig lachsfarbigrosa, kugelförmig, von ausgezeichnetem Wohlgeruch; Wuchs kräftig. Eignet sich gleich gut für die Topfkultur, wie fürs freie Land.

Amabilis, Blumen groß, voll, fleischfarben. Sehr dankbar blühend und wenig empfindlich, daher fürs freie Land geeignet.

Anthérose, Blumen groß, stark gefüllt, gelblich fleischfarben, im Centrum weiß.

Archimède, Blumen sehr groß, voll, rosa mit Chamois schattirt, mit dunklerem Centrum, kugelförmig; die Blumen freitragend und dankbar blühend.

Auguste Vacher, Blumen mittelgroß, gefüllt, gelb mit Kupferroth nüancirt und goldnem Widerschein, von schönem Bau; sehr reichblühend; kräftig wachsend. Vorzüglich zur Topfkultur geeignet.

Belle Marie, Blumen rosa, hellschattirt, gut gebaut.

Bougère, Blumen groß, voll, hortensienrosa, schalenförmig; Wuchs kräftig. Eignet sich besonders zur Topfkultur und zum Treiben.

Canari, Blumen mittelgroß, nicht ganz gefüllt, aber sehr reichblühend.

Comte de Paris, Blumen groß, voll, zartrosa, von der edelsten Schalenform. Auch zum Treiben geeignet.

Comtesse de Labarthe, Blumen groß, voll, rosa mit gelblichem Schein.

Comtesse de Ouwaroff, Blumen groß, gefüllt, schön leuchtendrosa.

Comtesse de Woronzow, Blumen sehr groß, voll, chamois mit Rosa.

David Pradel, Blumen groß, voll, hellrosa, mit Purpur schattirt, gut gebaut.

Devoniensis, Blumen sehr groß, stark gefüllt, die innersten Blumenblätter regelmäßig kleiner, etwas gewunden und gekraust, was dem ganzen Bau einen eigenthümlichen Reiz verleiht, weiß, nach der Mitte gelblich, ganz innen fleischfarben und rosaröthlich, vom köstlichsten Wohlgeruch. Eignet sich zur Bepflanzung von Gruppen, zur Topfkultur und zum Treiben.

Duc de Magenta, Blumen groß, voll, rosa mit Lachsgelb und Fleischfarbe.

Elise Sauvage, Blumen groß, voll, gelblich mit orangeröthlichem Centrum, kugelförmig. Eignet sich vorzüglich zur Topfkultur.

Enfant de Lyon, Blumen groß, voll; reichblühend; eine der schönsten gelben Rosen.

Eugènie Desgâges, Blumen groß, voll, rosa, schalenförmig; Wuchs kräftig. Eignet sich gut zum Treiben.

Gloire de Dijon, Blumen sehr groß, sehr gefüllt, lachsfarbengelb, im Verblühen mit Karmin gerandet, von der Form der Souvenir de la Malmaison. Ihr unaufhörliches Blühen — bei geeigneten Vorkehrungen bis in den Winter hinein —, ihr gesundes, üppiges Blattwerk, ihr köstlicher, sich weitverbreitender Theegeruch erheben sie zu einer Rose ersten Ranges. Sie blüht eben so reich wurzelächt als veredelt, im freien Lande als im Topf; läßt sich auch gut zum späteren Treiben verwenden. Verlangt nur mäßigen Winterschutz.

Homére, Blumen mittelgroß, gefüllt, rosa mit lachsgelblichem Herz; Wuchs mäßig. Eignet sich gut zur Topfkultur, sowie zur Bepflanzung von Gruppen.

Hymenée, Blumen groß, sehr gefüllt, gelblichweiß, mitunter zart mit Roth überhaucht. Blüht bei angemessener Kultur den ganzen Winter hindurch.

Jaune ancien (Yellow China), Blumen groß und stark gefüllt, unverändert hellgelb, sehr wohlriechend.

Jaune d'or, Blumen mittelgroß, gefüllt, sehr schön goldgelb.

Isabella Gray, Blumen tief goldgelb, sehr voll und schön gebaut. Blüht wurzelächt sehr spärlich, dagegen auf Centifolie — von anderer Seite wird auch empfohlen auf Ayrshirerose oder auf R. Banksiae lutea — veredelt, ziemlich reichblühend. Ist sehr empfindlich und mehr zur Topfkultur als fürs freie Land geeignet, zumal wenn man als Unterlage die gegen Frost empfindliche R. Banksiae lutea benutzt.

Leontine de Laporte, Blumen groß, voll, chamoisgelb; dankbar blühend.

Le Président, Blumen groß, voll, zart rosa, schön gebaut.

Madame Barillet-Deschamps, Blumen groß, gefüllt, weiß, mit gelbem Schein, von prächtigem Bau.

Madame Bravy, Blumen mittelgroß, voll, gelblichweiß schalenförmig. Hält unter einer bloßen Erddecke im Winter gut aus.

Madame Charles, Blumen groß, gefüllt, flach gebaut, gelb, lachsfarbig in der Mitte; reichblühend; Wuchs kräftig.

Madame Daru, Blumen fleischfarbigrosa mit Chamois, groß, gut gefüllt und stark duftend; reichblühend; Wuchs kräftig. Eignet sich gut fürs freie Land.

Madame de Vatry, Blumen groß, voll, dunkelrosa, von angenehmem Theegeruch; dankbar blühend.

Madame Falcot, Blumen groß, gut gefüllt, nankingelb, sehr wohlriechend.

Madame Lartay, Blumen groß, voll, gelblichlachsfarben; dankbar blühend.

Madame Maurin, Blumen mittelgroß, voll, weiß, lachsfarben schattirt.

Madame Mélanie Villermoz, Blumen groß, sehr voll, schön gebaut, hellgelb mit röthlichem Anflug; Wuchs kräftig; schön belaubt. Eignet sich besonders zur Topfkultur.

Maréchal Bugeaud, Blumen groß, sehr voll, glänzendrosa, schalenförmig. Zum Treiben geeignet.

Niphitos, Blumen sehr groß, gefüllt, weiß mit blaßorangenfarbenem Centrum, kugelförmig; Wuchs kräftig. Hält unter einer bloßen Erddecke im Winter gut aus. Zum Treiben geeignet.

Pauline Labonté, Blumen groß, gefüllt, rosa mit Lachsfarben nüancirt; Wuchs kräftig. Auf Hochstamm veredelt von besonderer Schönheit. Hält unter einer bloßen Erddecke im Winter gut aus.

Princesse Adélaide, Blumen groß, voll, strohgelb, am Rande blässer, von schönster Schalenform und vorzüglichem Wohlgeruch. Hält unter einer bloßen Erddecke im Winter gut aus.

Regulus, Blumen groß, gefüllt, leuchtend kupferig-rosa, Centrum dunkler.

Rubens, Blumen mittelgroß, gefüllt, weiß mit aurorafarbigem Centrum.

Safrano, Blumen groß, sehr gefüllt, safrangelb, ins Aprikosenfarbene übergehend, sehr wohlriechend; reichblühend; Wuchs kräftig; Belaubung schön röthlich. Eignet sich zur Bepflanzung von Gruppen, sowie zur Topfkultur und zum Treiben.

Smith's yellow, Blumen groß, gefüllt, schön kugelförmig gebaut, strohfarben, mit eigenthümlich starkem Duft. Blüht im Freien selten gut auf, eignet sich aber sehr gut zur Topfkultur unter Glas, und zum Treiben.

Socrates, Blumen groß, voll, dunkelrosa mit aprikosenfarbigem Centrum.

Sombreuil, Blumen groß, fast gefüllt, weiß, leicht mit Rosa schattirt, von sehr schönem Bau, in Büscheln stehend; Blüthenstiele stark, so daß sie die Blüthen aufrecht tragen; sehr dankbar blühend. Zur Pyramiden- und Säulenform, sowie zur Topfkultur geeignet. Hält unter einer bloßen Erddecke im Winter gut aus.

Souvenir d' Elisa, Blumen groß, gefüllt, weiß, mit gelblichfleischfarbigem Centrum, kugelförmig.

Souvenir de Mademoiselle Jenny Pernet, Blumen groß, sehr gut gefüllt, von guter Haltung, weißlichfleischfarben, leicht mit Rosa und Lachsgelb nüancirt; Wuchs kräftig.

Souvenir d'un ami, Blumen groß, voll, lachsfarbig mit Rosa schattirt, schön schalenförmig, sehr wohlriechend. Eignet sich gut zur Topfkultur.

Triomphe de Gouillot fils, Blumen sehr groß, gefüllt, im Aufblühen weiß, in Gelblichrosa übergehend.

Triomphe de Luxembourg, Blumen sehr groß und voll, fleischfarben mit Aurora überhaucht, sehr wohlriechend; Wuchs kräftig. Eignet sich gut zur Land- und Topfkultur, sowie zum Treiben.

Vicomtesse de Cazes, Blumen groß, voll, prachtvoll orangegelb, kupferfarben übertuscht, schalenförmig. Eignet sich gut zur Topfkultur.

24. Rosa indica semperflorens oder R. Bengalensis — Rose Bengale.

Die immerblühende Rose; bengalische Rose; Monats-Rose.

Sie stammt aus Ostindien, von wo sie 1789 nach England kam und blüht bei geeigneter Kultur zu jeder Jahreszeit. Aeste schlank, aufrecht, grün. Stacheln zerstreut, stark, mehr oder minder gekrümmt, röthlich, breit zusammengedrückt. Blattstiele gewimpert, stachelig. Blättchen oft in der Jugend purpurroth oder bräunlich-purpurroth, zu 3 bis 5, glatt, eirund, oder elliptisch-lanzettförmig, einfach gesägt, oben glänzend. Blumen häufig rispenständig, mittelgroß, von schwachem Wohlgeruch oder geruchlos, in verschiedenen Nüancen vom Weißlichen bis zum Dunkelpurpurrothen variirend. Fruchtknoten eiförmig, fast kreiselförmig, meistens glatt.

Die Bengal- oder hochrothe Chineserrose ist gewiß unter allen Rosenarten diejenige, welche sich in der Spendung der Blüthen am dankbarsten beweist. Selbst noch spät im Jahre, wenn nasse und kalte Tage ihre Blüthen zurückgehalten haben, erzeugen sie noch im November einen reichen Flor. Unter ihnen befinden sich sehr schön blutroth gefärbte, doch alle sind von ästigem Habitus und mäßigem Wuchs. Nur wenige eignen sich zu Hochstämmen gut, aber wurzelächt wachsen alle üppig und bilden schöne, kräftige, buschige Pflanzen, zumal wenn sie in einem kräftigen, lockeren Boden stehen und kurz geschnitten werden, wo sie dann — besonders in Gruppen auf Rasenplätzen gepflanzt —, eine Hauptzierde eines Gartens sind. Hinsichtlich der Kultur im freien Lande gilt im Allgemeinen dasselbe, was bei den Theerosen gesagt worden ist; sie lieben eine fette, lockere Erde, nicht zu feuchten, freien, ziemlich sonnigen Standort, im Winter hinlänglichen Schutz gegen Kälte, und müssen alljährlich kurz geschnitten werden, worauf sie dann die üppigsten Triebe entwickeln, welche die schönsten und größten Blüthen erzeugen. Die abgeblühten Aeste sind auch immer sogleich etwas zurückzuschneiden, worauf sich sofort wieder neue Blüthentriebe entwickeln.

Abbé Mioland, Blumen groß, gefüllt, purpurroth, kugelförmig. Eignet sich vorzüglich zur Topfkultur.

Anemone cramoisie (anemoneflora), Blumen gefüllt, schwärzlich-purpur oder dunkelkarmoisin.

Archiduc Charles, Blumen sehr groß, voll, von Rosa zu Karmoisin übergehend. Eine vorzüglich schöne Rose.

Centifolia, dunkler größer und gefüllter als die gewöhnliche semperflorens pallida. Vorzüglich zur Bepflanzung von Gruppen.

Citoyen de Deux Mondes, Blumen mittelgroß, gefüllt, schwärzlich-purpurkarmoisin, von schönem, flachen Schalenbau.

Comble de Gloire, Blumen groß, voll, hellviolett mit Rosa überhaucht. Zur Bepflanzung von Gruppen geeignet.

Couronne des Pourpres, Blumen mittelgroß, voll, purpurroth.

Cramoisie supérieure, Blumen mittelgroß, sehr gefüllt, sammtig-karmoisin, schalenförmig. Vorzüglich zur Topfkultur und zum Treiben geeignet.

Elise Flory, Blumen groß, voll, rosa, heller gerandet; von kräftigem Wuchs. Eignet sich gut zur Topfkultur. Auch sehr schön auf Hochstamm veredelt.

Eugènie Hardy, Blumen mittelgroß, reich gefüllt, sehr schön gebaut, weiß mit Fleischfarbe zart überhaucht. Auf Hochstamm veredelt von besonderer Schönheit.

Fabvier, Blumen mittelgroß, halbgefüllt, dunkelscharlach-karmoisinroth, von flachem Bau. Eine der vorzüglichsten Rosen zur Bepflanzung von Gruppen, macht sich auch sehr schön auf Hochstamm veredelt; blüht ununterbrochen vom Juni bis in den Spätherbst und bei geeigneter Behandlung den ganzen Winter hindurch.

Jacques Plantier, Blumen mittelgroß, voll, hellkarmoisinröthlich.

Impératrice Eugènie, Blumen groß, voll, lillarosa, silberglänzend.

La Fraicheur, Blumen zartfleischfarben, sehr dicht gefüllt, mittelgroß, kugelförmig, wohlriechend, in reichen Büscheln stehend. Eignet sich vorzüglich zur Bepflanzung von Gruppen.

Lucullus, Blumen mittelgroß, sehr dicht gefüllt, dunkelpurpur, fast in Schwarz übergehend. Eine der schönsten Bengalrosen und ungemein dankbar blühend, wächst aber etwas spärlich. Eignet sich zur Bepflanzung von Gruppen und zur Topfkultur.

Madame Bréon, Blumen meistens sehr groß, voll, schön rosa, oft lachsfarben überhaucht. Vorzüglich zur Fensterkultur und zum Treiben.

Marjolin du Luxembourg, Blumen sehr groß, stark gefüllt, schalenförmig, karminrosa, in Dunkelkarmoisin übergehend; hat ein sehr reiches

Laubwerk und ist auf Wildling veredelt von besonderer Schönheit. Eignet sich auch sehr gut zur Topfkultur.

Pallida, Blumen mittelgroß, halbgefüllt, rosa. Ist wegen ihres unausgesetzten Flores wohl die verbreitetste Gruppenrose.

Prince Eugène, Blumen mittelgroß, stark gefüllt, purpurkarmoisin, von schönem Bau. Zur Topfkultur geeignet.

Virginie Lébon, Blumen groß, voll, rein weiß, schalenförmig.

25. Rosa indica minima oder Lawrenceana-Rose Liliputienne.

Die Lawrence- oder Liliput-Rose.

Die erste dieser interessanten Rosen wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts aus China eingeführt. Die hierher gehörigen Varietäten zeigen unter einander keine sehr in die Augen fallende Unterschiede. Sie erreichen kaum einen Fuß Höhe, bedecken sich aber den ganzen Sommer hindurch mit einer Fülle der niedlichsten, gefüllten, aber geruchlosen Blumen. In Töpfen kultivirt gedeihen sie vorzüglich gut, eignen sich aber auch sehr fürs Freie, zu kleinen Gruppen vereinigt, oder als Einfassungspflanzen und bewirken daselbst einen sehr günstigen Effekt. Gegen Frost sind sie sehr empfindlich und verlangen daher einen guten Winterschutz.

Blanc de Portemer, Blumen sehr klein, leicht gefüllt, weiß.

Caprices des Dames, Blumen lebhaft rosa.

Fairy, Blumen blaßroth.

Gloire des Lawrencias, Blumen sehr klein, voll, lebhaft purpurn.

Jenny, Blumen schön karmoisin.

La miniature, Blumen sehr klein, voll, dunkelkarmoisinrosa.

Multiflora, Blumen rosa, sehr klein, stark gefüllt.

Nigra, Blumen sehr dunkelkarmoisin, fast schwarze Berandung.

Pompon bijou, Blumen sehr klein, gefüllt, zartrosa.

Souvenir de Mauget, Blumen groß, voll, lebhaft rosa; Wuchs kräftig.

26. Rosa pimpinellifolia bifera — Rosier à feuilles de pimprenelle remontante.

Die mehrmals blühende Pimpinellrose.

Es sind dieses Pimpinellrosen, die wahrscheinlich durch Kreuzung mit der mehrmals blühenden Damascenerrose entstanden sind und durch ihr mehr-

maliges Blühen von Werth sind. Kultur und Verwendung ist ganz die der einmal blühenden.

Estelle, Blumen klein, gefüllt, rosa oder auch fleischfarbig weiß.

Purple Scotch, Blumen mittelgroß, voll, purpurroth.

Scotch perpétual, Blumen mittelgroß, stark gefüllt, hellfleischfarbig.

Souvenir de Henry Clay, Blumen mittelgroß, gefüllt, schön hellrosa, sehr feine Form; Blumenblätter dachziegelartig übereinander liegend.

Stanwell, Blumen mittelgroß, gefüllt, zart rosa, im Centrum oft dunkler, schalenförmig, sehr wohlriechend, fast wie Centifolie. Ist eine der werthvollsten dieser Gruppe, indem sie die erste ist, die ihre Blüthen entfaltet und ihren Flor bis zum Herbst fortsetzt.

27. Rosa bracteata — Rose de Macartney.

Die Makartney-Rose.

Diese Rose wurde durch den Gesandten Lord Macartney gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts aus China in Europa eingeführt. Leider ist sie gegen Kälte empfindlich und gedeiht blos in südlichen Gegenden, an eine gegen Süden gelegene Mauer gepflanzt, gut, wo sie durch ihre glänzend dunkelgrünen Blätter, die sich bis in den Winter hinein halten und den niedlichen, nach Aprikosen duftenden Blumen, welche von Anfangs Juli bis in den Spätherbst in ununterbrochener Folge erscheinen, eine höchst prachtvolle Bekleidung bildet. In kälteren Gegenden kann sie mit Erfolg blos in Orangerien und Kalthäusern in eine Rabatte gepflanzt, an Pfeilern und Wänden gezogen werden. In einem Rosenhause eignet sie sich vortrefflich zur Bekleidung der Giebelseiten oder der hinteren Glasbedachung. Sie dürfen nur mäßig beschnitten werden.

Lucide duplex, Blumen vom zartesten Blaßrosa, groß, gefüllt, schalenförmig; Habitus ästig; Blätter glänzend und schön.

Maria Leonida, Blumen weiß, im Centrum blaßrosa, zuweilen gelblichweiß, groß und voll, schalenförmig; Wuchs kräftig.

Scarlet Maria Leonida, Blumen prächtig roth, schalenförmig. Nebst der vorhergehenden jedenfalls die werthvollste dieser Gruppe.

28. Rosa microphylla — Rosier à petites feuilles.

Die kleinblättrige Rose.

Diese schwachwachsende Kletterrose stammt ebenfalls aus China, von wo sie in den dreißiger Jahren in Europa eingeführt wurde. Sie hat grüne Zweige mit paarweise unter den Afterblättern sitzenden nach oben gerichteten Stacheln. Das glatte Laub hat 5 bis 15 rundliche oder ovale feingezähnte Fiederblättchen. Die Blumen sind stark gefüllt, die Knospen mit Brakteen umkleidet. Sie ist sehr empfindlich und verlangt dieselbe Behandlung wie die vorhergehende. Veredelt eignet sie sich trefflich zur Topfkultur und blüht dann bis in den Herbst hinein.

Carnea, Blumen mittelgroß, sehr gefüllt, prächtig rosa, schalenförmig.

Du Luxembourg, Blumen groß und voll, hochroth, blaßrosa schattirt, schalenförmig; Habitus ästig; Wuchs mäßig.

Grandiflora, Blumen groß, voll, rosa, schalenförmig.

Purpurea, Blumen schön hochpurpurrosa, schalenförmig.

Rubra, Blumen groß und voll, kugelförmig, rosakarmin, blaßrosa eingefaßt; Habitus ästig; Wuchs mäßig.

Striata, Blumen karmoisin, weißgestreift.

Violet cramoisie (Cramoisie, Rubra violacea), Blumen hellpurpurkarmin, schalenförmig.

Eine noch nicht klassificirte Rose ist die durch **Robert Fortune** aus China eingeführte, prachtvolle

Chinesische Schlingrose,

Fortune's double yellow, auch **Incarnate de la Chine** genannt. Die Blumen sind gummiguttigelb mit Karmin und Lackroth überhaucht, groß, schalenförmig. Bei heißem Wetter besonders, erscheinen oft an ein und derselben Pflanze gummiguttigelbe neben inkarnatrothen Blumen. Die Belaubung ist eigenthümlich glänzend, schön gefiedert und hat ein tropisches Ansehen. Hochstämmig veredelt bildet sie Trauerrosen von herrlichem Effekt; wurzelächt oder niedrig veredelt eignet sie sich zur Bekleidung sonniger Wände und Spaliere, sowie zur Säulenform. Sie erfordert denselben Schnitt wie die anderen Schlingrosen und im Winter gute Bedeckung.

Eine Auswahl der schönsten Rosen zu verschiedenen Zwecken.

Um dem angehenden Rosenfreund noch eine engere Auswahl der werthvollsten Rosen zu geben, so sollen nachstehend diejenigen angeführt werden, welche von der Kommission zur Beurtheilung der am 1. Juli 1865 zu Kassel ausgestellt gewesenen Rosen als die Crême des ganzen Sortiments bezeichnet wurden. Es wurden dabei jedoch nur die Herbstrosen berücksichtigt.

Zur Richtschnur nahm die Kommission hierbei folgende Grundsätze an: Eine Rose ersten Ranges muß ein kräftiges Wachsthum und einen gefälligen Habitus besitzen, wie auch der besondere Charakter des Strauches sich gestalte; die Belaubung muß reich, kräftig und schön sein; die Haltung der Blume sei frei und aufrecht; die Form der Blume muß, abgesehen von ihrer besonderen Bildung, eine regelmäßige sein; die Blumenblätter sollen glattrandig und von kräftiger Substanz sein; die Blume muß Wohlgeruch und hinreichende Füllung besitzen; Herbstrosen müssen gut remontiren.

Diese Eigenschaften finden sich nach dem Urtheil der Kommission vereinigt in den remontirenden Hybriden: Auguste Mie, Baron Morel, Comtesse Cécile de Chabrillant, Duchesse d'Orleans, Eugène Appert, Francois I., Géant des Batailles, Impératrice Eugènie (Oger), Jules Margottin, Lord Palmerston, Madame Boll, Madame Furtado, Monsieur Ravel, Prince Léon Kotshubey, Sénateur Vaisse, Souvenir de la reine d'Angleterre, Victor Verdier, Gloire de Santenay, Madame Charles Crapelet, Charles Lefébvre, Christian Püttner, Francois Lacharme, Mademoiselle Bonnaire, John Hopper, Président Lincoln; in den Bourbonrosen: Cathérine Guillot, Emotion, Louise Odiér, Baron Gonella, Modéle de Perfection, Souvenir de la Malmaison, in den Theerosen: Bougère, Devoniensis, Madame Bravy, Elise Sauvage, Grossherzogin Mathilde (Vogler), Comtesse de Woronzow, Vicomtesse de Cazes; in den Noisetterosen: Aimée Vibert, Gloire de Dijon (gehört zu den Theerosen), Lamarque, Solfatare, Céline Forestier, Triomphe de Rennes.

Nächst diesen Matadoren des Rosensortimentes wurde noch eine Anzahl von Sorten als gut und trotz einiger Mängel kulturwürdig bezeichnet. Es wurde bei dieser Aufstellung theils auf das Vorhandensein eines effektvollen, reichen Flors, theils auf schön modelirte Blumen Rücksicht genommen. In diese Abtheilung gehören vor allen:

Remontante-Hybriden: Alexandrine de Belfroy, Anne de Diesbach, Baronne Prévost, Comtesse de Laray, Duchesse de Cambacérès, Duchesse de Sutherland, Ernestine de Barante, Eugène Sue, François d'Arago, Général Washington, La Reine, La ville de Saint-Denis, Louise Peyronny, Madame Knorr, Madame Masson, Madame Oger, Mathurin Regnier, Orderic Vital, Princesse de Joinville, Reine Mathilde, Reine des Violettes, Sidonie, Souvenir de la Reine des Belges, Toujours fleurie, Triomphe d'Alençon, Triomphe de l'Exposition, Triomphe de Paris, Duc de Rohan, Madame Charles Wood, Monte Christo, Souvenir du Comte Cavour (Margottin), Soeur des Anges.

Bourbonrosen: Baronne de Noirmont, Duc de Crillon, Guiletta, Julie de Fontanelle, Paxton, Victor Emanuel, Reveil.

Noisetterosen: America, Caroline Marniesse, Madame Deslongchamps, Zilia Pradel.

Theerosen: Adam, Homère, Hymenée, Le Pactole, Louise de Savoye, Souvenir d'un ami, Sombreuil.

Bengal-Bourbon-Hybriden: Elise Flory, Hermosa, Mistress Bosanquet (Pauline Bonaparte), Eugènie Hardy, Impératrice Eugènie.

Bengalrosen: Cramoisie supérieure, Marjolin du Luxembourg, Lucullus.

Als besonders gute Effektrosen, d. h. solche, welche durch eine große Menge von Blumen und das Feuer ihres Kolorits bei gleichzeitiger vollkommener Entwickelung der Krone wirken, wurden von der Kommission bezeichnet: Abd-el-Kader, Cardinal Patrizzi, Duc de Cazes, Empereur du Maroc, Général Jacqueminot, Lord Raglan, Louis Chaix, Louis XIV., Maréchal Vaillant, Mr. Joigneaux, Paeonia, Alexandre Dumas, La Brillante, Madame Boutin, Madame Julie Daran, Maurice Bernardin, Olivier Delhomme, Prince Camille Rohan, Triomphe de Caen, Vicomte de Vigier, Wilhelm Pfitzer, Baron Adolph de Rothschild, Deuil de Prince Albert, Madame William Paul, Le Rhône.

Die Kommission erachtete es weiterhin für zweckmäßig Rosen zu bezeichnen, welche sich ganz besonders dem Gartenfreunde empfehlen, der die Rosenkultur aufzunehmen die Absicht hat und doch mit den blumistischen Werthen des übergroßen Rosensortimentes unserer Zeit wenig oder gar nicht vertraut ist. Für die Auswahl wurden folgende Gesichtspunkte aufgestellt: Die zu empfehlenden Sorten müssen reichblühende sein, gut remontiren und in der Bildung der Blumen keine wesentlichen Mängel zeigen; auch sollen die hauptsächlichsten Farben und

Nüancen in dem kleinen Sortimente sich repräsentirt finden. Die Kommission hofft dadurch, den gewöhnlichen Mißgriffen und dem Mißlingen des ersten Versuches, Rosen anzupflanzen, vorzubeugen, das so oft dem Anfänger die Lust verleidet, dieser Kultur treu zu bleiben.

Die ausgewählten 12 Rosen sind:

1) Aimée Vibert, Noisetterose, rein weiß.
2) Gloire de Dijon, Noisetterose (Theerose), lachsfarbig gelb.
3) Souvenir de la Malmaison, Bourbonrose, fleischfarben.
4) Auguste Mie, remontirende Hybride, blaßrosa.
5) Louise Odier, Bourbonrose, rosa.
6) Senateur Vaisse, remontirende Hybride, dunkelkarmoisin.
7) Général Jacqueminot, remontirende Hybride, feurig-scharlachkarmoisin.
8) Prince Camille Rohan, remontirende Hybride, dunkelkarmoisinbraun.
9) Souvenir de la Reine d'Angleterre, remontirende Hybride, dunkelrosa.
10) François Lacharme, remontirende Hybride, karmoisin.
11) Prince Léon Kotshubey, remontirende Hybride, dunkelrosa.
12) Impératrice Eugènie, remontirende Hybride, weiß mit rosa Centrum, im Verblühen weiß.

Weiter wurde von der Kommission die Frage aufgeworfen: **Welche Rosen sind mit dem besten Erfolg zur Treibkultur auszuwählen?** Die Mitglieder bezeichneten auf Grund ihrer Erfahrungen folgende Sorten für die geeignetsten: Auguste Mie, Eugène Appert, Géant des Batailles, François Lacharme, Général Jacqueminot, Général Washington, Jules Margottin, La Reine, Louise d'Autriche, Madame Boll, Madame Furtado, Madame Standish, Victor Verdier, Marie Libaud, Monte Christo, Alexandre Dumas, Paeonia, Sénateur Vaisse, Baronne Prévost, Souvenir de Comte Cavour (Margottin), Louise Odier, Souvenir de la Reine d'Angleterre, Rouge marbré.

Nächst diesen eignen sich nach den Erfahrungen von E. Metz von neueren Rosen noch folgende zum Treiben: Centifolia rosea, Claude Million, Jean Touvais, Josephe Fiala, La Duchesse de Morny, Mademoiselle Adéle Launay, Marie Baumann und Pavillon de Pregny.

Anhang.

Bezeichnung der Rosen.

Zur Bezeichnung der im freien Lande und in Töpfen stehenden Rosen bedient man sich verschiedener Arten sogenannter Etiketten: von Holz, Porzellan, Zink, Schiefer, Papier mit Glas, Bleistreifen, und richtet sie entweder zum Anbinden an die Pflanze — besser an den dabei gesteckten Pfahl oder Stab — oder zum Dabeistecken in die Erde ein. Auf diese Etiketten schreibt man entweder den vollen Namen der Rose, nebst Angabe der Gruppe, zu welcher sie gehört, oder blos die Nummer, unter der man sie in seinem Register, wo der volle Name, die Gruppe, zu welcher sie gehört, Charakteristik und sonstige Eigenschaften &c. aufgezeichnet sind, führt. Beide Arten der Bezeichnung haben ihre Vorzüge und ihre Nachtheile. Will man den Namen einer Rose wissen, so ist es jedenfalls angenehm, ihn sogleich an der Pflanze lesen zu können. Hat man aber viele Rosen zu etikettiren, besonders wenn man starke Vermehrungen zu machen hat, wo jedes Exemplar bezeichnet werden muß, so ist es weniger zeitraubend, wenn man sie blos mit den Nummern des Registers bezeichnet. Außerdem giebt man den Nummern noch in dem Falle den Vorzug, wenn die Pflanzen dem Diebstahl ausgesetzt sind, indem sie ohne Namen meistens weniger Werth für dergleichen ungebetene Gäste haben und daher vor ihnen sicherer sind.

Die sogenannten Anhängehölzer werden in der Regel aus Fichtenholz gearbeitet, etwa 4 Zoll lang, 1 Zoll breit und von entsprechender Stärke. An dem einen Ende wird ein Loch durchgebohrt, oder eine Kimme

eingeschnitten, um ein Stück Bindfaden (welcher, wenn er längere Zeit halten soll, erst mit Firniß oder Oel getränkt werden muß), dünnen Lederstreifen, Kupferdraht, gut geglühten Eisen- oder Messingdraht, galvanisirten Eisendraht, oder Bleidraht daran befestigen zu können. Nachdem man mit gutem schwarzem Bleistift auf der frisch mit weißer oder gelber Oelfarbe ganz dünn überstrichenen Fläche den Namen der Rose, die Gruppe, zu der sie gehört, und die Nummer des Verzeichnisses (oder blos letztere) aufgeschrieben hat, befestigt man es an der Pflanze oder dem dabeigesteckten Pfahl. Mit Bleistift Geschriebenes verlöscht sich jedoch nach kürzerer oder längerer Zeit, es sei denn, daß die Schrift mit einem durchsichtigen Lack überzogen werde. Man bedient sich daher in neuerer Zeit lieber der „Dr. Gräf'schen unauslöschlichen Etiketten-Tinte," oder der erst kürzlich vom Apotheker A. Lucas in Erfurt hergestellten neuen Etikettentinte, letztere sowohl in Schwarz als Violett und Roth. Man erhält in einem Blechkästchen mit 4 Fächern 1 Glas schwarze und 1 Glas rothe Tinte, 1 Glas Eisenlack und 1 Glas Terpentinöl. Letzteres dient zur Verdünnung des Eisenlacks, der zum Ueberziehen von gewöhnlichen und auch größeren Etiketten sich ganz besonders eignet. Das Blechkästchen mit dem Inhalt und einigen zum Beschreiben der Etiketten besonders passenden Stahlfedern und Pinselchen zum Eisenlack kostet 1 Thlr. *).

Bei weitem dauerhafter und eleganter sind durchbohrte, etwa 1 bis 2 Quadratzoll große Porzellantäfelchen von runder, ovaler oder viereckiger Form, auf denen in der Fabrik die Nummern des Verzeichnisses oder auch die ganzen Namen eingebrannt werden. Solche Etiketten sind der Verwitterung nicht ausgesetzt und können leicht vom Schmutz gereinigt werden.

Sehr dauerhafte Etiketten geben auch Zinkplatten, welche aber, ehe man darauf schreibt, 2 bis 3 Wochen einer feuchten Temperatur ausgesetzt werden müssen, damit sie oxydiren. Sobald dieses geschehen, werden sie durch eine Mischung von zwei Theilen Salzsäure und 1 Theil Wasser gereinigt, und trägt dann die Schrift vermittelst eines Gänsekieles oder einer geeigneten Stahlfeder auf. Man bedient sich hierzu einer chemischen Tinte aus 2 Loth krystallisirten Grünspans, 2 Loth klar gestoßenen Salmiaks, 1 Loth geglühten Kienrußes und 20 Loth destillirten Wassers. Die Schrift

---

*) Alle größeren Handelsgärtnereien Erfurts halten sowohl die Gräf'sche, à Flacon nebst Gebrauchsanweisung zu 10 Sgr., 12 do. 3 Thlr. 10 Sgr., als auch die Lucas'sche Tinte das Gläschen zu 5 Sgr., 10 Gläschen zu 1½ Thlr., sowie auch genanntes Blechkästchen zum Verkauf vorräthig.

wird bald in tiefster Schwärze hervortreten und den Einflüssen der Witterung Jahre lang widerstehen; um aber die Haltbarkeit noch zu erhöhen, überzieht man die Platten mit Bernsteinlack. Man kann aber auch die Zinkplatten mit Oelfarbe bestreichen und darauf mit der Dr. Gräf'schen oder Lucas'schen Tinte schreiben.

Will man Täfelchen von Schiefer zu Etiketten benutzen, so sind sie vor dem Beschreiben mit weißer Oelfarbe zu bestreichen. Nachdem diese trocken geworden ist, schreibt man darauf mit schwarzer Oelfarbe, indem man sich dazu eines feinen Malerpinselchens aus Dachshaaren bedient. Sie können aber eben so gut auch mit der Dr. Gräf'schen oder Lucas'schen Tinte beschrieben werden. Nachdem die Schrift trocken geworden ist, werden sie mit weißem Damaralack überzogen.

Etiketten von großer Dauerhaftigkeit stellt man auch dadurch her, daß man die Namen auf ein Stück starkes Schreibpapier schön schreibt oder druckt, dieses mit Stärkekleister, flüssigem Gummi (Dextrinlösung), Leim oder einer Auflösung von arabischem Gummi so auf einen Streifen dicken Glases klebt, daß das Glas die Schrift bedeckt. Die Rückseite des Papiers wird dann mit Asphalt, oder irgend einem anderen Firniß oder selbst nur mit Oelfarbe bestrichen, und nach dem Trocknen dieses Ueberzugs ist die Etikette fertig, welche nun mittelst eines dünnen Messingdrahtes an Ort und Stelle befestigt wird.

Etiketten, welche in die Erde gesteckt werden sollen, müssen auf einer Seite zugespitzt sein. Zum Gebrauch für in Töpfen stehende Rosen ist eine Länge von 5 bis 7 Zoll und eine Breite von 1 — 1½ Zoll hinreichend, für kleine Stecklingspflanzen schon 4 Zoll Länge. Dagegen fürs Land nimmt man sie von 10 — 12 Zoll Länge und 2 bis 3 Zoll Breite. Bei hölzernen Etiketten, wozu man sich im Freien (besonders in Rosenschulen) auch 2 Fuß langer, oben breit geschnitzter Pfähle bedient, ist der in die Erde kommende Theil mit Theer zu bestreichen, oder mit Eisenvitriol zu tränken, sehr starke Etiketten können auch etwas angekohlt werden, damit sie der Fäulniß länger widerstehen.

Der Bleistreifen bedient man sich hauptsächlich zum Einschlagen von Nummern. Die älteren Vorrichtungen, deren man sich dabei bedient, als bekannt voraussetzend, erwähne ich hier nur die von dem Rosengärtner E. Metz und Mechaniker Kober in Erfurt erst neu erfundene und sehr zweckmäßig konstruirte „Metz-Kober'sche Schlag-Nummerpresse *).“

*) Durch alle größeren Handelsgärtnereien Erfurts für den Preis von 2½ Thlr.



Zwei kleine Platten aus Gußeisen sind durch Scharniere mit einander verbunden und werden mittelst zweier Federn klaffend erhalten. In der oberen Platte sind die Ziffern erhaben in den Stahl geschnitten, auf der untern Platte sind sie nahe dem Rande in der gleichen Reihenfolge eingegraben. Die Presse stellt man vor sich auf den Tisch, legt den Bleistreifen unter die betreffende Nummer, schlägt dann auf den Griff der oberen Platte und die Nummer ist dauernd in den Bleistreifen eingegraben.

Diese Bleistreifen wickelt man um einen Ast oder den Stamm der Rose und hat sich dadurch gegen jede Verwechselung gesichert, welche durch Verlöschen, Abreißen, Abfallen und Verwechselung anderer Etiketten so häufig stattfindet. Auch kann man sie in derselben Weise wie die Anhängeetiketten befestigen.

Ebenso wie die Nummern lassen sich vermittelst einer solchen Schlag-Nummerpresse auch die ganzen Namen auf Bleitäfelchen einschlagen, wenn statt der Ziffern die Buchstaben, welche man zu einem Namen gebraucht, in diese Platten eingefügt werden. Damit die eingeschlagenen Namen besser hervorleuchten, überzieht man sie noch mit Mennigfarbe.

---

zu beziehen, sowie auch geschnittene Bleistreifen hierzu von jeder beliebigen Stärke à Pfund 5 Sgr.

Register

sämmtlicher angeführter Rosen.





Kessel-, Busch- Säulen-, Spalier- und Gegenspalier- und in Guirlandenform, um auf einem kleinen Raume einen großen Fruchtertrag zu erzielen. Für Gärtner, Gutsbesitzer, Landwirthe, Geistliche, Schullehrer und Freunde des Obstbaues. Nach der 2ten Auflage von Raoul „Manuel pratique d'arboriculture" und der 8ten Auflage von Rivers „the miniature fruit garden" übersetzt und unter Berücksichtigung unserer klimatischen Verhältnisse bearbeitet. Mit 10 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Geh. 1 Thlr.

M. Neumann,

Grundsätze und Erfahrungen über die

Anlegung, Erhaltung und Pflege von Glashäusern aller Art,

als Glaskästen, Orangerien, kalten, gemäßigten, warmen Häusern und Treibhäusern mit der Einrichtung von Rauchkanälen, Wasser-, Dampf- und Luftheizungen und Ventilation. Aus dem Französischen übersetzt von Ferd. Frhr. v. Biedenfeld. Dritte vermehrte Auflage von J. Hartwig. Mit einem Atlas von 43 Tafeln mit 177 Abbildungen. gr. 8. Geh. 2 Thlr.

M. Neumann,

Kunst der Pflanzenvermehrung durch Stecklinge,

Steckreiser, Absenker rc. Nebst einem Anhange über Verpackung und Transport aller lebendigen Pflanzen und Sämereien in die entferntesten Welttheile, so daß sie viele Monate lang gefahrlos eingepackt bleiben können. Von Ferd. Frhr. v. Biedenfeld. Zweite Aufl. Durchgesehen und vermehrt von J. Hartwig. Mit 31 lithographirten Abbildungen. gr. 8. Geh. 10 Sgr.

J. Hartwig,

der Küchengarten,

oder Anlage und Einrichtung des Küchengartens und Kultur der zum Küchengebrauche dienenden Gewächse, oder Gemüse und Gewürzkräuter. Mit 35 Abbild. auf 5 Tafeln. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 7½ Sgr.

J. Hartwig,

die Gemüsetreiberei

oder das Treiben der zum Küchengebrauche dienenden Gewächse, als der Gemüse und Gewürzkräuter in Mistbeeten, Treibkästen und Treibhäu-

fern mit Anwendung der Warmwasserheizung. Für Gärtner und Gartenfreunde nach den neuesten Erfahrungen. Mit 11 Abbildungen. gr. 8. Geh. 22½ Sgr.

Th. Rivers,

die Obstbaumzucht in Töpfen oder Kübeln.

Nach dem Englischen. Uebersetzt von Ferd. Frhr. v. Biedenfeld. Zweite verbesserte Auflage von J. Hartwig. gr. 8. Geh. 10 Sgr.

Carl Hilly,

die Ernährungsverhältnisse in der Pflanzenwelt.

Mit Rücksicht auf die Landwirthschaft populär dargestellt. Mit 2 Tafeln. gr. 8. Geh. 15 Sgr.

Lepère,

die Kultur des Pfirsichbaumes

in der Carré-, Fächer-, Herzstamm-, Leyer-, Windstoß-, Armleuchter- und andern Formen, nebst Erläuterungen über das Beschneiden, die Vermehrung, die Krankheiten des Pfirsichbaumes und einem Verzeichnisse der besten Sorten. Für Gärtner, Gartenbesitzer und Freunde des Pfirsichbaumes. Nach der fünften französischen Originalausgabe, übersetzt von J. Hartwig. Mit erläuternden Abbildungen auf 9 Tafeln. gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Hermann Jäger,

Winterflora

oder neuestes Handbüchlein der Blumentreiberei. Eine allgemein praktische und faßliche Unterweisung, einen großen Theil der schönsten Zierpflanzen im Winter und zu sonst ungewöhnlicher Jahreszeit zur Blüthe zu bringen. Mit kurzer Beschreibung und Kulturangabe der naturgemäß im Winter blühenden Pflanzen. Zweite, um 400 Pflanzen vermehrte Auflage. 8. Geh. 10 Sgr.

Druck von B. F. Voigt in Weimar.

Weimar, 1866.

Bernh. Friedr. Voigt.